



Pö. ft.

Der Liebe Müh ist umsonst.
Act. IV. Sc. I.

Shakspeare's
dramatische Werke,

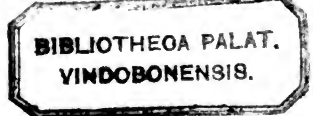
übersetzt

von

A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg.

Fünfzehnter Band.

Coriolanus.
Der Liebe Müh ist umsonst.



Wien,
bey Anton Pichler.
1811.

Coriolanus.

übersetzt

von

Joh. Joachim Eschenburg.

Personen.

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.
Titus Lartius, und
Cominius; Feldherren wider die Volsker.
Menenius Agrippa, ein Freund Coriolans.
Sicinius Velutus, und
Junius Brutus, Tribunen des Volks.
Tullus Aufidius, Feldherr der Volsker.
Lieutenant des Aufidius.
Der junge Marcius, Coriolans Sohn.
Verschworne mit Aufidius.
Ein römischer Herold.
Ein Bürger von Antium.
Volumnia, Coriolans Mutter.
Virgilia, Coriolans Gattinn.
Valeria, Virgiliens Freundinn.
Römische und Volskische Rathsherren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Soldaten, Bürger, Bothen, Bediente des Aufidius, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist theils in Rom, theils im Gebiethe der Volsker und Antiaten.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Rom.

Eine Menge aufrühriischer Bürger mit Stecken, Keulen, und anderm Gewehr.

Erster Bürger.

Ehe wir weiter gehn, hört mich sprechen.

Alle.

Sprich, sprich!

Erster Bürger.

Ihr seyd entschlossen, lieber zu sterben, als Hunger zu leiden?

Alle.

Entschlossen! entschlossen!

Erster Bürger.

Erstlich wißt ihr, Cajus Marcius ist der vornehmste Feind des Volks.

Alle.

Wir wissen's, wir wissen's.

Erster Bürger.

Laßt ihn uns umbringen, so können wir selbst den Kornpreis machen. Ist's ein Wort?

Alle.

Nichts weiter davon; es geschehe! Fort, fort!

Zweyter Bürger.

Nur Ein Wort, gute Bürger!

Erster Bürger.

Uns rechnet man für arme Bürger, die Patricier für gute *). Wovon die Gewaltigen prassen, das könnt' uns aufhelfen. Wollten sie uns nur ihren Überfluß geben, so lange er noch genießbar ist, so könnten wir glauben, daß sie uns menschlich beystehen wollten; aber sie denken, wir kosten ihnen zu viel. Die Dürftigkeit, in der wir schmachten, die Ursach unsers Elendes, ist gleichsam das Register aller einzelnen Stücke ihres Überflusses; unser Leiden ist ein Gewinn für sie. Laßt uns das mit unsern Spießen rächen, ehe wir selbst zu Spießgerten werden **); denn die Götter wissen, ich sage dieß aus Hunger nach Brot, nicht aus Durst nach Rache.

Zweyter Bürger.

Wollt ihr denn besonders dem Cajus Marcius zu Leibe?

Alle.

Ihm zuerst. Er ist ein wahrer Hund für das Volk.

Zweyter Bürger.

Bedenkt ihr auch, was er seinem Vaterlande für Dienste that?

*) Gut wird hier, nach Farmer's Bemerkung, im kaufmännischen Sinne, für reich gebraucht, wie es auch im Deutschen üblich ist.

**) Ich habe hier ein ähnliches Wortspiel in die Stelle des Englischen zu setzen gesucht.

Erster Bürger.

O ja; und wir wollen ihm gern dafür den Ruhm lassen, der ihm gebührt; aber er bezahlt sich selbst durch seinen Stolz.

Alle.

Nun, du mußt nicht lästern.

Erster Bürger.

Ich sag' euch, alles das, was man von ihm rühmt, hat er bloß in dieser Absicht gethan. Leute von zartem Gewissen werden vielleicht sagen, er that es für sein Vaterland; aber im Grunde that ers nur, seiner Mutter zu gefallen, und seinen Stolz zu befriedigen; denn stolz ist er eben so sehr, als tapfer.

Zweyter Bürger.

Was ihm einmahl in der Natur ist, daraus machst du ihm ein Laster. Du kannst doch nicht sagen, daß er habsüchtig ist?

Erster Bürger.

Wenn auch! so brauch ich doch nicht verlegen zu seyn, ihm andre Vorwürfe zu machen. Er hat der Fehler die Hülle und die Fülle; man wird müde, sie alle herzurechnen. *Man hört ein Freudengeschrey.* Was bedeutet das Freudengeschrey? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier lange und plaudern? — Aufs Capitol! —

Alle.

Kommt, kommt!

Erster Bürger.

Sachte — wer kommt da?

Menenius Agrippa.

Zweyter Bürger.

Der würdige Menenius Agrippa, ein Mann der von jeher ein Volksfreund war.

Erster Bürger.

Er ist rechtschaffen genug; wären nur alle Übrigen so!

Menenius.

Was habt ihr vor, meine Landsleute? Wohin wollt ihr mit Stecken und Prügel? Was ist die Ursache? Redet, ich bitt' euch.

Erster Bürger.

Unser Vorhaben ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben schon seit vierzehn Tagen dunkel ahnden können, was wir Willens sind, und jetzt wollen wirs ihnen mit der That beweisen. Sie pflegen zu sagen, arme Klienten brauchen starken Athem; jetzt sollen sie erfahren, daß wir auch starke Arme haben.

Menenius.

Wie? ihr Leute, meine lieben Freunde, meine rechtschaffnen Nachbarn, wollt ihr euch selbst zu Grunde richten?

Erster Bürger.

Das können wir nicht; wir sind schon zu Grunde gerichtet.

Menenius.

Glaubt mir, Freunde, die Patricier nehmen sich aufs liebreichste euer an. Über euren Mangel, eure Bedrückung in dieser theuren Zeit, hättet ihr eben so viel Recht, mit euren Speren gegen den Himmel anzuschlagen, als sie gegen die römische Regierung zu erheben, die auf dem einmahl genommenen Wege immer fortgehen, und eher zehntausend Kinnketten zerbrechen wird, deren Glieder weit stärker sind, als jemahls die Gewalt eures Widerstandes seyn kann. An der Theurung sind die Götter Schuld, nicht die Patricier; und eure Kniee, nicht eure Arme müssen ihr abhelfen. Leider! euer Unglück treibt euch dahin, wo euch noch weit mehr Unglück erwartet; und ihr verläumdet die Ruder des Staats,

für, die wie Väter für euch sorgen, wenn ihr ihnen als Feinden flucht.

Erster Bürger.

Für uns sorgen! — Freylich wohl! — Bisher haben sie noch nie für uns gesorgt. Uns hungern lassen, wenn ihre Vorrathshäuser von Getreide vollgepfropft sind; Verordnungen wegen des Kornwuchers machen, um den Wucherer zu unterstützen; täglich eine heilsame Einrichtung wider die Reichen abschaffen, und täglich mehr drückende Verordnungen bekannt machen, um die Armen mehr zu zwingen und zu fesseln! Wenn der Krieg uns noch nicht aufzehrt; so werden sie's thun; und das ist nun alle die Liebe, die sie für uns haben.

Menenius.

Gesteht nur, daß ihr entweder äußerst boshaft, oder höchst thöricht seyd! Ich will euch eine artige Geschichte erzählen; vielleicht habt ihr sie sonst schon gehört; aber weil sie eben zu meinem Zwecke dient, so will ich sie noch etwas bekannter machen.

Erster Bürger.

Gut, ich will sie anhören, Agrippa; aber du mußt dir nicht einbilden, unsre Beschwerden mit einem Mährchen wegzufoppen. Aber, laß hören, wenn dirs beliebt.

Menenius.

Es begab sich, daß alle Glieder des Leibes sich gegen den Bauch empörten, und ihm vorwarfen, er bleibe, gleich einem Schlunde, in der Mitte des Leibes müßig und unthätig, schwelge nur immer an den Speisen und arbeite niemahls gleich den übrigen, da hingegen die andern Gliedmaßen sähen, hörten, erfänden, unterrichteten, umhergingen, fühlten, und mit gemeinschäftlicher Theilnehmung überhaupt die Begierden und Neigungen des ganzen Körpers befriedigten. Der Bauch antwortete . . .

Erster Bürger.

Laß hören, was antwortete der Bauch.

Menenius.

Ich wills euch sagen — Mit einer Art von Lächeln, das ihm eben nicht recht von Herzen ging, sondern so ungefähr — denn, seht ihr, ich kann den Bauch eben so gut lächeln als reden lassen — er antwortete mit Verachtung den mißvergnügten Gliedern, den aufrührigen Theilen, die ihm seine Einnahme nicht gönnten, gerade so, wie ihr auf unsre Rathsherren neidisch seyd, weil sie nicht solche Leute sind, wie ihr = = =

Zweyter Bürger.

Was antwortete der Bauch? — Wie? das königlich gekrönte Haupt, das wachsame Auge, das rathgebende Herz, der Arm unser Soldat, unser Roß das Bein, die Zunge unser Trompeter, und andre Stützen und nöthige Hülfen in diesem unsern Gebäude, wenn die = =

Menenius.

Was denn? — Der Mensch hier läßt mich ja nicht zu Worte kommen! — Was ist denn? Was ist?

Erster Bürger.

Wenn die sich von dem Raubgeyer, dem Bauch, sollten zwingen lassen, der doch nur der Gießstein des Körpers ist = = =

Menenius.

Nun — was den weiter?

Erster Bürger.

Und wenn nun jene arbeitenden Glieder darüber klagten, was konnte da der Bauch antworten?

Menenius.

Das will ich euch sagen — Wenn ihr mir nur ein wenig von dem, wovon ihr gewiß nicht viel habt, ein wenig Geduld schenken wollt, so sollt ihr des Bauchs Antwort hören.

Erster Bürger.

Du machst es zu lange.

Menenius.

Höre nur, guter Freund, der ehrenfeste Bauch war bedächtlich, nicht übereilt, wie seine Ankläger, und antwortete so: Es ist wahr, meine einverleibten Freunde, sprach er, daß ich die allgemeine Nahrung zuerst bekomme, wovon ihr lebt und so gehört sichs auch, weil ich Vorrathskammer und Niederlage des ganzen Leibes bin. Aber besinnt euch nur, ich verschicke sie auf den Flüssen eures Bluts an den Hof, das Herz, an den Sitz des Verstandes. Ich versehe damit die edelsten Gänge und Gefäße des Menschen. Die stärksten Nerven und die kleinen minder beträchtlichen Adern erhalten von mir jene natürliche Kraft, durch welche sie leben. Und wenn gleich ihr alle mit einander, merket es wohl! meine guten Freunde — so sagte der Bauch —

Erster Bürger.

Nun ja, recht gut, recht gut.

Menenius.

Wenn gleich ihr alle mit einander nicht sehen könnt, was ich einem jeden liefere; so kann ich es doch bündigst beweisen, daß alle von mir das beste Mehl zurück erhalten, und mir bloß die Kleye lassen. — Was sagt ihr dazu?

Erster Bürger.

Das war also die Antwort. Und die Anwendung davon?

Menenius.

Die Römischen Senatoren sind dieser gute, ehrliche Bauch, und ihr seyd die aufrührigen Glieder. Denn bedenkt nur ihre Rathschläge und ihre Sorgen; überlegt, was alles zur Regierung des Staats gehört; so werdet ihr finden, daß jede öffentliche Wohlthat, die ihr erhaltet, von ihnen zu euch kommt und übergeht, und keineswe-

ges von euch selbst herrührt — Was meinst du dazu? du die große Zehe dieser Versammlung?

Erster Bürger.

Ich, die große Zehe? Warum denn die große Zehe?

Menenius.

Weil du Einer der niedrigsten, schlechtesten und ärmsten dieser sehr weisen Empörung bist, und doch voran trittst. — Du nichtswürdiger Mensch, von der schlechtesten Herkunft, bist ihr Anführer auf dem Wege zum Verderben, um dir einige Vortheile dadurch zu gewinnen — Aber haltet eure steifen Knüttel und Keulen nur in Bereitschaft; Rom und seine Ratzen werden eine Schlacht gegen einander liefern; eine von beyden Parteyen muß dabey übel wegkommen. Coriolanus kommt. Willkommen, edler Marcius!

Coriolanus.

Ich danke dir — Wie kommt es, ihr aufrührischen Buben, daß ihr das armselige Jucken eures Bettelstandes kratzt, und euch selbst schäbicht macht?

Erster Bürger.

Du pflegst sonst höflich mit uns zu reden.

Coriolanus.

Wer mit dir höflich reden wollte, der schmeichelte mehr als abscheulich. — Was verlangt ihr, ihr verworfnen Buben, die ihr selbst nicht wißt, ob ihr Krieg oder Frieden haben wollt? Jener jagt euch Schrecken ein; dieser macht euch übermüthig. Wer sich auf euch verläßt, findet dann Hasen an euch, wenn ihr Löwen seyn solltet, und Gänse, wenn ihr Füchse seyn müßtet. Wahrlich, ihr seyd im geringsten nicht zuverläßiger, als die Feuerkohle auf dem Eise, oder Hagelkörner in der Sonne. Eure ganze Tugend ist, Leute für verdienstvoll auszuschreyen, die sich durch Vergehungen strafbar machten, und auf die Gerechtigkeit, die sie bestrafte,

zu schelten. Wer hohe Würden verdient, verdient euren Haß; eure Neigungen gleichen der Eßbegier eines Kranken, der das am sehnlichsten verlangt, was seine Krankheit verschlimmern würde. Wer von eurer Gunst abhängt, schwimmt mit Floßfedern von Bley, und haut Eichen mit Binsen nieder. Verwünschte Leute! — Euch sollte man trauen? Mit jeder Minute ändert ihr eine Meinung, und nennt den jetzt edel, der eben erst euer Haß war, den niederträchtig, den ihr als eure Zierde prieset. Was ist die Ursache, daß ihr in allen Gegenden der Stadt wider den edlen Senat schreyt, der, nächst den Göttern, euch in Furcht erhält, da ihr sonst Einer den andern fressen würdet? — Was verlangen sie denn?

Menenius.

Korn, zu selbst bestimmten Preisen. Die Stadt, sagen sie, sey reichlich damit versehen.

Coriolanus.

Verwünscht! das sagen sie? — Sie glauben wohl, wenn sie da an ihrem Feuer sitzen, so wissen sie alles, was auf dem Capitol vorgeht; wissen, wer Hoffnung hat, zu steigen, wer empor, wer herunter kömmt! Da stiften sie Parteyen, denken sich wahrscheinlich Heirathen aus, wodurch die Parteyen stärker, und die, welche sie nicht leiden können, schwächer, und tief unter ihre geflickten Schuhe erniedrigt werden. Sie sagen, es sey Korn genug da? Wollte nur der Adel sein Mitleid bey Seite setzen, und mich mein Schwert brauchen lassen, so wollt' ich diese Niederträchtigen viertheilen, und einen Leichenhaufen für die Raubvögel daraus machen, so hoch, wie meine Lanze reichen könnte.

Menenius.

O! diese hier sind fast durchgehens schon eines Andern belehrt. Denn so unverschämt auch ihr Betragen ist; so

feigherzig sind sie doch im Grunde. Aber sage mir doch, was sagt denn der andre Haufen?

Coriolanus.

Sie sind aus einander gegangen. Die verwünschten Buben, die! — Sie sagten, sie wären ganz ausgehungert; sie ächzten Sprichwörter hervor: Hunger breche steinerne Mauren durch; Hunde müssen zu fressen haben; Speisen seyen für den Mund gemacht; die Götter lassen das Korn nicht bloß für reiche Leute wachsen — Mit dergleichen Brocken stießen sie ihre Klagen aus. Als man ihnen darauf Antwort ertheilte, und ihnen eine Bittschrift verstattete, worin sie aufs nachdrücklichste das Herz des Adels erweichen und kühne Gewalt zum Erblassen nöthigen könnten, warfen sie ihre Mützen in die Höhe, als wollten sie an den Hörnern des Mondes sie aufhängen, und brachen in wetteiferndes Frohlocken aus.

Menenius.

Was hat man ihnen denn zugestanden?

Coriolanus.

Fünf Tribunen, die sie selbst wählen können, ihre Pöbelweisheit zu vertheidigen. Der Eine ist Junius Brutus, Sicinius Velutus, und — was weiß ichs? — Wahrhaftig! das Gesindel hätte eher alle Dächer der ganzen Stadt abdecken sollen, als das von mir erhalten — Mit der Zeit wird es aller Gewalt Trotz biethen, und noch wichtigere Anläße zur Empörung hervorsuchen.

Menenius.

Das ist sonderbar!

Coriolanus.

Fort, geht nach Hause, ihr Armseligen ihr!

Es kommt ein Bothe.

Bothe.

Wo ist Cajus Marcius.

Coriolanus.

Hier. Was gibts?

Bothe.

Ich muß dir melden, daß die Volsker in Waffen sind.

Coriolanus.

Das freut mich; so werden wir Gelegenheit haben, uns unsers überflüssigen Unraths zu entladen. Sieh da, unsre besten Ältesten —

Sicinius Velutus, Junius Brutus, Cominius, Titus Lartius, und andre Rathsherren.

Erster Rathsherr.

Marcius, jetzt trifft das ein, was du uns neulich vorher sagtest; die Volsker rüsten sich zum Kriege.

Coriolanus.

Sie haben einen Anführer, Tullus Aufidius, der euch zu schaffen machen wird. Ich begebe die Sünde, seinen Edelmuth zu beneiden; und wär' ich etwas anders, als ich bin, so würd' ich das zu seyn wünschen, was Er ist.

Cominius.

Ihr habt mit einander gefochten?

Coriolanus.

Wäre Eine Hälfte der Welt wider die andre empört, und Er wäre nur auf meiner Seite, so wollt' ich abfallen, um bloß mit ihm zu streiten. Er ist ein Löwe, den ich zu hetzen stolz bin.

Erster Rathsherr.

Nun wohl, würdiger Marcius, so begleite den Cominius in diesen Krieg.

Cominius.

Das hast du schon vorher versprochen.

Coriolanus.

Ja, Freund, das hab' ich, und halt' auch Wort. Titus Lartius, du sollst sehen, wie ich dem Tullus noch Ein Mahl ins Angesicht treffen werde — Wie? bist du steif? trittst du zurück.

Titus.

Nein, Cajus Marcius, ich will mich auf die eine Krücke lehnen, und mit der andern fechten, eh' ich aus diesem Kriege zurückbleibe.

Menenius.

Edel gedacht!

Erster Rathsherr.

Kommt mit aufs Capitol; ich weiß, daß unsre angesehensten Freunde dort uns erwarten.

Titus.

Geh nur voran. Folg' ihm, Cominius; wir müssen euch folgen. Euch gebührt mit Recht der Vorrang.

Cominius.

Edler Lartius!

Erster Rathsherr zu den Bürgern.

Hinweg! in eure Häuser! geht fort!

Coriolanus.

Nein, laßt sie mitgehn. Die Volsker haben viel Korn; nehmt diese Ratzen mit, daß sie ihre Scheuren benagen. Ihr würdigen Aufrührer, eure Tapferkeit läßt sich herrlich an; kommt mit uns.

Sie gehen ab. Die Bürger schleichen sich heimlich hinweg. Sicinius und Brutus bleiben.

Sicinius.

War je ein Mensch so stolz, wie dieser Marcius ist?

Brutus.

Er hat nicht seines Gleichen.

Sicinius.

Als wir zu Tribunen für das Volk erwählt wurden —

Brutus.

Bemerktest du wohl seine Lippen und Augen?

Sicinius.

Nein; aber seine höhnischen Reden.

Brutus.

Wenn er aufgebracht wird, so verschont sein Spott selbst die Götter nicht.

Sicinius.

Selbst den bescheidnen Mond nicht.

Brutus.

Der jetzige Krieg müß' ihn verschlingen! Er ist schon zu stolz worden, um durch Tapferkeit noch mehr Ehre zu erhalten.

Sicinius.

Solch eine Denkart, vom glücklichen Erfolg gekitzelt, verschmäht selbst den Schatten, auf dem er am Mittage tritt. Aber ich wundre mich, daß sein Übermuth es vertragen kann, unter des Cominius Befehlen zu stehen.

Brutus.

Der Ruhm, nach welchem er trachtet, und der ihn bisher schon sehr begünstigt, kann nicht besser behauptet, noch eher erreicht werden, als durch eine Stelle nächst dem Vornehmsten. Denn was unglücklich geht, fällt alle Mahl dem Feldherrn zur Last, thut er gleich Alles, was einem Menschen möglich ist; und schwindelnde Tadelsucht wird dann vom Marcius ausrufen: „O! wenn er die Sache betrieben hätte!"

Sicinius.

Und, wenn's gut geht, so wird das Vorurtheil, das Marcius nun ein mahl für sich hat, den Cominius seiner Verdienste berauben.

Brutus.

Schon recht allen Ruhm des Cominius wird Marcius erhalten, wenn er ihn gleich nicht verdiente; und alle seine Fehler werden für Marcius rühmlich werden, wenn er gleich dieses Ruhms nicht werth ist.

Sicinius.

Laßt uns gehn, und hören, wie der Abzug geschehen wird, und auf was für Art, mit was für Begleitung er ins Feld geht.

Brutus.

Wir wollen gehen.

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Das Rathhaus zu Corioli.

Tullus Aufidius. Verschiedne Rathsherren.

Erster Rathsherr.

Du glaubst also, Aufidius, daß die Einwohner von Rom unsre Anschläge erfahren haben, und wissen, was wir vornehmen?

Aufidius.

Glaubst du das nicht auch? Worauf haben wir in unserer Lage wohl gedacht, das sich ausführen ließ, ehe Rom davon unterrichtet war? Es sind noch keine vier Tage, daß ich von dort her Nachricht erhielt; so lautete sie; ich glaube, ich habe hier den Brief — Ja, hier ist er. Er liest. „Man hatte ein Heer geworben; doch „weiß man nicht ob es nach Osten oder nach Westen be„stimmt ist. Die Theurung ist groß; das Volk aufrüh„rig; und es geht das Gerücht, daß Cominius, Mar„cius, euer alter Feind, der in Rom noch verhaßter ist,

„als bey euch, und Titus Lartius, ein sehr tapfrer Rö-
„mer, daß diese drey jenes Kriegsheer nach dem Orte
„seiner Bestimmung hinführen werden. Wahrscheinlich
„gilt es euch. überlegt es."

Erster Rathsherr.

Unser Heer ist im Felde; wir haben nie daran gezwei-
felt, daß Rom zur Gegenwehr bereit war.

Aufidius.

Auch hieltet ihrs nicht für thöricht, eure großen An-
sprüche so lange verborgen zu halten, bis sie sich noth-
wendig offenbaren müßten; aber es scheint, daß Rom
sie schon früher entdeckt habe, als sie ausgebrütet wa-
ren. Durch diese Entdeckung werden wir unsers Zwecks
verfehlen, der dahin ging, verschiedne Städte wegzu-
nehmen, ehe Rom nur erführe, daß wir uns regten.

Zweyter Rathsherr.

Edler Aufidius, folge deinem Beruf, eile zu deinem
Heer, und laß uns hier Corioli bewachen. Wenn sie uns
belagern, so bringe dein Heer herbey, um sie wegzu-
treiben. Aber ich glaube, du wirst finden, daß sie sich
noch nicht gegen uns gerüstet haben.

Aufidius.

O! daran zweifelt nicht; was ich sage, dazu hab' ich
gewissen Grund. Noch mehr; einige Schaaren ihrer
Mannschaft sind schon ausgezogen, und ganz gewiß hier-
her. Ich verlaß' euch, ihr Freunde. Sollten wir und
Cajus Marcius an einander gerathen, so haben wir
uns gegenseitig geschworen, daß wir so lange kämpfen
wollen, bis Einer von beyden nichts mehr vermag.

Alle.

Die Götter stehen dir bey?

Aufidius.

Und beschützen euch!

Erster Rathsherr.

Leb wohl.

Zweyter Rathsherr.

Leb wohl.

Alle.

Leb wohl

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Hause des Cajus Marcius, in Rom.

Volumnia und Virgilia. Sie setzen sich auf zwey niedrige Stühle, und nähen.

Volumnia.

Komm, meine Tochter, singe; oder rede doch wenigstens mit mehr Zuversicht. Wäre mein Sohn mein Mann, so würd' ich mich noch mehr über seine Abwesenheit freuen, worin er sich Ehre erkämpft, als über die Umarmungen seines Bettes, wenn er noch so viel Liebe dadurch an den Tag legte. Als er noch ein ganz kleiner Bube, und noch mein einziger Sohn war; zu der Zeit, da Jugend und Artigkeit alle Blicke auf ihn zogen; zur Zeit, in der eine Mutter, wenn ein König sie auch einen Tag lang darum bäte, ihn keine einzige Stunde aus ihren Augen weg verkaufen würde, schon da bedachte ich, wie sehr die Ehre solch ein wohlgebildetes Kind schmücken müßte, und daß es zu nichts weiter dienlich sey, als es gleich einem Gemählde an der Wand aufzuhängen, wenn die Ruhmbegier es nicht in Thätigkeit setzte; darum war ichs zufrieden, ihn da Gefahr aufsuchen zu lassen, wo er Wahrscheinlichkeit sah, Ehre zu finden. Ich sandte ihn in einen blutigen Krieg, aus wel-

chem er die Stirn mit Eichenlaub umwunden *), zurückkehrte. Glaube mir, Tochter, ich frohlockte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, daß er männlichen Geschlechts war, als jetzt, da ich zuerst sah, daß er männlichen Muth bewiesen hatte.

Virgilia.

Aber wär' er nun in der Schlacht geblieben, Mutter? wie dann?

Volumnia.

Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn geworden; er wäre meine Nachkommenschaft gewesen. Ich gestehe dir aufrichtig, hätt' ich ein Dutzend Söhne, mir alle gleich lieb, und keinen, der mir weniger theuer wäre, als dein und mein guter Marcius; so wollt' ich lieber, daß eilf davon auf eine edle Art für ihr Vaterland stürben, als daß Einer von ihnen in unthätiger Schwelgerey sein Leben verschwendete.

Es kommt eine Kammerfrau.

Kammerfrau.

Valeria ist da, dich zu besuchen, edle Volumnia.

Virgilia.

O! so erlaube mir, hinweg zu gehen.

Volumnia.

Nein, das sollst du nicht. Mich dünkt, ich höre bis hierher deines Mannes Trommel tönen, seh ihn den Aufidius beym Haar darnieder reißen, sehe die Volsker vor ihm fliehen, wie Kinder vor einem Bären. Mich dünkt, ich seh ihn so stampfen, und so rufen: Kommt heran, ihr feigen Memmen; ihr wurdet in Furcht gezeugt, ob ihr gleich in Rom geboren wurdet. Drauf

*) Solch einen Kranz gaben die Römer demjenigen, der einem Bürger das Leben rettete, und schätzten ihn für mehr Ehre, als jede andre Belohnung.

überfährt er seine blutige Stirne mit seiner gepanzerten Hand, und geht ans Werk, gleich einem Schnitter, der es auf sich nimmt entweder alles abzumähen, oder seinen Taglohn einzubüßen.

Virgilia.

Seine blutige Stirn! — O! Jupiter! kein Blut!

Volumnia.

Geh doch, du Närrinn! das schmückt einen Helden mehr, als Vergoldung sein Siegeszeichen schmückt. Hekuba's Brust, als sie den Hektor säugte, sah nicht lieblicher aus, als Hektors Stirn, da sie den kämpfenden Schwerten der Griechen Blut entgegen spie! — Sage der Valeria, wir wären bereit, sie zu empfangen.

Die Kammerfrau geht ab.

Virgilia.

Der Himmel schütze meinen Gemahl vor dem grausamen Aufidius.

Volumnia.

Er wird den Kopf des Aufidius unter sein Knie schlagen, und auf seinen Nacken treten.

Valeria kommt, von einem Römer hereingeführt, und von einer Kammerfrau begleitet.

Valeria.

Guten Tag, meine beyden Frauen.

Volumnia.

Theure Valeria — —

Virgilia.

Ich freue mich, dich zu sehen.

Valeria.

Was macht ihr beyde? Ihr seyd doch recht häuslich. Was sitzt ihr denn hier, und näht? Wahrlich, ein feiner Zeitvertreib! Was macht dein kleiner Sohn?

Virgilia.

Ich danke dir, Valeria; er ist ganz wohl.

Volumnia.

Er möchte lieber die Schwerter sehen, und eine Trommel hören, als auf seinen Lehrer Acht geben.

Valeria.

Auf mein Wort, des Vaters Ebenbild! Ich wollte drauf schwören, daß es ein allerliebster Junge ist. Meiner Treu! ich sah ihn am Mittwoch eine ganze halbe Stunde an; er hat so was Gesetztes in der Miene. Ich sah ihn einem goldnen Buttervogel nachlaufen, und als er ihn fing, ließ er ihn wieder fliegen; und dann noch einmahl hinter drein; und dann fiel er kopflangs, und gleich wieder auf; und da fing er ihn noch einmahl. Vielleicht war er über seinen Fall böse geworden, oder was war; genug, er knirschte so mit den Zähnen, und zerriß ihn. O! wahrhaftig, er zerfetzte ihn recht!

Volumnia.

Gerade eine von seines Vaters Launen.

Valeria.

Ja wirklich, es ist ein wackres Kind!

Virgilia.

Ein kleiner Trotzkopf, Valeria.

Valeria.

Komm, lege deine Stickerey auf die Seite; du mußt einmahl diesen Nachmittag ein wenig mit mir herumschlendern.

Virgilia.

Nein, liebe Valeria; ich geh nicht aus dem Hause.

Valeria.

Nicht aus dem Hause?

Volumnia.

O! sie soll, sie soll!

Virgilia.

Mit eurer Erlaubniß, daraus wird nichts. Ich geh

nicht über die Schwelle, bis mein Mann aus dem Felde zurückkommt.

Valeria.

Pfuj! das hieße sich wider alle Vernunft selbst einsperren. Komm, du mußt mit mir die gute Frau besuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia.

Ich will ihr wünschen, daß sie bald wieder zu Kräften komme, und sie mit meinem Gebete besuchen; aber zu ihr gehen kann ich nicht.

Volumnia.

Und warum denn nicht?

Virgilia.

Es geschieht nicht aus Bequemlichkeit, oder aus Mangel an Freundschaft.

Valeria.

Du möchtest gern eine zweyte Penelope seyn. Aber man sagt, alles Garn, was sie in Ulysse's Abwesenheit gesponnen, habe Ithaka voller Motten gemacht. Komm nur; ich wollte, dein Kammertuch hätte Gefühl, wie dein Finger; so würdest du aus Mitleid aufhören, es zu stechen. Komm du mußt mit uns gehen.

Virgilia.

Nein, liebe Valeria, nimm mirs nicht übel; in der That, ich gehe nicht aus.

Valeria.

Ey wahrhaftig, du mußt mit mir gehn. Ich will dir auch herrliche Neuigkeiten von deinem Gemahl erzählen.

Virgilia.

O! liebe Valeria, es können jetzt noch keine da seyn.

Valeria.

Im Ernst, ich spasse nicht; gestern Abend ist Nachricht von ihm eingelaufen.

Virgilia.

Wirklich, Valeria?

Valeria.

Im Ernst, es ist wahr. Ich hab' es von einem Rathsherrn gehört. Die Volsker haben ein Kriegsheer ausgeschickt, wider welches Cominius, der Feldherr, mit einem Theil unsrer Römischen Macht ins Feld gezogen ist. Dein Gemahl und Titus Lartius haben ihre Stadt Corioli belagert; sie werden ohne Zweifel den Sieg davon tragen, und dem Kriege bald ein Ende machen. Das ist auf meine Ehre wahr. Und nun komm, und geh mit uns.

Virgilia.

Entschuldige mich, liebe Freundinn; ich will dir auch künftig in Allem gehorchen.

Volumnia.

Laß sie in Ruhe, Valeria. In ihrer jetzigen Laune würde sie nur unsre Freude stören.

Valeria.

Ja wahrlich, das würde sie auch — So lebe denn wohl. Komm, meine liebe Volumnia. Höre, Virgilia, weise deinem feyerlichen Ernste, die Thür, und geh mit uns.

Virgilia.

Nein, aufs Wort nicht, Valeria; nein, ich darf nicht; ich wünsch' Euch viel Freude.

Valeria.

Nun, so lebe den wohl.

Sie gehn ab.

Vierte Scene.

Vor Corioli.

Marcius, Titus Lartius, mit Trommeln und Fahnen. Heerführer und Soldaten. Zu ihnen ein Bothe.

Coriolanus.

Dort kommt neue Bothschaft — Ich wette, sie sind an einander gerathen.

Lartius.

Mein Pferd gegen deins, daß es nicht ist.

Coriolanus.

Top!

Lartius.

Ich bins zufrieden.

Coriolanus.

Sag', hat unser Feldherr den Feind angegriffen?

Bothe.

Sie liegen einander im Gesichte; aber gesprochen haben sie sich bis jetzt noch nicht.

Lartius.

So, nun ist das gute Pferd mein.

Coriolanus.

Ich will's dir wieder abkaufen.

Lartius.

Nein ich verkauf' und verschenk' es nicht. Leihen will ich dirs wohl auf ein halbes Jahrhundert! — Fordert die Stadt auf.

Coriolanus.

Wie weit liegen die beyden Heere von hier?

Bothe.

Anderthalb Meilen.

Coriolanus.

So werden wir ihr Feldgeschrey hören können, und sie das unsrige. — O Mars, dir fleh ich, mach uns behend' und rüstig, damit wir mit rauchenden Schwerten von hier abziehen mögen, um unsern Freunden im Felde zu helfen! — Komm, blase, was du kannst!

Man bläßt zur Unterredung. Es kommen Rathsherren und Andre auf die Mauer.

Coriolanus.

Ist Tullus Aufidius in euren Mauren?

Erster Rathsherr.

Nein; und kein Einziger, der euch nicht noch weniger fürchtete, als er; und das ist weniger, als wenig. In der Ferne wird getrommelt. Hört, unsre Trommeln rufen unsre junge Mannschaft hervor. Eher wollen wir unsre Mauren durchbrechen, als sie uns hier einsperren sollen; unsre Thore, die noch verschlossen scheinen, haben wir bloß mit Binsen verriegelt; sie werden sich von selbst öffnen. In der Ferne ein Feldgeschrey. Hört ihr, fernher; dort ist Aufidius. Hört doch, wie er unter eurem zertheilten Heere zu Werke geht!

Coriolanus.

O! sie sind an einander! —

Lartius.

Ihr Lärmen sey unsre Aufmunterung — He! Sturmleitern!

Die Volsker kommen aus der Stadt.

Coriolanus.

Sie fürchten uns nicht, sondern ziehen aus ihrer Stadt heraus. Jetzt haltet eure Schilder vor eure Herzen, und fechtet mit Herzen, die noch gestählter sind, als eure Schilder! — Rück' an, wackrer Titus; sie verach-

ten uns weit mehr, als wir glauben; ich schwitze vor Zorn darüber — Muthig dran, meine Brüder; wer sich zurückzieht, den will ich für einen Volsker halten, und er soll meine Klinge fühlen.

Feldgeschrey. Die Römer werden in ihre Verschanzungen zurückgeschlagen. Marcius kommt zurück.

Marcius.

Daß euch alle mittägliche Seuchen treffen, ihr Schandflecke von Rom, ihr! Heerde von —! Beulen und Krankheiten müssen euch bepflastern, daß man euch noch weiter verabscheuen müsse, als man euch sieht, und Einer den andern, gegen den Wind, auf eine Meile weit anstecke! — Ihr Gänseseelen, die ihr von Menschen nur die Gestalt habt, wie seyd ihr vor elenden Buben gelaufen, die sich von Affen schlagen ließen! Pluto und Hölle! — Alle von hinten verwundet! Rothe Rücken, und blasse Gesichter, vor Flucht und fieberhafter Furcht. Machts wieder gut, und greift sie von neuem an; oder, bey den Lichtern des Himmels! ich will den Feind in Ruhe lassen, und euch angreifen. Bedenkt das, und kommt mit mir! Wollt ihr fest stehen, so wollen wir sie eben so zu ihren Weibern zurückschlagen, wie sie uns an unsre Verschanzungen folgten.

Feldgeschrey. Die Volsker und Römer kommen wieder und erneuern das Gefecht. Die Volsker ziehen sich in Corioli zurück, und Marcius verfolgt sie bis an das Thor.

So; nun ist das Thor offen — Nun haltet euch tapfer! Das Glück öffnet es für die Verfolgenden, nicht für die Fliehenden. Seht auf mich, und thut ein Gleiches!

Er geht in das Thor.

Erster Soldat.

Tolle Dreistigkeit! das thu ich nicht.

Zweyter Soldat.

Ich auch nicht.

Dritter Soldat.

Seht, sie haben ihn eingesperrt.

Man schließt das Thor, das Feldgeschrey währt fort.

Alle.

Nun wirds ihm eingetränkt, ganz gewiß.

Titus Lartius kommt.

Lartius.

Wo ist Marcius?

Alle.

Erschlagen, Titus, ohn' allen Zweifel.

Erster Soldat.

Er folgte den Fliehenden auf den Fersen nach; ging mit ihnen in die Stadt; und auf einmahl verschlossen sie ihre Thore hinter ihm. Er ist ganz allein, und muß es mit der ganzen Stadt aufnehmen.

Lartius.

O! der edle Mann! der bey allem Gefühle, noch kühner ist als sein fühlloses Schwert; und, wenn es sich beugt, aufrecht steht. Du bist verlassen, Marcius — Ein ganzer Rubin, so groß, wie du bist, wäre kein so reiches Kleinod. Du warst ein Soldat nach Cato's Wunsch *); nicht bloß wild und schrecklich in Hieben; auch mit deinen grimmigen Blicken und der donnergleichen Erschütterung deiner Stimme machtest du deine Feinde beben, als ob die Welt ein Fieber hätte, und zitterte.

Marcius, blutend, vom Feinde angegriffen.

Erster Soldat.

Sieh doch —

*) Plutarch führt es im Leben Coriolans als die Meinung des ältern Cato an, daß ein großer Krieger Schrecken in seiner Miene und Stimme haben müsse. Der Dichter entlehnte dieß daher, und beging darüber einen chronologischen Fehler.

Lartius.

O das ist Marcius. Laßt uns ihn los machen, oder mit ihm bleiben.

Sie fechten und dringen alle in die Stadt.

Fünfte Scene.

Eine Straße in der Stadt.

Einige Römer mit Beute.

Erster Römer.

Das will ich mit nach Rom nehmen.

Zweyter Römer.

Und ich das hier.

Dritter Römer.

Hol's der Henker ich hielt das hier für Silber.

Der Lärmen in der Ferne währt fort.

Marcius und Titus Lartius mit einem Trompeter.

Coriolanus.

Sieh doch diese meuterischen Kerle, die ihre Zeit mit einer zerbrochenen Drachme verderben! Küssen, bleyerne Löffel, nichtswürdige Stücke Eisen, Wämse, die selbst Henkersknechte mit denen einscharren würden, die sie trugen, dergleichen Plunder packen diese niederträchtigen Buben zusammen, ehe die Schlacht noch zu Ende ist — Nieder mit ihnen! — Höre doch, welch ein Lärmen der Feldherr macht! — Wir wollen zu ihm — Dort ficht der Mann, den meine Seele haßt, Aufidius, und durchbohrt unsre Römer. Nimm also, tapfrer Titus, eine hinreichende Mannschaft zu dir, die Stadt zu behaupten, indeß ich mit denen, die Muth dazu haben, dem Cominius zu Hülfe eilen werde.

Lartius.

Edler Coriolan, du blutest; du hast dich zu heftig angestrengt, um dich zum zweytenmahl in ein Gefecht zu wagen.

Coriolanus.

Freund, lobe mich nicht; meine Anstrengung hat mich noch nicht warm gemacht. Leb wohl. Das Blut, das ich vergieße, ist mir mehr heilsam, als gefährlich. So will ich mich dem Aufidius zeigen, und mit ihm fechten.

Lartius.

Jetzt müsse die schöne Göttin des Glücks recht sterblich in dich verliebt werden, und durch ihre große Zauberkraft die Schwerte deiner Feinde irre führen! Kühner Mann, das Glück folge dir auf dem Fuße!

Coriolanus.

Es sey nicht weniger dein Freund, als derer, die es auf die höchste Ehrenstufe hebt! Und nun lebe wohl!

Lartius.

Du ruhmwürdiger Marcius! — *Zum Trompeter.* Geh, blase deine Trompete auf dem Markte; rufe dort alle Stadtbediente zusammen; dort wollen wir ihnen unsere Meinung erklären. Fort!

Sie gehn ab.

Sechste Scene.

Nahe beym Lager des Cominius.

Cominius und Soldaten, auf dem Rückzuge.

Schöpft Luft, meine Freunde — Gut gefochten! — Wir haben uns wie Römer gehalten, nicht eigensinnig im Stehen, noch feigherzig im Zurückweichen. Glaubt mir, ihr Leute, man wird uns wieder anfallen. Während unsrer Schlacht hab' ich, wenn wir einhielten,

und der Wind auf uns zuwehte, das Getümmel unsrer Freunde gehört — Ihr Götter Roms, laßt sie so glücklich seyn, als wir selbst zu seyn wünschen, damit unsre beyden Heere mit lächelnder Stirn einander begegnen, und euch ein dankerfülltes Opfer bringen! Es kommt ein Bote. Was bringst du Neues?

Bothe.

Die Bürger von Corioli haben einen Ausfall gethan, und dem Lartius und Marcius eine Schlacht geliefert. Ich sah die Unsrigen in ihre Verschanzungen zurückgetrieben, als ich abging.

Cominius.

Wenn du gleich wahr redest, so dünkt mich doch, du redest nicht gut. Wie lange ist das schon?

Bothe.

Über eine Stunde mein Feldherr.

Cominius.

Es ist keine Meile weit. Erst vor kurzem hörten wir ihre Trommeln; wie konntest du auf einer Meile eine Stunde zubringen, und deine Nachricht so spät melden?

Bothe.

Kundschafter der Volsker setzten mir nach; ich war daher genöthigt, einen Umweg von drey oder vier Meilen zu nehmen; sonst hätt' ich meine Nachricht schon vor einer halben Stunde gebracht.

Marcius kommt.

Cominius.

Wer ist der dort, der aussieht, als wär' er geschunden? — O! ihr Götter! er hat die Gestalt des Marcius; wohl eher hab' ich ihn so gesehen!

Coriolanus.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Der Schafhirt kann nicht besser den Donner von der

Trommel unterscheiden, als ich den Schall der Stimme des Marcius von der Stimme eines jeden geringern Mannes.

Coriolanus.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Ja; wenn du nicht in fremdes, sondern in dein eignes Blut gehüllt, kommst.

Coriolanus.

O! laß mich dich in so gesunde Arme schließen, als da ich um meine Braut warb; mit einem Herzen, so freudig, wie am Abend unsers Hochzeittages, als die Kerzen nach dem Bette zu leuchteten.

Cominius.

Du Muster der Helden, was macht Titus Lartius?

Coriolanus.

Ihm gehts wie einem mit lauter Urtheilssprüchen beschäftigten Richter, der Einige zum Tode, Andre zur Verweisung verdammt, diesen freyläßt, oder ihm das Lösegeld schenkt, und Jenem droht. Er hält Corioli, im Namen Roms, gleich einem schmeichelnden Windhunde am Stricke, den er nach Gefallen los lassen kann.

Cominius.

Wo ist der Bösewicht, der mir sagte, sie hätten dich in deine Verschanzungen zurück geschlagen? Wo ist er? Ruft ihn hieher!

Coriolanus.

Laß ihn gehen; er sagte die Wahrheit. Aber unsre saubern Herren — der gemeine Pöbel — daß er verwünscht wäre! — Für sie Tribunen! — Die Maus lief nie so sehr vor der Katze, wie sie vor elenden Schurken liefen, die noch schlechter waren, als sie selbst.

Cominius.

Aber wie erhieltst du denn die Oberhand?

Coriolanus.

Ist es jetzt Zeit, das zu erzählen? Ich glaube nicht — Wo ist der Feind? Seyd ihr Sieger? Wo nicht, was ruht ihr, eh ihrs seyd?

Cominius.

Marcius, wir haben unglücklich gefochten, und zogen uns zurück, um unsern Zweck zu erhalten.

Coriolanus.

Wie steht ihre Schlachtordnung? Weißt du, an welcher Seite sie ihre zuverläßigsten Leute gestellt haben?

Cominius.

Wie ich vermuthe, Marcius, besteht ihr Vortrab aus Antiaten, ihren besten Leuten; ihr Anführer ist Aufidius, er, das Herz ihrer Hoffnung.

Coriolanus.

Ich beschwöre dich bey allen den Schlachten, worin wir gefochten, bey dem Blute, das wir zusammen vergossen, bey den Gelübden, die wir gethan haben, ewig Freunde zu bleiben, daß du mich gerade dem Aufidius und seinen Antiaten gegen über stellest, und die jetzige Gelegenheit nicht vorbey lassest, sondern daß wir gleich diese Stunde die Luft mit aufgehabenen Schwerten und Pfeilen füllen, und eine Schlacht liefern.

Cominius.

Wünscht' ich gleich lieber, daß man dich in ein wohlthätiges Bad brächte, und dich mit Balsam wieder heilte, so wag' ich es doch nie, dir etwas abzuschlagen. Wähle dir selbst die besten Leute zu dieser Unternehmung aus.

Coriolanus.

Das sind die, die am meisten Lust dazu haben. Sind dergleichen Leute hier (und Sünde wär' es, daran zu zweifeln) denen diese Schminke gefällt, womit ihr

mich gefärbt seht; ist irgend Einer von euch weniger für sein Leben, als für seinen guten Namen besorgt; glaubt er, ein edler Tod überwiege ein unedles Leben, und an seinem Vaterlande sey mehr gelegen, als an ihm selbst: so laß ihn, allein, oder so Viele als so gesinnet sind, so die Hand schwenken! ihren Entschluß zu erklären, und mir folgen! Sie frohlocken alle, schwenken ihre Degen, fassen ihn in ihre Arme, und werfen die Mützen in die Höhe. — O! nehmt mich allein! Macht ein Schwert aus mir! Sind diese Bezeugungen kein bloßer äußerer Schein; wer von euch wiegt dann nicht vier Volsker auf? Jeder von euch ist geschickt, gegen den großen Aufidius einen Schild zu tragen, der so fest ist, wie der seinige. Ich danke zwar Allen; aber ich muß doch nur eine gewisse Anzahl von euch Allen aussondern. Die Übrigen sollen sich in irgend einer andern Schlacht zeigen, wie es die Gelegenheit gibt. Wollt ihr nur den Zug anfangen, so werd ich gleich die Vier zu meinem besondern Kommando auswählen, die am besten gesinnt sind.

Cominius.

Zieht fort, meine Freunde; beweist eure herzhaften Erklärungen durch die That; so sollt ihr Alles mit uns theilen.

Siebente Scene.

Die Thore von Corioli.

Titus Lartius, der eine Besatzung in Corioli zurückgelassen hat, zieht mit einer Trommel und Trompete zum Cominius und Cajus Marcius. Er kommt mit einem Lieutenant, andern Soldaten, und einem Reuter.

Lartius.

So; laßt die Thore gut bewachen; nehmt eure Schuldigkeit in Acht, wie ichs euch vorgeschrieben habe. Wenn ich schicke, so sendet jene Centurien uns zu Hülfe; die übrigen werden hinreichend seyn, den Ort auf eine kurze Zeit zu vertheidigen. Verlieren wir im Felde, so können wir die Stadt doch nicht behaupten.

Lieutenant.

Verlaß dich auf unsre Vorsicht.

Lartius.

Fort, und schließt die Thore hinter uns zu — Komm her, der du voran reiten sollst; führ uns ins Römische Lager.

Sie gehn ab.

Achte Scene.

Ein Schlachtfeld zwischen dem Römischen und Volskischen Lager.

Feldgeschrey. Marcius und Aufidius.

Coriolanus.

Ich will mit keinem fechten, als mit dir; denn ich hasse dich mehr als einen Bundbrüchigen.

Aufidius.

Wir hassen einander gleich stark. Africa hat keine Schlange die ich mehr verabscheue, als deinen Ruhm und deine Eifersucht. Steh still!

Coriolanus.

Wer zuerst vom Fleck weicht, sterbe als des andern Sklav, und falle hernach in die Richterhände der Götter!

Aufidius.

Wenn ich fliehe, Marcius, so hetze mich, wie einen Hasen.

Coriolanus.

Noch vor drey Stunden, Tullus, focht ich allein in den Mauern eurer Stadt Corioli, und that da, was ich wollte. Es ist nicht mein Blut, worin du mich verlarvt siehst; um dich zu rächen, strenge deine Kraft aufs äusserste an!

Aufidius.

Wärst du auch Hector, jener Stolz eurer so gepriesenen Vorfahren, so solltest du mir doch nicht entkommen.

Sie fechten, und einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe. Marcius ficht, bis sie athemlos hinein getrieben werden.

Aufidius.

Dienstfertig und nicht tapfer! — Ihr habt mir mit eurer zudringlichen Hülfe Schande erweckt!

Sie gehn fechtend ab.

Neunte Scene.

Das Römische Lager.

Trompeten. Feldgeschrey. Man bläst zum Rückzug. Von der einen Seite kommt Cominius mit den Römern; von der andern Marcius, mit seinem Arm in einer Schärpe, u. a. m.

Cominius.

Wollt' ich dir Alles erzählen, was du heute gethan hast; du würdest deine eigne Thaten nicht glauben. Aber ich will sie da erzählen, wo der Senat Thränen und Lächeln vermischen wird, wo große Patrizier zuhören, die Achseln zucken, und am Ende bewundern werden; da, wo die Römischen Damen erschrecken, und, angenehm erschüttert, mehr hören, wo die albernen Tribunen, die mit dem ungeschliffenen Pöbel deine Vorzüge hassen, wider Willen sagen werden: Wir danken den

Göttern, daß unser Rom solch einen Krieger hat! — Und doch kamst du nur zu den übrig gebliebenen Brocken dieses Gastmahls, da du vorher schon eine volle Mahlzeit gethan hattest.

Titus Lartius, mit seinem Heere vom Nachsetzen.

Lartius.

O Feldherr! hier ist das Roß; wir sind nur das Geschirr *) — Hättest du gesehn = =

Coriolanus.

Nichts mehr davon. Meine Mutter, die doch ein Vorrecht hat, ihr Blut zu erheben, kränkt mich allemahl, wenn sie mich lobt. Ich habe gethan, was ihr thatet, nähmlich, was ich konnte; habe eben den Antrieb dazu gehabt, den ihr hattet, nähmlich mein Vaterland. Jeder, der nur seinen guten Willen thätig bewies, hat mirs gleich gethan.

Cominius.

Du sollst nicht das Grab deiner Verdienste seyn; Rom muß seinen eigenen Werth kennen. Es wäre ein ärgerer Hehl, als ein Diebstahl, es wäre nichts geringers, als Verrätherey, deine Thaten zu verbergen und das zu verschweigen, was, bis auf den höchsten Gipfel des Lobes erhöht, doch immer noch ein bescheidnes Ansehen behalten würde. Darum bitt' ich dich — bloß um darzuthun, wer du bist, nicht um das zu belohnen, was du gethan hast — höre mich vor unserm Heer.

Coriolanus.

Ich hab' einige Wunden bekommen; diese schmerzt es, von sich reden zu hören.

Cominius.

Wollte man nicht von ihnen reden, so hätten sie Ursa=

*) Eine alte sprüchwörtliche Lobeserhebung, die so viel sagen will: Dieser Mann verrichtete die That, wir füllten nur [illegible] den Schauplatz aus. Johnson.

che, gegen den Undank zu eifern, und sich tödtlich aufzuthun. Von allen Pferden, deren wir sehr gute und einen guten Vorrath erbeutet haben, von allen Reichthümern, die wir auf dem Felde und in der Stadt erhielten, geben wir den zehnten Theil, den du noch vor der allgemeinen Vertheilung nach eigner freyer Wahl ausnehmen mußt.

Coriolanus.

Ich danke dir, Feldherr; aber ich kann es nicht über mich erhalten, einen Lohn zur Bezahlung meines Schwerts anzunehmen. Ich schlag' ihn aus, und will mit denen zu gleichen Theilen gehen, welche die That mit angesehen haben.

Ein lauter Trompetenstoß. Sie rufen alle: „Marcius! Marcius!„ werfen ihre Mützen und Lanzen in die Höhe. Cominius und Lartius stehen mit bloßem Haupte.

Coriolanus.

Daß doch diese Instrumente, die ihr entweiht, nie wieder erschallten! Wenn Trompeten und Trommeln im Felde Schmeichler werden, so laßt im Lager wie in der Stadt verstellte Gleißnerey herrschen! Wenn der Stahl so sanft wird, wie des Weichlings Seide, so müsse Seide zur Kriegsrüstung gebraucht werden! — Nicht mehr, sag' ich. Darum, weil ich meine blutende Nase nicht abgewaschen, oder irgend einen schwachen Elenden zu Boden geworfen haben, was unbemerkt schon Mancher that, der hier zugegen ist, frohlockt ihr mit übertriebnen Zurufungen über mich, als ob ichs gern hätte, daß mein kleines Verdienst mit Lobsprüchen genährt würde, die mit Lügen verbrämt sind.

Cominius.

Du bist zu bescheiden, bist mehr gegen deinen Ruhm grausam, als dankbar gegen uns, die wir dir gerechte Lobsprüche ertheilen. Mit deiner Erlaubniß, wenn du

gegen dich selbst aufgebracht bist, so wollen wir dir, wie Einem, der sich selbst Leides thun will, die Hände binden, und hernach ohne Gefahr mit dir reden. Darum sey es, so wie uns, der ganzen Welt bekannt, daß Cajus Marcius den Ehrenkranz dieses Krieges trägt. Zum Beweise davon will ich ihm mein edles, im Lager bekanntes, Roß schenken, mit allem Schmuck, der dazu gehört, und ihn von dieser Zeit an, wegen seiner großen Thaten vor Corioli, mit vollem Beyfall und Zurufe des Heers, Cajus Marcius Coriolanus nennen. Behalt' in Zukunft diesen rühmlichen Beynamen!

Trompeten und Trommeln.

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich will hingehn, und mich waschen: und wenn mein Gesicht rein ist, so werdet ihr sehen, ob ich roth werde, oder nicht. Indeß dank' ich euch — Ich werde mich auf dein Pferd setzen, und mich immer bestreben, des rühmlichen Beynahmens, den du mir gibst, würdig zu seyn.

Cominius.

Genug. Jetzt in unser Gezelt, wo ich, noch eh ich mich schlafen lege, unsern glücklichen Erfolg nach Rom berichten werde. — Du, Titus Lartius, mußt nach Corioli zurück. Send' uns nach Rom die Vornehmsten des Orts, um mit ihnen zu ihrem und unserm Besten Bedingungen zu machen.

Lartius.

Das werd' ich thun, mein Feldherr.

Coriolanus.

Die Götter fangen an, mein zu spotten. Ich, der jetzt eben die fürstlichen Geschenke ausschlug, bin nun genöthigt, meinen Feldherrn um etwas zu bitten.

Cominius.

Nimm es — es ist dein — Was ist es?

Coriolanus.

Ich wohnte einmahl, hier in Corioli, in dem Hause eines armen Mannes; er begegnete mir sehr gut, er rief mir zu; ich sah, daß er gefangen war; aber Aufidius war mir da eben im Gesicht, und Zorn überwältigte mein Mitleiden. Ich bitte dich, gib meinem armen Wirthe seine Freyheit!

Cominius.

Eine edle Bitte! — Wär' er der Mörder meines Sohns, so sollt' er doch so frey seyn, wie der Wind ist. Laß ihn los, Titus.

Lartius.

Marcius, wie heißt er?

Coriolanus.

Beym Jupiter! das vergaß ich — Ich bin müde; wirklich mein Gedächtniß ist ganz ermattet. Ist hier kein Wein.

Cominius.

Laß uns in unser Zelt gehen; das Blut trocknet auf deinem Gesicht; es ist Zeit, daß darnach gesehen werde Komm!

Sie gehen ab.

Zehnte Scene.

Das Lager der Volsker.

Trompeten. Feldmusik. Tullus Aufidius, blutig, mit einigen Soldaten.

Aufidius.

Die Stadt ist erobert!

Soldat.

Sie wird auf gute Bedingungen zurückgegeben werden.

Aufidius.

Bedingungen! — Ich wollt', ich wär' ein Römer; denn, weil ich ein Volsker bin, kann ich das nicht seyn, was ich wirklich bin. Bedingungen! — Was kann ein Vergleich für gute Bedingungen für die überwundne Partey haben? Fünfmahl, Marcius, hab' ich mit dir gefochten; eben so oft hast du mich geschlagen, und würdest es thun, glaub' ich, wenn wir auch so oft, als wir essen, an einander geriethen. Beim Himmel! wenn ich ihn je wider Bart gegen Bart treffe, so ist er in meiner, oder ich bin in seiner Gewalt. Meine Eifersucht ist nicht mehr so ruhmvoll, als sie sonst war; denn ich glaubte, ihn durch gleiche Gewalt, Schwert gegen Schwert, rechtmäßig zu besiegen, und muß nun darauf denken, ihm auf irgend eine Art eines zu versetzen. Wuth oder Arglist muß ihn doch endlich bezwingen.

Soldat.

Er ist der Teufel selbst.

Aufidius.

Noch dreister, wenn gleich nicht so schlau. Meine Tapferkeit ist schon dadurch vergiftet, daß er ihr einen Flecken angehängt hat; seinetwegen wird sie ihren Edelmuth verleugnen. Nicht Schlaf, nicht Heiligthum, nicht Nacktheit noch Krankheit, nicht Tempel noch Capitol, nicht die Fürbitten der Priester, noch die Zeit der Opfer, lauter Hindernisse der Wuth, sollen ihr veraltetes Vorrecht und Herkommen wider meinen Haß gegen Marcius durchsetzen können! Wo ich ihn finde, wärs auch in meinem eignen Hause, unter meines Bruders Schutz, selbst da würd' ich, wider alle Regeln der Gastfreyheit, meine ergrimmte Hand in seinem Herzen waschen. Geht ihr in die Stadt, erkundiget euch,

wie sie besetzt ist, und was es für welche sind, die Rom sich zu Geiseln gewählt hat.

Soldat.

Willst du nicht mitgehn?

Aufidius.

Ich werd' im Cypressenwald erwartet. Er liegt von den Stadtmühlen südwärts; bringt mir doch dorthin Nachricht, wie es steht, damit ich mich darnach richten und meine Reise beschleunigen könne.

Soldat.

Das werd' ich thun.

Sie gehn ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Menenius. Sicinius. Brutus.

Menenius.

Der Augur sagt mir, wir werden diesen Abend Neuigkeiten erhalten.

Brutus.

Gute, oder schlechte?

Menenius.

Nicht den Wünschen des Volks gemäß; denn es liebt den Marcius nicht.

Sicinius.

Die Natur lehrt unvernünftige Thiere ihre Freunde kennen.

Menenius.

Sage mir doch, wen liebt der Wolf?

Sicinius.

Das Lamm.

Menenius.

Ei ja, um es zu fressen, wie der hungrige Pöbel dem edeln Marcius thun möchte.

Brutus.

Der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blöckt.

Menenius.

Er ist wahrhaftig ein Bär, der sich wie ein Lamm beträgt. Ihr seyd zwey alte Leute; sagt mir doch Eins, warum ich euch fragen will.

Brutus.

Nun gut?

Menenius.

An welchen Vergehungen ist Marcius arm, die ihr Beyde nicht im Ueberfluß habt?

Brutus.

Er ist an keinem einzigen Fehler arm, sondern mit allen reichlich versehen.

Sicinius.

Besonders mit Stolz.

Brutus.

Und übertrifft Jedermann an Ruhmredigkeit.

Menenius.

Das ist doch sonderbar. Wißt ihr Beide, wie ihr hier in der Stadt getadelt werdet, ich meine von uns vornehmern Leuten? Wißt ihrs?

Brutus.

Nun — warum werden wir denn getadelt?

Menenius.

Weil ihr doch eben den Stolz erwähntet — Wollt ihr nicht böse werden?

Beyde.

Nur weiter, Freund, nur weiter.

Menenius.

Nun, es hat eben nicht viel auf sich; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit wird euch eine große Menge Geduld rauben. Laßt eurer Neigung freyen Zügel, und seyd böse, so viel es euch gefällig ist, wenn ihr

einmahl ein Gefallen daran findet, böse zu seyn. Ihr tadelt den Marcius darüber, daß er stolz ist?

Brutus.

Das thun wir nicht allein, Freund.

Menenius.

Ich weiß, ihr könnt sehr wenig allein thun; denn eurer Gehülfen sind viel; sonst würden eure Unternehmungen gar zu einzeln ausfallen. Eure Kräfte sind zu schwach und kindisch, um viel allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz — O! daß ihr eure Augen doch hinten auf eure Nacken richten *), und einmahl in euer Innerstes sehen könntet! — O! daß ihr das könntet!

Brutus.

Nun, was würden wir da?

Menenius.

Da würdet ihr ein Paar obrigkeitliche Personen entdecken, so verdienstlos, stolz, gewaltsam, eigensinnig, als irgend Einer in Rom. Man nennt dergleichen sonst wohl Narren.

Sicinius.

Menenius, du bist auch bekannt genug.

Menenius.

Ich bin als ein aufgeraumter Patrizier bekannt, als ein Mann, der gern einen Becher heißen Wein trinkt, wozu kein Tropfen Tiberwasser gemischt ist. Man sagt, ich habe die kleine Schwachheit, dem ersten Kläger immer am günstigsten zu seyn, bin hastig und feuerfangend bey gar zu unbedeutenden Gelegenheiten, habe mehr Umgang mit dem Hintertheil der Nacht, als mit dem Vorderkopfe des Morgens. Was ich denke, sag'

*) Eine Anspielung auf die Fabel, daß Jedermann einen Beutel vor sich hängen hat, in welchem er die Fehler seines Nachbars steckt, und einen andern hinter sich, worin seine eigenen sind. Johnson.

ich heraus, und entledige mich meiner Galle durch Worte. Wenn ich zwey solche Staatsleute antreffe, wie ihr seyd — Lykurgusse kann ich euch nicht nennen — und das Getränk, das ihr mir gebt, meinem Gaumen übel schmeckt, so mach ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen, Eure Gestrengen haben die Sache herrlich vorgetragen, wenn ich in dem größten Theil eurer Sylben den Esel wahrnehme; und wenn ich gleich mit den Leuten Geduld haben muß, die von euch sagen, daß ihr ehrenfeste, würdige Männer seyd, so lügen die doch ganz mörderlich, die euch sagen, daß ihr gute Gesichter habt. Wenn ihr dieß auf der Karte meines Mikrokosmus seht; folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Was können denn Eure blinden Erlauchten für Böses aus diesem Umstande herausgucken, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus.

Geh doch, Freund, wir kennen dich sehr gut.

Menenius.

Ihr kennt weder mich, noch euch selbst, noch sonst etwas. Ihr seyd nach armer Leute Mützen und Beinen *) ehrgeizig; ihr bringt einen ganzen ausgeschlagnen Vormittag damit zu, einen Rechtshandel zwischen einem Zitronenweibe und einem Bierzapfenhändler anzuhören; und dann verschiebt ihr doch noch den Dreypfenningsstreit auf einen andern Gerichtstag. **) Wenn ihr Parteyen gegen einander abhört, und etwann von der Kolik gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter wie Gauckelspieler, steckt die blutige Flagge gegen alle Geduld

*) D. i. nach ihren Grüßen und Verbeugungen.

**) Man sieht aus dieser ganzen Rede, daß Shakespeare das Amt eines Tribuns mit dem Amte eines Praefectus Urbis verwechselte. Warburton.

auf *), brüllt um einen Nachttopf, und laßt die Streitsache blutend im Stiche, durch euer Verhör noch verworrner gemacht. Aller Frieden, den ihr dabey stiftet, besteht darin, daß ihr beyde Partheyen Schurken heißt. Ihr seyd ein Paar seltsame Leute.

Brutus.

Geh, geh; man weiß schon, daß du ein besserer Spottvogel bey Tische bist, als ein brauchbarer Rathgeber auf dem Capitol.

Menenius.

Unsre Priester selbst müssen Spötter werden, wenn ihnen solche lächerliche Geschöpfe vorkommen, wie ihr seyd. Wenn ihr am gescheidesten sprecht, so ist es nicht das Schütteln eurer Bärte werth; und eure Bärte verdienen nicht einmahl ein so ehrenvolles Grab, daß eines Lappenschneiders Küssen damit ausgestopft, oder eines Esels Packsattel damit angefüllt werde. Und doch müßt ihr sagen, Marcius ist stolz, der, nach einem wohlfeilen Anschlage, so viel werth ist, als alle eure Vorfahren, wenn gleich vielleicht Einige der Besten unter ihnen erbliche Henkersknechte waren. Guten Abend, ihr gestrengen Herren. Spräch ich länger mit euch, so würde mein Gehirn in Gefahr seyn, angesteckt zu werden, da ihr die Hirten des viehischen Pöbels seyd. Ich will so frey seyn, von euch Abschied zu nehmen.

Volumnia, Virgilia, und Valeria.

Menenius.

Was gibts, meine so schönen als edeln Frauen — Luna, wäre sie irdisch, könnte nicht edler seyn — wohin folgt ihr euren Augen so geschwinde?

Volumnia.

Würdiger Menenius, mein Sohn Marcius ist im Anzuge. Um Juno's willen laßt uns gehn.

*) D. i. kündigt der Geduld Krieg an.

Menenius.

Ha! Marcius kommt nach Hause?

Volumnia.

Ja, würdiger Menenius, und mit dem erwünschtesten Glücke.

Menenius.

Indem er die Mütze in die Höhe wirft. Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank! — Ho! Marcius kommt nach Hause!

Beyde.

Freylich, es ist an dem.

Volumnia.

Sieh, hier ist ein Brief von ihm; an den Staat ist auch einer, an seine Frau auch einer gekommen; und, ich glaube, zu Hause ist noch einer für dich.

Menenius.

Mein Haus selbst soll diesen Abend vor Freuden taumeln — Ein Brief für mich?

Virgilia.

Ja, wirklich, es ist ein Brief für dich da; ich hab' ihn gesehen.

Menenius.

Ein Brief für mich? Das macht mich auf zehn Jahre gesund! In allen den zehn Jahren will ich dem Arzt ein schiefes Maul machen; das bewährteste Rezept beym Galen ist Quacksalberey, und gegen dieß Verbannungsmittel nichts mehr werth, als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Er pflegte doch sonst verwundet nach Hause zu kommen.

Virgilia.

O! nein, nein, nein!

Volumnia.

Oh! er ist verwundet, Dank seys den Göttern!

Menenius.

Ich dank' ihnen auch, wenn's nicht zu viel ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? Die Wunden kleiden ihn gut.

Volumnia.

Auf seiner Stirn, Menenius *); er kommt zum dritten Mahle mit dem Eichenkranz nach Hause.

Menenius.

Hat er den Aufidius tüchtig abgestraft?

Volumnia.

Titus Lartius schreibt, sie haben mit einander gefochten; aber Aufidius ist entkommen.

Menenius.

Es war auch Zeit, daß ers that, deß bin ich gewiß. Wär' er länger da geblieben, so hätt' ich um alle Kasten in Corioli, und um alles Gold, was drin steckt, nicht mögen so gefidiußt seyn. Hat der Senat Nachricht davon?

Volumnia.

Meine liebe Freundinnen, laßt uns gehen — Ja doch, ja, der Senat hat Briefe von dem Feldherrn, worin er meinem Sohne die ganze Ehre des Krieges beylegt. Er hat bey dieser Gelegenheit seine ehmahligen Thaten zwiefach übertroffen.

Valeria.

In Wahrheit, man spricht wundervolle Dinge von ihm.

Menenius.

Wundervolle! — Ja, ganz gewiß; und nicht ohne sein Verdienst.

Virgilia.

Die Götter geben, daß sie wahr sind!

*) Man muß annehmen, daß Volumnia die letzten Worte in der Rede des Menenius überhört hat, und nur auf seine Frage, ob Marcius Sieg mitbringe, diese Antwort gibt.
Malone.

Volumnia.

Wahr? Hoho!

Menenius.

Wahr? — ich will drauf schwören, daß sie wahr sind. Wo ist er verwundet? — Zu den Tribunen. Gott sey euch gnädig, ihr gestrengen Herren; Marcius kommt nach Hause. Er hat nun noch mehr Ursache stolz zu seyn. — Wo ist er verwundet?

Volumnia.

An der Schulter, und am rechten Arm. Er wird dem Volke große Narben zu zeigen haben, wenn er die Consulwürde suchen wird. Als er den Tarquin zurückschlug, bekam er sieben Wunden an seinem Leibe.

Menenius.

Eine am Halse, und eine an der Wade; es sind ihrer neun, so viel ich weiß.

Volumnia.

Er hatte, vor dem letzten Feldzuge, fünf und zwanzig Wunden an sich.

Menenius.

Nun sinds sieben und zwanzig; jede Öffnung war das Grab eines Feindes. Hört, die Trompeten!

Trompeten und Freudengeschrey.

Volumnia.

Das sind Vorbothen des Marcius. Frohlocken trägt er vor sich her, und Thränen läßt er hinter sich zurück. Der Tod, dieses schwarze Gespenst, liegt in seinem nervichten Arm; so bald dieser Arm nur aufgehoben und wieder gesenkt wird, sterben Menschen.

Trompetenschall. Cominius, der Feldherr, und Titus Lartius, in ihrer Mitte Coriolan, mit einem Eichenkranze gekrönt, mit Heerführern und Soldaten, und einem Herolde.

Herold.

Wisse, Rom, daß Marcius ganz allein in die Thore von Corioli drang, wo er außer seinem Ruhme noch einen Nahmen zu Cajus Marcius gewonnen hat; als ein Ehrennahme wird Coriolanus ihnen beygesellt — Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan.

Trompetenschall.

Alle.

Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan!

Coriolanus.

Nichts mehr davon; es ist mir im Herzen zuwider; ich bitt' euch, nichts mehr.

Cominius.

Sieh da, deine Mutter —

Coriolanus indem er niederknieet.

O! ich weiß, du hast alle Götter angefleht, daß ich glücklich seyn möchte.

Volumnia.

O! steh auf, mein wackrer Krieger! Mein theurer Marcius, würdiger Cajus, und durch ehrenvolle Thaten neu benennt — Wie wars doch? Coriolan muß ich dich nennen? — Aber o! dein Weib —

Coriolanus.

Mein schönes Stillschweigen *), sey gegrüßt! Hättest du denn gelacht, wenn ich im Sarge nach Hause gekommen wäre, da du weinst, mich siegreich kommen zu sehen? Ach! meine Theure! dergleichen Augen haben jetzt die Witwen in Corioli, und die Mütter, die ihre Söhne verloren.

Menenius.

Nun, die Götter bekrönen dich!

*) D. i. Du, deren stille Thränen beredter und liebenswürdiger für mich sind, als das laute Frohlocken der Uebrigen.

Coriolanus.

Ihr lebt also noch? — Zu Virgilia. O! meine theuerste Gattinn, vergib mir.

Volumnia.

Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll — O! willkommen zu Hause — willkommen, mein Feldherr! — Seyd alle willkommen!

Menenius.

Tausend Mahl willkommen! — Ich möchte weinen, und möchte lachen; ich bin leicht und schwer — Willkommen! Fluch treffe tief das Herz dessen, der sich nicht freut, dich zu sehen! — Es sind euer drey, die Rom als seine Lieblinge ansehen sollte; aber, bey allem, was heilig ist! Wir haben hier in der Stadt einige alte wilde Stämme, die sich nicht nach eurem Geschmack wollen pfropfen lassen. Indeß willkommen, ihr Krieger! Wir nennen eine Nessel schlechthin eine Nessel; und die Fehler der Narren, Narrheit.

Cominius.

Immer noch uns treu!

Coriolanus.

Immer, immer, Menenius.

Herold.

Macht dort Platz, und geht weiter!

Coriolanus zu seiner Frau und Mutter.

Deine Hand, und deine — Eh ich in unserm eignen Hause mein Haupt beschatte, muß ich die guten Patricier besuchen, von denen ich nicht bloße Glückwünsche, sondern außerdem noch mannigfaltige Ehre erhalten habe.

Volumnia.

Ich hab' es erlebt, meine Wünsche erfüllt und die Gebäude meiner Einbildung aufgeführt zu sehen. Nur Eins fehlt noch, was Rom dir ohne Zweifel noch ertheilen wird.

Coriolanus.

Wisse, theure Mutter, ich möchte lieber ihr Knecht nach meiner Art seyn, als nach ihrer Art mit ihnen herrschen.

Cominius.

Weiter, nach dem Capitol!

Trompeten. Sie gehn im feyerlichen Zuge ab; Brutus und Sicinius kommen weiter hervor.

Brutus.

Alle Zungen reden von ihm, und triefende Augen nehmen Brillen, um ihn zu sehen. Die geschwätzige Amme läßt ihren Säugling sich krank schreyen, indeß sie von ihm schwatzt; die Küchenmagd steckt ihr bestes Tuch um ihren feisten Hals, und klettert die Mauren hinan, um ihn zu sehen; Ställe, Buden, Fenster, sind vollgestopft, die Treppenstühle angefüllt, und der Häuser Gipfel beritten von allerley Gesichtern, die alle in der Begierde, ihn zu sehen, übereinstimmen. Selten gesehene Priester drängen sich durch die Haufen des Volks, und stoßen sich hindurch, einen Platz unter dem Pöbel zu bekommen. Unsre verschleyerten Damen geben den Streit der Röthe und Weiße auf ihren heitern, reizenden Wangen dem üppigen Raube der brennenden Küsse des Phöbus Preis; man macht solchen Lärmen von ihm, als ob der Gott, der ihn regiert (wer er auch seyn mag) sich heimlich in seine menschlichen Kräfte eingeschlichen, und ihm ein bezauberndes Ansehen gegeben hätte.

Sicinius.

Ich wette, ehe wirs uns versehen, ist er Consul.

Brutus.

Dann mag sich unser Amt nur zur Ruhe begeben, so lang' er regiert.

Sicinius.

Er kann nicht mit gehöriger Mäßigung seine Ehrenstellen, vom Anfange bis zu Ende, immer weiter trei-

ben, ohne die zu verlieren, die er bereits gewonnen hat.

Brutus.

Damit können wir uns noch trösten.

Sicinius.

Zweifle nicht, die Gemeinen, für die wir sprechen, werden, nach ihrem alten Widerwillen gegen ihn, bey der kleinsten Gelegenheit diese seine neuen Ehrenbezeigungen vergessen; und daß er ihnen dazu Gelegenheit geben wird, daran zweifle ich eben so wenig, als daß er stolz darauf ist, es zu thun.

Brutus.

Ich hörte ihn drauf schwören, wenn er Consul werden wollte, so woll' er sich nie auf dem Markte sehen lassen, noch das kahle Gewand der Demuth anlegen, noch, der Gewohnheit nach, dem Volke seine Wunden zeigen, und um den Aufwand ihres übeln Athems betteln *).

Sicinius.

Ganz recht.

Brutus.

Das war seine Rede. O! er würd' es lieber entbehren, als davon tragen, wär' es nicht die Ritterschaft, die ihn darum bäte, und der Adel, der es von ihm verlangt.

Sicinius.

Ich wünsche nichts mehr, als daß er bey diesem Vorsatz bleibe, und ihn ausführe.

Brutus.

Das thut er wahrscheinlich auch.

Sicinius.

So wird er sich dadurch, wie wirs wünschen, ganz gewiß ins Verderben stürzen.

Brutus.

Das muß entweder mit ihm, oder mit unserm An-

*) D. i. um ihre Stimmen bey der Wahl eines Consuls.

sehn der Fall werden. Wir müssen in dieser Absicht dem Volke vorstellen, wie sehr er es von jeher gehaßt habe, daß er es gerne zu Sclaven seiner Gewalt machen, ihre Fürsprecher zum Stillschweigen nöthigen und ihnen den Besitz ihrer Vorrechte entreißen möchte, weil er glaubt, daß ihre Kräfte und Fähigkeiten eben so wenig nützlich und brauchbar für die Welt sind, als Kameele im Kriege, denen man ihr Futter bloß des Lasttragens wegen, und harte Schläge gibt, wenn sie unter ihrer Last niedersinken.

Sicinius.

Wenn man ihnen das, was du da sagst, zu der Zeit vorstellt, wenn sein hochfliegender Übermuth an das Volk reicht (dazu aber wirds nicht an Gelegenheit fehlen, so bald man ihn nur dazu anreizt: und das ist so leicht, als Hunde auf Schafe zu hetzen) dann wird dieß ein Feuer seyn, wodurch ihre dürre Stoppeln in Brand gerathen; und ihre Flamme wird ihn auf ewig anschwärzen.

Es kommt ein Bothe.

Brutus.

Was gibts?

Bothe.

Ich soll euch aufs Capitol hohlen. Man glaubt, Marcius werde Consul werden. Ich sah die Stummen sich herbey drängen, um ihn zu sehen, und die Blinden, um ihn reden zu hören. Matronen warfen ihre Handschuhe, Frauen und Jungfrauen Schärpen und Schnupftücher ihm entgegen, als er vorüber ging. Die Edelleute bückten sich vor ihm, wie vor Jupiters Bildsäule, und die Gemeinen machten einen Platzregen, einen Donner, mit Mützen und Freudengeschrey. Nie hab' ich so was gesehen.

Brutus.

Laßt uns aufs Capitol gehn, und dort unsre Augen und Ohren brauchen, wie es die Zeit erheischt, aber im Herzen unsern Vorsatz fest halten.

Sicinius.

Nur frisch daran!

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Das Capitol.

Zwey Stadtbediente, die Polster hinlegen.

Erster Bedienter.

Kommt, kommt! sie sind gleich hier. Wie viele bewerben sich um die Consulwürde?

Zweyter Bedienter.

Ihrer drey, wie es heißt. Aber Jederman n glaubt Coriolan werde sie erhalten.

Erster Bedienter.

Das ist ein wackrer Mann, aber er ist verzweifelt hochmüthig und hat das Volk nicht lieb.

Zweyter Bedienter.

O! wahrhaftig, es hat viele große Leute gegeben, die dem Volke schmeichelten, und die es doch nicht lieb hatten; und viele andre gibt es, die das Volk lieb hat, ohne zu wissen, weswegen. Hat es also Leute lieb, ohne zu wissen warum, so weiß es auch eben so wenig, warum ihm andre verhaßt sind. Daß also Coriolan sich nicht darum bekümmert, ob es ihn liebt oder haßt, das ist ein Beweis, daß er ihre Denkart sehr gut kennt; und das zeigt er ihnen durch seine edle Sorglosigkeit deutlich genug.

Erster Bedienter.

Wenn er sich nicht darum bekümmerte, ob sie ihn lieb hätten, oder nicht, so würd' er ganz gleichgültig dagegen seyn, ihnen weder Gutes noch Leides zu thun. Aber er sucht ihren Haß mit größerem Eifer, als sie ihm denselben erwiedern können, und läßt keine Gelegenheit vorbey, sich offenbar für ihren Widersacher zu erklären. Und ich denke, dieß Bestreben nach der Feindseligkeit und nach dem Mißfallen des Volks ist eben so schlecht, als das, was er nicht leiden kann, sich seine Gunst zu erschmeicheln.

Zweyter Bedienter.

Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht, und ist nicht so leicht empor gestiegen, als die, welche gegen das Volk herablassend und freundlich waren, die vor ihm ihre Mützen abzogen, und weiter nichts thaten, sich bey ihm geschätzt und berühmt zu machen. Er hingegen hat ihnen seine Verdienste dergestalt vor die Augen, und seine Thaten ins Herz gepflanzt, daß es eine Art von undankbarer Beleidigung wäre, wenn ihre Zungen schweigen und das nicht gestehen wollten. Das Gegentheil zu sagen, wär' eine Bosheit, die sich selbst Lügen strafen, und Vorwurf und Beschämung, Jedem der es hörte, abnöthigen würde.

Erster Bedienter.

Nichts mehr von ihm! er ist ein würdiger Mann. Mach Platz; sie kommen schon.

Trompetenstoß. Mit Lictoren vor ihnen her, kommen Cominius der Consul, Menenius, Coriolanus, viele andre Senatoren, Sicinius und Brutus. Die Senatoren nehmen ihre Plätze; die Tribunen setzen sich besonders.

Menenius.

Da wir jetzt unsern Entschluß wegen der Volsker gefaßt und Verhaltungsbefehle an Titus Lartius abgeschickt haben, so ist noch das übrig, was eigentlich der Zweck dieser unsrer zweyten Versammlung ist, die edeln Dienste des Mannes zu belohnen, der sich für sein Vaterland so tapfer bewies. Gefällt es euch also, ehrwürdidige und angesehene Väter, so laßt den jetzigen Consul und neulichen Feldherrn bey unsrer glücklichen Unternehmung etwas Weniges von den würdigen Thaten erzählen, die Cajus Marcius Coriolanus verrichtet hat, den wir hier begrüßen, um ihm zu danken, und ihm seine würdigen Ehrenbezeigungen zu ertheilen.

Erster Senator.

Rede, werther Cominius; laß nichts der Länge wegen vorbey, und mache, daß wir denken müssen, es fehle vielmehr unserm Staat an Mitteln der Erkenntlichkeit, als uns an dem Willen, es so viel nur möglich zu erwiedern — Ihr Tribunen, wir bitten euch um geneigtes Gehör, und hernach um eure Vorstellung an das Volk, das zu genehmigen, was hier bewilligt wird.

Sicinius.

Wir sind über einen annehmlichen Vertrag eins worden, und sind herzlich geneigt, den Gegenstand unsrer Versammlung zu ehren und zu befördern.

Brutus.

Und wir werden uns um desto glücklicher schätzen, das zu thun, wenn er künftig mehr Achtung gegen das Volk haben wird, als er bisher bewiesen hat.

Menenius.

Das gehört gar nicht hierher; lieber wollt' ich, ihr hättet gar geschwiegen — Wollt ihr den Cominius reden hören?

Brutus.

Herzlich gern; indeß war meine Erinnerung doch richtiger, als der Verweis, den du mir darüber gabst.

Menenius.

Er liebt euer Volk; aber verlangt nur nicht, daß er mit ihm Brüderschaft machen soll — Würdiger Cominius, rede — *Coriolan steht auf, und will gehen.* Nicht doch, bleib sitzen.

Erster Senator.

Setze dich, Coriolan, und schäme dich nicht, deine edeln Thaten zu hören.

Coriolanus.

Verzeiht mir; lieber wollt ich meine Wunden noch Ein Mahl heilen lassen, als sagen hören, wie ich sie erhielt.

Brutus.

Ich hoffe doch nicht, daß meine Worte dich von der Bank getrieben haben?

Coriolanus.

Nein, Freund; wiewohl ich sehr oft vor Hieben gestanden, und vor Worten geflohen bin. Ihr schmeichelt mir nicht; darum beleidigt ihr mich nicht; aber euer Volk lieb' ich, nachdem es Liebe verdient.

Menenius.

Komm, setze dich wieder.

Coriolanus.

Lieber wollt' ich, daß mir Einer den Kopf in der Sonne kratzte, wenn zur Schlacht geblasen würde, als müssig da sitzen, und die Musterrolle meines Nichts ablesen hören.

Coriolan geht ab.

Menenius.

Ihr Vorsteher des Volks, wie kann er eurer rogengleichen Menge *) schmeicheln, unter der es tausend schlech-

*) Wörtlich: eurem immer anwachsenden Fischrogen.

te Leute gegen Einen guten gibt, da ihr seht, daß er lieber alle seine Glieder für den Ruhm, als eins von seinen Ohren daran wagen will, ihn zu hören? — Rede nur, Cominius.

Cominius.

Mir wird's an Stimme fehlen; die Thaten Coriolans sollten nicht im schwachen Tone gesagt werden — Man hält dafür, daß Tapferkeit die vornehmste Tugend ist, und ihrem Besitzer die meiste Würde gibt; wenn das ist, so kann der Mann, von dem ich rede, in der ganzen Welt keinen Einzigen finden, der ihm das Gegengewicht hielte. Als er sechszehn Jahr alt war, und Tarquin ein Heer wider Rom versammelte, focht er tapfrer, als alle Andern. Unser damahliger Dictator, dessen ich mit allem verdienten Ruhm gedenke, sah ihn fechten, als er mit seinem Amazonenkinn*) borstengleiche Bärte vor sich her trieb; er stellte sich über einen zu Boden geworfnen Römer, und erlegte drey Feinde vor den Augen des Consuls. Auf Tarquin selbst ging er los, und schlug ihn, daß er auf sein Knie fiel. An jenem Tage der Schlacht, an dem er noch die Weiberrolle auf der Bühne hätte spielen können **), bewies er sich als den besten Mann im Felde, und für seine Verdienste war seine Stirn mit dem Eichenkranz umwunden. Sein jugendliches Alter ging so schnell ins männliche über, daß er, wie die See, zunahm; und seitdem gewann er in der Gefahr von siebenzehn Schlachten allen Schwertern den Siegeskranz ab. Was dieß letztere Treffen vor und in Corioli betrifft, so gesteh ich,

*) d. i. mit seinem glatten, unbärtigen Kinn. Steevens.

**) Es ist schon öfter erinnert, daß die Frauenzimmerrollen, zu Shakspeares Zeiten von denen jungen Mannspersonen unter den Schauspielern vorgestellt wurden, welche die weichsten und glattesten Gesichter hatten.

ich kann ihn nicht nach Würden dafür erheben. Er that den Fliehenden Einhalt, und machte durch sein seltnes Beyspiel, daß der Feigherzige mit der Furcht einen Scherz trieb. Wie Wellen vor einem Schiff unter Segel, so gehorchten die Leute, und fielen unter seinem Steuerruder. Wo sein Schwert des Todes Stempel hinprägte, da nahm es alles vom Kopf bis zum Fuße weg. Er war wie ein blutdürstiges Werkzeug, dessen Bewegung von dem Geschrey der Sterbenden begleitet wurde. Allein drang er in das tödtliche Thor der Stadt, welches er mit unvermeidlichem Untergang färbte; hülflos entkam er wieder, und traf Corioli mit einer schnellen Verstärkung, gleich einem verderbenden Planeten. Nun ist alles sein. Denn bald durchdrang das Geräusch des Krieges abermahls sein waches Gefühl; drauf stärkte er seinen verdoppelten Geist, belebte dadurch den ermüdeten Körper aufs neue, und kam in die Schlacht, wo er rauchend über die Leben der Leute hinfuhr, als wären sie eine fortwährende Beute; und, bis wir beydes Feld und Stadt unser nennen konnten, hielt er keinen Augenblick inne, um seiner Brust durch Keichen Luft zu schaffen.

Menenius.

Der würdige Mann!

Erster Senator.

Er wird alle die Belohnungen reichlich verdienen, die wir ihm bestimmt haben.

Cominius.

Unsre Beute stieß er von sich, und sah die kostbaren Dinge so verächtlich an, als wären sie der verworfenste Unrath. Er begehrt weniger, als selbst der Geiz geben würde, belohnt seine Thaten dadurch, daß er sie thut, und begnügt sich, seine Zeit darauf zu verwenden, bloß, um sie nur hinzubringen.

Menenius.

Er denkt sehr edel; laßt ihn herrufen.

Senator.

Ruft den Coriolan!

Bedienter.

Er kommt schon.

Coriolan kommt wieder.

Menenius.

Der Senat, Coriolan, hat beschlossen, dich zum Consul zu machen.

Coriolanus.

Ich bin ihm noch immer mein Leben und meine Dienste schuldig.

Menenius.

Es ist also noch übrig, daß du eine Anrede an das Volk haltest. *)

Coriolanus.

Ich bitt' euch, laßt mich diese Gewohnheit einmahl überspringen; denn ich kann nicht das lange Gewand anlegen, entblößt da stehen, und sie um meiner Wunden willen bitten, mir ihre Stimme zu geben. Erlaubt mir, diesen Schritt nicht zu thun.

Sicinius.

Coriolan, das Volk muß um seine Stimmen befragt werden; es wird sich im geringsten nichts von seinen Rechten vergeben.

*) Noch lange nach Coriolan's Verbannung, bis auf die Zeit des Manlius Torquatus, wurden die römischen Consulen nicht vom Volke, sondern vom Senat erwählt. Shakspeare wurde indeß zu diesem Verstoß durch Plutarch verleitet, der in seiner Lebensbeschreibung Coriolan's die Bewerbung beym Volke um die Consulwürde als schon damahls üblich erwähnt.

Menenius.

Laß es nicht so weit kommen. Geh hin, richte dich nach der Gewohnheit, und übernimm, wie deine Vorgänger gethan haben, deine neue Ehre in der üblichen Form.

Coriolanus.

Ich werde erröthen, wenn ich diese Rolle spielen muß; man könnte das gar wohl dem Volke benehmen.

Brutus.

Hörst du wohl?

Coriolanus.

Ihnen vorzuprahlen: dieß that ich, und das that ich, ihnen die schmerzenlosen Narben zu zeigen, die ich gern verberge, als hätt' ich sie bloß darum erhalten, um mir ihren bloßen Hauch dafür zu erborgen —

Menenius.

Bestehe nicht darauf — Wir empfehlen euch, ihr Tribunen des Volks, unsern Vorschlag; ihm und unserm edeln Consul wünschen wir alle Freud' und Ehre.

Senator.

Ueber Coriolan komm' alle Freud' und Ehre!

Trompetenschall; die Senatoren gehen ab.

Sicinius und Brutus bleiben.

Brutus.

Du siehst, wie er dem Volke zu begegnen denkt.

Sicinius.

Laß sie seinen Vorsatz nur merken! Er wird sie so ersuchen, als ob er es mit Verachtung ansähe, daß es bey ihnen steht, ihm das, warum er sie ersucht, zu gewähren.

Brutus.

Komm, wir wollen dem Volke sagen, was hier vorgefallen ist. Ich weiß, es erwartet uns auf dem Markte.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Der Marktplatz.

Verschiedene Bürger.

Erster Bürger.

Einmahl für allemahl, verlangt er unsre Stimmen, so können wir sie ihm nicht versagen.

Zweyter Bürger.

Das können wir wohl, wenn wir wollen.

Dritter Bürger.

Wir haben freylich wohl Gewalt, es zu thun; aber es wäre eine Gewalt, die wir nicht zu brauchen Gewalt haben. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt, und uns seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und statt ihrer sprechen; und wenn er uns seine edeln Thaten erzählt, so müssen wir ihm gleichfalls unsre edle Erkenntlichkeit dagegen erklären. Undank ist etwas Ungeheures; und wollte das Volk undankbar seyn, so würde aus dem Volk ein Ungeheuer; da wir nun Glieder des Volks sind, so würden wir selbst ungeheure Glieder werden.

Erster Bürger.

O! dazu brauchts ohnehin nicht viel, daß er so schlecht von uns denke. Denn einstmahls, da wir wegen des Getreides einen Aufstand machten, trug er kein Bedenken, uns die vielköpfige Menge zu heißen.

Dritter Bürger.

So hat uns schon mancher geheißen; nicht, weil einige von unsern Köpfen braun, andre schwarz, andre dunkelgrau, andre kahl sind; sondern weil unser Verstand so vielfarbig ist. Und in der That, ich glaube, wenn

man alle unsre Verstandskräfte aus ihren Hirnschädeln heraus lassen wollte, so würden sie nach Osten, Westen, Norden und Süden fliegen; und ihre Einigkeit, nur Einen gemeinschaftlichen Weg zu nehmen, würde darin bestehen, daß sie auf einmahl nach allen Puncten des ganzen Umkreises ihren Lauf richten würden.

Zweyter Bürger.

Glaubst du das? — Welchen Weg, meinst du denn wohl, würde mein Verstand nehmen?

Dritter Bürger.

Ach! der Verstand wird bey dir nicht so bald hervor kommen, als bey einem andern Menschen; er ist gar zu fest in einen Dummkopf eingekeilt. Aber hätt' er seine Freyheit, so ging' er ganz gewiß südwärts.

Zweyter Bürger.

Warum denn das?

Dritter Bürger.

Um sich in einen dicken Nebel zu verlieren. Wenn denn da drey Drittheile sich in Mehlthau aufgelöst hätten, so würde der vierte Theil Gewissenshalben wieder zurückkehren, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweyter Bürger.

Du mußt doch immer deine Possen vorbringen. — Magst du doch!

Dritter Bürger.

Seyd ihr alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? — Aber das ist die Frage nicht; es läßt sich schon durch die Mehrheit zwingen. Ich bleibe dabey, wenn er nur dem Volke geneigter werden wollte, so war nie ein würdigerer Mann — Coriolan und Menenius kommen. Da kommt er, und zwar im Gewande der Demuth; gib Acht auf sein Betragen. Wir müssen hier nicht auf Einem Haufen stehn bleiben, sondern einzeln, selb ander, selb dritte, dorthin gehen, wo Er steht. Er muß

seine Anfrage bey Jedem besonders thun; Jeder von uns hat dadurch eine Ehre für sich, indem wir ihm unsre eignen Stimmen mit eignem Munde geben. Folgt mir also; ich will euch anführen, wie ihr an ihm vorbey gehen sollt.

Alle.

Recht gut, recht gut.

Menenius.

O! Freund, du bist auf unrechtem Wege; hast du denn nicht gehört, daß die würdigsten Männer das gethan haben?

Coriolanus.

Was muß ich denn sagen? — Ich bitte dich, Freund — — Verwünscht! ich kann zu dergleichen meine Zunge nicht in Gang bringen! — Sieh, Freund — meine Wunden — Ich bekam sie im Dienste meines Vaterlandes, als Einige von euren Brüdern schrien, und vor dem Schall unsrer eignen Trommeln davon liefen.

Menenius.

Behüthen mich die Götter! davon mußt du nichts sagen; du mußt sie bitten, an dich zu denken.

Coriolanus.

An mich zu denken? — Hohl sie der Henker! Ich wollte sie vergäßen mich, wie die Tugenden, die unsre Priester ihnen vergebens predigen.

Menenius.

Du wirst alles verderben; ich verlasse dich. Aber ich bitte dich recht sehr, rede mit ihnen vernünftig.

Er geht ab; die Bürger nähern sich.

Coriolanus.

Laß sie ihre Gesichter waschen und ihre Zähne rein halten — Ha! da kommt schon ein Paar angestiegen — Ihr wißt die Ursache, ihr Leute, warum ich hier stehe.

Erster Bürger.

O! ja; sag' uns, was hat dich dazu gebracht?

Coriolanus.

Mein eignes Verdienst.

Zweyter Bürger.

Dein eignes Verdienst?

Coriolanus.

Ja; nicht mein eigner Wunsch.

Erster Bürger.

Wie? — Nicht dein eigner Wunsch?

Coriolanus.

Nein, Freund. Es war noch nie mein Wunsch, den Armen mit Betteln zur Last zu fallen.

Erster Bürger.

Du mußt bedenken, wenn wir dir was geben, so hoffen wir durch dich was zu gewinnen.

Coriolanus.

Nun gut, was ist denn der Preis von der Consulwürde?

Erster Bürger.

Der Preis davon ist, freundlich darum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich? — Ich bitte dich, laß mich sie erhalten. Ich habe Wunden aufzuweisen, die ich dir unter uns schon zeigen will — Gib mir deine Stimme Freund; was sagst du dazu?

Beyde Bürger.

Du sollst sie haben, würdiger Mann.

Coriolanus.

Es ist ein Wort, Freund — Nun hab' ich mir schon zwey würdige Stimmen erbethen. Ich habe nun euer Almosen; lebt wohl.

Erster Bürger.

Das ist doch was Seltsames.

Zweyter Bürger.

Wenn ich sie noch einmahl geben sollte ——— Aber, es macht nichts.

Sie gehn ab; es kommen zwey andere Bürger.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, wenn es sich mit dem Ton eurer Stimmen verträgt, mich zum Consul zu machen. Ich habe hier den gewöhnlichen Rock an.

Erster Bürger.

Du hast dich sehr edel um unser Vaterland verdient gemacht, und hast dich auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus.

Was soll das Räthsel?

Erster Bürger.

Du bist eine Geißel für die Feinde des Vaterlandes, und eine Ruthe für seine Freunde gewesen. Du hast wahrlich das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus.

Ihr solltet mich für desto verdienstvoller halten, weil ich mich mit meiner Liebe nicht gemein gemacht habe. Nun wohl, Freund, ich will meinem Duzbruder, dem Volke schmeicheln, um mehr von ihm geschätzt zu werden Man hält das nun einmahl für artig. Und weil das Volk in seiner Wahl so klug ist, daß es lieber meine Mütze, als mein Herz, haben will, so werd' ich künftig mich im einschmeichelnden Kopfnicken üben, und mich gegen sie, so viel möglich, verstellen; das heißt, mein Freund, ich werde die Zauberkünste eines beym Volk beliebten Mannes nachzumachen suchen, und jedem, ders verlangt, reichlich damit aufwarten. Darum bitt' ich euch, laßt mich Consul werden.

Zweyter Bürger.

Wir hoffen einen Freund an dir zu finden, und geben dir deswegen herzlich gern unsre Stimmen.

Erster Bürger.

Du hast viele Wunden für dein Vaterland bekommen.

Coriolanus.

Ich will eure gute Meinung von mir nicht dadurch bestättigen, daß ich sie vorzeige. Ich werd' eure Stimmen sehr hoch schätzen und euch nicht weiter beschwerlich fallen.

Beyde.

Die Götter geben dir Freude, das wünschen wir herzlich!

Sie gehen ab.

Coriolanus.

Die allerliebsten Stimmen, die! — Besser ists, zu sterben, besser, zu verhungern, als noch um den Lohn zu betteln, den wir doch vorher schon verdient haben. Warum sollt' ich in dieser Wolfstracht *) hier stehn, um von Hinz und Kunz, die sich sehen lassen, ihre entbehrlichen Stimmen zu betteln? — Die Gewohnheit fordert mich dazu auf! — Wollten wir allemahl das thun, was die Gewohnheit fordert, so würde der Staub auf der alten Zeit unabgekehrt liegen, und der Irrthum sich bis zur Höhe eines Gebirges häufen, daß die Wahrheit kaum darüber hervorragen könnte — Eh ich so abgeschmackt mich darum bewerbe, mag lieber die Ehre und Würde an einen Andern kommen, der sich so betragen will. — Ich bin halb hindurch: da ich die eine Hälfte überstanden habe, so wag' ich mich auch an die andre — *es kommen noch drey Bürger.* Da kommen noch

*) Es scheint, wie Steevens mit Recht anmerkt, zu gelehrt, daß hier wie Dr. Johnson glaubt, die so genannte toga hirsuta gemeint seyn sollte. Eher noch ist es eine Anspielung auf den Wolf im Schafskleide, oder überhaupt nur Andeutung einer falschen, verstellten Tracht.

mehr Stimmen — Gebt mir eure Stimmen — Um eure Stimmen hab' ich gefochten; um eure Stimmen hab' ich gewacht; um eurer Stimmen willen trag' ich mehr als zwey Dutzend Wunden; dreymahl sechs Schlachten hab' ich gesehn und gehört; um eure Stimmen hab' ich sehr viel gethan, bald mehr, bald weniger — gebt mir sie doch. In der That, ich möchte gern Consul werden.

Erster Bürger.

Er hat sich edel gehalten, und kein rechtschaffner Mann kann ihm seine Stimme versagen.

Zweyter Bürger.

Laßt ihn also Consul werden. Die Götter geben ihm viel Freude, und machen ihn zum Freunde des Volks!

Alle.

Amen, Amen! Gott segne dich, edler Consul!

Sie gehn ab.

Coriolanus.

Würdige Stimmen!

Menenius, Brutus, Sicinius.

Menenius.

Du hast nun dein Ansuchen gehörig gemacht, und die Tribunen geben dir die Stimme des Volks. Jetzt mußt du nur noch, mit den consularischen Ehrenzeichen angethan, sogleich in den Senat gehen.

Coriolanus.

Ists also vorbey?

Sicinius.

Der Gewohnheit des Anhaltens beym Volk hast du ein Genüge gethan; das Volk gibt dir seine Stimme; und du mußt nun sogleich hingehen, um deine Bestättigung zu erhalten.

Coriolanus.

Wo? auf dem Rathhause?

Sicinius.

Ja, Coriolan.

Coriolanus.

Kann ich diese Kleider ablegen?

Sicinius.

Ja, das kannst du.

Coriolanus.

Das will ich gleich thun, und wenn ich dann mich selbst wieder kenne, will ich aufs Rathhaus gehen.

Menenius.

Ich werde dir Gesellschaft leisten. Wollt ihr mit gehn?

Brutus.

Wir warten hier auf das Volk.

Sicinius.

Lebt wohl — Coriolan und Menenius gehn ab. Er hat es nun; und, seiner Miene nach, glaub' ich, es kommt ihm recht ans Herz.

Brutus.

Mit einem stolzen Herzen trug er seine demüthigen Kleider. Wollen wir das Volk aus einander lassen?

Verschiedene aus dem Volk kommen auf die Bühne.

Sicinius.

Nun, ihr Herren, habt ihr diesen Mann gewählt?

Erster Bürger.

Ja, er hat unsre Stimmen.

Brutus.

Die Götter geben, daß er auch eure Liebe verdiene!

Zweyter Bürger.

Das geben sie! Meines geringen Erachtens, spottete er unser, als er um unsre Stimmen bat.

Dritter Bürger.

Ganz gewiß; er höhnte uns ins Angesicht.

Erster Bürger.

Nein, das ist einmahl seine Art zu reden; er spottete unser nicht.

Zweyter Bürger.

Jeder von uns, nur du nicht, sagt, daß er uns verächtlich begegnete. Er hätte uns die Zeichen seines Verdienstes, die Wunden zeigen sollen, die er für sein Vaterland erhielt.

Sicinius.

Nun das hat er doch wohl gethan?

Alle.

Nein, kein Mensch hat sie gesehen.

Dritter Bürger.

Er sagte, er habe Wunden, die er unter vier Augen zeigen könne, schwenkte seine Mütze mit dieser verächtlichen Art, und sagte: „Ich möchte wohl Consul werden; eine alte Gewohnheit erlaubt mir das nicht anders, als vermittelst eurer Stimmen; gebt mir also eure Stimmen. Als wir ihm das zugestanden, sprach er: „Ich dank' euch für eure Stimmen — ich dank euch — für eure allerliebsten Stimmen — Nun ihr mir eure Stimmen gewährt habt, hab' ich nichts weiter mit euch zu thun.“ — War das nicht Spötterey?

Sicinius.

Wart ihr denn so einfältig, das nicht zu sehen? oder saht ihrs, und wart auf eine so kindische Art leutselig genug, ihm dennoch eure Stimmen zu geben?

Brutus.

Hättet ihr ihm das nicht sagen können, was wir euch an die Hand gegeben hatten? Als er noch keine Gewalt hatte, sondern ein unbedeutender Diener des Staats war, da war er euer Feind, redete beständig wider eure Freyheiten und wider die Vorrechte, die ihr im Staate habt; und jetzt, da er Rang und Macht und Ansehen

im Staat erhält, würden in dem Falle, wenn er dennoch ein hartnäckiger Feind des Volks bleiben wollte, eure Stimmen Flüche gegen euch selbst seyn. Ihr hättet sagen sollen, so wie seine großen Verdienste auf nichts Geringeres Anspruch machten, als auf die Würde, um die er anhielt, so werde auch seine geneigte Gesinnung für eure Stimmen sich eurer annehmen, seine Feindseligkeit gegen euch in Liebe verwandeln, und künftig werd' er euer freundschaftlicher Gebiether seyn.

Sicinius.

Hättet ihr das gesagt, wie man es euch vorher angab, so würde sein Geist dadurch rege gemacht, und seine Zuneigung auf die Probe gestellt worden seyn. Ihr hättet ihm dadurch sein geneigtes Versprechen abgelockt, und hättet ihn dann bey vorkommender Gelegenheit beym Worte halten können; oder seine verdrießliche Gemüthsart wäre dadurch aufgebracht worden, die nicht leicht irgend eine Bedingung vertragen kann, wodurch er an etwas gebunden ist. Dann wär' er in Wuth gerathen; ihr hättet euch seinen Zorn zu Nutze gemacht, und ihn mit der Wahl übergangen.

Brutus.

Merktet ihr wohl, daß er euch mit offenbarer Verachtung sein Gesuch vortrug, als er eurer Freundschaft bedurfte; und glaubt ihr denn, seine Verachtung werde euch nicht niederdrücken, wenn er Macht in Händen hat, euch zu zermalmen? War denn kein Herz in eurem Leibe? Oder widersprachen eure Zungen den Eingebungen gesunder Vernunft?

Sicinius.

Habt ihr ehedem ihm seine Bitten abgeschlagen; und jetzt, da er nicht bat, sondern spottete, gewährt ihr ihm die verlangten Stimmen?

Dritter Bürger.

Er ist noch nicht bestättigt; wir können ihn noch immer zurückweisen.

Zweyter Bürger.

Und wollen ihn zurückweisen. Ich will fünfhundert Stimmen dafür zusammen bringen.

Erster Bürger.

Und ich ihrer tausend, und noch alle ihre guten Freunde oben drein.

Brutus.

Geht gleich hin, und sagt diesen Freunden, daß sie einen Consul gewählt haben, der sie um ihre Freyheiten bringen, der machen wird, daß sie eben so wenig Herren ihrer Stimme sind, als Hunde, die sehr oft des Bellens wegen geschlagen, und eigentlich doch des Bellens wegen gehalten werden.

Sicinius.

Laßt sie sich versammeln, und nach reiferer Überlegung eure unvernünftige Wahl Alle widerrufen. Führt seinen Stolz und seinen alten Haß gegen euch als einen dringenden Einwurf an. Außerdem vergeßt nicht, mit welcher Verachtung er das Gewand des Bittenden trug, wie er selbst bey seinem Gesuch euer spottete; sagt, bloß eure Liebe für ihn, der dem Vaterlande so viel Dienste that, hab' euch vermocht, auf sein Betragen gegen euch nicht zu achten, welches, auf die verächtlichste, unanständigste Art seinen alten eingewurzelten Haß gegen euch verrieth.

Brutus.

Schiebt die Schuld auf uns, eure Tribunen; sagt, wir haben, alles Widerstrebens ungeachtet, darauf gedrungen, daß eure Wahl auf ihn fallen müsse!

Sicinius.

Sagt, ihr habet ihn mehr auf unsern Befehl, als auf

Antrieb eurer eignen Zuneigung erwählt; eure Gemüther, mehr auf das gerichtet, was ihr thun mußtet, als was ihr thun solltet, haben euch bewogen, ihn gegen alle Billigkeit zum Consul zu wählen. Schiebt die Schuld auf uns.

Brutus.

Ja; schont unser nicht. Sagt, wir haben euch vorgepredigt, wie er schon so jung angefangen habe, seinem Vaterlande zu dienen, wie lange er fortgefahren habe es zu thun; von welchem Geschlecht er herstamme, aus dem edlen Hause der Marcier, aus welchem jener Ancus Marcius war, Numa's Tochtersohn, der nach dem großen Hostilius hier König war. Aus eben dem Hause waren auch Publius und Quintus, die uns durch Wasserleitungen das beste Wasser verschafften, und Censorinus, der Liebling des Volks, der diesen Nahmen mit so vieler Ehre erhielt, weil er zwey Mahl Censor *) gewesen, war sein großer Anherr.

Sicinius.

Einem Mann von so edler Abkunft, der außerdem noch große persönliche Verdienste hatte, die ihn hoher Ehrenstellen würdig machten, empfahlen wir eurem Andenken; aber nun, müßt ihr sagen, hättet ihr sein jetziges Betragen gegen sein voriges gehalten, und gefunden, daß er euer unversöhnlicher Feind ist; darum wolltet ihr eure übereilte Genehmigung widerrufen.

Brutus.

Bleibt immer dabey, daß ihr es nie ohne unser Anstif-

*) Erst im Jahre der Stadt, 314, wurde der erste Censor erwählt; und Coriolan wurde schon im Jahr 262 verbannt. Der Irrthum entstand daher, weil der Dichter die Stelle vor Augen hatte, wo Plutarch von Coriolan's Vorfahren und Nachkommen redete, und diese mit jenen verwechselte. Warburton.

ten gethan haben würdet, und gleich jetzt, sobald ihr Mannzahl gehalten habt, geht nach dem Capitol.

Alle.

Das wollen wir thun. Fast alle bereuen ihre Wahl.

Das Volk geht ab.

Brutus.

Laß sie sie nur gehen. Besser ists, diesen Aufstand auf gut Glück zu wagen, als erst Alles auszumachen, und auf eine größere Empörung zu warten. Wenn er, seiner Gemüthsart nach, über ihre Weigerung in Wuth geräth, so wollen wir auf seinen Zorn sogleich Acht haben, und ihn uns zu Nutze machen.

Sicinius.

Kommt, aufs Capitol. Wir wollen dort seyn, ehe der Strom des Volks hineinstürzt; und der ganze Anschlag soll, wie ers auch zum Theil ist, ihre Erfindung zu seyn scheinen, wenn wir ihn gleich in Gang gebracht haben.

Sie gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße.

Coriolan, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Rathsherren und Patricier.

Coriolanus.

Tullus Aufidius hatte also ein neues Heer zusammengebracht?

Lartius.

Ja, das hatte er; und dieß war die Ursache, warum wir unsern Vergleich beschleunigten.

Coriolanus.

Die Volsker stehen also eben so, wie vorhin, in Bereitschaft, bey der ersten Gelegenheit uns wieder anzugreifen.

Cominius.

Sie sind so geschwächt, mein werther Consul, daß wir kaum in unserm hohen Alter ihre Fahnen von neuem werden umher fliegen sehen.

Coriolanus.

Sahst du den Aufidius?

Lartius.

Mit sicherm Geleite kam er zu mir, und fluchte auf die Volsker, daß sie auf eine so niederträchtige Art die Stadt übergeben hätten. Er hat sich nach Antium zurückgezogen.

Coriolanus.

Hat er von mir geredet?

Lartius.

Ja.

Coriolanus.

Wie? was dann?

Lartius.

Wie oft er mit dir handgemein geworden; daß ihm auf der Welt nichts so verhaßt sey, als deine Person; daß er sein ganzes Vermögen, ohne Hoffnung, es wieder zu erhalten, verpfänden wolle, wenn er dein Sieger heißen könne.

Coriolanus.

Zu Antium hält er sich auf?

Lartius.

Zu Antium.

Coriolanus.

Hätt' ich doch Anlaß, ihn dort aufzusuchen, um seinem Hasse völligen Widerstand zu thun! — Zum Lartius. Willkommen zu Hause! — Es kommen Sicinius und Brutus. Sieh, das sind die Tribunen des Volks, die Zungen des gemeinen Mundes! Ich verachte sie; denn sie schmücken sich mit einem Ansehen, daß kein edler Mann erdulden kann.

Sicinius.

Geh nicht weiter.

Coriolanus.

Ha! was ist das?

Brutus.

Es ist Gefahr dabey, weiter zu gehen. Nicht weiter!

Coriolanus.

Woher diese Veränderung?

Menenius.

Was heißt das?

Cominius.

Hat ihn nicht der Adel und das Volk gewählt?

Brutus.

Nein, Cominius.

Coriolanus.

Haben mir Kinder ihre Stimmen gegeben?

Senator.

Macht Platz, ihr Tribunen; er soll auf den Markt gehn.

Brutus.

Das Volk ist wider ihn aufgebracht.

Sicinius.

Haltet ein, oder es geräth alles in Aufruhr.

Coriolanus.

Ist das eure Heerde? Dürfen solche Leute Stimmen haben, die sie jetzt geben, und gleich darauf sie wieder zurücknehmen können? Was ist denn euer Amt? Ihr seyd der Mund des Volks; und regiert ihr dann nicht seine Zähne *)? Habt ihr sie nicht aufgehetzt?

Menenius.

Seyd ruhig, seyd ruhig!

Coriolanus.

Es ist ein verabredeter Handel, eine Verschwörung, die zur Absicht hat, das Ansehen des Adels zu kränken — Leidet es, und lebt unter solchen Leuten, die nicht regieren können, und sich auch nicht wollen regieren lassen.

*) Die Metapher ist von dem Hetzen eines grossen Hundes auf jemand hergenommen. Warburton.

Brutus.

Nenn' es keine Verschwörung; das Volk schreyt darüber, du habest seiner gespottet; und neulich erst, als ihnen Korn umsonst gegeben wurde, warfst du dawider, schmähltest auf die Fürbitter des Volks, schaltst sie Gleißner, Schmeichler, Feinde des Adels.

Coriolanus.

Nun, das war ja vorher auch schon bekannt.

Brutus.

Nicht Allen.

Coriolanus.

Hast du's ihnen dann hernach erst gesagt?

Brutus.

Wie? ich's ihnen gesagt?

Coriolanus.

Es sähe dir ganz ähnlich, so was zu thun.

Brutus.

Nicht ganz unähnlich; um auf alle Weise das, was du thust, wieder gut zu machen.

Coriolanus.

Warum sollt' ich dann Consul seyn? Beym Himmel! laß mich so schlechte Verdienste haben wie du, und mache mich zum Tribun, zu deinem Amtsbruder!

Sicinius.

Du verräthst zu viel von dem Stolz, um deßwillen sich das Volk wider dich auflehnt. Wenn du deinen Zweck erreichen willst, so mußt du mit einer leutseligern Denkungsart den rechten Weg wieder suchen, von dem du abgekommen bist. Oder erhebe dich nie zur Würde eines Consuls, und such auch nicht des Tribun's Amtsbruder zu werden.

Menenius.

Laßt uns ruhig seyn.

Cominius.

Das Volk ist getäuscht; geht nur weiter — Dergleichen Doppelsinn ist für Rom sehr unanständig; auch hat Coriolan es nicht verdient, daß man dieses so entehrende Hinderniß seinen so redlich erworbnen Verdiensten auf eine so unredliche Weise in Weg lege.

Coriolanus.

Mir vom Korn was zu sagen! — Dieß war meine Rede; ich will sie noch Ein Mahl wiederhohlen — —

Menenius.

Jetzt nicht, jetzt nicht.

Rathsherr.

In dieser Hitze nicht, Coriolan.

Coriolanus.

Jetzt, so wahr ich lebe, will ichs thun — Ich bitte meine edlern Freunde um Verzeihung — aber der wandelbare stinkende Pöbel mag mich hier sehen, wie ich nicht schmeichle, und in mir, wie einem Spiegel, sich selbst sehen. Ich sag' es noch Ein Mahl, wenn wir säuberlich mit ihnen verfahren, so nähren wir wider unsern Senat das Unkraut des Aufruhrs, des Stolzes und der Meuterey, um deßwillen wir selbst gepflügt, gesäet, und eingesammelt haben, indem wir sie mit uns, der ehrenvollen Anzahl, vermengen, mit uns, denen sonst keine Tugend, keine Gewalt fehlt, als die, welche wir Bettlern überlassen haben.

Menenius.

Schon gut; nichts mehr.

Rathsherr.

Kein Wort mehr, darum bitten wir dich.

Coriolanus.

Wie? — nichts mehr? — Wie ich für mein Vaterland mein Blut vergossen habe, ohne äußre Gewalt zu fürchten, so soll auch meine Lunge, bis sie zerspringt, Wor-

te gegen diese räudige Krätze ausstoßen, deren Ansteckung wir gern vermeiden möchten, wenn wirs gleich recht darauf anlegen, damit behaftet zu werden.

Brutus.

Du sprichst von dem Volk, als wärst du eine strafende Gottheit, und nicht ein Mensch, so schwach, wie wir sind.

Sicinius.

Es wäre gut, wenn wirs dem Volke meldeten.

Menenius.

Was? was? seinen Zorn?

Coriolanus.

Zorn? — Wär' ich so ruhig, wie der mitternächtliche Schlaf, beym Jupiter, ich würde eben der Meinung seyn!

Sicinius.

Das ist eine Meinung, die ein Gift da bleiben soll, wo sie jetzt ist, ohne Jemand weiter zu vergiften.

Coriolanus.

Bleiben soll! — Hört doch diesen Triton der Schmerlinge! Habt ihr wohl sein entscheidendes Soll bemerkt?

Cominius.

Es war ganz in der Regel.

Coriolanus.

Soll? — O! Ihr Götter! — Aber ihr sehr unweisen Patricier, ihr angesehenen, aber sorglosen Rathsherren, habt ihr so der Hydra erlaubt, hier einen Diener des Staats zu wählen, der mit seinem gebiethrischen Soll nur das Sprachrohr und der Laut jenes Ungeheuers ist, und dem es nicht an Dreistigkeit fehlt, zu sagen, er wolle euren strömenden Fluß in einen sumpfichten Graben verwandeln, und euren Canal zu dem seinigen machen? Hat er Gewalt dazu, so mag sich eure Einfalt vor ihm beugen; hat er keine, so weckt eure gefährliche

Sanftmuth aus dem Schlaf! Seyd ihr gescheidt, so handelt nicht, wie gemeine Thoren; seyd ihrs nicht, so laßt ihnen neben euch Polster legen. Ihr seyd Plebejer, wenn sie Rathsherren sind; und weniger sind sie nicht, wenn ihr eure Stimmen unter die ihrigen mischt, und ihr Geschmack der Geschmack der Vornehmen wird. Sie wählen ihre Obrigkeit, und dergleichen Leute, wie Er ist, der mit seinem Soll, seinem pöbelhaften Soll, einer ansehnlichern Versammlung Troz biethet, als jemahls in Griechenland Ehrfurcht heischte! Beym Jupiter selbst! das erniedrigt die Consule; und es kränkt mich in der Seele, wenn ich bedenke, daß hier ein doppeltes Ansehen gilt, wovon keins das höchste ist, und wie leicht Verwirrung in die Lücke zwischen beyden eindringen, und eins durch das andre vernichten kann.

Cominius.

Gut — nur hin auf den Markt!

Coriolanus.

Wer auch immer den Rath ertheilen mochte, das Korn aus dem Vorrathshause unentgeldlich herzugeben, wie es zuweilen in Griechenland üblich war — —

Menenius.

Gut, gut; nichts mehr davon!

Coriolanus.

Wenn dort gleich das Volk mehr freye Gewalt hatte! — — Wer, sag' ich, diesen Rath ertheilte, der gab dem Ungehorsam nur neue Nahrung, und beförderte den Verfall des Staats.

Brutus.

Warum sollte das Volk einem Manne, der so spricht, seine Stimme geben?

Coriolanus.

Ich will meine Gründe anführen, die wichtiger sind, als ihre Stimmen. Sie wissen, das Korn war nicht

unser Lohn; sie waren überzeugt, daß sie nie darum Dienste thaten. Sie wurden zum Kriege aufgebothen, zu einer Zeit, da der Staat in der äußersten Gefahr war, und wollten doch nicht zum Thor hinaus; solch ein Dienst verdiente wahrlich nicht das Korn unentgeldlich. Als sie im Felde waren, zeigten sie ihre größte Tapferkeit in Meutereyen und Empörungen; dieß sprach gewiß nicht für sie. Die Klagen, die sie so oft ohne allen Grund wider den Senat geführt haben, konnten gewiß für uns kein Antrieb zu einer so freygebigen Schenkung seyn. Warum hätten wirs denn thun sollen? Und wie hätte nun dieser zahlreiche Haufe die Gefälligkeit des Senats aufgenommen? Aus ihren Thaten mögen wirs schließen, was wahrscheinlich ihre Worte gewesen wären: „Wir verlangten es — Wir machen die größere Zahl aus, und aus bloßer Furcht gewährten sie unsre Bitten" — Auf diese Art setzen wir die Würde unsers Ranges herunter, und machen, daß der Pöbel unsre Fürsorge Furcht nennt. Und das wird gar bald die Schranken des Senats durchbrechen, und die Krähen einlassen, um die Adler zu rupfen.

Menenius.

Komm nur; genug davon!

Brutus.

Genug, und mehr als zu viel.

Coriolanus.

Nein, ich muß noch mehr sagen, alles so wahr, daß man dabey schwören kann. Göttliches und menschliches Ansehen bekräftige das, was ich noch zuletzt sagen will! — Diese doppelte Herrschaft, wo der eine Theil mit Grunde verachtet, der andre ohne allen Grund trotzig thut, wo edle Geburt, Rang und Klugheit nichts beschließen kann, ohne das Ja und Nein der einfältigen Menge, muß nothwendig machen, daß man dringende,

wahre Bedürfnisse beyseite setzt, und indeß sich mit unbedeutenden Kleinigkeiten beschäftigt. Versperrt man so allen Absichten den Weg, so folgt daraus, daß nichts mit gehöriger Absicht geschieht. Darum bitt' ich euch, die ihr weniger furchtsam als vorsichtig seyd, die ihr mehr die Grundgesetze des Staats liebt, als die Veränderung derselben befürchtet, die ihr ein edles Leben höher schätzt, als ein langes, und einen Körper durch ein gewagtes Arzneymittel gewaltsam anzugreifen wünscht, dem ohne dasselbe der Tod gewiß ist, reißt auf einmahl dem Volke die Zunge aus; laßt sie nicht die Süßigkeit auflecken, die ihr Gift ist. Durch eure Entehrung wird alles richtige Urtheil zerrüttet, und der Staat jener Vollkommenheit beraubt, die ihn schmücken sollte; es fehlt ihm an Vermögen, das Gute zu thun, was er gern thäte, wegen des Uebels, wodurch er eingeschränkt wird.

Brutus.

Er hat genug gesagt.

Sicinius.

Er hat als ein Verräther gesprochen, und soll als ein Verräther dafür bestraft werden.

Coriolanus.

Du Elender! Verachtung überdecke dich! — Was soll das Volk mit diesen kahlköpfigen Tribunen? Auf sie verläßt es sich, und setzt darüber seinen Gehorsam gegen die höhere Obrigkeit aus den Augen. In einer Empörung, wo nicht das, was sich geziemt, sondern was seyn muß, als Gesetz gilt, wurden sie erwählt; jetzt in bessern Zeiten darf man wohl von dem, was sich geziemt, sagen, es müße sich geziemen, und ihre Gewalt in den Staub werfen.

Brutus.

Offenbare Verrätherey!

Sicinius.

Der ein Consul? — Nein!

Brutus.

He! die Ädilen! — Man bemächtige sich seiner!

Brutus geht ab.

Sicinius.

Geh, rufe das Volk, in dessen Nahmen ich selbst dich als einen verrätherischen Neuerer, als einen Feind der gemeinen Wohlfahrt verhafte. Gehorch, ich beschwöre dich, und folge mir zum Verhör!

Er legt die Hand an Coriolan.

Coriolanus.

Hinweg, du alter Bock!

Alle.

Wir wollen uns seiner versichern.

Cominius.

Alter Mann, die Hände von ihm!

Coriolanus.

Hinweg, du verfaultes Geschöpf; oder ich schüttle dir die Knochen aus den Kleidern heraus.

Sicinius.

Helft mir, ihr Bürger!

Brutus kommt mit einer Menge Pöbels und den Aedilen zurück.

Menenius.

Auf beyden Seiten mehr Ehrerbiethung!

Sicinius.

Das ist er, der euch gern um alle eure Gewalt bringen möchte.

Brutus.

Nehmt ihn in Verhaft, ihr Aedilen!

Alle.

Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

Zweyter Rathsherr.

Waffen! Waffen! Waffen! — Sie stürmen alle auf Coriolan ein. Ihr Tribunen! Patrizier! Bürger! — haltet ein! — Sicinius, Brutus, Coriolan, Bürger!

Alle.

Still, still, still! — Wartet! — haltet! seyd still!

Menenius.

Wo will das hinaus? — Ich bin ganz ausser Athem! — Alles wird durch einander gehn — Ich kann nicht sprechen — Ihr Tribunen, besänftigt das Volk, Coriolan, sey ruhig — Rede, guter Sicinius.

Sicinius.

Höre mich, Volk — — stille!

Alle.

Laßt uns unsern Tribun anhören — Stille! — Sprich, sprich, sprich!

Sicinius.

Ihr steht auf dem Punkt, eure Rechte zu verlieren; Marcius möchte gern Alles von euch haben — Marcius, den ihr neulich zum Consul ernanntet!

Menenius.

Pfui! pfui! pfui! — Das ist der Weg, die Flamme anzufachen, nicht, sie zu löschen.

Erster Rathsherr.

Die Stadt niederzureissen, und alles der Erde gleich zu machen.

Sicinius.

Was ist sonst die Stadt, als das Volk?

Alle.

Freylich, das Volk ist die Stadt.

Brutus.

Durch einmüthige Wahl sind wir zur Obrigkeit des Volks ernannt.

Alle.

Und das sollt ihr auch bleiben.

Menenius.

Aller Wahrscheinlichkeit nach.

Coriolanus.

Das ist der Weg, die Stadt der Erde gleich zu machen, die Dächer bis an den Grund der Häuser herab zu bringen, und alles, was jetzt noch unterschiednen Rang hat, in angehäuften Trümmern zu begraben.

Sicinius.

Das verdient Todesstrafe.

Brutus.

Entweder laßt uns unser Ansehn behaupten, oder es verlieren — Wir erklären hier, im Nahmen des Volks, durch dessen Gewalt wir zu seinen Fürsprechern erwählt sind, daß Marcius augenblicklich den Tod verdient.

Sicinius.

Drum nehmt ihn fest; bringt ihn auf den tarpejischen Fels, und stürzt ihn von da hinab in die Vernichtung.

Brutus.

Ihr Ädilen, greift ihn!

Alles Volk.

Gib dich drein Marcius, gib dich drein!

Menenius.

Nur Ein Wort — ich bitt' euch, ihr Tribunen, nur Ein Wort!

Ädilen.

Stille! stille!

Menenius.

Seyd das, was ihr scheint, wahre Freunde eures Vaterlandes, und verfahrt mit Mäßigung in dieser Sache, für die ihr auf eine so heftige Art Genugthuung fordert.

Brutus.

Nein, dieß kaltblütige Verfahren, welches den Schein einer klugen Hülfe hat, ist lauter Gift, wo die Krankheit schon so heftig ist — Legt Hand an ihn, und bringt ihn auf den Felsen!

Coriolanus *indem er seinen Degen zieht.*

Nein; ich will hier sterben — Es giebt einige unter euch, die mich haben fechten sehen. Kommt, versucht jetzt an euch selbst, was ihr von mir gesehn habt!

Menenius.

Weg mit dem Schwerte! — Ihr Tribunen, ein wenig auf die Seite!

Brutus.

Legt Hand an ihn.

Menenius.

Helft dem Marcius, helft ihm: ihr jungen und edeln Römer; helft ihm, Jung und Alt!

Alle.

Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

Sie gehn ab. In diesem Auftritte werden die Tribunen, die Aedilen und das Volk, hinausgejagt.

Menenius.

Geh jetzt gleich in dein Haus. Geh — geschwind, sonst ist Alles umsonst.

Zweyter Rathsherr.

Geh hinweg.

Coriolanus.

Bleibt hier; wir haben eben so viel Freunde als Feinde.

Menenius.

Soll's denn so weit kommen?

Erster Rathsherr.

Das verhüthen die Götter! — Ich bitte dich, edler

Freund, geh nach Hause, überlaß es uns, diese Sache wieder gut zu machen.

Menenius.

Es ist eine Wunde, die wir haben, die du nicht verbinden kannst. Geh doch, ich bitte dich.

Cominius.

Komm Freund, wir gehn mit einander.

Menenius.

Ich wollte, sie wären Barbaren — wie sie wirklich sind, obgleich von Römischer Brut — nicht Römer — was sie im Grunde nicht sind, ob sie gleich in dem Vorhofe des Capitols zur Welt kamen — Geh fort; nimm deinen gerechten Zorn nicht auf die Zunge; es kommt schon einmahl eine bessere Zeit.

Coriolanus.

Im freyen Felde könnt' ich Vierzig von ihnen zu Boden schlagen.

Menenius.

Ich selbst könnt' es mit einem Paar der Besten darunter aufnehmen; selbst mit den beyden Tribunen.

Cominius.

Aber jetzt ist die Zahl gar zu ungleich, und männlicher Muth wird zur läppischen Kinderey, wenn er sich gegen ein zusammen stürzendes Gebäude wehren will — Willst du nicht weggehn, ehe das Gesindel zurückkehrt, dessen Wuth, wie unterbrochnes Gewässer, alles zerreißt, und das nicht mehr dulden will, was er sonst zu dulden pflegte?

Menenius.

Ich bitte dich, geh; ich will versuchen, ob mein bejahrter Verstand bey Leuten etwas vermag, die wenig

Verstand haben. Man muß es durch irgend einen Vorwand wieder gut zu machen suchen.

Cominius.

Kommt, laß uns gehn.

Cominius und Coriolan gehen ab.

Erster Rathsherr.

Der Mann hat sein ganzes Glück verdorben.

Menenius.

Seine Denkart ist zu edel für die Welt; er würde dem Neptun um seinen Dreyzack nicht schmeicheln, noch dem Jupiter um die Gewalt seines Donnerkeils. Sein Herz ist sein Mund; was seine Brust denkt, muß seine Zunge heraus sagen; und wenn er aufgebracht ist, dann vergißt er, daß er je den Tod hat nennen hören — Ein Lärmen hinter der Scene. Eine herrliche Wirthschaft!

Zweyter Rathsherr.

Ich wollte, sie wären zu Bette.

Menenius.

Ich wollte, sie wären in der Tiber! — Aber zum Henker, konnt' er nicht freundlich mit ihnen reden?

Brutus, Sicinius, und der Pöbel kommen zurück.

Sicinius.

Wo ist die Otter, die gern die Stadt entvölkern und selbst Alles in Allem seyn möchte?

Menenius.

Ihr würdigen Tribunen — —

Sicinius.

Er soll vom tarpejischen Felsen mit gewaltsamer Hand hinabgestürzt werden. Er hat sich wider das Gesetz empört; darum soll auch das Gesetz ihm alles weitere Gericht versagen, außer der Strenge bürgerlicher Gewalt, die er für so nichtsbedeutend hält.

Erster Bürger.

Er soll erfahren, daß die edeln Tribunen der Mund des Volks, und daß wir ihre Hand sind.

Alle.

Das soll er, ganz gewiß!

Menenius.

Freund, Freund —

Sicinius.

Stille!

Menenius.

Schreyt nicht gleich Mord und Todschlag! Lieber verfolgt euer Recht mit Mäßigung.

Sicinius.

Wie kommt es, Menenius, daß du ihm geholfen hast, sich davon zu machen?

Menenius.

Hört mich reden — Wie ich die rühmlichen Eigenschaften des Consuls kenne, so kann ich auch seine Fehler herrechnen — —

Sicinius.

Des Consuls? — Welches Consuls?

Menenius.

Des Consuls Coriolan?

Brutus.

Er, Consul?

Alle.

Nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Wenn die Tribunen, und ihr, mein gutes Volk, mir erlauben wollt, zu reden, so möcht' ich euch wohl Ein oder ein Paar Worte sagen, wobey ihr nichts weiter, als ein wenig Zeit, verlieren sollt.

Sicinius.

So sprich dann kurz; denn wir haben's einmahl ausge-

macht, diesen otterzüchtigen Verräther aus der Welt zu schaffen. Ihn aus der Stadt zu werfen, wäre noch immer einerley Gefahr, und ihn hier behalten, wär' unser gewisser Tod. Darum ist es beschlossen, er soll noch diesen Abend sterben.

Menenius.

O! die Götter verhüthen es, daß unser berühmtes Rom, dessen Dankbarkeit gegen seine verdienstvollen Söhne in Jupiters eignem Buch aufgezeichnet ist, gleich einer widernatürlichen Mutter ihre eignen Kinder fressen sollte!

Sicinius.

Er ist ein böser Schaden, den man wegschneiden muß.

Menenius.

O! er ist ein Glied, daß nur einen bösen Schaden hat. Tödtlich ists, ihn wegschneiden, und leicht, ihn zu heilen. Was hat er gegen Rom gesündigt, das des Todes werth wäre? (Daß er unsre Feinde tödtete? Das Blut, welches er verlor) und ich will darauf schwören, daß dessen um manche Unze mehr ist, als dessen, das er noch hat — vergoß er für sein Vaterland. Und wenn er das, was er noch übrig hat, durch sein Vaterland verlieren sollte, so würde das für uns alle, die wir es thun und leiden, ein Brandmahl bis ans Ende der Welt seyn.

Sicinius.

Das ist alles verkehrt.

Brutus.

Krumm und schief. Hat er sein Vaterland geliebt, so hat es ihn geehrt.

Sicinius.

Wenn der Fuß einen Krebsschaden hat, soll man ihn deswegen nicht mehr für das schätzen, was er zuvor war?

Brutus.

Wir wollen nichts mehr hören — Verfolgt ihn nach seinem Hause hin, und reißt ihn dort heraus, damit diese Pest, die so ansteckend ist, nicht weiter um sich greife?

Menenius.

Ein Wort nur noch; nur Ein Wort! — Wenn diese Wuth mit Tigerklauen gewahr wird, welch Unheil ihre unbesonnene Eilfertigkeit angerichtet hat, so wird sie zu spät Bleygewichte an ihre Fersen binden. Geht langsamer zu Werke, damit sich nicht — da er so beliebt ist — Parteyen erheben, und das große Rom sammt den Römern verwüsten.

Brutus.

Wenn das wäre — —

Sicinius.

Was schwatzest du? — Haben wir nicht schon einen Vorschmack von seiner Folgsamkeit gehabt, da er unsre Ädilen von sich stieß, und uns selbst Widerstand that? — Komm! —

Menenius.

Ueberlegt nur dieß: Er ist im Kriege groß gezogen, schon seit der Zeit, da er nur den Degen ziehen konnte, und ist in der feinen, gesichteten Sprache sehr unerfahren; Mehl und Kleye wirft er ohne Unterschied heraus. Laßt mich nur zu ihm gehn; ich will ihn schon bereden mit mir zu kommen, und sich gerichtlich und ruhig gegen die härtesten Klagen zu verantworten.

Erster Rathsherr.

Edle Tribunen, das fordert die Menschlichkeit; jenes andre Verfahren würde zu blutdürstig, und das Ende davon ganz anders seyn, als man beym Anfange vermuthete.

Sicinius.

Edler Menenius, verfahre dann als des Volks Bevollmächtigter! — Ihr Herren, legt eure Waffen nieder.

Brutus.

Geht nicht nach Hause.

Sicinius.

Kommt auf dem Markte zusammen; wir wollen dich doch erwarten. Bringst du den Marcius nicht dorthin, so verfahren wir nach unserm ersten Vorsatz.

Menenius.

Ich will ihn euch bringen. Zu den Senatoren. Ich bitt' euch, begleitet mich. Er muß kommen, oder es hat die schlimmsten Folgen.

Erster Rathsherr.

Laßt uns zu ihm gehn.

Sie gehn ab.

Zweyte Scene.

Ein Zimmer in Coriolan's Hause.

Coriolan. Patrizier.

Coriolanus.

Laß sie mir alles um die Ohren her niederreissen, mir den Tod auf dem Rade oder an den Fersen wilder Pferde zeigen, oder noch zehn Hügel auf den tarpejischen Fels thürmen, daß der gähe Abgrund tiefer reiche, als ihn das Aug' ersehen kann; ich werde mich doch immer so gegen sie betragen.

Erster Patrizier.

Du handelst desto edler.

Volumnia kommt.

Coriolanus.

Ich begreife nicht, warum meine Mutter nicht mehr

mit mir zufrieden ist, die doch gewohnt war, sie lumpichte Vasallen zu heissen, Geschöpfe, die dazu gemacht wären, mit elender Scheidemünze zu kaufen und zu verkaufen, entblößte Köpfe in öffentlichen Versammlungen zu zeigen, zu gähnen, zu schweigen, und sich zu verwundern, so bald nur Einer von meinem Range aufstand, vom Krieg oder Frieden zu reden. Zu Volumnia. Ich rede von dir; warum wünschtest du, ich möchte nachgiebiger seyn? Sollt' ich dann meine natürliche Sinnesart verleugnen? Lieber sag', ich spiele den Mann, der ich bin.

Volumnia.

O! Sohn, Sohn, Sohn! ich wollte, du hättest dich mit deiner Gewalt erst recht bekleidet, ehe du sie abnutztest!

Coriolanus.

Laß es gut seyn.

Volumnia.

Du hättest immerhin der Mann seyn können, der du bist, bey geringerm Streben, es zu seyn. Man hätte deine Anschläge weniger zu stören gesucht, wenn du ihnen diese Anschläge nicht schon eher hättest merken lassen, als es ihnen an Vermögen fehlte sie zu stören.

Coriolanus.

Daß sie erhenkt würden!

Volumnia.

Freylich; und verbrannt dazu!

Menenius kommt mit den Rathsherren.

Menenius.

Höre, lieber Coriolan, du bist zu hart, ein wenig zu hart gewesen; du mußt zurück, und es wieder gut machen.

Rathsherr.

Es ist kein ander Mittel; denn, thust du das nicht,

so ist unsrer guten Stadt Zwiespalt und Verderben gewiß.

Volumnia.

O! laß dir rathen. Ich hab' ein Herz, das sich eben so ungern bequemt, als das deinige; aber doch auch einen Kopf, der mir räth, meinen Zorn auf eine vortheilhafte Gelegenheit zu sparen.

Menenius.

Wohl geredet, edle Frau! Erforderte es nicht der starke Drang der jetzigen Umstände als ein Rettungsmittel für den ganzen Staat; so wollt' ich eher meine Rüstung anlegen, die ich kaum mehr tragen kann, eh er sich auf diese Art vor dem Pöbel schmiegen sollte.

Coriolanus.

Was muß ich denn thun?

Menenius.

Zu den Tribunen zurückkehren.

Coriolanus.

Gut; was dann weiter? was weiter?

Menenius.

Bereuen, was du gesagt hast.

Coriolanus.

Um ihrentwillen? — Ich kann es nicht um der Götter willen thun; muß ichs denn um ihrentwillen thun?

Volumnia.

Du bist gar zu entschlossen; ob du gleich darin nie zu edel seyn kannst, außer in so dringenden Fällen. Ich habe dich sagen hören, Ehre und Staatsklugheit hielten sich im Kriege, wie unzertrennliche Freunde, immerfort zu einander; gesteh das, und sage mir, was verliert dann im Frieden Eine durch die Andre, daß sie auch da nicht beysammen sind?

Coriolanus.

Sachte! sachte!

Menenius.

Eine gute Frage!

Volumnia.

Ist es Ehre, im Kriege der zu scheinen, der man nicht ist (und das machst du, um deine Zwecke zu erreichen, zu deiner Staatsklugheit) warum wär' es denn geringer oder schlechter, sie auch im Frieden, wie im Kriege, zur Gefährtin der Ehre zu machen, da es in beyden Fällen gleich nöthig ist?

Coriolanus.

Warum dringst du dann darauf?

Volumnia.

Weil es jetzt deine Pflicht ist, zum Volke zu reden, nicht, was dir dein eignes Herz eingibt, sondern mit Worten, die keine tiefere Wurzel haben, als in deiner Zunge; die bloße Bastarde, leere Sylben sind, die deine Brust nicht für wahr erkennt. Und das entehrt dich im geringsten nicht mehr, als eine Stadt mit glatten Worten einnehmen, bey der du sonst erst aufs Kriegsglück und auf die Gefahr, viel Blut zu wagen, müßtest ankommen lassen — Ich wollte doch meine natürliche Gesinnung verbergen, wenn mein Glück und meine Freunde auf dem Spiel stünden, und verlangten, daß ich der Ehre wegen so handeln sollte. Hier steh ich auf dem Spiele, dein Weib, dein Sohn, diese Senatoren, der Adel; und doch willst du lieber unsern Tölpeln von Pöbel zeigen, wie du sauer sehen kannst, als einen freundlichen Blick an sie verschwenden, um ihre Liebe zu erhalten, und das zu retten, was durch den Mangel ihrer Liebe ins Verderben stürzen könnte!

Menenius.

Edle Matrone! — Komm, geh mit uns, rede freundlich mit ihnen. Auf diese Art kannst du nicht nur die

gegenwärtige Gefahr abwenden, sondern auch das noch retten, was vorhin schon verloren wurde.

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn, geh zu ihnen, mit dieser Mütze in der Hand, strecke sie so weit aus, indem du zu ihnen trittst; dein Knie küsse die Steine, (denn in dergleichen Fällen ist Gebehrde Beredsamkeit, und die Augen der Einfältigen sind gelehrter, als ihre Ohren) schüttle dein Haupt, schlag' oft so an die Brust, um dein halsstarriges Herz zu bestrafen; falle nieder, wie die reifeste Maulbeere *), die kein Handhaben verträgt. Oder sag ihnen, du seyst ihr Kriegsmann, seyst im Getümmel groß geworden, und verstehest dich nicht auf die sanften Mittel, von denen du bekennen mußt, daß du sie billig brauchen solltest, und die sie mit Recht erwarten könnten, um dir ihre Freundschaft auszubitten; aber du wollest dich ganz gewiß in Zukunft so sehr nach ihnen zu bequemen suchen, als dirs nur immer möglich seyn werde.

Menenius.

Wolltest du das nur thun, gerade so, wie sie's da sagt, so wären alle ihre Herzen die deinigen; denn sie sind eben so bereit, wenn man sie darum bittet, zu verzeihen, als unnütze Worte zu machen.

Volumnia.

O! ich bitte dich, geh hin, und laß dich lenken. Ich weiß freylich wohl, daß du deinem Feinde lieber in einen Feuerpfuhl folgen, als ihm in einer Gartenlaube schmeicheln möchtest. Cominius kommt. Da ist Cominius.

Cominius.

Ich bin auf dem Markt gewesen, und, Coriolan, du

*) Die, wenn sie durchaus reif ist, zur Erde fällt.

hast eine starke Partey nöthig. Oder vertheidige dich durch Gelassenheit, oder durch Abwesenheit. Alles ist aufgebracht.

Menenius.

Bloß, gute Worte.

Cominius.

Ich glaube, das wird helfen, wenn er sich dazu entschließen kann.

Volumnia.

Das muß und wird er. O! komm, sage, das du's thun willst, und geh dann gleich hin, und thu es.

Coriolanus.

So muß ich denn hingehen, und ihnen mein unbeschornes Haupt zeigen? Muß ich mit meiner demüthigen Zunge mein edles Herz einer Lüge strafen, die es hinnehmen muß? Gut, ich will es thun (Doch hätt' ich nichts, als diesen Körper, diese irdische Form des Marcius dabey zu verlieren, so sollten sie mich zu Staub zerreiben, und ihn gegen den Wind werfen) Auf den Markt also! — Ihr habt mir jetzt eine Rolle aufgegeben, die ich nimmermehr nach dem Leben spielen werde.

Cominius.

Komm nur, wir wollen dir schon einhelfen.

Volumnia.

O! ja, mein lieber Sohn, du hast ja oft gesagt, meine Lobsprüche haben dich zum Krieger gemacht; um nun auch für diese Handlung mein Lob zu erhalten, spiel einmahl eine Rolle, die du noch nie gespielt hast.

Coriolanus.

Nun gut; ich muß es thun. — Hinweg, meine natürliche Denkart, und irgend einer Buhlerin Geist komm' über mich! Meine kriegarische Kehle, die mit meiner Trommel zusammenstimmte, verwandle sich in eine Gur-

gel, so fein, wie die Stimme eines Verschnittnen, oder des Mädchens, das kleine Kinder in Schlaf singt! Das Lächeln der Betrieger wohne auf meinen Wangen, und Schulknaben-Thränen erfüllen meine Augen! Eine Bettlerzunge rege sich zwischen meinen Lippen; und meine bewaffneten Kniee, die sich sonst nur in meinem Steigbügel krümmten, beugen sich jetzt, wie die Kniee dessen, der ein Almosen erhalten hat! — Ich wills nicht thun; damit ich nicht meine eigne Redlichkeit um ihre Ehre bringe, und durch das, was mein Körper thut, meine Seele eine unauslöschliche Niederträchtigkeit lehre.

Volumnia.

So thu denn, was du willst. Von dir etwas zu erbetteln, wäre mir mehr Unehre, als dir's wäre, es von ihnen zu thun. So mag alles ins Verderben gerathen; mag denn deine Mutter lieber die Folgen deines Stolzes fühlen, als immerfort wegen deines fürchterlichen Eigensinns in Furcht leben. Denn ich trotze dem Tode mit eben so festem Herzen, als du. Mache, was du willst! Deine Herzhaftigkeit gehörte mir; du sogst sie aus meiner Brust; aber dein Stolz mag dir allein gehören.

Coriolanus.

O! sey ruhig, liebe Mutter; ich geh auf den Markt, schmähle nicht mehr auf mich. Ich will mich wie ein Marktschreyer um ihre Freundschaft bewerben, will ihnen ihre Herzen abschmeicheln, und, von allen Handwerkern und Gilden in Rom geliebt, wieder nach Hause kommen. Sieh, ich gehe schon. Empfiehl mich meinem Weibe. Komm' ich nicht als Consul zurück, so traue ich künftig meiner Zunge nicht mehr, daß sie durch Schmeicheln etwas ausrichten werde.

Volumnia.

Mache, was du willst.

Sie geht ab.

Cominius.

Komm, die Tribunen erwarten dich. Sey gefaßt, dich sanftmüthig zu verantworten; denn sie haben sich, wie ich höre, auf härtere Klagen geschickt, als sie bisher wider dich vorgebracht haben.

Coriolanus.

Die Losung heißt: Milde! — Komm, laß uns gehn. — Laß sie tausend Anklagen finden; ich will antworten, was mir die Ehre befiehlt.

Menenius.

Ja, aber milde.

Coriolanus.

Gut, so sey es denn milde; — milde!

Sie gehn ab.

Dritte Scene.

Der Marktplatz.

Sicinius und Brutus.

Brutus.

Darüber klag' ihn am dringendsten an, daß er nach tyrannischer Gewalt strebt; und zieht er sich da wieder heraus, so wirf ihm seinen Haß gegen das Volk vor, und daß er die Beute, die man von den Antiaten erhielt, nicht hat vertheilen lassen. — Es kommt ein Aedil. Nun, wird er kommen?

Ädil.

Er kommt schon.

Brutus.

Von wem begleitet?

Ädil.

Von dem alten Menenius und den Rathsherren, die immer auf seiner Seite waren.

Sicinius.

Hast du ein Verzeichniß von allen den geworbenen Stimmen der Ordnung nach aufgesetzt?

Ädil.

Ja, es ist fertig.

Sicinius.

Hast du sie zunftweise gesammelt?

Ädil.

Ja.

Sicinius.

Bringe sogleich das Volk hieher, und wenn sie mich sagen hören: „Es soll so seyn, kraft des Rechts der Gemeinen!„ es sey nun Tod, oder Geldstrafe, oder Verbannung, so laß sie gleich, wenn ich Geldstrafe sage, Geldstrafe rufen; Tod, wenn ich Tod sage, und auf ihre alten Vorrechte und auf die Rechtmäßigkeit ihrer Sache dringen.

Ädil.

Das werd' ich ihnen sagen.

Brutus.

Und wenn sie denn einmahl angefangen haben, zu schreyen, so laß sie nicht wieder aufhören, sondern mit einem verworrnen Getöse auf augenblickliche Vollziehung unsers Urtheilspruchs dringen.

Ädil.

Sehr wohl.

Sicinius.

Mache sie stark und gefaßt auf diesen Wink, wenn wir ihn vielleicht ihnen geben sollten.

Brutus.

Mache dich gleich dran — Der Aedil geht ab. Reiz' ihn

sogleich zum Zorn. Er ist von jeher gewohnt, Sieger zu seyn, und das letzte Wort zu haben; ist er einmahl in Hitze gerathen, so kann er durch nichts wieder in Zaum gehalten werden; er redet dann, wie's ihm ums Herz ist; und das ist es gerade, was uns behülflich seyn wird, ihm den Hals zu brechen.

Coriolanus, Menenius, Cominius und Andre.

Sicinius.

Nun, da kommt er.

Menenius.

Nur friedfertig, darum bitt ich dich!

Coriolanus.

O! ja, wie ein Hausknecht, der für ein schlechtes Geld einen ganzen Band voll Schimpfwörter hinnimmt. — Die hohen Götter erhalten Rom in Sicherheit, versehen die Richterstühle mit verdienstvollen Männern! pflanzen Freundschaft unter uns! erfüllen unsre weiten Tempel mit dem Gepränge des Friedens, und nicht unsre Straßen mit Krieg!

Erster Rathsherr.

Amen, Amen!

Menenius.

Ein edler Wunsch!

Der Aedil kommt mit dem Volke zurück.

Sicinius.

Tretet näher, ihr aus dem Volke.

Ädil.

Vernehmt unsre Tribunen — Gebt Gehör; seyd stille sag' ich.

Coriolanus.

Zuerst hört mich an.

Beyde Tribunen.

Gut, rede — Stille doch!

Coriolanus.

Wird man mich nicht weiter anklagen als hier? — Soll alles hier beygelegt werden?

Sicinius.

Ich frage dich, ob du dich den Stimmen des Volks unterwirfst, ihre Vorsteher anerkennst, und dirs gefallen lassen willst, einen richterlichen Spruch über die Fehler anzuhören, die man gegen dich beweisen wird.

Coriolanus.

Ich lasse mirs gefallen.

Menenius.

Seht, ihr Bürger, er sagt, er lasse sichs gefallen. Bedenkt die Kriegsdienste, die er gethan hat; denkt an die Wunden, die sein Körper trägt, die für ihn reden wie Denkmähler auf dem geweihten Begräbnißplatze.

Coriolanus.

Dornenritzen, Schrammen, die bloß Lachen erregen!

Menenius.

Bedenkt ferner, wenn er auch nicht als ein Bürger spricht, so findet ihr doch den Krieger in ihm. Haltet seine harten Worte nicht für bösartige Reden; sondern, wie gesagt, für Reden, die eines Kriegers würdig, und nicht böse gemeint sind.

Cominius.

Nun gut; nichts weiter.

Coriolanus.

Wie kommt es, daß ich einstimmig zum Consul erwählt bin, und doch so beschimpft werde, daß ihr mir in der nähmlichen Stunde diese Würde wieder nehmt?

Sicinius.

Verantworte dich gegen uns.

Coriolanus.

So sprich dann! — Es ist wahr, das ist meine Pflicht.

Sicinius.

Wir beschuldigen dich, daß du gesucht hast, alle bisherige obrigkeitliche Gewalt in Rom aufzuheben, und dir selbst eine tyrannische Herrschaft anzumaßen. Deswegen bist du ein Verräther gegen das Volk.

Coriolanus.

Wie? — ein Verräther? —

Menenius.

O! mäßige dich; du versprachst es uns.

Coriolanus.

Die Flammen der untersten Hölle ergreifen das Volk! Mich ihren Verräther zu nennen! — Du verleumderischer Tribun! Funkelte in deinen Augen zwanzigtausendfacher Tod; faßtest du in deinen Händen eben so viel Millionen, wären auf deiner lügenden Zunge beyde Summen, so würd' ich dir doch sagen, daß du lügst; mit eben der freymüthigen Stimme, womit ich zu den Göttern bethe!

Sicinius.

Hört ihrs wohl, ihr aus dem Volke?

Alle.

Auf den Felsen mit ihm!

Sicinius.

Stille! — Wir brauchen nicht neue Beschwerden wider ihn vorzubringen; was ihr ihn habt thun sehen und reden hören, eure Vorsteher schlagen, euch selbst fluchen, sich den Gesetzen mit Fäustenschlägen widersetzen, und hier denen Hohn sprechen, deren große Gewalt über ihn richten muß, das alles ist ein so großes, so schweres Verbrechen, daß es die peinlichste Todesart verdient.

Brutus.

Aber, weil er sich doch um Rom verdient gemacht hat . .

Coriolanus.

Was schwatzest du von dem Verdientmachen?

Brutus.

Ich rede davon, weil ichs weiß.

Coriolanus.

Du?

Menenius.

Ist dieß das Versprechen, das du deiner Mutter thast?

Cominius.

Wisse, ich bitte dich — —

Coriolanus.

Ich mag nichts weiter wissen — Laß sie mich zum Tode vom steilen tarpejischen Felsen, zur unstäten Verbannung, zum Schinden verurtheilen. Eingekerkert, um mit einem Gran Speise auf jeden Tag zu schmachten möcht' ich ihre Gnade nicht um den Preis eines einzigen guten Wortes erkaufen; noch meiner Herzhaftigkeit um das, was sie geben können, den geringsten Zwang anthun, könnt' ichs auch mit einem bloßen Guten Morgen erhalten.

Sicinius.

Dafür, daß er, so viel er nur immer konnte, von Zeit zu Zeit feindselig gegen das Volk gehandelt, und Mittel aufgesucht hat, es um seine Gewalt zu bringen; dafür, daß er neulich erst feindliche Streiche ausgetheilt hat, und das nicht nur in Gegenwart der ehrwürdigsten Richter, sondern sogar an denen, die die Gerechtigkeit handhaben, dafür verbannen wir ihn, im Nahmen des Volks, und vermöge unserer Gewalt als Tribunen, von diesem Augenblick an aus unsrer Stadt, bey Strafe, vom tarpejischen Fels hinabgestürzt zu werden, nie wieder in unsre römischen Thore zu kommen. Im Nahmen des Volks sag' ich, es soll so seyn!

Alle.

Es soll so seyn, es soll so seyn; hinweg mit ihm! —
Er ist verbannt; und es soll so seyn!

Cominius.

Hört mich, ihr lieben Leute, und sämtlichen Freunde — —

Sicinius.

Er ist verurtheilt; hier ist nichts mehr zu hören.

Cominius.

Laß mich reden. Ich bin Consul gewesen, und kann die für Rom erhaltenen Merkzeichen seiner Feinde an mir aufweisen. Ich liebe das Beste meines Vaterlandes mit einer zärtlichern, heiligern und innigern Achtung, als mein eignes Leben, als mein mir so theures Weib, als die Frucht ihres Leibes, und das Kleinod meiner Lenden; wenn ich also das sagen wollte — —

Sicinius.

Wir wissen schon, was du haben willst. — Was wolltest du denn sagen?

Brutus.

Hier ist nichts weiter zu sagen; er ist als ein Feind des Volks und seines Vaterlandes verbannt. Es soll so seyn.

Alle.

Es soll so seyn, es soll so seyn.

Coriolanus.

Du gemeines Gebelle von Hunden, deren Hauch mir so verhaßt ist, wie der böse Dunst fauler Sümpfe; deren Freundschaft ich gerade so hoch schätze, als die faulen Leichname unbegrabner Leute, welche die Luft um mich her vergiften, ich verbanne euch, bleibt hier, mit eurem ungewissen Schicksal. Jedes schwache Gerücht erschüttre euer Herz! Eure Feinde müßen euch mit der Bewegung ihrer Federbüsche schon in Verzweiflung fächeln! Behaltet immerfort die Gewalt, eure Beschützer

zu verbannen, bis am Ende eure Dummheit) die nicht eher glaubt, bis sie fühlt) euer selbst nicht schont, die ihr immer eure eigne Feinde seyd, und euch, als die niederträchtigsten Gefangenen irgend einer fremden Nation überliefert, die euch ohne Schwertstreich besiegte! Voll Verachtung gegen euch, die Bürgerschaft, kehr' ich euch so den Rücken — Es gibt noch anderswo eine Welt!

Coriolan, Cominius, und Andre, gehn ab. Das Volk frohlockt, und wirft die Mützen in die Höhe.

Ädil.

Der Feind des Volks ist fort, ist fort!

Alle.

Unser Feind ist verbannt! er ist fort! Hui! hui!

Sicinius.

Geht, begleitet ihn zum Thor hinaus, und folgt ihm so, wie er euch folgte, mit aller Verachtung; beschimpft ihn, wie ers verdient. Laßt eine Wache durch die Stadt mit uns gehen.

Alle.

Kommt, kommt; laßt uns ihm zum Thor hinaus folgen. Die Götter erhalten unsre edeln Tribunen! — Kommt!

Sie gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor einem Thore Roms.

Coriolan, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius, und einige junge Patricier.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, hört auf zu weinen. Ein kurzes Lebewohl! — Das vielköpfige Thier stößt mich hinweg — Nun, Mutter, wo ist dein ehmahliger Muth? Du pflegtest zu sagen, die Noth sey der beste Probestein der Gemüther; gemeine Unfälle können gemeine Seelen noch wohl tragen; wenn die See ruhig sey, so zeigen alle Fahrzeuge gleiche Geschicklichkeit im Schwimmen. Bey den härtesten Schlägen des Schicksals, die Wunden gelassen zu dulden, dazu gehöre eine vorzügliche Klugheit. Du pflegtest mich mit Vorschriften zu überhäufen, die das Herz, welches ihnen Folge leistete, unbezwinglich machen könnten.

Virgilia.

O Himmel! O Himmel!

Coriolanus.

Nein, ich bitte dich, Weib — —

Volumnia.

Die ärgste Pest treffe alle Handwerke in Rom, und alle Gewerbe müssen umkommen!

Coriolanus.

Was! Was! Was! — Man wird mich lieben, wenn man mich vermißt. Nein, liebe Mutter, fasse wieder den Muth, mit dem du zu sagen pflegtest, wenn du das Weib des Herkules gewesen wärest, so hättest du sechs von seinen Arbeiten übernommen, und deinem Manne so viel Schweiß erspart! — Cominius, sey nicht muthlos; leb wohl! — Lebe wohl, meine Gattinn! meine Mutter! Mir wirds immer noch wohl gehen. — Du alter und treuer Menenius, deine Thränen sind fressender, als die Thränen eines jüngern Mannes, und giftig für deine Augen. — Mein ehmahliger Feldherr, ich habe dich sonst unerschüttert gesehen, und der Anblick herzhärtender Auftritte war dir nicht fremd. — Sage diesen traurenden Weibern, es sey eben so thöricht, unvermeidliches Unglück zu beweinen, als darüber zu lachen. — Meine Mutter, du weißt, daß meine Gefahren allemahl dein Trost gewesen sind; und glaube zuverläßig, wenn ich gleich allein gehe, gleich einem einsamen Drachen, den sein Sumpf fruchtbar macht, und von dem man mehr spricht als sieht — glaube, dein Sohn wird sich entweder über das Gemeine erheben, oder durch arglistige Ränke und Betrug gefangen werden.

Volumnia.

Mein edler Sohn, wohin willst du gehen? — Nimm den guten Cominius auf eine Zeitlang mit dir. Mache dir lieber einen gewissen Entwurf, als daß du dich auf eine wilde Weise jeder Fährlichkeit aussetzest, die dir unter Wegs aufstoßen könnte.

Coriolanus.

O! um der Götter Willen!

Cominius.

Ich will dir einen Monat lang folgen, will mit dir überlegen, wo du bleiben sollst, damit du von uns, und wir von dir, Nachricht haben können. Wenn dann sich mit der Zeit ein Anlaß findet, dich wieder zurück zu rufen, so werden wir nicht erst durch die ganze Welt schicken dürfen, um einen einzelnen Mann aufzusuchen, noch den Vortheil verlieren, der allemahl erkaltet, wenn der abwesend ist, der seiner bedarf.

Coriolanus.

Nein, leb wohl — Dich drückt schon das Alter, und kriegrische Thaten haben dich zu sehr ermüdet, als daß du mit mir, der noch bey vollen Kräften ist, umher streifen solltest. Bringe mich nur zum Thor hinaus. — Kommt, mein theures Weib, meine beste Mutter, und meine so bewährten Freunde! — Wenn ich hinweg bin, so sagt mir Lebewohl, und lächelt. Ich bitt' euch, thut das. So lang' ich noch auf dem Erdboden bleibe, werdet ihr immer noch von mir hören, und gewiß nichts anders, als was ihr sonst von mir zu hören gewohnt wart.

Menenius.

Das heißt, so viel Rühmliches, als sich nur hören läßt. — Nun, laßt uns nicht weinen! — Könnt' ich nur eine sieben Jahre von diesen alten Armen und Beinen abschütteln; bey den guten Göttern! so folgt' ich dir auf jedem Schritte!

Coriolanus.

Gib mir deine Hand — Komm.

Sie gehn ab.

Zweyte Scene.

Eine Straße unweit des Thores.

Sicinius, Brutus, und ein Ädil.

Sicinius.

Laßt sie alle nach Hause gehn! Er ist fort; und weiter wollen wir nicht. Der Adel ist gekränkt, der, wie wir sehen, seine Partey hielt.

Brutus.

Nun wir unsre Gewalt gezeigt haben, laßt uns unterwürfiger scheinen, nachdem es geschehen ist, als da es geschah.

Sicinius.

Laß sie nach Hause gehn. Sag ihnen, ihr großer Feind sey fort, und sie hätten nun ihre alten Kräfte wieder.

Brutus.

Schicke sie nach Hause! — Der Aedil geht ab; Volumnia, Virgilia und Menenius kommen zurück. Da kommt seine Mutter.

Sicinius.

Laß uns ihr aus dem Wege gehn.

Brutus.

Warum?

Sicinius.

Sie soll verrückt seyn.

Brutus.

Sie haben uns bemerkt. Geh nur immer zu.

Volumnia.

O! willkommen! — Die gehäufte Rache der Götter vergelte eure Liebe!

Menenius.

Sachte, sachte, sey nicht so laut!

Volumnia.

Könnt' ichs nur vor Weinen, so solltet ihr hören — Und doch, Etwas sollt ihr hören — Zu Brutus. Willst du gehen?

Virgilia zu Sicinius.

Du sollst auch hier bleiben — Hätt'ich doch die Gewalt, das zu meinem Manne zu sagen!

Sicinius.

Seyd ihr so männlich?

Volumnia.

Ja, Narr; ist das eine Schande? Seht doch den Narren! War mein Vater nicht ein Mann? Warst du Fuchs genug, um den zu verbannen, der mehr Schwertstreiche für Rom that, als du Worte geredet hast?

Sicinius.

Behüthe der Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Schwertstreiche that er, als du je gescheide Worte sprachst; und zwar zum Besten Roms. — Ich will dir was sagen. — Aber geh nur. — Nein, du sollst hier bleiben. — Ich wollte, mein Sohn wär' in Arabien, und triebe deine Herde Volks vor sich her, sein tapfres Schwert in seiner Hand.

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann? — Er würde deiner Nachkommenschaft ein Ende machen.

Volumnia.

Den Bastarden, und allen mit einander. — Der gute Mann! wie viel Wunden er für Rom an sich trägt?

Menenius.

Genug, genug; nur stille!

Sicinius.

Ich wollt' er hätte sich ferner so gegen sein Vaterland bewiesen, wie er Anfangs that, und hätte selbst nicht wieder das edle Band zerrissen, das er knüpfte!

Brutus.

Das wollt' ich auch.

Volumnia.

Das wollt ich auch! — Ihr wart es ja, die den Pöbel wider ihn aufbrachten! Elende Geschöpfe, die ihr eben so wenig von seinem Werth urtheilen könnt, als ich von jenen Geheimnissen, die der Himmel die Erde nicht wissen lassen will.

Brutus.

Komm, laß uns gehn.

Volumnia.

Nun ja, Freund, geh nur. Ihr habt herrliche Dinge ausgeführt! — Eh ihr geht, vernehmt noch dieß: So weit das Capitol über das niedrigste Haus in Rom erhaben ist, eben so weit ist mein Sohn (der Gemahl dieser Frau hier, dieser hier, seht ihrs?) den ihr verbannt habt, über euch alle erhaben.

Brutus.

Gut, gut: wir wollen gehn.

Sicinius.

Was hältst du dich lange mit einer Thörinn auf, die ihren Verstand verloren hat?

Volumnia.

Meine Wünsche begleiten euch. — Die Tribunen gehn ab. Ich wollte, die Götter hätten nichts anders zu thun, als meine Flüche ins Werk zu richten! — Könnt' ich ihnen nur täglich Ein Mahl begegnen, so würde da-

dadurch mein Herz dessen entledigt werden, was schwer auf ihm liegt.

Menenius.

Du hast tüchtig auf sie geschmählt; und wahrlich, du hast Ursache dazu. Willst du diesen Abend mit mir essen?

Volumnia.

Der Zorn ist mein Abendbrot; ich zehre an mir selbst, und werde so vor lauter Nahrung Hungers sterben. — Kommt, laßt uns gehn. Laßt das elende Gewimmer, und jammert so wie ich, im Zorn, gleich der Juno. Kommt, kommt, kommt!

Menenius.

O! pfuj! pfuj!

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Eine Heerstraße zwischen Rom und Antium.

Ein Römer und ein Volsker, die einander begegnen.

Römer.

Ich kenne dich, Freund, und du kennst mich. Du heißest, glaub' ich, Adrian.

Volsker.

Ganz recht. Wirklich, ich besinne mich nicht mehr auf dich.

Römer.

Ich bin ein Römer; aber ich thue, eben wie du, Dienste wider sie. Kennst du mich nun?

Volsker.

Nicanor! Nicht wahr?

Römer.

Richtig, Freund.

Volsker.

Du hattest mehr Bart, als ich dich das letzte Mahl sah; aber deine Rede bestättigt deine Miene. Was gibts Neues in Rom? Ich habe von dem Volsker Staat den Auftrag, dich aufzusuchen. Du hast mir zum Glück eine Tagreise erspart.

Römer.

Man hat zu Rom einen seltsamen Aufstand erregt; das Volk hat sich wider die Rathsherren, wider die Patricier und die Ritterschaft empört.

Volsker.

Hat sich! — Ists also schon vorbey? Unser Staat glaubt das nicht; wir rüsten uns aus aller Macht zum Kriege, und hoffen sie mitten in der Hitze ihrer Zweytracht zu überfallen.

Römer.

Die Hauptflamme davon ist erloschen; aber eine Kleinigkeit kann sie aufs Neue in Glut setzen. Denn die von der Ritterschaft nehmen die Verbannung des würdigen Coriolan so zu Herzen, daß sie sehr geneigt sind, dem Volk alle Gewalt zu benehmen, und ihm seine Tribunen auf immer zu entziehen. Dieß Feuer glimmt in der Asche, das glaube mir, und ist beynahe schon reif, mit voller Macht auszubrechen.

Volsker.

Coriolan ist verbannt?

Römer.

Verbannt, mein Freund.

Volsker.

Du wirst mit dieser Nachricht willkommen seyn, Nicanor.

Römer.

Die Volsker haben jetzt die vortheilhafteste Gelegenheit. Man pflegt zu sagen, die bequemste Zeit, einem Man-

ne seine Frau zu verführen, sey die, wenn sie sich mit ihrem Mann überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius wird sich in diesem Kriege sehr hervorthun können, da sein großer Gegner Coriolan von seinem Vaterlande jetzt gar nicht geachtet wird.

Volsker.

Ganz unfehlbar. Es ist ein großes Glück für mich, daß ich dich so zufälliger Weise hier angetroffen habe. Du hast mein Geschäfte geendigt, und ich will dich vergnügt nach Hause begleiten.

Römer.

Ich will dir noch zwischen jetzt und diesem Abend seltsame Dinge von Rom erzählen, die alle das Beste seiner Feinde befördern helfen. Ihr habt also, wie du sagst, ein Kriegsheer in Bereitschaft?

Volsker.

Ein königlich großes Heer. Die Haupleute und ihre Scharen sind schon förmlich vertheilt; sie stehen schon in Sold, und können zu jeder Stunde ins Feld ziehen.

Römer.

Es freut mich, daß sie schon fertig sind, und ich hoffe, daß ich der Mann bin, der sie sogleich in Gang bringen wird. Sey mir also herzlich willkommen; ich freue mich deiner Gesellschaft.

Volsker.

Die Freude gebührt mir, Freund. Ich habe die meiste Ursache, mich über deine Gesellschaft zu freuen.

Römer.

Nun, laßt uns mit einander gehn.

Sie gehn ab.

Vierte Scene.

Vor dem Hause des Aufidius zu Antium.

Coriolanus, in schlechter Kleidung, verstellt und eingehüllt.

Coriolanus.

Das Antium hier ist eine hübsche Stadt — O! Stadt, ich bins, der deine Witwen machte; manchen Erben dieser schönen Gebäude hab' ich in meinen Feldzügen ächzen und fallen hören. Kenne mich also lieber nicht; sonst möchten mich deine Weiber mit Spießen, und deine Knaben in einem kindischen Handgemenge mit Steinen tödten. — Es kommt ein Bürger. Guten Tag, Freund.

Bürger.

Guten Tag.

Coriolanus.

Bringe mich doch, wenn du willst, zur Wohnung des großen Aufidius. Ist er in Antium?

Bürger.

Ja, das ist er, und gibt diesen Abend den Edeln des Staats ein großes Gastmahl in seinem Hause.

Coriolanus.

Wo ist sein Haus, sage mirs doch?

Bürger.

Dieß hier, das vor dir steht.

Coriolanus.

Ich danke dir Freund; lebe wohl! — Der Bürger geht ab. O Welt! wie wandelbar du bist! Freunde, die jetzt einander feste Treue geschworen haben, deren zwiefache Brust nur Ein Herz in sich zu schließen scheint, deren Geschäfte, deren Bette, deren Mahl und Zeitvertreib

immer gemeinschaftlich waren, die in ihrer Liebe gleichsam unzertrennliche Zwillinge sind, können in Einer Stunde, über die nichtswürdigste Uneinigkeit, in die bitterste Feindschaft gerathen. Eben so können oft die abgesagtesten Feinde, deren Unwille, und deren Anschläge, wie sie Einer dem Andern beykommen wollen, ihren Schlaf störten, durch irgend einen unbedeutenden Zufall die besten Freunde werden, und ihre Kinder mit einander verheirathen. Gerade so gehts mit mir. — Meinen Geburtsort haß' ich, und meine Liebe fällt nun auf diese feindliche Stadt. — Ich will hinein gehen; tödtet er mich, so thut er, was recht ist; nimmt er mich gütig auf, so will ich seinem Vaterlande Dienste leisten.

Er geht ab.

Fünfte Scene.

Ein Vorsaal im Hause des Aufidius.

Man hört drinnen Musik. Es kommt ein Bedienter.

Erster Bedienter.

Wein, Wein, Wein her! — Was ist das für Aufwartung? — Ich glaub', unsere Leute liegen und schlafen.

Geht ab. Es kommt ein zweyter Bedienter.

Zweyter Bedienter.

Wo ist Cotus? Mein Herr will ihn sprechen. Cotus!

Geht ab. Coriolan kommt.

Coriolanus.

Ein hübsches Haus! Das Gastmahl riecht gut, aber ich sehe nicht wie ein Gast aus.

Der erste Bediente kommt wieder.

Erster Bedienter.

Was willst du haben, Freund? Wo bist du her? Hier ist kein Raum für dich. Geh fort!

Geht ab.

Coriolanus für sich.

Ich habe keine bessere Begegnung verdient, weil ich Coriolan bin *).

Der zweyte Bediente kommt zurück.

Zweyter Bedienter.

Wo bist du her, Freund? Hat denn der Thürsteher seine Augen in der Tasche, daß er dergleichen Gesindel herein läßt? Geh hinaus.

Coriolanus.

Hinweg!

Zweyter Bedienter.

Hinweg? — Geh du hinweg.

Coriolanus.

Du bist mir zur Last.

Zweyter Bedienter.

Bist du so trotzig? — Wart, man soll gleich mit dir sprechen.

Es kommt ein dritter Bedienter; der erste begegnet ihm.

Dritter Bedienter.

Wer ist der Kerl da?

Erster Bedienter.

Ein so seltsamer Mensch, als ich in meinem Leben gesehen habe. Ich kann ihn nicht aus dem Hause bringen. Rufe doch unsern Herrn hieher.

*) Der diesen Nahmen von der Zerstörung der Stadt Corioli erhalten hatte.

Dritter Bedienter.

Was willst du hier, Kerl? Gleich geh aus dem Hause.

Coriolanus.

Laßt mich nur stehen; ich will eurem Hause keinen Schaden thun.

Dritter Bedienter.

Wer bist du?

Coriolanus.

Ein Mann vom Stande.

Dritter Bedienter.

Ein verflucht armer!

Coriolanus.

Ja, das bin ich.

Dritter Bedienter.

Ich bitte dich, armer Herr vom Stande, suche dir einen andern Posten aus; hier ist kein Platz für dich. Geh nur, geh.

Coriolanus. Indem er ihn von sich stößt.

Thu du, was deines Amts ist, geh, und mäste dich von übrig gebliebnen kalten Bissen.

Dritter Bedienter.

Was? Willst du nicht gehn? — O! sage doch unserm Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

Zweyter Bedienter.

Das will ich thun.

Geht ab.

Dritter Bedienter.

Wo wohnst du?

Coriolanus.

Unter dem Firmament.

Dritter Bedienter.

Unter dem Firmament?

Coriolanus.

Ja.

Dritter Bedienter.

Wo ist das?

Coriolanus.

In der Stadt der Geyer und Krähen.

Dritter Bedienter.

In der Stadt der Geyer und Krähen? — Was das für ein Esel ist! — So wohnst du ja auch wohl bey den Dohlen?

Coriolanus.

Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

Dritter Bedienter.

Ich rathe dir, gib dich nicht mit meinem Herrn ab.

Coriolanus.

Nun, das ist doch immer noch schicklicher, als wenn ich mich mit seiner Frau abgeben wollte. — Du schwatzest und schwatzest hier; geh; trag deine Schüssel auf; fort!

Er schlägt ihn fort.

Aufidius und der zweyte Bediente.

Aufidius.

Wo ist denn der Kerl?

Zweyter Bedienter.

Hier ist er. Ich hätt' ihn wie einen Hund abgeprügelt; aber ich mochte die Herren drinnen nicht stören.

Aufidius.

Wo kommst du her? — Was willst du haben? — Wie heissest du? — Warum sprichst du nicht? — Sprich doch, wie ist dein Nahme?

Coriolanus. *) Indem er sich enthüllt.

Wenn du mich noch nicht kennst, Tullus, und, indem du mich siehst, mich nicht für den Mann hältst der ich

*) Die folgenden Reden Coriolans in dieser Scene sind größtentheils aus dem Plutarch, und fast wörtlich aus der alten englischen Uebersetzung von Thomas North genommen.

bin: so zwingt mich die Nothwendigkeit, dir meinen Namen zu sagen.

Aufidius.

Und wie ist dann dein Nahme?

Coriolanus.

Ein unmusikalischer Nahme für die Ohren der Volsker, und rauh klingend für die Deinigen.

Aufidius.

Sprich, wie heißt dein Nahme? — Du hast ein schreckliches Ansehen, und dein Gesicht hat etwas Gebiethrisches. Du siehst aus, wie ein edles Schiff, wenn gleich dein Takelwerk zerrissen ist. Wie heißt dein Nahme?

Coriolanus.

Bereite deine Stirn zum Zürnen. — Kennst du mich noch nicht?

Aufidius.

Ich kenne dich nicht. — dein Nahme?

Coriolanus.

Mein Nahm' ist Cajus Marcius; der dir besonders, und allen Volskern großen Schaden und Nachtheil zugefügt hat; ein Beweis davon ist mein Beynahme Coriolan. Die mühseligen Dienste, die äußersten Gefahren, und die Tropfen Bluts, die ich für mein undankbares Vaterland vergossen habe, sind bloß mit diesem Beynahmen vergolten; eine gute Erinnerung, und ein Zeugniß des Hasses und Widerwillens, den du billig gegen mich hegen mußt. Bloß dieser Nahme bleibt mir; die Grausamkeit und der Haß des Volks, von unserm feigherzigen Adelstande zugelassen, der mich ganz im Stich ließ, hat das Übrige verschlungen; man hat es zugegeben, daß ich durch die Stimme nichtswürdiger Sklaven aus Rom hinaus gehöhnt worden bin. In diesem hülflosen Zustand komm' ich nun in dein Haus; nicht in der Hoffnung (denke das ja nicht) mein Leben zu retten;

denn hätt' ich den Tod gefürchtet, so würd' ich keinen Menschen in der Welt mehr vermieden haben, als dich; sondern bloß aus Trotz, und um mit denen, die mich verbannten, völlig in Richtigkeit zu seyn, steh ich hier vor dir. Hast du also ein racherfülltes Herz, welches die Kränkungen, die du selbst von mir erlitten, rächen, und jenen schimpflichen Schaden, den ich deinem Vaterlande zufügte, wieder ersetzen will: so mach' eilig, und mache mein Unglück dir zu Nutze, so zu Nutze, daß meine racherfüllten Unternehmungen Wohlthaten für dich werden. Denn ich will gegen mein verderbtes Vaterland mit der Erbitterung aller Geister der Unterwelt fechten. Aber wenn du vielleicht dieß nicht wagst und es müde bist, dein Glück weiter zu versuchen; so sag' ich dir mit einem Wort, ich bins auch herzlich müde, länger zu leben, und biethe dir und deiner alten Feindschaft meine Gurgel dar. Thöricht wär' es von dir, wenn du sie mir nicht abschnittest, da ich dich von jeher mit Haß verfolgt, Tonnen Bluts aus der Brust deines Vaterlandes abgezogen habe, und nicht anders leben kann, als zu deiner Schande; es wäre dann, daß ich mein Leben deinem Dienste widmete.

Aufidius.

O Marcius, Marcius! jedes Wort das du geredet hast, hat aus meinem Herzen eine Wurzel der alten Feindschaft ausgerissen. Wenn Jupiter aus jener Wolke göttliche Offenbarungen redete, und sagte: Es ist wahr! so würd' ich ihm nicht mehr glauben, als dir, edelster Marcius.—Laß mich meine Arme um diesen Leib schlingen, gegen welche meine rauhe Lanze hundert Mahl zerbrochen ist, und den Mond mit Splittern geschreckt hat. Hier umfass' ich den Ambos meines Schwerts, und kämpfe nun eben so feurig und edel mit deiner Liebe, als ich je mit ehrbegieriger Stärke gegen deine Tapfer-

keit kämpfte. Du mußt wissen, ich liebte das Mädchen, das ich heyrathete; Niemand hat je aufrichtiger geseufzet: aber daß ich dich hier sehe, du edler Mann, darüber wallt mein entzücktes Herz freudiger, als da ich meine neu vermählte Gattin das erstemahl über meine Schwelle treten sah. Ich muß dir sagen, du Mars! wir haben ein Kriegsheer auf den Beinen, und ich hatte mir vorgenommen, dir dieß Mahl den Schild von deinem fleischichten Arm zu hauen, oder meinen Arm dabey zu verlieren. Du hast mich zwölf Mahl überwunden, und jede Nacht hab' ich seitdem von Zweykämpfen zwischen dir und mir geträumt. In meinem Schlafe lagen wir mit einander auf dem Boden, warfen einander die Helme ab, faßten einander bey der Gurgel, und dann wacht' ich halb todt von Nichts auf. Würdiger Marcius, hätten wir auch sonst nichts wider Rom, als daß du daraus verbannt bist, so wollten wir dennoch Alle, von zwölf Jahre an bis siebenzig, mustern, wollten das undankbare Rom mit Krieg überschwemmen, und, gleich einer dreisten Fluth, zu Grunde richten. O! komm, geh hinein, und fasse unsre freundschaftlichen Rathsherren bey der Hand, die jetzt eben hier sind, und von mir Abschied nehmen, weil ich den Vorsatz hatte, zwar nicht gegen Rom selbst, aber doch in euer Gebieth einen Feldzug zu thun.

Coriolanus.

Ihr beglückt mich, ihr Götter!

Aufidius.

Willst du also, du gewaltiger Mann, selbst der Anführer deiner Rache seyn, so übernimm die eine Hälfte meiner Würde, und mache dir selbst, nach deiner Kenntniß von deines Vaterlandes Stärke und Schwäche, deine eignen Entwürfe, ob du gegen die Thore von Rom pochen, oder ihnen in der Ferne einen unfreundlichen Be-

such machen, und sie vorher in Schrecken setzen, und dann verheeren willst. Aber komm herein. Laß mich dich vorher denen empfehlen, die gewiß Ja zu deinen Wünschen sagen. Tausend Mahl willkommen! Du bist mehr mein Freund, als du je mein Feind warst; und das warst du wahrlich sehr, Marcius! — Deine Hand; herzlich willkommen!

Sie gehen ab.

Erster Bedienter.

Das ist eine seltsame Veränderung!

Zweyter Bedienter.

Mein Treu, ich hätt' ihn bald mit einem Prügel abgebläut; aber mein Herz sagte mirs zu, daß seine Kleider nicht die Wahrheit von ihm redeten.

Erster Bedienter.

Was er für einen Arm hat! Er drehte mich mit seinem Vorderfinger und Daumen rund herum, als wenn man einen Kräusel aufstellt.

Zweyter Bedienter.

O! ich sah's ihm gleich an, daß was in ihm steckte. Er hatte dir eine Art von Gesicht, dünkt mich — ich weiß selbst nicht, wie ichs nennen soll.

Erster Bedienter.

Das hatt' er; machte solche Augen — hohl mich der Henker, ich dachte gleich, es stecke mehr in ihm, als ich glauben konnte.

Zweyter Bedienter.

Das dacht' ich auch, so wahr ich lebe! Er ist, kurz und gut, der seltenste Mann in der Welt.

Erster Bedienter.

Das glaub' ich auch: aber einen größern Kriegshelden, als er ist, kennst du doch.

Zweyter Bedienter.

Wer dann? mein Herr?

Erster Bedienter.

Ja freylich; das ist gar nicht die Frage.

Zweyter Bedienter.

Der wiegt ihn sechs Mahl auf.

Erster Bedienter.

Das nun wohl nicht; aber ich glaube doch, er ist ein größerer Kriegsheld.

Zweyter Bedienter.

Ja, siehst du, man kann das doch nicht so schlechtweg behaupten; eine Stadt zu vertheidigen, darin ist unser Feldherr vortrefflich.

Erster Bedienter.

Ja; und auch sie anzugreifen.

Es kommt ein dritter Bedienter.

Dritter Bedienter.

O! ihr Leute, ich kann euch was Neues sagen; was Neues, ihr Flegel.

Beyde.

Was? was? was? — gib uns was ab.

Dritter Bedienter.

Um Alles in der Welt möcht' ich kein Römer seyn; lieber ein verurtheilter Missethäter!

Beyde.

Warum dann? warum dann?

Dritter Bedienter.

Je nun, hier ist der, der unsern Feldherrn zu schlagen pflegte, Cajus Marcius ist hier.

Erster Bedienter.

Warum sagst du, unsern Feldherrn zu schlagen?

Dritter Bedienter.

Ich sage nun eben nicht, unsern Feldherrn zu schlagen; aber er war ihm doch alle Mahl gewachsen

Zweyter Bedienter.

Nun gut, wir sind Freunde und Brüder. Er war ihm immer zu mächtig; das hab' ich ihn selbst sagen hören.

Erster Bedienter.

Recht so, er war ihm, die Wahrheit zu sagen, zu mächtig. Vor Corioli plackte und hackte er ihn, wie eine Carbonade.

Zweyter Bedienter.

Und hätt' er wie ein Canibale gedacht, so hätt' er ihn oben drein geröstet und aufgefressen.

Erster Bedienter.

Nun, erzähle doch weiter —

Dritter Bedienter.

Je nun, man erweißt ihm da drinnen so viel Ehre, als wär er ein Sohn und Erbe von Mars; man hat ihn am Tisch oben an gesetzt; keiner von den Rathsherren fragt ihn um etwas, ohne aufzustehn, und den Kopf zu entblößen. Unser Feldherr selbst verehrt ihn, wie eine Gebietherinn, heiligt sich durch Berührung seiner Hand, und dreht das Weiße im Auge hervor, wenn er spricht. Aber das Allersonderbarste ist, daß unser Feldherr mitten durch geschnitten, und nur die Hälfte von dem ist, was er gestern war; denn der Andre hat die eine Hälfte, mit Genehmigung und auf Bitte der ganzen Gesellschaft. Er will hingehn, sagt er, und den Thorwärter an den Thoren von Rom bey den Ohren umher schleifen; er will alles vor sich niedermachen, und sich reine Bahn machen.

Zweyter Bedienter.

Und das wird er so wahrscheinlich auch thun, als irgend Einer, den ich kenne.

Dritter Bedienter.

Thun? — Freylich wird ers thun. Denn sieh nur, er hat eben so viel Freunde als Feinde. Und diese Freunde

hatten (so zu sagen) nicht das Herz (siehst du) sich (wie man zu sagen pflegt) als seine Freunde zu beweisen, so lang' er in Ungelegenheit war.

Erster Bedienter.

Ungelegenheit? — Was ist das?

Dritter Bedienter.

Aber, wenn sie nun sehen, Freund, daß er den Kamm wieder empor sträubt, wenn sie den Mann im Blute sehn, so werden sie alle aus ihren Winkeln hervor kriechen, wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm alle nachlaufen.

Erster Bedienter.

Aber wenn geht das los?

Dritter Bedienter.

Morgen — heute — den Augenblick! Diesen Nachmittag schon wird man die Trommel schlagen. Es ist gleichsam ein Gericht, das zu ihrem Gastmahl gehört, und muß zu Stande kommen, ehe sie sich die Lippen abwischen.

Zweyter Bedienter.

Nun, so wirds wieder bunt durch einander gehn. Der Friede taugt doch zu nichts, als Eisen rostig, und der Schneider mehr zu machen, und Bänkelsänger hervorzubringen.

Erster Bedienter.

Krieg muß seyn, sag' ich auch; er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist munter, wacker; da gibts was zu hören und zu schwatzen. Friede ist ein wahrer Schlagfluß, wahre Schlafsucht; betäubt, taub, schläfrig, fühllos; er zeugt mehr uneheliche Kinder, als der Krieg Menschen aus der Welt schafft.

Zweyter Bedienter.

Ja freylich, und wie man den Krieg gewissermaßen einen

Entführer nennen kann, so steht nicht zu läugnen, daß der Friede ein großer Hahnreymacher ist.

Erster Bedienter.

Freylich; und er macht, daß die Leute einander hassen.

Dritter Bedienter.

Ganz recht, weil sie dann einander weniger nöthig haben. Krieg hab' ich für mein Leben gern. Ich hoffe, die Römer sollen eben so feil werden, wie die Volsker — Sie stehn auf, sie stehn auf!

Beyde.

Hinein, hinein, hinein!

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Sicinius und Brutus.

Sicinius.

Wir hören nichts von ihm; auch brauchen wir ihn nicht zu fürchten. Was ihm sonst helfen konnte, wird jetzt bey dem Frieden und der Ruhe des Volks, das vorher im wilden Aufruhr war, unbrauchbar für ihn*). Seine Freunde müssen jetzt darüber beschämt werden, daß alles so gut geht, lieber möchten sie, wenn sie gleich selbst darunter leiden sollten, uneinige Scharen durch die Gassen stürmen sehen, als unsre Handwerker in

*) D. i. Als das Volk empört war, konnten seine Freunde eher hoffen, es wieder an seine Seite zu bringen; aber nun, da es weder seine Tapferkeit braucht, noch an seine vorigen Thaten mehr denkt, steht nicht viel mehr bey ihm auszurichten. Steevens.

ihren Werkstätten singen hören, und sie freundschaftlich ihr Gewerbe treiben sehen.

Menenius kommt.

Brutus.

Wir thaten zur rechten Zeit Ernst dazu — Ist das Menenius?

Sicinius.

Ja, ja, das ist er. O! er ist seit kurzem sehr freundlich geworden. Guten Tag, Menenius.

Menenius.

Den wünsch ich euch Beyden.

Sicinius.

Dein Coriolan wird doch nicht sehr vermißt, ausser von seinen Freunden. Der Freystaat bleibt nach wie vor, und würde immer noch so bleiben, wär' er auch noch ärger wider ihn ergrimmt.

Menenius.

Alles ist gut, und würde noch viel besser seyn, wenn er sich in die Zeit hätte schicken können.

Sicinius.

Hast du nicht gehört, wo er ist?

Menenius.

Nein, ich höre nichts. Seine Mutter und sein Weib haben auch keine Nachrichten von ihm.

Es kommen drey oder vier Bürger.

Alle.

Die Götter erhalten euch beyde!

Sicinius.

Guten Abend, ihr Nachbarn.

Brutus.

Guten Abend, ihr Alle, guten Abend.

Erster Bürger.

Wir selbst, unsre Weiber und Kinder haben Ursach, auf den Knieen für euch beyde zu bethen.

Sicinius.

Lebt und blüht!

Brutus.

Lebt wohl, liebe Nachbarn; wir wünschen, Coriolan hätt' euch so geliebt, wie wir thaten.

Alle.

Die Götter beschützen euch!

Beyde Tribunen.

Lebt wohl, lebt wohl.

Die Bürger gehn ab.

Sicinius.

Das ist doch nun eine bessere und glücklichere Zeit, als vorhin, da diese Leute durch die Gasse liefen und Aufruhr schrien.

Brutus.

Cajus Marcius war ein würdiger Held im Kriege; aber übermüthig, äußerst stolz, über alle Vorstellung ehrsüchtig, voller Selbstliebe —

Sicinius.

Und trachtete darnach, für sich allein; ohne fremden Rath, zu herrschen.

Menenius.

Das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Wir würden das schon, zu unser aller Leidwesen erfahren haben, wenn er Consul geblieben wäre.

Brutus.

Die Götter haben das weislich verhindert, und Rom ist nun ohne ihn ruhig und sicher.

Es kommt ein Aedil.

Ädil.

Würdige Tribunen, ein Sklave, den wir gefangen gesetzt haben, bringt die Nachricht, daß die Volsker mit zwey verschiedenen Kriegsheeren einen Einfall in das

Römische Gebieth gethan haben, und mit der wildesten Wuth des Kriegs Alles zu Grunde richten, was ihnen in Weg kommt.

Menenius.

Das ist Aufidius: der von der Verbannung unsers Marcius gehört haben wird, und nun seine Hörner wieder in die Welt hereinstreckt, die er eingezogen hatte *), als Marcius Rom beschützte, und kaum ein wenig hervor zu weisen wagte.

Sicinius.

Ach! was schwatzest du von Marcius!

Brutus.

Laß diesen Aufrührer peitschen — Es ist nicht möglich, daß die Volsker das Herz haben, mit uns zu brechen!

Menenius.

Es wäre nicht möglich? — Wir wissen, daß es möglich genug ist, und schon bey meinen Lebzeiten sind drey Beyspiele davon da gewesen. Aber redet doch erst mit dem Menschen, eh ihr ihn bestraft, fragt ihn, wo er es gehört hat; ihr möchtet sonst eure Belehrung peitschen, und einen Bothen bestrafen, der euch vor Dingen auf der Huth seyn hieß, die ihr zu fürchten habt.

Sicinius.

Sage mir so was nicht — Ich weiß, es kann nicht seyn.

Brutus.

Es ist nicht möglich.

Es kommt ein Bothe.

Bothe.

Die Ritterschaft geht sämtlich in großer Eil aufs Rathhaus; es ist eine Nachricht gekommen, die ganz ihre Gesichter verändert.

*) Die Metapher ist von den Hörnern einer Schnecke entlehnt.

Sicinius.

Daran ist jener Sclave Schuld — Geh, laß ihn vor den Augen des Volks geisseln — Es ist sein Anstiften! nichts, als sein Bericht!

Bothe.

Nein, würdiger Sicinius, die Nachricht des Sclaven wird beståttigt, und noch mehr, noch schrecklichere Neuigkeiten werden gemeldet.

Sicinius.

Was denn Schrecklichers?

Bothe.

Viele Leute sagen frey und öffentlich (wie wahrscheinlich, weiß ich nicht) Marcius habe sich mit Aufidius vereint, führe ein Heer wider Rom an, und habe unserer Stadt eine so weitgreifende Rache geschworen, als zwischen der jüngsten und åltesten Sache Raum ist.

Sicinius.

Das ist sehr wahrscheinlich! —

Brutus.

Bloß ausgedacht, damit das Volk den guten Marcius wieder zurück wünschen möge!

Sicinius.

Das ist der ganze Pfiff!

Menenius.

Es ist sehr unwahrscheinlich; er und Aufidius können sich eben so wenig mit einander vertragen, als der größte Widerspruch von der Welt.

Es kommt ein Bothe.

Bothe.

Der Senat låßt euch rufen. Ein furchtbares Heer, von Cajus Marcius angeführt, der sich mit Aufidius verbunden hat, wüthet in unserm Gebiethe, hat sich schon

einen Weg gebahnt, und Alles, was ihm in Wurf kam, weggenommen und mit Feuer verheert.

Cominius kommt.

Cominius.

O! ihr habt was Schönes angerichtet.

Menenius.

Was gibts? was gibts?

Cominius.

Ihr habt eure eignen Töchter entführen helfen, und die Bleydächer der Stadt auf euren Kopf herab schmelzen! habt selbst gemacht, daß man eure Weiber vor euren Augen schänden wird!

Menenius.

Was gibts? was gibts?

Cominius.

Habt geholfen, daß man eure Tempel bis auf den Grund verbrennen, und eure Freyheiten, auf die ihr euch berieft, in ein Bohrerloch einsperren wird!

Menenius.

Sage doch, was gibts? — Ich fürcht', ihr habt was Herrliches angerichtet — Sage, was gibts? Wenn sich Marcius mit den Volskern vereinigt hätte = =

Cominius.

Wenn? — Er ist ihr Gott; er führt sie an, wie ein Wesen, das nicht durch die Natur, sondern durch irgend eine andre Gottheit erschaffen ist, die den Menschen besser bildet; und sie folgen ihm wider uns eigenwillige Kinder mit so kühner Zuversicht, wie Knaben die Sommervögel verfolgen, oder Schlächter die Schmeißfliegen tödten.

Menenius.

Ihr habt herrliche Dinge angefangen, ihr und eure Leute mit Schurzfellen; ihr, die ihr für die Stimmen

der Handwerker, und für den Ausspruch der Knoblauchsfresser *) so eifrig und geschäftig wart.

Cominius.

Er wird euch euer Rom um die Ohren schütteln.

Menenius.

Wie Herkules reifes Obst herab schüttelte **) — Ihr habt was Schönes gemacht!

Brutus.

Aber ist das wirklich wahr?

Cominius.

Freylich; und ihr werdet noch vor Angst blaß werden, eh ihr es anders findet. Unser ganzes Gebieth empört sich gutwillig; und wer sich widersetzt, über dessen einfältige Tapferkeit spottet man, und er muß als ein eigensinniger Thor umkommen. Wer kann's ihm verdanken? Eure und seine Feinde finden was an ihm.

Menenius.

Wir sind alle verloren, wenn der edle Mann sich unser nicht erbarmt.

Cominius.

Wer wird ihn darum anflehen? Die Tribunen können es Schande halber nicht thun; das Volk verdient von ihm solch Erbarmen, wie der Wolf den Schäfern er-

*) Nach Knoblauch zu riechen, war ehmahls ein so schimpfliches Abzeichen eines pöbelhaften Menschen, daß der Knoblauch in einem alten Spanischen Ritterorden, dessen Guevara erwähnt, eine verbotene Speise war. Dr. Johnson. — Für eben so pöbelhaft hielt man den Lauchgeruch bey den Römern, zur Zeit Juvenals, Sat. III.

— — quis tecum fectile porrum
Sutor, et elixi vervecis labra comedit? —

Steevens.

**) Eine Anspielung auf die Aepfel der Hesperiden.

Steevens.

weist; auch seine besten Freunde, wenn sie sagen wollten: Sey gütig gegen Rom! würden ihm eben so sehr zu nahe thun; als die, welche seinen Haß verdienten, und sich dadurch gegen ihn als Feinde bewiesen.

Menenius.

Das ist wahr. Wenn er an meinem Hause den Brand anlegte, der es verzehren sollte, so hätt' ich nicht das Herz, ihm zu sagen: Ich bitte dich, laß ab. Ihr habt herrliche Dinge angefangen, ihr, und eure Handthierungen! Herrlich habt ihr handthiert!

Cominius.

Ihr habt Rom in den verworrensten, hülflosesten Zustand gesetzt, in den es je gerieth.

Tribunen.

Sage nicht, daß wir das gethan haben.

Menenius.

Nun, waren wir es dann? — Wir liebten ihn; aber, wie das Vieh, und als feigherzige Ritter, gaben wir euren zahlreichen Haufen nach, die ihn zur Stadt hinaus höhnten.

Cominius.

Ich fürchte nur, sie werden ihn wieder herein heulen *). Tullus Aufidius, dem der zweite Rang unter den Männern gebührt, gehorcht seinen Entwürfen, als ob er unter ihm diente — Verzweiflung ist alle Kriegsanstalt, Stärke und Gegenwehr, die Rom gegen sie machen kann.

Es kommt eine Anzahl Bürger.

*) D. i. wie sie ihm beym Weggehen mit Spott und Hohngelächter folgten, so werden sie ihn, wenn er wiederkehrt, mit Wehklagen begleiten.

Johnson.

Menenius.

Da kommt das Gedränge — Ist denn Aufidius bey ihm? — Ihr seyd es, welche die Luft verunreigten, als ihr eure stinkenden, schmierigen Mützen in die Höhe warft, und über Coriolans Verbannung frohlocktet. Nun kommt er; und kein Soldat hat ein einziges Haar auf dem Kopfe, das keine Geissel werden wird; so viel elende Kerle, als ihr Mützen in die Höhe warft, wird er zu Boden werfen, und euch für eure Stimmen bezahlen. Es ist nun einmahl so; wenn er uns alle zu Einer Kohle verbrennt, so haben wirs verdient.

Alle.

Wahrlich, wir hören schreckliche Neuigkeiten.

Erster Bürger.

Ich für mein Theil, als ich sagte: verbannt ihn! setzte gleich hinzu, es sey Schade.

Zweyter Bürger.

Das that ich auch.

Dritter Bürger.

Ich auch; und die Wahrheit zu sagen, das sagten sehr Viele. Was wir thaten, das thaten wir fürs gemeine Beste; und ob wir gleich in seine Verbannung einwilligten, so geschah es doch wider unsern Willen.

Cominius.

Ihr seyd feine Geschöpfe, ihr Stimmen, ihr!

Menenius.

Ihr habt schöne Händel angerichtet, ihr, und euer Geschrey! — Wollen wir aufs Capitol?

Cominius.

Ja freylich; was sonst?

Sie gehn ab.

Sicinius.

Geht, ihr Leute, geht nach Hause, laßt den Muth

nicht sinken. Jene Partey dort möchte im Grunde gern, daß das wahr wäre, was sie so sehr zu fürchten scheinen. Geht nach Hause, und laßt nicht die mindeste Furcht blicken.

Erster Bürger.

Die Götter seyn uns gnädig! Kommt, ihr Herren, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte doch immer, wir thäten nicht recht, als wir ihn verbannten.

Zweyter Bürger.

Das sagten wir alle; aber kommt nur nach Hause!

Die Bürger gehn ab.

Brutus.

Mir gefällt diese Neuigkeit nicht.

Sicinius.

Mir auch nicht.

Brutus.

Kommt mit aufs Capitol — Mein halbes Vermögen gäb' ich darum, wenn's nicht wahr wäre!

Sicinius.

Komm, laß uns gehn.

Die Tribunen gehn ab.

Siebente Scene.

Ein Lager in einer kleinen Entfernung von Rom.

Aufidius mit seinem Lieutenant.

Aufidius.

Fliehen sie noch immer zu dem Römer?

Lieutenant.

Ich weiß nicht, was er für eine Zauberkraft an sich hat; aber deine Soldaten brauchen ihn zum Tischgebet vor dem Essen, zum Tischgespräch, und zur Danksagung nach der Mahlzeit; und du, Aufidius, wirst bey diesem Feldzuge von deinen eignen Leuten ganz hintan gesetzt.

Aufidius.

Es läßt sich jetzt nicht ändern; ich müßte sonst, wenn ichs wollte, unsern ganzen Anschlag rückgängig machen. Er beträgt sich selbst gegen mich weit stolzer, als ich geglaubt hätte, daß er thun würde, als ich ihn zum ersten Mahle umarmte. Indeß kann er darin seine Natur nicht verläugnen, und ich muß das entschuldigen, was sich nicht bessern läßt.

Lieutenant.

Indeß wünscht' ich doch, Aufidius, um dein selbst Willen wünscht' ich, du hättest dein Ansehen nicht mit ihm getheilt, sondern den Feldzug entweder allein unternommen, oder ihm allein überlassen.

Aufidius.

Ich verstehe dich recht gut; und glaube mir, wenn er wird Rechenschaft ablegen müssen, so weiß er noch nicht, was ich alles gegen ihn vorbringen kann. Wenn es gleich scheint, und er es denkt, und das Volk sich davon überzeugt glaubt, daß er in allen Stücken redlich verfährt, und das Beste des Volskischen Staats sorgfältig befördert, wie ein Drache kämpft, und Heldenthaten thut, so bald er nur das Schwert zückt: so hat er doch das nicht gethan, was ihm den Hals brechen oder den meinigen in Gefahr bringen wird, wenn's unter uns zur Sprache kommt.

Lieutenant.

Sage mir doch, glaubst du wohl, daß er Rom erobern wird?

Aufidius.

Alle Plätze ergeben sich ihm, eh er sich Ein Mahl niedersetzt, und der Römische Adel ist auf seiner Seite; die Rathsherren und Patricier lieben ihn auch; die Tribunen sind keine Soldaten; und ihr Volk wird eben so rasch dazu seyn, ihn zurückzurufen, als es eilfertig war, ihn aus der Stadt zu vertreiben. Ich glaube, er wird für Rom das seyn, was der Meeradler *) für die Fische ist, von Natur schon mächtig und überlegen genug, sie zu fangen. Anfänglich war er ein edler Diener von ihnen; aber er konnte sich nicht in seine Ehrenstellen schicken. Vielleicht war es Stolz, der bey einem täglichen Glücke alle Mahl den Glücklichen einnimmt; vielleicht Mangel an Klugheit in der Anwendung, die er von seinen erhaltenen Vortheilen machte; vielleicht auch die ihm einmahl eigne Denkart, nach welcher er immer auf einerley Weise verfuhr, und mit eben der gebietrischen Art, womit er den Helm trug, auch in der Rathsversammlung saß, und im Frieden mit eben der Strenge und dem Ansehen herrschen wollte, womit er im Kriege befahl; schon Eine von diesen Eigenschaften (nicht alle; das leg' ich ihm nicht zur Last; ob er gleich zu allen die Anlage hatte) machte, daß man ihn fürchtete, daß man ihn so haßte, und so verbannte. Aber sein Verdienst wird durch seinen Ruhm nur desto mehr verkleinert. So hängt der Werth unsrer Tugenden

*) Lateinisch, Ossifraga — Langton führt bey dieser Gelegenheit eine Stelle aus Drayton's Gedicht, Polyolbion an, worin der Meeradler beschrieben, und gesagt wird, daß die Fische, so bald sie seiner gewahr werden, die Bäuche in die Höhe strecken, und sich gutwillig ihm Preis geben.

von der Auslegung der Zeit ab; und die Gewalt, welche von sich selbst die beste Meinung hat, findet ihr Grab nirgend sichrer! als auf dem Rednerstuhl, wo man ihre Thaten lobpreiset. Ein Feuer treibt das andre, ein Nagel den andern fort; seine Ansprüche müssen den meinigen weichen, wären sie auch minder gerecht; seine Stärke der meinigen. Komm, laß uns gehn. Wenn Rom dein ist, Cajus, dann bist du der Ärmste von allen, dann sollst du in kurzem mein seyn.

Sie gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus, und Andre.

Menenius.

Nein, ich gehe nicht zu ihm. Ihr hört, was Cominius gesagt hat, der ehedem sein Feldherr war, der ihn mit der zärtlichsten Freundschaft liebte. Er nannte mich Vater; aber was macht das? Geht ihr hin, die ihr ihn verbannetet, schon eine Meile vor seinem Zelte fallt nieder, und macht den ganzen übrigen Weg auf den Knieen, um ihn zur Erbarmung zu bewegen. Nein, wenn er den Cominius nicht wollte reden hören, so bleib' ich zu Hause.

Cominius.

Er that, als ob er mich nicht kannte.

Menenius.

Hört ihr wohl?

Cominius.

Aber Ein Mahl nannte er mich doch bey meinem Nah-

men. Ich berief mich auf unsre alte Bekanntschaft, und auf das Blut, das wir mit einander vergossen. Auf den Nahmen Coriolan antwortete er nicht; er that auf alle Nahmen Verzicht; er sey eine Art von Nichts, sagte er, ohne alle Titel, bis er sich in dem Feuer des brennenden Roms einen Nahmen geschmiedet hätte.

Menenius.

Seht ihrs; ihr habt eure Sachen gut gemacht! — Ein Paar schöne Tribunen, die Rom ins Unglück bringen, um die Kohlen wohlfeil zu machen! — Ein herrliches Andenken!

Cominius.

Ich erinnerte ihn daran, wie königlich es sey, zu verzeihen, wenn es am wenigsten erwartet werde. Er versetzte, das sey ein klägliches Gesuch eines Staats an einen Mann, den er bestraft habe.

Menenius.

Sehr gut; konnt' er weniger sagen?

Cominius.

Ich suchte ihn zur Schonung seiner vertrautern Freunde zu bewegen; er antwortete mir, er könne sich nicht dabey aufhalten, sie aus einem ganzen Haufen fauler, verdorbener Spreu herauszusuchen. Es wäre thöricht, sagte er, um ein oder zwey armseliger Körner willen, den Unrath unverbrannt zu lassen, und ihn noch länger zu riechen.

Menenius.

Um Ein oder zwey armseliger Körner willen? Ich bin eins davon; seine Mutter, sein Weib, sein Kind, und dieser würdige Mann hier, wir sind die Körner. Ihr seyd die faule Spreu; man riecht euch über den Mond hinaus.] Wir müssen um eurentwillen mit verbrannt werden.

Sicinius.

O! schweig doch. Wenn du uns in diesen noch nie so dringenden Umständen deinen Beystand versagst, so treibe nicht noch dazu Spott mit unserm Unglück. Aber wahrlich, wenn du für dein Vaterland sprechen wolltest, so würde deine Fürsprache mehr, als das Kriegsheer, das wir jetzt in der Eil aufbringen können, unsern Landsmann zurück halten.

Menenius.

Nein, ich habe nichts damit zu schaffen.

Sicinius.

Ich bitte dich, geh zu ihm.

Menenius.

Was sollt' ich bey ihm?

Brutus.

Bloß den Versuch machen, wie viel deine Liebe für Rom beym Marcius ausrichten kann.

Menenius.

Gut; und gesetzt, Marcius schickte mich ungehört zurück, wie Cominius zurück geschickt wurde; wie dann? — Wenn ich nun als ein mißvergnügter Freund, voll Verdruß über seine Unfreundlichkeit zurück käme, — gesetzt, das geschähe?

Sicinius.

So wird dir Rom doch allemahl für deinen guten Willen und für deine gute Meinung Dank schuldig seyn.

Menenius.

Ich will's wagen; ich denke, er wird mich anhören. Aber daß er gegen den guten Cominius in die Lippen biß, und murrte, das macht mir eben nicht viel Herz. Er war nicht recht aufgeräumt; er hatte noch nicht zu Mittage gegessen. Sind die Adern nicht gefüllt, so ist unser Blut kalt; und dann macht uns der Vormittag verdrießlich, und wir sind nicht aufgelegt zu geben,

noch zu vergeben. Haben wir aber jene Röhren und jene Gänge des Bluts mit Wein und Speisen angefüllt, so ist unsre Seele nachgiebiger, als beym priesterlichen Fasten. Ich will also warten, bis er durch die Mahlzeit auf mein Gesetz vorbereitet ist, und dann ihm beyzukommen suchen.

Brutus.

Du kennst den rechten Weg zu seiner Gunst, und kannst des Weges nicht verfehlen.

Menenius.

Nun wahrlich, ich will den Versuch mit ihm machen, es gehe, wie es wolle. In kurzem werd' ich wissen, wie mirs gegangen ist.

Er geht ab.

Cominius.

Er gibt ihm gewiß kein Gehör.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Ich muß euch sagen, er sitzt auf einem goldnen Sessel; sein Auge funkelt, als wollt' es Rom in Flammen setzen, und der ihm angethane Schimpf ist der Kerkermeister seines Mitleids. Ich kniete vor ihm; sehr kalt sprach er: Steh auf! und zeigte mir so mit seiner sprachlosen Hand, daß ich weggehn sollte. Was er thun wollte, schickte er mir schriftlich nach; was er nicht wollte, davon hielt ihn der Eid zurück, den er einmahl wider uns gethan hat. Folglich ist alle Hoffnung vergebens: wenn nicht etwann seine edle Mutter und seine Gattin, die ihn, wie ich höre, um Mitleid gegen sein Vaterland bitten wollen, ihren Zweck erreichen. Darum laßt uns hingehn, und mit unsern Bitten ihr Vorhaben beschleunigen.

Sie gehn ab.

Zweyte Scene.

Ein Vorposten des Volskischen Lagers vor Rom.

Menenius, und die Wache des Lagers.

Erste Wache.

Halt! Wo kommst du her!

Zweyte Wache.

Halt, und geh zurück.

Menenius.

Ihr nehmt euren Posten männlich in Acht; das gefällt mir. — Aber, mit eurer Erlaubniß, ich bin ein Kriegsoberster; und komme, um mit Coriolan zu reden.

Erste Wache.

Woher?

Menenius.

Von Rom.

Erste Wache.

Du kannst nicht weiter, du mußt zurück; unser Feldherr will von Rom nichts weiter hören.

Zweyte Wache.

Eher wirst du dein Rom in Flammen sehen, als Coriolan sprechen.

Menenius.

Meine lieben Freunde, wenn ihr euren Feldherrn von Rom und von seinen dortigen Freunden habt reden hören, so wett' ich Zehn gegen Eins, daß er meinen Nahmen genannt; er heißt Menenius.

Erste Wache.

Das mag wohl seyn. Geh nur zurück. Die Herrlichkeit deines Nahmens findet hier keinen Einlaß.

Menenius.

Ich muß dir sagen, Freund, dein Feldherr liebt mich sehr. Ich bin das Buch seiner guten Handlungen gewesen, worin man seinen Ruhm als unvergleichlich, und vielleicht in manchen Stücken verschönert, gelesen hat; denn ich habe allemahl gern meinen Freunden, unter welchen er der Vornehmste ist, ein so rühmliches Zeugniß gegeben, als nur immer ohne zu große Beleidigung der Wahrheitsliebe möglich war. Gleich einer Kugel auf einem glatten Boden lief ich weiter, als man mich warf, und prägte in seinem Lobe beynahe lügenhafte Münze. Darum, Freund, muß es mir erlaubt seyn, vor ihn zu kommen.

Erste Wache.

Wahrhaftig, wenn du auch eben so viel Lügen zu seinem Besten gesagt hättest, als eben jetzt Worte zu deinem eignen Besten, so kämst du hier doch nicht durch; wahrlich nicht; und wär' es auch eine solche Tugend, zu lügen, als, keusch zu leben. Darum geh zurück.

Menenius.

Ich bitte dich, Freund, bedenke, daß ich Menenius heisse, und mich von jeher zu der Partey deines Feldherrn gehalten habe.

Zweyte Wache.

Du magst — wie du selbst sagst so sehr sein Lügner gewesen seyn, als du willst, so muß ich, der ich in seinem Dienste die Wahrheit rede, dir doch sagen, daß du nicht zu ihm kannst. Drum geh zurück.

Menenius.

Könnt ihr mir nicht sagen, ob er schon gegessen hat? Denn ich möcht' ihn nicht gern eher sprechen, als nach der Mahlzeit.

Erste Wache.

Du bist ein Römer, nicht wahr?

Menenius.

Eben so, wie dein Feldherr.

Erste Wache.

So solltest du auch Rom eben so hassen, wie er thut. Ihr habt aus euren Thoren ihren besten Beschützer hinausgestoßen, und in einer einfältigen Wuth des Pöbels eurem Feinde das Schwert in die Hand gegeben; und nun könnt ihr glauben, daß seine Rache durch die leichten Seufzer alter Weiber, durch die aufgehabenen jungfräulichen Hände eurer Töchter, oder durch die klägliche Fürsprache eines solchen abgelebten, kindischen Greises, wie du zu seyn scheinst, abzuwenden stehe? Könnt ihr hoffen, das Feuer, worein er bald eure Stadt zu setzen denkt, mit so schwachem Hauch, wie dieser ist, auszublasen? Nein, ihr irrt euch; darum zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung! Euer Urtheil ist gesprochen; unser Feldherr hat geschworen, euer nicht zu schonen, euch nicht zu verzeihen.

Menenius.

Guter Freund, wüßte dein Hauptmann, daß ich hier wäre, so würde er mir mit Achtung begegnen.

Zweyte Wache.

Ach, was! mein Hauptmann kennt dich nicht.

Menenius.

Ich meine deinen Feldherrn.

Erste Wache.

Mein Feldherr bekümmert sich nicht um dich. Zurück, sag' ich, geh; oder ich ziehe dir eine halbe Kanne Bluts ab — Zurück! (das ist höchstens alles, was du im Leibe hast) — Zurück!

Menenius.

Aber Freund — Freund —

Coriolan und Aufidius kommen.

Coriolanus.

Was gibts hier?

Menenius.

Nun, Bursche, will ich dir ein Trinkgeld verschaffen; jetzt sollst du sehen, daß ich geschätzt werde; du sollst gewahr werden, daß ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohne Coriolan wegweisen kann; errath' es aus meiner Unterredung mit ihm, ob du nicht den Galgen oder eine andre Todesart verdient hast, bey der das Zugaffen noch länger dauert, und die Marter noch grausamer ist. Sieh nur gleich her, und fall' in Ohnmacht vor Warten der Dinge, die über dich kommen werden — Die glorreichen Götter müßen in stündlicher Versammlung dein Glück beschließen, und dich nicht minder lieben, als dein alter Vater Menenius thut! O! mein Sohn! du bereitest Feuer für uns; sieh her; hier ist Wasser, es zu löschen. Ich habe mich nicht leicht dazu bereden lassen, zu dir zu gehn; aber da ich überzeugt war, daß kein Andrer, als ich, dich bewegen könne, so bin ich aus unsern Thoren mit Seufzern herausgeblasen, und beschwöre dich, Rom und deine bittenden Landsleute zu begnadigen. Die guten Götter besänftigen deinen Zorn, und kehren die Hefen desselben auf diesen Buben hier, der, gleich einem Kloz, mir Zugang zu dir versagte!

Coriolanus.

Hinweg!

Menenius.

Wie? — hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter und Kind kenn' ich nicht. Ich muß jetzt andern dienen. Wenn ich gleich für mein Theil schon Recht genug zur Rache habe, so beruht doch die Vergebung auch mit auf dem Willen der Volsker. Unsre eh-

mahlige Vertraulichkeit mag undankbare Vergessenheit lieber vergiften, als das Mitleid es bemerken, wie vertraut wir waren. Darum geh. Meine Ohren sind verschlossener gegen dein Gesuch, als eure Thore gegen meine Macht. Aber, weil ich dich liebte, so nimm diesen Brief mit dir; ich schrieb ihn um deinetwillen, und hätt' ihn sonst geschickt. Kein Wort weiter will ich von dir hören, Menenius! Dieser Mann hier, Aufidius, war mein vertrauter Freund in Rom; aber du siehst — —

Aufidius.

Du bleibst dir immer gleich.

Sie gehn ab; Menenius und die Wache bleiben.

Erste Wache.

Nun, Freund, ist dein Nahme Menenius.

Zweyte Wache.

Du siehst, es steckt eine gewaltige Zauberkraft darin. Jetzt weißt du den Weg nach Hause.

Erste Wache.

Hörst du wohl, wie wir dafür ausgeschmält werden, daß wir deine hohe Person zurück hielten?

Zweyte Wache.

Warum, meinst du wohl, sollt' ich jetzt in Ohnmacht fallen?

Menenius.

Ich kümmere mich nicht um die Welt, noch um euren Feldherrn. So nichtswürdige Geschöpfe, wie ihr seyd, gibt es kaum mehr in der Natur. Wer den Vorsatz hat, sich selbst den Tod zu geben, fürchtet ihn nicht von Andern; laßt euern Feldherrn es so schlimm machen, als er nur kann! Und ihr, bleibt das lange, was ihr seyd, und euer Elend nehme mit eurem Alter zu! Ich sag' Euch, was man mir sagte: Hinweg!

Erste Wache.

Ein wackrer Mann, meiner Treu!

Zwente Wache.

Der würdigste Mann ist unser Feldherr; er ist ein Fels, eine Eiche, die der Wind nicht erschüttert.

Sie gehn ab.

Dritte Scene.

Das Gezelt Coriolan's.

Coriolan und Aufidius.

Coriolanus.

Morgen soll sich unser Heer vor den Mauren Roms lagern. — Du, mein Gehülfe in dieser Unternehmung, mußt es dem Volskischen Senat melden, wie aufrichtig ich in dieser Sache gehandelt habe.

Aufidius.

Bloß ihr Bestes hast du vor Augen gehabt; gegen die allgemeinen Bitten der Römer dein Ohr verstepft, auch kein einzelnes, geheimes Geflüster zugelassen, selbst von solchen Freunden nicht, die deiner gewiß zu seyn glaubten.

Coriolanus.

Jener alte Mann, der eben hier war, den ich mit kummervollem Herzen nach Rom schickte, liebte mich zärtlicher, als ein Vater, vergötterte mich sogar. Es war ihre letzte Zuflucht, Ihn abzusenden, um dessen alter Liebe willen ich noch einmahl (wenn ich gleich verdrießlich gegen ihn that) ihnen die vorigen Bedingungen angetragen habe, die sie ausschlugen, und auch jetzt nicht annehmen können. Bloß um ihm, der mehr auszurichten hoffte, zu willfahren, hab' ich ganz wenig zugestanden. Neuen Gesandtschaften und Bitten von dem ganzen Staate sowohl, als von einzelnen Freunden, werd' ich von nun an kein Gehör geben. Man hört

drinnen ein Geräusch. Ha! was ist das für ein Geräusch? Muß ich in eben dem Augenblicke, da ich diesen Schwur thue, versucht werden, ihn zu brechen? Ich werd' es nicht thun —

Virgilia, Volumnia, Valerio, der junge Marcius, und Gefolge, alle in Trauer.

Mein Weib kommt zuerst, dann die ehrwürdige Matrone, die mich unter ihrem Herzen trug, und an ihrer Hand der Enkel ihres Bluts. Aber hinweg, Zärtlichkeit! Zerreißt, all ihr Vorrechte und Bande der Natur! Es sey Tugend, hartnäckig zu seyn! — Virgilia neigt sich vor ihm. Was ist diese Verneigung werth, oder was diese Taubenaugen, die Götter zum Mitleiden reizen könnten? — Ich zerschmelze, und bin nicht aus stärkerm Thon gebildet, als Andre — Meine Mutter bückt sich vor mir, als ob der Olymp sich demüthig vor einem Maulwurfshügel neigte! und mein kleiner Sohn hat so viel Fürsprache in seinem Blick, daß die große Natur ruft: Versag' es ihm nicht! — Mögen doch die Volsker Rom schleifen, und Italien verheeren! Ich werde nicht so kindisch seyn, dem Naturtriebe zu gehorchen, sondern da stehen, als ob der Mensch Urheber seiner selbst wäre, und keine weitre Verwandtschaft kennte.

Virgilia.

Mein Herr und Gemahl!

Coriolanus.

Dieß sind nicht mehr die Augen, die ich in Rom hatte.

Virgilia.

Der Kummer, der uns so sehr entstellt, macht, daß du das glaubst.

Coriolanus.

Gleich einem schlechten Schauspieler hab' ich jetzt meine Rolle vergessen, und bin ganz heraus gekommen, ohne mir weiter helfen zu können — Bester Theil meines

Fleisches, vergib meine Tyranney; aber dem ungeachtet sage doch nicht: vergib unsern Römern! O! ein Kuß, langwährend, wie meine Verbannung, süß, wie meine Rache! — Nun, bey der eifersüchtigen Königin des Himmels! *) jenen Kuß nahm ich von dir mit, meine Theure; und meine treue Lippe hat ihn seitdem jungfräulich aufbewahrt — Ihr Götter! ich schwatze, und lasse die edelste Mutter von der Welt ohne Gruß! er kniet. Sinke, mein Knie, in die Erde, zeige mehr Eindruck deiner tiefen kindlichen Pflicht, als die Liebe gemeiner Söhne!

Volumnia.

O! steh gesegnet wieder auf! indeß ich auf keinem sanftern Küssen, als auf Kieselsteinen, vor dir knie, und auf eine unschickliche Art dir eine Ergebenheit bezeuge, die man bisher ganz unrecht zwischen Eltern und Kindern vertheilt hat!

Coriolanus.

Was heißt das? — Du kniest vor mir? vor deinem bestraften Sohn? — O! so müssen die Kiesel der hungrigen Seeküste gegen die Sterne prallen! so müssen die aufrührigen Winde die stolzen Zedern gegen die feurige Sonne anschlagen, und die Unmöglichkeit morden, um das, was nicht seyn kann, zur leichten Arbeit zu machen!

Volumnia.

Du bist mein Kriegsheld; ich half zu deiner Bildung — Kennst du dieß Frauenzimmer? auf Valeria weisend.

Coriolanus.

Die edle Schwester des Publicola, Roms Diana, keusch, wie das Eis, das, durch Frost aus dem reinsten Schnee

*) d. i. bey der Juno, der Göttin der Ehe, und folglich der Rächerin ehelicher Treulosigkeit. Dr. Johnson.

zusammen geronnen, an Dianens Tempel hängt — Theure Valeria! —

Volumnia. Indem sie ihm den kleinen Marcius zeigt. Dieß ist nur noch ein kleiner Auszug von dir, der, von der Folgezeit erweitert, ganz das werden kann, was du bist.

Coriolanus.

Der Gott der Krieger müsse, mit Genehmigung des allbeherrschenden Jupiters, deinen Sinn zum Edelmuth bilden, damit du für die Schande unverletzlich werdest, und im Kriege fest stehest, wie ein großes Seezeichen, das jeden Sturm aushält, und alle rettest, die ihr Auge auf dich richten!

Volumnia.

Knie nieder, Kind.

Coriolanus.

Das ist mein wackrer Sohn!

Volumnia.

Er, deine Gattin, diese Frau hier, und ich, wir alle haben ein Anliegen an dich.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, verschont mich; oder, wenn ihr mich ja bitten wollt, so bedenkt vorher, daß ihr es nicht für abschlägige Antwort halten müßt, wenn ich euch das versage, was ich geschworen habe, nie zu gewähren. Heißt mich nicht meine Soldaten abdanken, oder mich mit Roms Handwerkern wieder in Vergleich einlassen! — Sagt mir nicht, worin ich wider die Natur zu handeln scheine; versucht es nicht, meine Wuth und Rachsucht mit euren kaltblütigen Vorstellungen zu besänftigen!

Volumnia.

O! nicht mehr; nicht mehr! Du hast schon gesagt, daß du nichts gewähren wirst; denn wir haben um nichts anders zu bitten, als um das, was du schon abschlägst.

Dennoch wollen wir dich darum bitten, damit der Vorwurf, wenn wir eine Fehlbitte thun, bloß deine Hartherzigkeit treffe — Hör' uns also.

Coriolanus.

Aufidius, und ihr Volsker, merkt auf; denn ich will keine Gesandtschaft von Rom insgeheim hören — Euer Gesuch!

Volumnia.

Wenn wir auch schwiegen, und nichts sagten, so würde schon unser Anzug und ganzer Anblick es entdecken, was wir seit deiner Verbannung für ein Leben geführt haben. Bedenke nur, wie weit unglücklicher, als alle Weiber auf der Welt, wir hieher gekommen sind, da selbst dein Anblick, bey dem unsre Augen von Freudenthränen überfließen sollten, bey dem unsre Herzen vor Entzücken hüpfen sollten, jene zum Weinen, und diese vor Furcht und Gram zu zittern zwingt, indem er der Mutter, der Gattin und dem Kinde, den Sohn, den Gemahl, und den Vater zeigt, der seinem Vaterlande die Eingeweide zerreißt. Und für uns Arme ist deine Feindschaft am verderblichsten; du verhinderst uns, zu den Göttern zu bethen, ein Trost, dessen alle, nur wir nicht, genießen. Denn wie können wir — ach! wie können wir für unser Vaterland bethen, das uns so nahe angeht, und zugleich um deinen Sieg, der uns so nahe angeht? Leider! müssen wir entweder unser Vaterland, unsre theure Ernäherinn, verlieren, oder dich, unsern Trost in dem Vaterlande. Wir müssen offenbar ins Verderben stürzen, wenn wir unsern Wunsch erhalten, daß eine von beyden Parteyen gewinnen möge. Denn entweder mußt du, als ein ausländischer Empörer mit Fesseln durch unsre Straßen geführt werden, oder triumphirend auf deines Vaterlandes Trüm-

mern einher treten, und den Palmenkranz dafür tragen, daß du deines Weibes und deiner Kinder Blut tapfer vergossen hast. Ich für mein Theil, Sohn, denke nicht erst lange auf das Glück zu warten, bis es durch den Ausgang dieses Kriegs entschieden ist. Kann ich dich nicht überreden, lieber eine edle Schonung gegen beyde Parteyen zu beweisen, als den Untergang der einen zu suchen; so sollst du (glaub' es mir gewiß) du sollst nicht eher ausziehen, deine Vaterstadt anzugreifen, als auf den Leib deiner Mutter treten, der dich zur Welt brachte.

Virgilia.

Und auf meinen Leib, der dir diesen Knaben gebar, um deinen Nahmen auf die Folgezeit zu bringen.

Knabe.

Auf mich soll er nicht treten. Ich will davon laufen, bis ich größer bin; aber dann will ich fechten.

Coriolanus.

Um nicht auf eine weibische Art zärtlich zu seyn, muß man weder das Antlitz eines Kindes noch eines Weibes sehen. Ich sitze hier schon zu lange —

Volumnia.

Nein, geh nicht so von uns. Hätt' unser Gesuch die Absicht, die Römer zu retten, um dadurch die Volsker, denen du dienst, zu Grunde zu richten, so könntest du uns mit Recht den Vorwurf machen, daß wir dich an deiner Ehre kränken wollten. Nein; unser Gesuch ist, daß du sie aussöhnest, daß die Volsker sagen können: Diese Gnade erwiesen wir; die Römer: wir erhielten sie; und beyde Parteyen dich segnen und ausrufen mögen: Sey beglückt dafür, daß du diesen Frieden stiftetest! — Du weißt, großer Sohn, das Ende des Krieges ist ungewiß; aber das ist gewiß, daß, wenn du

Rom eroberst, der Vortheil, den du davon einerntest, nichts weiter ist, als ein Nahme, dessen Wiederhohlung mit Flüchen begleitet seyn, dessen Chronik so lauten wird: „Der Mann war edel; aber durch seine letzte Unternehmung tilgte er seinen Edelmuth aus, verheerte sein Vaterland, und sein Nahme bleibt ein Abscheu der Folgezeit.“ — Rede zu mir, Sohn; du hast von jeher auch die kleinsten Pflichten der Ehre zu erfüllen gesucht, um der Vollkommenheit der Götter nachzuahmen; mit Donner die weiten Wangen der Luft zu zerreißen, und doch dein schweflichtes Geschoß nur mit einem Keile zu laden, der nur eine Eiche spalten sollte. Warum redest du nicht? Hältst du es einem edlen Manne für rühmlich, der Beleidigungen immerfort zu gedenken? — Tochter, rede du; er achtet dein Weinen nicht! — Rede du, Knabe; vielleicht wird deine Kindheit ihn mehr rühren, als unsre Vorstellungen vermögen. — Kein Sohn auf der Welt hat seiner Mutter mehr zu danken; und doch läßt er mich hier plaudern, wie eine Gefangene. Du hast nie in deinem Leben deiner theuren Mutter eine Gefälligkeit erzeigt, da sie, die arme Henne, gegen keine andre Brut zärtlich, dich ins Feld, und, mit Ehre beladen, wieder nach Hause gegluckt hat. Sage, mein Gesuch sey unbillig, und stoße mich zurück. Aber wenn das nicht ist, so handelst du nicht rechtschaffen, und die Götter werden dich dafür strafen, daß du mir den Gehorsam vorenthältst, der einer Mutter gebührt. — Er wendet sich weg; fallt nieder, ihr Frauen; laßt uns ihn mit unsern Knieen beschämen. Seinem Beynahmen Coriolan gebührt mehr Stolz, als Mitleid unsern Bitten. Kniet nieder; und dann nichts mehr; dieß ist das letzte. — Dann wollen wir zurück, nach Rom, und unter unsern Nachbarn sterben — O! blick uns an! Dieser Knabe, der nicht sagen kann, was er

haben will, und doch zur Gesellschaft mit uns kniet und seine Hände empor hält, spricht für unser Gesuch mit mehr Stärke, als du hast, es abzuschlagen. Kommt, laßt uns gehn. Dieser Mensch hatte eine Volskerinn zur Mutter; sein Weib ist zu Corioli; und dieß Kind gleicht ihm nur von ungefähr. — Gib uns nur unsern Abschied. Ich werde schweigen, bis unsre Stadt in Feuer steht; dann aber will ich noch ein wenig reden.

Coriolanus.

Mutter! — Mutter! — Er hält sie schweigend bey den Händen. Was hast du gemacht? Sieh, die Himmel öffnen sich, die Götter sehen hernieder, und verlachen dieß unnatürliche Schauspiel. O! meine Mutter! Mutter! o! — du hast einen glücklichen Sieg für Rom erkämpft; aber über deinen Sohn (glaub' es, o! glaub' es) den nachtheiligsten, wo nicht den tödtlichsten, Sieg hast du über ihn erhalten. Aber es sey darum! — — Aufidius, kann ich gleich keinen Krieg weiter führen, so will ich doch einen anständigen Frieden machen. O! guter Aufidius, wärst du in meiner Stelle; sage, würdest du einer Mutter weniger Gehör gegeben, oder ihr weniger gewährt haben, Aufidius?

Aufidius.

Ich war durch und durch gerührt.

Coriolanus.

Ich wollte drauf schwören, daß du's warst; auch gehört nicht wenig dazu, Freund, wenn man meine Augen dahin bringen will, sich in Mitleid zu ergiessen. Aber, werther Freund, sage mir nur, was für einen Frieden du zu machen wünschest; ich für mein Theil will nicht nach Rom; ich geh mit dir zurück, und ich bitte dich, tritt mir in dieser Sache bey — O! Mutter! — Weib!

Aufidius.

Ich freue mich, daß du deine Verschonung und deine Ehre in dir von einander gesondert hast. — Für sich. Ich will durch diesen Umstand mein voriges Glück wieder herzustellen suchen.

Coriolanus

zu den Frauenzimmern, die ihm einen Wink geben.

Ja, sogleich. Aber wir wollen mit einander trinken, und ihr sollt nicht bloße Worte, sondern ein schriftliches Zeugniß zurück bringen, welches wir auf gleiche Bedingungen gegenseitig untersiegelt verlangen. Kommt, geht mit uns hinein. — Ihr Frauen, ihr verdient, daß man euch einen Tempel baue; alle Schwerte in Italien und die Waffen ihrer Bundsgenossen hätten diesen Frieden nicht machen können.

Sie gehn ab.

Vierte Scene.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Menenius und Sicinius.

Menenius.

Siehst du wohl jene Ecke vom Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius.

Ja; was soll dann der?

Menenius.

Wenn dirs möglich ist, ihn mit deinem kleinen Finger von der Stelle zu bringen, so ist auch einige Hoffnung da, daß die Römischen Frauen, besonders seine Mutter, bey ihm etwas ausrichten kann. Aber ich sage, es ist

gar keine Hoffnung dazu; unsre Gurgeln sind schon verurtheilt, und erwarten die Hinrichtung.

Sicinius.

Ist es möglich, daß die Denkart eines Menschen sich in so kurzer Zeit verändern kann?

Menenius.

Es ist ein Unterschied zwischen einem Regenwurm und einem Schmetterling; wiewohl dieser Schmetterling ein Regenwurm war. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; er hat Flügel; er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius.

Er liebte seine Mutter ungemein.

Menenius.

So liebte er mich auch; und jetzt erinnert er sich seiner Mutter eben so wenig mehr, als ein achtjähriges Pferd sich der Seinigen erinnert. Die Unfreundlichkeit seines Gesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er umher geht, bewegt er sich wie ein großes Gerüste, und der Boden schrumpft vor seinem Fußtrit zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Auge zu durchbohren, spricht wie eine Glocke, und sein Hum! ist ein kriegrischer Sturm. Er sitzt auf seinem Thron, wie ein Bild Alexanders. Was er zu thun befiehlt, ist, indem ers befiehlt, vollendet. Ihm fehlt nichts zu einem Gott, als Ewigkeit, und ein Himmel, worin er thronte.

Sicinius.

Freylich! Mitleid fehlt ihm, wenn du ihn doch einmahl recht beschreiben willst.

Menenius.

Ich schildre ihn wie er lebt und webt. Ich möchte wissen, was für Mitleid seine Mutter von ihm mitbringen soll; in ihm ist eben so wenig Mitleid, als Milch

in einem männlichen Tiger; unsre arme Stadt wird das erfahren; und das alles haben wir euch zu danken.

Sicinius.

Die Götter seyn uns gnädig!

Menenius.

Nein, in diesen Umständen werden uns die Götter nicht gnädig seyn. Als wir ihn verbannten, achteten wir ihrer nicht; und jetzt, da er wiederkehrt, uns den Hals zu brechen, achten sie unser nicht.

Es kommt ein Bothe.

Bothe.

Sicinius, wenn du dein Leben retten willst, so flieh in dein Haus. Der Pöbel hat sich deines Amtsgenossen bemächtigt, zerrt ihn auf und nieder, und schwört, wenn die Römerinnen nicht gute Bothschaft mitbringen, ihn zollweise sterben zu lassen.

Es kommt ein andrer Bothe.

Sicinius.

Was gibts Neues?

Bothe.

Gute Bothschaft! gute Bothschaft! — Die Römerinnen haben ihren Zweck erreicht. Die Volsker haben sich weggegeben, und Marcius ist fort. Ein froherer Tag hat noch niemahls Rom begrüßt; selbst die Vertreibung der Tarquine war nicht erfreulicher.

Sicinius.

Weißt du auch gewiß, Freund, daß das wahr ist? Ist es ganz gewiß?

Bothe.

So gewiß, als ich weiß, daß die Sonne Feuer ist. Wo hast du den gesteckt, daß du noch daran zweifelst? Niemahls drang die schwellende Fluth so schleunig durch den Schwibbogen einer Brücke, wie jene durch Hoff-

nung Erfreuten durch die Thore drangen. Hörst du wohl?

Trompeten, Hoboen und Trommeln lassen sich auf einmahl hören.

Die Trompeten, Posaunen, Psalter und Pfeifen, Trommeln und Cymbeln, und die frohlockenden Römer, fordern die Sonne zum Tanz auf. Hörst du wohl?

Ein frohlockendes Geschrey.

Menenius.

Das ist eine freudige Bothschaft; ich will den edeln Römerinnen entgegen gehen. Volumnia ist allein so viel werth, als eine ganze Stadt von Consuln, Rathsherrn, Patriciern! als von Tribunen, wie du bist, eine ganze See und Land voll. Heut' ist euer Gebeth erhört worden. Diesen Morgen noch hätt' ich für zehn tausend von euren Gurgeln nicht einen Heller gegeben. Höre, wie sie sich freuen!

Musik mit Freudengeschrey.

Sicinius.

Zuerst müssen dich die Götter für deine Bothschaft segnen; hernach empfang' auch meinen Dank.

Bothe.

O! Wir haben alle große Ursache, den Göttern sehr zu danken.

Sicinius.

Sind sie schon nahe bey der Stadt?

Bothe.

Fast im Begriff, herein zu gehen.

Sicinius.

Wir wollen ihnen entgegen gehn und in ihr Frohlocken einstimmen.

Sie gehen ab.

Zwey Rathsherren und mehr Römer und Römerinnen gehn über die Bühne.

Rathsherr.

Seht da unsere Beschützerinn, die Rettung Roms! Ruft unsre Zünfte zusammen, dankt den Göttern, und macht Freudenfeuer. Streut Blumen vor ihnen her; betäubt durch Frohlocken jenes Geschrey, das den Marcius verbannte; ruft ihn mit der Bewillkommung seiner Mutter wieder zurück! Ruft: Willkommen, ihr Frauen, willkommen! —

Sie gehen ab.

Alle.

Willkommen, ihr Frauen, willkommen!

Tremmeln und Trompetenschall.

Fünfte Scene.

Ein öffentlicher Platz in Antium.

Tullus Aufidius und Gefolge.

Aufidius.

Geht, sagt den Rathsherren, ich sey hier; überreicht ihnen dieß Papier; wenn sie es gelesen haben, so laßt sie sich nach dem Marktplatze begeben, wo ich vor ihren und des Volks Ohren, die Wahrheit desselben bestättigen will. Er, den ich anklage, ist eben jetzt in die Thore der Stadt gekommen, und denkt vor dem Volke zu erscheinen, in der Hoffnung, sich durch Worte zu rechtfertigen. — Geht. — Sehr Willkommen!

Es kommen drey oder vier Verschworne von des Aufidius Parte).

Erster Verschworner.

Wie steht es mit unserm Feldherrn?

Aufidius.

Wie es mit einem Manne steht, der durch sein eignes Almosen vergiftet, und durch seine Menschenliebe getödtet ist.

Zweyter Verschworner.

Edler Aufidius, wenn du noch eben die Gesinnung hast, worinn du uns zu Theilnehmern wünschtest, so wollen wir dich von deiner großen Gefahr befreyen.

Aufidius.

Ich weiß noch nicht, Freund; wir müssen unser Verfahren nach der Gesinnung wählen, in der wir das Volk finden.

Dritter Verschworner.

Das Volk wird in Ungewißheit bleiben, so lange Streit zwischen euch beyden ist; aber der Fall des Einen macht den, der am Leben bleibt, zum Erben von Allem.

Aufidius.

Das weiß ich; und mein Vorwand, ihn zu stürzen, leidet eine gute Auslegung. Ich bracht' ihn empor, und verpfändete meine Ehre für seine Treue. Als er so erhöht war, begoß er seine neuen Pflanzen mit dem Thau der Schmeicheley und verführte meine Freunde. In dieser Absicht machte er sein Gemüth geschmeidiger, welches vorher immer gewohnt war, rauh, unlenksam, und frey zu seyn.

Dritter Verschworner.

Sein störrischer Eigensinn, als er um die Consulwürde anhielt, die er aus Mangel an Biegsamkeit verlor — —

Aufidius.

Davon wollt' ich eben reden. Er war deswegen verbannt, und kam in mein Haus, und both meinem Messer seine Kehle dar. Ich nahm ihn auf, machte ihn zu meinem Mitknechte, gab ihm in allen seinen Wünschen

nach, ließ ihn sogar um seinen Vorsatz auszuführen, die besten und stärksten Leute aus meinem Heere wählen, war seinen Absichten in Person beförderlich, half ihm den Ruhm einernten, den er ganz für sich zu erhalten suchte, setzte eine Art von Stolz darein, mir selbst dabey zu nahe zu thun, bis ich am Ende bloß unter ihm zu dienen, nicht mit ihm zu befehlen schien. Er belohnte mich mit nichts als mit freundlichen Blicken, als ob ich meine Dienste bey ihm verdungen hätte.

Erster Verschworner.

Das that er freylich; das ganze Heer wunderte sich darüber. Und am Ende, als er Rom schon in Händen hatte, und wir eben so viel Leute, als Ruhm erwarteten — —

Aufidius.

Das war die Sache. — Um deßwillen werd' ich alle meine Kräfte wider ihn brauchen. Um ein Paar Tropfen weiblicher Thränen, die so wohlfeil wie Lügen sind, verkaufte er das Blut und die Mühseligkeit unsers großen Feldzugs. Darum soll er sterben, und ich will mich durch seinen Fall wieder heben. Aber hört!

Trommeln und Trompetenschall, mit großem Freudengeschrey des Volks.

Erster Verschworner.

In deine Geburtsstadt kamst du wie ein Postbothe, und Niemand hieß dich willkommen; aber bey seiner Rückkehr zertheilt das Freudengeschrey die Wolken.

Zweyter Verschworner.

Und die geduldigen Narren, deren Kinder er erschlagen hat, zerreißen ihre niederträchtigen Hälse mit seinen Loberserhebungen.

Dritter Verschworner.

Laß ihn also, so bald als möglich, eh er vor dem Volke redet, und eh er es durch seine Vorstellungen ein-

nimmt, dein Schwert fühlen; wir werden dir beystehen. Wenn er zu Boden liegt, und du seine Geschichte nach deiner Art erzählst, so werden seine Vorstellungen mit seinem Leichnam begraben seyn.

Aufidius.

Sage nichts mehr; hier kommen die Rathsherren.

Die Rathsherren der Stadt kommen.

Alle.

Sey uns herzlich willkommen!

Aufidius.

Ich hab' es nicht verdient. Aber, meine werthen Herren, ihr habt doch das wohlbedächtlich durchgelesen, was ich euch geschrieben habe?

Alle.

Ja, das haben wir gethan.

Erster Rathsherr.

Und es thut uns leid, solche Dinge zu hören. Die Fehler, die er vor dem letzten beging, wären, glaub' ich, leicht zu bestrafen gewesen; aber da aufhören, wo er hätte anfangen sollen, den Vortheil unsrer geworbenen Kriegsheere aus den Händen geben, und uns mit unserm eignen Aufwand bezahlen, da einen Vergleich machen, wo man sich ergab, das leidet keine Entschuldigung!

Aufidius.

Er nähert sich; ihr werdet ihn selbst hören.

Coriolan, mit Trommeln und Fahnen; das Volk begleitet ihn.

Coriolanus.

Heil euch, ihr Herren! Ich komm' als euer Krieger zurück, eben so wenig von der Liebe meines Vaterlands angesteckt, als einst, da ich von hier wegging, immer noch euren großen Befehlen unterworfen. Ihr müßt wissen, daß ich den Feldzug mit dem glücklichsten Er-

folg gethan, und durch Blutvergießen mir einen Weg bis zu Roms Thoren gebahnt habe. Die Beute, die wir mitgebracht haben, ist über ein Drittheil beträchtlicher als die Kosten dieser Unternehmung. Wir haben einen Frieden gemacht, der für Antium eben so rühmlich als für Rom schimpflich ist; und hier überliefern wir euch unsern Vergleich, von den Consuln und Patriciern unterzeichnet, und mit dem Siegel des Senats bekräftigt.

Aufidius.

Leset ihn nicht, edle Väter; sondern sagt dem Verräther, daß er eure Gewalt im höchsten Grade gemißbraucht hat.

Coriolanus.

Verräther? — Was ist das?

Aufidius.

Ja, Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! Glaubst du, ich werde dich mit jenem Raube, deinem gestohlnen Nahmen Coriolan in Corioli beehren? Ihr Väter und Häupter des Staats, meineidig hat er euch verrathen, und für Ein Paar elende Thränen eure Stadt Rom (eure Stadt, sag' ich) seinem Weibe und seiner Mutter Preis gegeben; hat seinen Eid und Vorsatz, wie eine abgenutzte seidne Schnur, zerbrochen; hat nicht vorher Kriegsrath gehalten, sondern bey den Thränen seiner Amme wimmerte und heulte er euren Sieg hinweg, daß Knaben über ihn erröthten, und Männer von Muth einander voll Verwunderung ansahen.

Coriolanus.

Hörst du's, Mars!

Aufidius.

Nenne den Gott nicht, du wimmernder Knabe!

Coriolanus.

Ha!

Aufidius.

Nichts weiter.

Coriolanus.

Gränzenloser Lügner, du hast mein Herz für das, was es in sich schließt, zu groß gemacht. Knabe? — O! Du Bösewicht? Verzeiht mir, ihr Väter, dieß ist das erste Mahl, daß ich zum Schelten gezwungen werde. Eure bessere Einsicht; ihr ehrwürdigen Herren muß diesen verworfnen Hund Lügen strafen; und die eigne überlegung dessen, der die Spuren meiner Schläge noch an sich trägt, der die von mir empfangenen Wunden mit ins Grab nehmen muß, wird ihm die Lüge mit mir vorwerfen.

Erster Rathsherr.

Seyd beyde still, und hört mich reden.

Coriolanus.

Haut mich in Stücke, ihr Volsker, Männer und Jünglinge, färbt alle eure Klingen mit meinem Blut! — Knabe! Falscher Hund! Habt ihr eure Jahrbücher richtig aufgezeichnet, so findet sichs darin, daß ich, wie der Adler in einem Taubenschlage, eure Volsker in Corioli aus einander scheuchte. Ich allein that es — Ein Knabe! —

Aufidius.

Was wollt ihr euch, edle Väter, an sein blindes Glück, an diese eure Schmach, von diesem heillosen Prahler vor euren Augen und Ohren erinnern lassen?

Alle Verschworne.

Laßt ihn dafür sterben!

Alles Volk.

Reißt ihn in Stücke; thut es gleich. Sie reden durch einander. Er tödtete meinen Sohn — meine Tochter — tödtete meinen Vetter Marcus — er tödtete meinen Vater —

Zweyter Rathsherr.

Stille doch! — keine Beleidigungen! — stille! — Der Mann ist edel, und sein Ruhm erstreckt sich so weit, als der Erdkreis; über seine neulichen Vergehungen gegen uns soll er gerichtlich verhört werden. — Steh still, Aufidius, und störe die öffentliche Ruhe nicht.

Coriolanus.

O! Daß ich ihn hätte, und noch sechs Aufidiusse, oder noch mehr, seine ganze Zunft um mein gerechtes Schwert gegen sie zu brauchen! —

Aufidius.

Unverschämter Bösewicht!

Alle Verschworne.

Tödtet, tödtet, tödtet, tödtet ihn!

Die Verschworenen ziehen alle den Degen und ermorden den Marcius, der zu Boden fällt. Aufidius steht auf ihm.

Rathsherren.

Halt! halt! halt! halt!

Aufidius.

Edle Männer, hört mich an.

Erster Rathsherr.

O! Tullus — —

Zweyter Rathsherr.

Du hast eine That gethan, welche die Tapferkeit selbst beweinen wird.

Dritter Rathsherr.

Tritt nicht auf ihn! — Ihr Leute, seyd ruhig; steckt die Schwerte ein.

Aufidius.

Ihr Herren, wenn ihr wissen werdet, was ihr in diesem von ihm gereizten Grimm nicht wissen könnt, wie groß die Gefahr war, welche das Leben dieses Mannes euch drohte, so werdet ihr euch freuen, daß er so aus der Welt geschafft ist. Seyd nur so gütig, mich in eure Rathsversammlung zu rufen, so werd' ich entweder darthun, daß ich euch treu gedient habe, oder mich euren schwersten Strafen unterwerfen.

Erster Rathsherr.

Tragt seinen Leichnam hinweg, und trauert über ihn. — Man seh ihn als die edelste Leiche an, der je ein Herold zu seiner Urne gefolgt ist.

Zweyter Rathsherr.

Sein ungestümer Eifer dient dem Aufidius zur großen Entschuldigung. Laßt uns Alles zum Besten zu kehren suchen.

Aufidius.

Meine Wuth ist vorüber; jetzt ergreift mich der Kummer. — Nehmt ihn auf. — Helft mir, drey der vornehmsten Soldaten; ich will ihn selbst mit tragen. — Schlage du die Trommel, und laß sie traurig tönen. — Senkt eure Speere zur Erde, und schleppt sie nach. — Hat er gleich in dieser Stadt viele zu Witwen und kinderlosen Eltern gemacht, die noch bis diese Stunde die Kränkung beweinen, so soll sein Andenken doch ruhmvoll seyn. — Helft mir!

Sie gehn ab, und tragen unter einem Todtenmarsch den Leichnam des Marcius hinweg.

Der
Liebe Müh' ist umsonst.

Personen.

Ferdinand, König von Navarra.
Biron,)
Longueville,) Hofleute und Gefährten des Königs.
Dumain,)
Boyet und
Mercade, Hofleute im Gefolge der Prinzessinn von Frankreich.
Don Adriano de Armadó, ein närrischer Spanier.
Nathaniel, ein Dorfpfarrer.
Holofernes, ein Schulmeister.
Dull, ein Constabel.
Costard, ein Bauer.
Moth, Edelknabe des Don Armado.
Ein Förster.
Die Prinzessinn von Frankreich.
Rosaline,)
Maria,) Hofdamen der Prinzessinn.
Catharine,)
Jaquenette, ein Bauermädchen.
Bediente und Gefolge des Königs und der Prinzessinn.

Der Schauplatz ist das Lustschloß des Königs von Navarra, und das freye Feld in der Nähe desselben.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Navarra. Ein Thiergarten mit einem Schloß darinn.

Der König. Biron. Longueville. Dumain.

König.

Der Ruhm, dem alle in ihrem Leben nachjagen, lebe dereinst in den Denkschriften unsrer ehernen Grabmähler; er sey dann unser Schmuck, wenn der Tod uns entstellt hat! Denn, trotz der raubgierigen, verschlingenden Zeit, können wir durch unsere Bemühungen uns in dem gegenwärtigen Leben eine Ehre erkaufen, welche die Schärfe ihrer Sichel stumpf, und uns zu Erben der ganzen Ewigkeit macht. Darum, ihr tapfern Streiter (denn das seyd ihr, indem ihr gegen eure Leidenschaften und gegen das große Heer weltlicher Lüste kämpft) soll unser neulicher Befehl mit allem Eifer vollzogen werden. Navarra wird dadurch zum Wunder der Welt, und unser Hof zu einer kleinen Academie werden, wo die ruhige Erlernung blühender Kunst ihren Sitz hat. Ihr drey, Biron, Dumain, und Longue-

ville, habt geschworen, drey Jahre hindurch als Mitschüler um mich zu seyn, und den Gesetzen nachzukommen, welche hier auf diesem Papier verzeichnet sind. Geschworen habt ihr schon; nun unterschreibt noch eure Nahmen, damit die Ehre desjenigen durch seine eigne Hand darnieder geschlagen werde, der nur im geringsten von diesen Gesetzen abweicht. Habt ihr jetzt Muth genug, eurem Eide nachzukommen, so unterschreibt hier euren ernstlichen Schwur, und dann haltet ihn auch.

Longueville.

Ich bin dazu entschlossen; es ist nichts weiter, als ein dreyjähriges Fasten. Der Geist wird schweigen, wenn gleich der Leib darben wird. Denn volle Wänste haben leere Köpfe; und Leckerbissen machen zwar die Ribben reich, aber den Witz bankerott.

Dumain.

Mein gnädigster Fürst, Dumain verlängnet sich ganz. Er überläßt die gröbern Ergetzungen dieser Welt den niedern Sklaven der groben Welt. Der Liebe, dem Reichthum, der Pracht, sterb' ich völlig ab, und lebe mit diesen Allen in philosophischer Stille.

Biron.

Ich brauche nur die Versicherung der übrigen zu wiederhohlen. So viel hab' ich, theuerster König, schon beschworen, daß ich drey Jahre lang hier leben und studiren will. Aber es waren noch andre strenge Bedingungen dabey, als: diese ganze Zeit hindurch kein Frauenzimmer zu sehen. Dieß wird doch hoffentlich hier nicht mit niedergeschrieben seyn. Ferner, an einem Tage in der Woche keine Speise anzurühren, und die übrigen Tage nur eine einzige Schüssel; auch das wird doch hoffentlich nicht mit niedergeschrieben seyn. Ferner, des Nachts nur drey Stunden zu schlafen, und

den ganzen Tag über kein Auge zuzuthun; da ich sonst gewohnt war, die ganze Nacht hin durchaus nichts Arges zu haben, und ausserdem aus dem halben Tage finstere Nacht zu machen; auch das wird doch hoffentlich nicht mit niedergeschrieben seyn. O! wirklich, die Bedingungen wären gar zu hart und zu schwer, kein Frauenzimmer zu sehen, immerfort zu studieren, zu fasten, und zu schlafen.

König.

Hast du doch einen Eid gethan, dem Allen zu entsagen!

Biron.

Eure Majestät halten mirs zu Gnaden, das hab' ich nicht. Ich habe bloß geschworen, mit Euch zu studieren, und hier, an Eurem Hofe drey Jahre lang zu bleiben.

König.

Du hast das und alles übrige beschworen, Biron.

Biron.

Bey Ja und bey Nein, mein König, so schwur ich zum Scherz. Was ist der Zweck des Studierens? das saget mir doch.

König.

Was anders, als das zu wissen, was wir sonst nicht wüßten?

Biron.

Ihr meint solche Dinge, die für den gemeinen Menschenverstand verborgen und verschlossen sind.

König.

Allerdings; das ist der göttliche Lohn des Fleißes.

Biron.

Nun wohlan, so will ich denn schwören, so zu studieren, daß ich die Dinge wisse, die mir zu wissen verbothen sind. Ich werde also studieren, wo ich eine gute Mahlzeit haben könne, da es mir ausdrücklich verbothen ist,

zu schwelgen; oder studieren, wo ich ein hübsches Mädchen finden könne, da hübsche Mädchen dem gemeinen Menschenverstande verborgen sind; oder, weil ich doch einen gar schwer zu haltenden Eid gethan habe, so werd' ich studiren, wie ich ihn brechen, und doch ein ehrlicher Mann bleiben könne. Ist das der Gewinn des Studirens, so weiß das Studiren das, was es doch nicht weiß. Laßt mich das beschwören; und ich werde nicht Nein dazu sagen.

König.

Das sind eitel Hindernisse, die dem Studieren im Wege stehen, und unsern Verstand auf lauter eitle Ergetzungen hinziehen.

Biron.

O! alle Ergetzungen sind eitel, aber die sind es am meisten, die man mit Mühe erkauft, und wodurch man nichts als Mühe gewinnt; als: mühselig über einem Buche sitzen, das Licht der Wahrheit suchen, da indeß das verrätherische Licht der Wahrheit unsre Augen blendet. Das eine Licht sucht man, und das andre verliert man. Ehe man findet, wo das Licht im Finstern verborgen liegt, wird unser Licht finster, indem wir unsre Augen verlieren. Lieber studire man, dem Auge wohl zu thun, indem man es auf ein schöneres Auge heftet. Wird dann unser Auge schwach, so wird jenes Aug' es leiten, und ihm von dem Lichte mittheilen, wodurch es geblendet ward. Das Studieren gleicht der Sonne am Himmel, die sich nicht mit dreisten durchdringenden Blicken durchschauen läßt. Noch nie haben arbeitsame, gelehrte Lastträger viel ausgerichtet oder gewonnen, als ein elendes Ansehen, das sich auf fremde Bücher gründet. Jene irdischen Taufzeugen zu den Gestirnen des Himmels, die jedem Fixsterne einen Nahmen geben, haben eben so wenig Nutzen von ihren sternhellen Näch-

ten, als andre ehrliche Leute, die umher gehen, und nicht wissen, was die Sterne sind. Wenn man zu viel weiß, weiß man gar nichts, als höchstens berühmt zu werden; und jeder Taufzeuge kann uns einen Nahmen geben. *)

König.

Wie gut er belesen ist, um gegen die Belesenheit zu streiten?

Dumain.

Sehr weit ist er gekommen, um andre vom Weiterkommen abzuhalten!

Longueville.

Er reiniget das Korn, und läßt das Unkraut stehen.

Biron.

Wenn Gänse brüten, wird man bald den Frühling sehen.

Dumain.

Wie hängt das zusammen?

Biron.

Sehr gut, nach Ort und Zeit.

*) Dr. Warburton wußte sich in den Verstand dieses letztern Absatzes nicht zu finden, und schlug daher mit der ihm eignen Bereitwilligkeit zwey andre Lesarten vor, die aber mehr sinnreich, als wahrscheinlich sind. Johnson erkennt diese Aenderungen mit Recht für unnöthig. Denn die gewöhnliche Lesart gibt einen recht guten Sinn; und das Letztere hängt ganz gut mit dem Vorhergehenden zusammen. „Viel wissen, sagt der Dichter, gibt uns nichts weiter, als einen Nahmen, und den kann uns jeder Taufzeuge geben.„ — Dieser Sinn scheint mir auch besser und natürlicher zu seyn, als derjenige, den Kenrick (Review, p. 72. ss.) dieser Stelle gibt: „Bey aller Gelehrsamkeit lernen wir nicht viel mehr, als ungewisse Erzählung und Gerüchte, bloße Nahmen, die jeder Taufzeuge geben kann.

Dumain.

Verstand ist nicht darin.

Biron.

Nun, so reimt sichs wenigstens.

Longueville.

Biron gleicht einem neidischen und verderblichen Froste, der die erstgebohrnen Kinder des Frühlings wegfrißt.

Biron.

Recht gut, das laß mich immerhin thun. Was soll der stolze Sommer sich brüsten, ehe noch die Vögel Ursache haben zu singen? Warum soll ich mich einer unzeitigen Geburt freuen? Um Weihnachten verlang' ich eben so wenig eine Rose, als ich im neu belebten Maymonat Schnee wünsche; nur das gefällt mir, was zur gehörigen Jahreszeit entsteht. Eben so ist es mit euch. Wenn ihr jetzt noch studiren wollt, da es schon zu spät ist; so wäre das eben so, als wenn man erst über das Haus hinweg klettern wollte, um die kleine Thür aufzuschließen.

König.

Gut, so bleibe du davon. Geh nach Hause, Biron. Lebe wohl.

Biron.

Nein, mein bester König, ich habe einmahl geschworen, bey Euch zu bleiben. Und, ob ich gleich für Barbarey und Unwissenheit mehr geredet habe, als ihr für den Engel, Weisheit, sagen könnt, so will ich doch dasjenige treulich halten, was ich einmahl geschworen habe, und mich der Büßung eines jeden Tages dieser drey Jahre unterwerfen. Gebt mir das Papier nur her; laßt mich es lesen, und alle die strengen Forderungen unterzeichnen.

König.

Wie sehr macht diese Bereitwilligkeit deine Schande wieder gut!

Biron liest.

„Item, daß kein Frauenzimmer sich meinem Hofe auf eine Meile weit nähern soll.„ — Ist das auch öffentlich ausgerufen?

Longueville.

Schon vor vier Tagen.

Biron.

Wir wollen doch sehen, was für eine Strafe darauf steht. — „Bey Verlust ihrer Zunge.“ — Wer hat das ausgedacht?

Longueville.

Kein andrer, als ich.

Biron.

Und darf man wissen, warum?

Longueville.

Um sie mit dieser fürchterlichen Strafe hinwegzuscheuchen.

Biron.

Ein grausames Gesetz wider die feine Lebensart! — er liest weiter. „Item, wenn eine Mannsperson innerhalb drey Jahren im Gespräche mit einem Frauenzimmer angetroffen wird, so soll er alle mögliche Beschimpfung aushalten, welche die übrigen Hofleute nur erdenken können.„ — Diesen Artikel wird eure Majestät selbst brechen müssen. Ihr wißt wohl, daß die Prinzessin des Königs von Frankreich hieher kommen wird, um sich mit Euch zu unterreden; ein Mädchen voller Reiz und Würde, das wegen der Übergabe Aquitaniens an ihren abgelebten, kranken, und bettlägerigen Vater, hieher kommt. Folglich ist dieser Artikel umsonst aufgesetzt, oder die Prinzessin kommt umsonst hieher.

König.

Was sagt ihr hiezu, meine Räthe? Das haben wir in der That ganz vergessen.

Biron.

So wird das Studiren allemahl übertölpelt. Indeß daß es das zu erhalten sucht, wornach es strebt, vergißt es das zu thun, was seine Pflicht wäre; und hat es nun endlich den Zweck erreicht, dem es so eifrig nachjagt, so erhält es denselben, wie man eine Stadt mit Feuer erobert; wie gewonnen so zerronnen!

König.

Wir werden genöthiget seyn, von diesem Gesetze etwas nachzulassen, denn es ist durchaus nothwendig; daß sie sich an unserm Hof aufhalte.

Biron.

Und eben die Nothwendigkeit wird uns noch alle meineidig machen, wenigstens dreytausendmahl; während dieser drey Jahre. Denn Jedermann hat von Natur seine Leidenschaften, die sich nicht durch Gewalt, sondern nur durch ganz besondre höhere Gnade bezwingen lassen. Wenn ich meinen Eid breche, so wird allemahl die Entschuldigung für mich seyn: ich ward aus bloßer Nothwendigkeit meineidig. Und so will ich alle diese Gesetze unterzeichnen; *Er unterschreibt.* Wer sie nur im geringsten bricht, soll ewige Schande zu gewarten haben. Versuchungen haben andre so gut als ich; und ob ich gleich jetzt allein so schwierig thue, so glaub' ich doch, ich werde der letzte seyn, der noch am längsten seinen Schwur hält. Aber wird denn gar keine frohe Erhohlung verstattet.

König.

Allerdings. Ihr wißt, es hält sich an unserm Hofe ein sehr artiger Reisender aus Spanien auf, ein Mann,

der ungemein viel Weltkenntniß und Lebensart besitzt, der eine ganze Münze schöner Redensarten in seinem Kopf hat; ein Mann, den die Musik seiner eignen eiteln Zunge wie bezaubernde Harmonie entzückt; ein Mann von großen Vollkommenheiten, den Recht und Unrecht zum Schiedsrichter ihres Zwistes wählen. *) Dieser Sohn der Phantasie, der Armado heißt, soll uns in der Zwischenzeit unsers Studirens mit hohen Worten die Thaten manches spanischen Ritters erzählen, der im Getümmel der Welt um seine Ehre kam. Wie er euch gefallen wird, ihr Herren, das weiß ich nicht; aber ich muß sagen, daß ich ihn gern mag aufschneiden hören; er soll mir meine Minstrels ersetzen. **)

Biron.

Armado ist ein sehr großer, berühmter Mann, voll nagelneuer Worte, und ein ächter Ritter der Mode.

Longueville.

Costard, der Schäfer, und er, sollen unsre Lustigmacher seyn; und so werden drey Jahre uns noch eine kurze Zeit zum Studiren dünken.

*) Warburton macht bey dieser Stelle eine lange Anmerkung, die hieher wohl nicht gehörte, ob sie gleich für sich unstreitig ihre Richtigkeit hat. Sie betrifft die Meisterzüge die auch in Shakespear's schwächern Stücken, dergleichen dieß vorzüglich eins ist, hervorschimmern, und den Vorzug, den er in diesem Betrachte vor dem bekannten Schauspieldichter Ben-Johnson hat, der mehr Kunst als Genie besaß. Dieser letztere, sagt er, hatte nichts, wenn er sank, woran er sich halten konnte; Shakespeare hingegen konnte niemahls, auch in seinen nachlässigsten Stunden nicht, sein Genie so sehr verläugnen, daß es nicht zum öftern in vollem Glanze hervorbrach.

**) Die Minstrels waren ehedem, wie bekannt, Dichter und Tonkünstler, die mit zur Hofhaltung großer Herren gehörten, und fabelhafte Erzählungen abzusingen pflegten.

D u l l mit einem Briefe und C o s t a r d.

D u l l.

Wo find' ich hier die Person des Königs?

B i r o n.

Hier, guter Freund — Was willst du?

D u l l.

Ich stelle selbst seine Person vor; denn ich bin Sr. Majestät Constabel. Aber ich möchte gern seine eigene Person in Fleisch und Blut sehen.

B i r o n.

Nun, das ist sie.

D u l l.

Herr Arm .... Arma... empfiehlt sich Euch. — Es gehn hier Schelmstreiche vor, dieser Brief wird Euch ein mehreres sagen.

C o s t a r d.

Herr König, der Brief wird mich betreffen.

K ö n i g.

Ein Brief von dem ruhmwürdigen Armado!

B i r o n.

So niedrig auch der Inhalt seyn mag, so werden doch die Worte, wills Gott, hoch genug seyn.

L o n g u e v i l l e.

Eine hohe Hoffnung eines niedrigen Guts! — Gott verleih uns Geduld!

B i r o n.

Um zu hören, oder um nichts hören zu dürfen?

L o n g u e v i l l e.

Um gelassen zu hören, um mäßig zu lachen, oder um beydes nicht zu dürfen.

B i r o n.

Nun, wir wollen sehen, nachdem uns die Schreibart Anlaß geben wird, mehr oder weniger lustig zu werden.

Costard.

Die Sache selbst geht mich an, Herr König, denn sie betrifft meine Jaquènette. Die Art und Weise davon ist die: Ich ward in der Art und Weise ertappt = =

Biron.

Auf was für eine Art?

Costard.

Auf folgende Art und Weise, mein Herr. Man sah mich in des Pachters Wohnung auf einer Bank mit ihr sitzen, und ergriff mich, als ich ihr in den Park nachlief. Nun erwart' ich hier meine Strafe *). Gott beschütze das Recht!

König.

Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören.

Biron.

Wie wir ein Orakel hören würden.

Costard.

So einfältig ist der Mensch, daß er immer aufs Fleisch merkt.

König.

lesend. „Großer Abgeordneter des Himmels, des Firmaments Statthalter, und Selbstbeherrscher von Navarra, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes ernährender Gönner —

Costard.

Bis dahin noch kein Wort von Costard!

König.

„So ist es.“

Costard.

Es kann so seyn; aber, wenn er sagt, es ist so, so ist es, um die Wahrheit zu sagen, nur so, so.

*) Diese Rede Costards mußte, einiger Wortspiele wegen, die nur in der Sprache des Originals statt finden, zusammen gezogen werden.

König.

Friede! — *)

Costard.

Sey mit mir, und mit Jedem, der nicht Herz hat zu fechten!

König.

Kein Wort —

Costard.

Von andrer Leute Geheimnissen: das bitt' ich mir aus.

König.

„So ist es. Belagert von der schwarzfarbigen Melancholey, empfahl ich den schwarzdrückenden Gram der alle heilsamsten Arzney deiner gesundheitschwangern Luft, und entschloß mich, so wahr ich ein Edelmann bin! spaziren zu gehen. Die Zeit, wann? — Ungefähr um die sechste Stunde, wann die Thiere am meisten grasen, die Vögel am besten picken, und die Menschen sich zu derjenigen Nahrung niedersetzen, welche Abendessen genannt wird So viel von der Zeit, wann. Nun von dem Grunde, welchen; — ich will sagen, welchen ich betrat. Er wird dein Park genannt. Ferner von dem Platze, wo; — ich will sagen, wo mir jener unanständige und äusserst gottlose Vorfall aufstieß, der aus meiner schneeweissen Feder die ebenholzschwarze Dinte hervorlockt, die du hier schauest, erblickest, beaugest, oder siehst. Aber auf den Platz, wo, zukommen. Er ist nordnordostwärts, und nach Osten zu von der westlichen Seite deines künstlich durchflochtenen Gartens. Hier sah ich jenen kleindenkenden Schäfer, jenen niedrigen Günstling deiner Laune —

Costard.

Mich.

*) Peace! — heißt hier eigentlich: stille! Aber Costard nimmt es in der Bedeutung des Friedens.

König.

„Jene ungelehrte, wenig wissende Seele —

Costard.

Mich.

König.

„Jenen jämmerlichen Vasallen —

Costard.

Noch immer mich.

König.

„Der, so viel ich mich erinnere, Costard heißt" —

Costard.

O! das bin ich.

König.

„Vereinigt und verknüpft, deinem gegebnen und öffentlich kund gemachten Befehle und verordneten Gesetze zuwider, mit — mit — o! mit — kaum kann ichs sagen, womit —

Costard.

Mit einem Mädchen.

König.

„Mit einem Kinde unsrer Großmutter Eva, einem weiblichen Geschöpfe, oder, um dirs noch verständlicher zu machen, mit einem Frauenzimmer. Ich habe ihn, wie meine mir ewig werthe Pflicht mich dazu anspornt, zu dir gesandt, um das Bedürfniß der Strafe zu erhalten, durch Deiner Hohen Majestät Diener, Anton Dull; einen Mann von gutem Nahmen, Betragen, Aufführung und Verhalten —

Dull.

Das bin ich, wenn Eure Majestät mirs zu Gnaden halten will; ich bin Anton Dull.

König.

„Was die Jaquenette betrifft (so heißt das schwächere Werkzeug) welche ich mit dem vorbesagten Schäfer

zusammen antraf, so bewahr' ich sie als eine Untergebene unter der Wuth deines Gesetzes, und werde sie auf den geringsten, gnädigsten Wink von dir vor Gericht führen. — Der Deinige, in allen möglichen Vollkommenheiten einer tiefergebenen und herzbrennenden Hitze der Pflicht und des Diensteifers, Don Adriano de Armado."

Biron.

Das ist doch so gut nicht, als ichs erwartete; aber doch immer das beste, das ich jemahls gehört habe.

König.

Freylich, das Beste für das Schlimmste. Aber, guter Freund, was sagt dann Ihr hiezu?

Costard.

Herr König, ich bekenne auf das Mädchen.

König.

Habt Ihr die öffentliche Kundmachung gehört?

Costard.

Ich bekenne, daß ich vieles davon gehört, aber wenig behalten habe.

König.

Es wurde kund gemacht, daß ein Jahr lang Gefängnißstrafe darauf gesetzt sey, wenn sich Jemand bey einer Frauensperson antreffen ließe.

Costard.

Ich bin bey keiner angetroffen, Herr König, ich bin bey einer Mamsell angetroffen.

König.

Gut; bey einer Mamsell, lautete der Befehl.

Costard.

Es war auch keine Mamsell, Herr König; es war eine Jungfer.

König.

Auch das ward verbothen. „Bey einer Jungfer" lautete der Befehl.

Costard.

Wenn das ist, so leugn' ich ihre Jungferschaft; ich ward bey einem Mädchen angetroffen.

König.

Daß sie ein Mädchen war, wird dir nicht heraushelfen *).

Costard.

Allerdings wird sie mir heraushelfen, Herr König.

König.

Ich will Euch euer Urtheil sprechen, mein Freund. Ihr sollt eine Woche lang bey Wasser und Brot fasten.

Costard.

Lieber möcht' ich einen Monat lang bey Schöpsenbraten und Kraftsuppen bethen.

König.

Und Don Armado soll dein Gefangenwärter seyn. Sorge dafür, Biron, daß er ihm überliefert werde — Und nun, ihr Herren, wollen wir gehen, um das auszuführen, was einer dem andern so theuer geschworen hat.

Sie gehen ab.

Biron.

Ich setze meinen Kopf gegen den Hut irgend eines ehrlichen Mannes, es nimmt mit allen diesen Schwüren und Gesetzen noch ein jämmerliches Ende. Komm mit mir, guter Freund.

Costard.

Ich leide für die Wahrheit, mein Herr. Denn wahr ist es, daß ich bey Jaquenetten angetroffen bin; und Jaquenette ist ein wahrhaftes Mädchen; und darum sey mir der bittere Kelch des Heils willkommen! Die Trübsal

*) Will not serve thy turn hat auch die Bedeutung; es wird sich nicht für dich passen; und darauf bezieht sich Costards Antwort.

wird mir vielleicht dereinst wieder lächeln, und bis dahin setze dich, Bekümmerniß!

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Armado's Haus.

Armado. Moth.

Armado.

Bursche, was ist es für ein Zeichen, wenn ein großer Geist melancholisch wird?

Moth.

Ein großes Zeichen, mein Herr, daß er traurig aussehen wird.

Armado.

Ei was? Traurigkeit und Melancholey sind ja einerley Ding, du guter Tropf!

Moth.

Nicht doch, Herr — O! mein Gott! das sind sie nicht.

Armado.

Wie kannst du Traurigkeit und Melancholey von einander trennen, mein zartes Knäblein?

Moth.

Durch eine bloße Erklärung ihrer Wirkungen, mein zäher alter Herr.

Armado.

Was? Zäher alter Herr! — zäher alter Herr?

Moth.

Was? — Zartes Knäblein! — zartes Knäblein?

Armado.

Ich nennte dich zartes Knäblein, weil sich diese Benen-

nung sehr gut für deine Jugendjahre schickt, die man ein zartes Alter nennen kann.

Moth.

Und ich Euch zäher alter Herr, weil sich dieser Titel für Eure alten Jahre schickt, die man ein zähes Alter nennen kann.

Armado.

Artig und schicklich!

Moth.

Wie meint Ihr das? — Bin ich artig, und meine Rede schicklich? oder bin ich schicklich, und meine Rede artig?

Armado.

Du bist artig, weil du klein bist.

Moth.

Klein? — Artig, weil ich klein bin? — Und warum dann schicklich?

Armado.

Und darum schicklich, weil du schnell und gewandt bist.

Moth.

Sagt ihr das zu meinem Lobe, gnädiger Herr?

Armado.

Zu deinem verdienten Lobe.

Moth.

Ich will einen Aal mit eben dem Lobspruche preisen.

Armado.

Und wie dann? — daß ein Aal sinnreich ist?

Moth.

Daß ein Aal schnell und gewandt ist.

Armado.

Ich sage, du bist schnell und gewandt in Antworten. Du bringst mein Blut in Wallung!

Moth.

Ich habe nun meine Antwort, gnädiger Herr.

Armado.

Ich lasse mir nicht gern meine Rede durchkreuzen*). — Ich habe versprochen, drey Jahr lang mit dem Könige zu studieren.

Moth.

Das könntet Ihr in Einer Stunde thun, gnädiger Herr.

Armado.

Unmöglich.

Moth.

Wie viel ist drey Mahl Eins?

Armado.

Ich verstehe nicht viel vom Rechnen, das gehört für den Kopf eines Bierwirths.

Moth.

Ihr seyd ein Edelmann und ein Spieler.

Armado.

Das geb' ich beydes zu. Beydes ist der wahre Firniß eines vollkommnen Mannes.

Moth.

So müßt Ihr doch ganz gewiß auch wissen, wie viel die Summe von einer Zwey und einem Aß beträgt.

Armado.

Es beträgt Eins mehr als zwey.

Moth.

Und das nennt der gemeine Pöbel drey.

Armado.

Richtig.

Moth.

Nun ist es also weiter nichts mit Eurem Studieren? So ist hier drey studiert, ehe Ihr drey Mahl mit den

*) Im Original antwortet Moth hierauf: He speaks the cleancontrary; crosses love not him. Und hier bedeuten crosses Geld, welches mit dem Gepräge eines Kreuzes bezeichnet ist. Dieß Wortspiel hat unser Dichter mehrmahls.

Augen blinzt; und wie leicht es ist, die Jahre zu dem Worte, drey, zu setzen, und drey Jahre in zwey Worten zu studieren, kann Euch das Kunstpferd *) sagen.

Armado.

Eine sehr schöne Figur!

Moth bey Seite.

Um aus Euch eine Null zu machen.

Armado.

Ich will dir ferner gestehen, daß ich verliebt bin; und, da es für einen Kriegsmann etwas Erniedrigendes ist, verliebt zu seyn, so bin ich auch in ein niedriges Mädchen verliebt. Wenn ich mein Schwert gegen die Anwandlungen der Liebe ziehen, und mich dadurch von dem schimpflichen Gedanken an dieselbe los machen könnte, so wollt' ich den Liebestrieb gefangen nehmen, und ihn an einen französischen Hofmann gegen irgend ein neu erfundenes Compliment auswechseln. Ich glaube, es ist eine Schande, zu seufzen. Mich dünkt, ich sollte billig den Cupido verschwören. Sprich mir doch Muth ein, Knabe! Sage doch, was für große Leute sind verliebt gewesen?

Moth.

Hercules, gnädiger Herr.

*) Banke's Kunstpferd, welches zu den Zeiten des Dichters viel Aufsehn machte, wovon Dr. Grey in seinen Anmerkungen die Erzählungen beym Raleigh und Digby anführt. Steevens setzt hinzu, daß Anspielungen auf dieses Pferd in den damahligen Schriftstellern häufig vorkommen, und führt verschiedene Beweise davon an. Reed hat so gar einen Holzschnitt von Bankes und seinem Pferde für seine Ausgabe (Vol. V. P. 202) nachschneiden lassen.

Armado.

Der zuckersüße Hercules! — Mehr Beyspiele, lieber Junge, nenne mir mehr! — Und, mein allerliebstes Kind, laß es ja Leute von gutem Rufe und Betragen seyn.

Moth.

Simson, gnädiger Herr, das war ein Mann von gutem Betragen *), von sehr großem Betragen; denn er trug die Stadtthore auf seinem Rücken, wie ein Träger, und war dabey verliebt.

Armado.

O! wohl gebauter Simson! starknerviger Simson! Ich übertreffe dich eben so sehr mit dem Rappiere, als du mich im Thortragen übertrafst! — Ich bin auch verliebt. Wer war denn Simsons Liebste, Moth?

Moth.

Ein Weibsbild, gnädiger Herr.

Armado.

Von welcher Gesichtsfarbe?

Moth.

Von allen vieren, oder dreyen, oder von zwey, oder einer von den vieren.

Armado.

Sage mir doch genau, von welcher Gesichtsfarbe?

Moth.

Von seegrüner, gnädiger Herr.

Armado.

Ist das eine von den vier Gesichtsfarben?

Moth.

Wie ich gelesen habe; gnädiger Herr; und noch dazu die beste.

*) Carriage.

Armado.

Grün ist freylich die Farbe der Liebhaber; *) aber eine Liebste von der Farbe zu haben, dazu denk' ich, hatte Simson eben keine Ursache. Er liebte sie ohne Zweifel wegen ihres Verstandes?

Moth.

Allerdings, Herr; denn sie hatte einen grünen **) Verstand.

Armado.

Meine Liebe ist ganz untadelhaft, weiß und roth.

Moth.

Die tadelhaftesten Gesinnungen, mein Herr, werden unter diesen Farben versteckt.

Armado.

Erkläre dich, erkläre dich darüber, wohl erzogenes Kind.

Moth.

Meines Vaters Witz, und meiner Mutter Zunge, steht mir bey!

Armado.

Eine sehr artige Anrufung für ein Kind, recht hübsch und pathetisch!

Moth.

Ist ihre Farbe weiß und roth,
So sieht man ihre Fehler nie;
Vergehen färbt die Wangen roth,
Und durch die Furcht erbleichen sie.
Wenn sie sich fürchtet, sich vergeht,
Wird man so niemahls sehen;

*) Steevens hält dieß für eine Anspielung auf die grüne Weide, die man für den schicklichsten Baum hielt, unglückliche Liebhaber mit dessen Laube zu bekränzen.

**) d. i. einen noch sehr unreifen Verstand.

Denn immer werden Furcht und Schaam
Auf ihrem Antlitz stehen.

Ein sehr gefährlicher Reim; wider alle Gründe für Weiß und Roth!

Armado.

Gibt es nicht eine Ballade, Bursche, von dem König und dem Bettelmädchen? *)

Moth.

Die Welt hatte das Unglück, eine solche Ballade etwann vor drey Jahrhunderten zu haben, aber ich glaube nicht, daß sie jetzt mehr zu finden ist; oder, wär' es ja, so ließe sich doch weder Text noch Melodie davon brauchen.

Armado.

Ich will über die Materie eine neue Ballade schreiben lassen, damit ich meine Herablassung durch irgend einen großen und ansehnlichen Vorgänger rechtfertigen könne. Höre, Bursche, ich liebe das Bauermädchen welches ich in dem Thiergarten mit dem unvernünftigen Bauerkerl Costard antraf; sie verdient sehr —

Moth beyseite.

Die Peitsche; und doch noch einen bessern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado.

Singe, Bursche; meine Seele wird von der Liebe ganz schwer.

Moth.

Das ist ein groß Wunder, da Ihr ein so leichtes Mädchen liebet.

*) Unstreitig die Ballade: King Cophetua and the Beggar Maid, die sonst auch bloß zur Ueberschrift hat: A song a Beggar and a King. Der Dichter hat auf dieselbe öfter, auch noch im gegenwärtigen Stücke (Akt V. Sc. I.) angespielt, und man findet sie in den bekannten Reliques of Englisch Poetry, Vol. I. P. 182. 88.

Armado.

Ich sage, singe.

Moth.

Wartet nur, bis erst diese Gesellschaft sich wieder empfohlen hat.

Dull. Costard. Jaquenette.

Dull.

Mein Herr, es ist des Königs Wille, daß Ihr den Costard hier in Verwahrung bringt; Ihr müßt ihm keine Freude und kein Leid verursachen; aber er muß drey Tage in der Woche fasten — Und diese Mamsell hier, muß ich in den Thiergarten bringen. Sie soll da der Milchfrau zugegeben werden. — Lebt wohl.

Armado.

Ich verrathe mich selbst durch mein Erröthen; Mädchen —

Jaquenette.

Mann —

Armado.

Ich will dich in deiner Wohnung besuchen.

Jaquenette.

Die ist hier daneben.

Armado.

Ich weiß, wo sie liegt.

Jaquenette.

Hilf Gott! wie klug Ihr seyd!

Armado.

Ich will dir Wunderdinge sagen.

Jaquenette.

Mit dem Gesichte da?

Armado.

Ich liebe dich.

Jaquenette.

So hört' ich Euch sagen.

Armado.

Und nun gehab dich wohl.

Jaquenette.

Gott behüthe dich!

Dull.

Komm, Jaquenette, geh mit.

Er, und Jaquenette gehen ab.

Armado.

Bösewicht, du sollst für dein Vergehen fasten, ehe du Vergebung erhältst.

Costard.

Gut, Herr; ich hoffe, wenn ich das thue, so werd' ichs mit vollem Magen thun.

Armado.

Du sollst schwere Strafe leiden.

Costard.

Ich bin Euch mehr verbunden, als Eure Leute; denn die werden nur leicht belohnt.

Armado.

Bringt den Schurken weg; sperrt ihn ein.

Moth.

Komm fort, du übertretender Sklave, komm fort!

Costard.

Laßt mich nur nicht schliessen, Herr; ich werde fasten, wenn ich los bin.

Moth.

Nein, Freund, das wäre fest *) und los zugleich. Du mußt ins Gefängniß.

Costard.

Gut; wenn ich jemahls die fröhlichen Tage des Herzeleids wieder sehe, die ich gesehen habe, so sollen gewisse Leute sehen —

*) Ein Spiel mit dem Worte fast, in dieser und der vorhergehenden Rede.

Moth.

Was sollen gewisse Leute sehen?

Costard.

O! nichts, Junker Moth, nichts; als was sie anschauen. Es schickt sich nicht für Gefangene, in ihren Banden *) still zu seyn; und darum will ich nichts sagen. Ich danke Gott, ich habe eben so wenig Geduld, als sonst einer, und darum kann ich nicht ruhig seyn **)

Moth und Costard gehen ab.

Armado.

Ich liebe so gar den Fußboden, welcher niedrig ist, den ihr Schuh, welcher noch niedriger ist, geführt von ihrem Fuße, welcher am niedrigsten ist, betreten hat. — Ich will meineidig werden (und das ist ein großer Beweis der Falschheit) wenn ich liebe. Und wie kann das wahre Liebe seyn, die fälschlich angebracht wird? Die Liebe ist ein Poltergeist; die Liebe ist ein Teufel; es gibt sonst keinen bösen Engel, als die Liebe; und doch wurde Simson von ihr versucht, und er hatte eine ganze ausserordentliche Stärke; und doch wurde Salomon von ihr verführt! und er hatte einen sehr guten Verstand. Cupido's Pfeil ist zu schwer gegen die Keule des Hercules; und folglich auch einem spanischen Rappier überlegen. Die erste und zweyte Ursache ***) wird nicht in

*) Nach Johnsons Vermuthung, daß man wards (Verwahrung, Gefängniß) für words lesen müsse. Denn die gewöhnliche Leseart: to be silent in their words, ist wenigstens ein sehr fremder Ausdruck. Indeß ist mirs nicht ganz unwahrscheinlich, daß der Dichter ihn gebraucht habe, da Costard mehr Unsinn spricht.

**) Man wird schon bemerkt haben, daß Costards Witz vorzüglich darin bestehe, aus den Vordersätzen ganz widersprechende und ungereimte Folgerungen zu ziehen.

***) Man vergleiche dasjenige, was bey dem Stücke: Wie es euch gefällt, Akt V. Sc. 6. angemerkt ist.

meinem Kram dienen; den Passado fürchtet er nicht, den Duello achtet er nicht. Seine Schande ists, daß er Knabe heißt, aber sein Ruhm ists, Männer zu überwältigen. Lebt wohl, Tapferkeit! Roste, Rappier! Schweig still, Trommel! denn euer Herr ist verliebt; ja, ja, er ist verliebt! — Irgend ein extemporisirender Reimgott stehe mir bey; denn ich weiß gewiß, ich werde zum Sonnettensänger. Erfinde, Witz, schreibe, Feder; denn ich bin zu ganzen Foliobänden gestimmt.

Er geht ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Pallaste des Königs von Navarra.

Gezelte in der Ferne.

Die Prinzessinn von Frankreich. Rosaline. Maria. Katharine. Boyet. Gefolge.

Boyet.

Jetzt Prinzessinn, sammelt alle Eure überlegung. Bedenkt was für eine Person der König, Euer Vater, sendet, an wen er sie sendet, und worin sein Auftrag besteht. Ihr selbst, die Ihr von der Welt so theuer geschätzt werdet, sollt jetzt mit dem einzigen Erben aller Vollkommenheiten, die Jemand nur besitzen kann, mit dem unvergleichbaren Könige von Navarra reden. Die Sache betrifft nichts Geringers, als Aquitanien, eine Aussteuer für eine Königinn. Seyd jetzt mit aller Euer seltnen Anmuth so verschwenderisch, als es die Natur war, da sie die Anmuth selten machte, die ganze übrige

Welt darben ließ, und sie alle auf eine verschwenderische Art Euch allein ertheilte.

Prinzessinn.

Mein guter Boyet, meine Schönheit ist nur geringe; aber sie bedarf nicht des geschminkten Aufputzes Eures Lobes. Schönheit muß durch das Urtheil des Auges gekauft, nicht aber von dem Verkäufer auf eine niedrige Art angepriesen werden. Ich bin weniger stolz darauf, wenn ich Euch von meinen Vorzügen reden höre, als Ihr geneigt seyd, für weise gehalten zu werden, indem Ihr Euren Witz so an meinem Lobe verschwendet. Aber nun laßt mich Euch wieder etwas auftragen. Ihr wißt, lieber Boyet, daß das alles erzählende Gerücht es ausgebracht hat, der König von Navarra habe ein Gelübde gethan, daß so lange, bis er drey Jahre mit mühseligem Studieren zugebracht hat, kein Frauenzimmer sich seinem Hofe nähern soll. Es scheint uns also nothwendig zu seyn, ehe wir in seine verbothenen Thore eingehen, vorher seinen Willen zu wissen; und in dieser Absicht haben wir, voll Vertrauens auf Eure Verdienste, Euch dazu ausersehen, unser Fürsprecher zu seyn, da Ihr am ersten unsern Zweck erreichen werdet. Sagt ihm, die Tochter des Königs von Frankreich habe wichtige Aufträge, wünsche dieselben bald abgethan zu sehen, und daher mit Seiner Majestät sich persönlich zu unterreden. Macht geschwind und tragt dem Könige das vor; wir wollen indeß, mit aller Demuth der Bittenden, seinen hohen Entschluß erwarten.

Boyet.

Stolz auf diesen Auftrag geh ich mit größter Willigkeit.

Er geht ab.

Prinzessinn.

Jeder Stolz ist williger Stolz, und der Eurige auch — Wer sind diejenigen, meine werthen Herren, die zugleich mit diesem großen Könige das Gelübde gethan haben?

Ein Hofmann.

Longueville ist einer davon.

Prinzessinn.

Kennt Ihr diesen Mann?

Maria.

Ich lernte ihn, gnädigste Prinzessinn, auf einer Hochzeit kennen, die zwischen Lord Perigort und der schönen Erbinn des Jakob Faulconbridge vollzogen wurde. In der Normandey sah ich diesen Longueville; man hält ihn für einen Mann von großem Witz; sehr geschickt in den Künsten, ruhmvoll in den Waffen; nichts mißlingt ihm, wozu er Lust hat. Der einzige Flecken, der den Glanz seiner schönen Tugend etwas verdunkelt, wenn sich anders der Glanz der Tugend durch irgend einen Flecken verdunkeln läßt — ist ein scharfer Witz, vereint mit einem gar zu derben Willen; dessen Schärfe Macht genug hat, zu schneiden, und dessen Wille beständig will, daß er Niemand schonen soll, der in seiner Gewalt ist.

Prinzessinn.

Also ein lustiger, spöttischer Herr; nicht wahr?

Maria.

So sagen die, welche seine Laune kennen.

Prinzessinn.

Dergleichen kurz lebende Witzlinge verwelken so schnell, wie sie wachsen. — Wer sind die übrigen?

Katharine.

Der junge Dumain, ein junger Mann von vielen Vorzügen; bey allen, welche die Tugend lieben, wegen

seiner Tugend beliebt. Er hat das größte Vermögen, sehr viel Schaden anzurichten, aber dabey nicht die geringste Bösartigkeit; denn er hat so viel Witz, daß er dadurch eine häßliche Gestalt ersetzen könnte, und eine Gestalt, daß er sich überall beliebt machen würde, wenn er auch keinen Witz hätte. Ich sah ihn einmahl am Hofe des Herzogs Alenson, und meine Beschreibung seiner Verdienste ist gegen alles das Gute, was ich da an ihm sah, viel zu geringe.

Rosaline.

Ein Andrer von diesen Studirenden war damahls dort mit ihm zugleich, wie mir gewiß versichert ist. Er heißt Biron. Niemahls hab ich mit einem lustigern Manne, der doch immer in den Gränzen einer anständigen Munterkeit bleibt, eine angenehmere Stunde verplaudert. Sein Auge erzeugt Anlaß für seinen Witz. Denn jedweden Gegenstand, auf welchen jenes fällt, weiß dieser in einen lustigmachenden Spaß zu verwandeln; und diesen bringt seine geschickte Zunge, der Gedanken Dolmetscherin, in so passenden und angenehmen Worten vor, daß selbst bejahrte Ohren seinen Erzählungen alle ihre Muße schenken, und jüngere Ohren ganz davon hingerissen werden; so angenehm und munter ist seine Rede.

Prinzessinn.

Nun, der Himmel segne meine Hofdamen! — Sind sie alle verliebt, daß eine jede ihren Liebhaber mit einem solchen Schmucke von Lobeserhebungen auszieren mußte?

Maria.

Da kommt Boyet.

Prinzessinn.

Nun, Boyet, will man uns vorlassen?

Boyet.

Der König von Navarra hatte Nachricht von Eurer

hohen Ankunft; und er, und diejenigen, welche mit ihm das Gelübde des Fleißes gethan haben, waren alle schon im Begriffe, Euch, edle Prinzessinn, zu empfangen, eh ich hinkam. So viel hab' ich wohl gemerkt, er ist eher Willens, Euch auf freyem Felde bleiben zu lassen, gleich einem, der sein Schloß belagern wollte, als Entlassung von seinem Gelübde zu suchen, um Euch in seinen unbevölkerten Pallast hinein zu führen. — Hier kommt der König.

Die Damen maskiren sich.

König.

Longueville. Dumain. Biron. Gefolge.

König.

Willkommen, schöne Prinzessinn, an dem Hofe von Navarra.

Prinzessinn.

Schön, geb' ich Euch wieder zurück; und Willkommen hab' ich noch nicht. Die Decke dieses Hofes ist zu hoch, um Euch zu gehören; und eine Bewillkommung auf offenem Felde zu niedrig, um für mich zu seyn.

König.

Ihr sollt, Prinzessinn, an meinem Hofe bewillkommt werden.

Prinzessinn.

Gut das bin ich zufrieden. Führt mich also dahin.

König.

Hört mich an, theuerste Prinzessin; ich hab' einen Eid geschworen —

Prinzessinn.

Der Himmel steh Euch bey! der Eid wird gebrochen werden!

König.

Um alles in der Welt nicht, schöne Prinzessinn, wenns nach meinem Willen geht.

Prinzessinn.

Nun ja, der Wille wird ihn brechen; der Wille, und kein Andrer.

König.

Ihr wisset nicht, meine schöne Prinzessinn, worin es besteht.

Prinzessinn.

Und wenn Ihr das auch nicht wüßtet, so wäre Eure Unwissenheit Weisheit, da jetzt hingegen Eure Weisheit Unwissenheit werden muß. Ich höre, Eure Majestät hat einen Eid gethan, sich aller Haushaltung zu begeben. Es ist Todsünde, diesen Eid zu halten, mein König; und Sünde ihn zu brechen. — Aber vergebt mir, ich werde zu geschwinde dreist; es kleidet mich übel, einen Lehrer lehren zu wollen. Habt die Gnade, den Aufsatz von dem Zwecke meiner Gesandtschaft zu lesen, und gebt mir eiligst Eure Entschließung über mein Gesuch.

König.

Das werd' ich, Prinzessinn, wenn ich es eiligst thun kann.

Prinzessinn.

Das werdet Ihr desto lieber thun, damit ich desto eher wieder weggehe. Denn Ihr werdet meineidig, wenn Ihr mich hier aufhaltet.

Biron zu Rosaline.

Hab' ich nicht einmahl in Brabant mit Euch getanzt?

Rosaline.

Hab' ich nicht einmahl in Brabant mit Euch getanzt?

Biron.

Ich erinnere mich, daß Ihr das gethan habt.

Rosaline.

Wie unnöthig war es also, darnach zu fragen!

Biron.

Ihr müßt nicht so geschwinde seyn.

Rosaline.

Das ist Eure Schuld; Ihr spornt mich mit dergleichen Fragen an.

Biron.

Euer Witz ist zu hitzig; er eilt zu schnell; er wird müde werden.

Rosaline.

Nicht eher, bis er den Reuter im Sumpfe gelassen hat.

Biron.

Was hat die Glocke wohl geschlagen? *)

Rosaline.

Die Stunde, wornach gern die Narren fragen.

Biron.

Nun, Eure Maske bleibe schön und munter!

Rosaline.

Nicht minder das Gesicht darunter.

Biron.

Gott woll' Euch viele Liebende verleihn.

Rosaline.

Ihr müßt nur nicht darunter seyn.

Biron.

Nun gut, so laß ich Euch allein.

König.

Prinzessinn, Euer Herr Vater gedenkt hier der Bezahlung von hunderttausend Kronen, welches nur die eine Hälfte der ganzen Summe ist, die mein Vater in seinen Kriegen verwandt hat. Aber gesetzt, daß er, oder

*) Ich habe hier die kurzen und am Ende gereimten Reden Birons und Rosalinens, die auch hernach wieder vorkommen, und in ihnen den Geschmack des Originals beyzubehalten gesucht, obgleich wenig Scharfsinn darin ist.

ich, welches doch nie geschehen ist, diese Summe schon empfangen hätte, so bleibt noch noch Einhunderttausend unbezahlt, wofür uns Ein Theil von Aquitanien zum Unterpfande gegeben ist, ob gleich es dem Werthe des Geldes nicht gleich kommt. Wenn also der König, Euer Herr Vater, nur die Eine Hälfte, die noch nicht abbezahlt ist, entrichten will, so wollen wir unser Recht an Aquitanien aufgeben, und mit Seiner Majestät gute Freundschaft halten. Aber das ist er, wie es scheint, eben nicht Willens; denn hier verlangt er einhunderttausend Kronen zurück, und verlangt nicht, gegen die Bezahlung von hunderttausend Kronen, sein Recht an Aquitanien wieder zu erhalten, indeß ich doch lieber desselben los seyn, und das von meinem Vater vorgeschossene Geld haben möchte, als Aquitanien, so geschwächt, wie es jetzt ist. Wäre nicht, theure Prinzessinn, sein Verlangen so sehr wider alle Billigkeit, so würde gewiß Eure Schönheit machen, daß mein Herz selbst gegen einen Vorschlag, der nicht so ganz billig wäre, nachgebend würde, und Ihr solltet mit der Gewährung Eures Gesuchs nach Frankreich zurück gehen.

Prinzessinn.

Ihr thut dem Könige, meinem Vater, zu viel Unrecht, und kränkt zugleich den Ruhm Eures Nahmens dadurch, daß Ihr nicht gestehen wollt, das empfangen zu haben, was doch so treulich entrichtet ist.

König.

Ich kann betheuren, daß ich nie davon gehört habe; und wenn Ihr das beweisen könnet, so will ich es wieder zurück bezahlen, oder Aquitanien aufgeben.

Prinzessinn.

Wir halten Euch beym Worte. Boyet, Ihr könnt die Scheine über diese Summe aufweisen, die von den Bedienten seines Vaters, Karls, ausgestellt sind.

König.

Gebt mir diesen Beweis.

Boyet.

Eure Majestät halte zu Gnaden; das Paket ist noch nicht angekommen, worin diese und andere Sachen befindlich sind. Morgen sollen sie Euch vorgelegt werden.

König.

Das wird mir hinreichend seyn; und dann werd' ich alles, was nur billig ist, gern eingeben. Indeß nehmt von mir einen solchen Empfang an, als die Ehre, ohne Verletzung der Ehre, Eurer hohen Würde nur immer zu geben vermag. Ihr könnt nicht in mein Schloß kommen, schöne Prinzessinn; aber hier draussen sollt Ihr so empfangen werden, daß Ihr daraus schließen sollt, mein Herz gebe Euch einen Aufenthalt, wenn Euch gleich mein Haus die Herberge versagen muß. Eure billige Denkart wird mich entschuldigen. Lebt wohl, morgen werden wir Euch wieder besuchen.

Prinzessinn.

Glück und Gesundheit sey mit Eurer Majestät!

König.

Ich geb' Euch Euren eignen Wunsch von Herzen zurück.

Er geht ab.

Biron zu Rosaline.

Fräulein, ich will Euch meinem Herzen empfehlen.

Rosaline.

Ich bitte, macht ihm meine Empfehlungen. Ich möcht' es wohl einmahl sehen.

Biron.

Ich wollte, Ihr hörtet es ächzen.

Rosaline.

Ist das Närrchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Rosaline.

Laßt ihm Blut.

Biron.

Wäre das wohl gut?

Rosaline.

Ich kann's, kraft meiner Kunst, versprechen.

Biron.

Wollt Ihr's mit Euren Augen stechen.

Rosaline.

Non, point, mit meinem Messer gleich.

Biron.

Ich gehe; Gott bewahre Euch.

Rosaline.

Euch auch vor langem Leben.

Biron.

Ich eil', und kann nicht Antwort geben.

Er geht ab.

Dumain zu Boyet.

Ein Wort, mein Herr, wenn ich bitten darf; was ist das für eine Dame? *)

Boyet.

Die Erbinn von Alenson; sie heißt Rosaline.

Dumain.

Eine sehr hübsche Dame! — Lebt wohl, mein Herr.

Er geht ab.

*) Man muß voraussetzen, daß alle die Damen, ausser der Prinzessinn, verlarvt waren.

Longueville.

Ein Wort, will ich bitten; wer ist die Dame dort im weissen Kleide?

Boyet.

Ein Frauenzimmer zuweilen, wenn ihr sie beym Licht beseht.

Longueville.

Vielleicht leicht beym Lichte *). Ich möchte gern ihren Nahmen wissen.

Boyet.

Sie hat nur Einen für sich selbst; es wäre eine Schande, den von ihr zu verlangen.

Longueville.

Sagt mir doch, wessen Tochter?

Boyet.

Ihrer Mutter, wie ich gehört habe.

Longueville.

Der Himmel mache Euch gescheidter!

Boyet.

Werdet nur nicht böse, mein lieber Herr. Sie ist eine Erbinn von Faulconbridge.

Longueville.

Nun bin ich schon wieder gut. Es ist eine sehr liebenswürdige Dame.

Boyet.

Vermuthlich, Herr! das mag wohl seyn.

Longueville geht ab.

Biron.

Wie heißt die da in der Kappe?

*) Light in light.

Boyet.

Katharine.

Biron.

Ist sie verheirathet, oder nicht?

Boyet.

Wie sie will, mein Herr.

Biron.

Ihr seyd uns, willkommen, Herr! lebt wohl.

Boyet.

Das Lebewohl für mich, Herr, und das Willkommen für Euch.

Biron geht ab. Die Damen entlarven sich.

Maria.

Der letzte ist Biron, der lustige, närrische Lord, mit dem man kein Wort sprechen kann, woraus er nicht einen Spaß macht.

Boyet.

Und jeder Spaß ist nur ein Wort.

Prinzessinn.

Ihr thatet sehr wohl, daß Ihr ihn beym Worte faßtet.

Boyet.

Ich war eben so willig, anzugreifen, als er, sich meiner zu bemeistern.

Maria.

Zwey hitzige Schafe, wahrhaftig!

Boyet.

Und warum nicht Schiffe *)? — Keine Schafe, sanf-

*) Ein Spiel mit den Worten sheep und ship, die in der Aussprache einander ähnlich lauten. Auch die in Boyet's letzter Rede gebrauchten Worte to grapple und to board werden vorzüglich von Eroberung der Schiffe gebraucht.

tes Lamm, ausser wenn wir auf deinen Lippen grasen sollen.

Maria.

Ihr ein Schaf, und ich die Weide; ist nun damit der Spaß alle?

Boyet.

Ihr erlaubtet mir also Weide bey Euch?

Maria.

Nicht doch, mein artiges Thier; meine Lippen sind nicht gemeine Weide, sie sind abgesondertes Land.

Boyet.

Und wem gehören sie?

Maria.

Meinen Glücksumständen und mir.

Prinzessinn.

Rechte Witzlinge zanken immer. Aber vertragt euch nur, lieben Leute. Der innerliche Krieg des Witzes könnte weit besser gegen den König von Navarra und seine Bücherhelden gebraucht werden; denn hier ist er nur verschwendet.

Boyet.

Triegt mich meine Beobachtung nicht, die sehr selten die Wahrheit verfehlt, und der stummen Rhetorik des Herzens durch die Augensprache folgt; so ist Navarra angesteckt.

Prinzessinn.

Wovon?

Boyet.

Von dem, was wir Liebhaber Zärtlichkeit nennen.

Prinzessinn.

Und warum das?

Boyet.

O! sein ganzes Betragen stimmte mit seinen Augen überein, und verrieth seine geheime Neigung. Sein Herz, gleich einem Achat, worin Euer Bildniß gegraben stünde, war auf diese Gestalt stolz, und drückte diesen Stolz durch das Auge aus. Seine Zunge, die darüber ganz ungeduldig war, daß sie nur sprechen, und nicht sehen konnte, stolperte schnell dahin, um bald wieder in seinen Augen zu seyn. Alle Sinne nahmen zu diesem Sinn ihre Zuflucht, um nur bloß das Anschauen des Schönsten alles Schönen zu empfinden. Mich dünkt, alle seine Sinne waren in sein Auge eingeschlossen, wie Edelsteine in Krystall, die irgend ein Fürst kaufen soll, welcher aus Liebe zu ihrem Werthe, weswegen sie in Krystall gefaßt wurden, sie sogleich zu kaufen beschloß, indem er sie gewahr ward. Auf dem Umriß seines Gesichtes war solch ein Erstaunen, daß alle Augen seine Augen vom Anschauen bezaubert sahen. Ich will Euch Aquitanien, und alles, was sein ist, geben, wenn Ihr ihm um meinetwillen nur einen einzigen liebevollen Kuß geben wollt.

Prinzessinn.

Wir wollen in unser Gezelt gehen. Boyet ist aufgelegt —

Boyet.

Nur das mit Worten auszudrücken, was seine Augen entdeckt haben. Ich habe nur bloß einen Mund aus seinem Auge gemacht, indem ich demselben eine Zunge gab, die gewiß nicht lügen wird.

Rosaline.

Du bist ein alter Liebeshändler, und sprichst aus der Erfahrung.

Maria.

Er ist Cupido's Großvater, und laßt sich von ihm neue Zeitungen bringen.

Rosaline.

So sah Venus ihrer Mutter ähnlich; denn ihr Vater ist ziemlich häßlich.

Boyet.

Hört Ihr wohl, meine schönen Kinder?

Maria.

Nein.

Boyet.

Nun seht Ihr dann?

Rosaline.

Ja, den Weg, den wir gehen müssen.

Boyet.

Ihr seyd mir zu mächtig.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Der Thiergarten neben dem Schlosse.

Armado. Moth.

Armado.

Trillere, mein Kind! Setze den Sinn meines Gehörs in Leidenschaft!

Moth.

Concolinell *) —

Armado.

Ein süßes Lied! — Geh, du zartes Alter, nimm diesen Schlüssel, setze den Schäfer in Freyheit, bring ihn eiligst hieher; ich muß ihn brauchen, einen Brief an meine Geliebte zu überbringen.

*) Zu Johnsons Erinnerung, daß hier offenbar ein Lied verloren gegangen sey, setzt Steevens hinzu, er habe in den alten Englischen Comödien dergleichen Auslassungen oft bemerkt, indem die Wahl der Lieder dem Anführer der Schauspieler überlassen, und in dem Stücke selbst nichts weiter gesetzt wurde, als: Here they sing (hier wird gesungen) oder: Cantant.

Moth.

Herr, wollt Ihr denn Eure Geliebte mit einem Französischen Lärmen gewinnen?

Armado.

Wie meinst du das? — Sollt' ich mit ihr einen Französischen Tanz machen *)?

Moth.

Nein, mein preiswürdiger Herr; Ihr sollt nur einen Ton von der Spitze der Zunge abspringen lassen, mit Eurem Fusse dazu hüpfen, ihm dadurch mehr Gewicht geben, daß Ihr die Augenlieder in die Höhe schlagt, Eine Note seufzt, und Eine Note singt; zuweilen durch die Gurgel, als ob Ihr die Liebe einschlucktet, indem Ihr die Liebe besinget; zuweilen durch die Nase, als ob Ihr die Liebe einschnupfen wolltet, indem Ihr die Liebe riechet; mit Eurem Hute gleich einem Vordach über dem Gewölbe Eurer Augen; mit Euren Armen kreuzweise über Euer dünnbauchigtes Brusttuch, wie ein Kaninchen am Spiesse; oder Eure Hände in der Tasche, wie ein Mann auf den alten Gemählden **). Und haltet Euch bey einem Tone nicht zu lange auf, sondern im Hui! wieder davon. Das sind Vorzüge! Das ist artige Lebensart! Dergleichen verführt die spröden Mädchen, die sich auch ohne das würden verführen lassen, und macht die Mannspersonen vielbedeutend, (versteht

*) Tobrawl bedeutet beydes, Lärmen machen, und sich zanken. A Brawl aber bloß eine Art von Tanz, und, Mason's Vermuthung, der jetzt sogenannte Cotillon.

**) Es war den alten geistlosen Mahlern sehr gewöhnlich, die Hände ihrer Figuren in den Busen oder in die Taschen zu stecken, oder sie unter einem andern Theile des Gewandes zu verbergen, um sich die Mühe zu ersparen, sie zu mahlen, oder ihren Mangel an Geschicklichkeit zu verstecken, den Händen Handlung und Bedeutsamkeit zu geben.

Steevens.

Ihr, die Mannspersonen?) die dergleichen Manieren am meisten lieben.

Armado.

Wie hast du dir diese Erfahrung erkauft?

Moth.

Mit meinem Pfenning von Beobachtung *).

Armado.

Aber o! aber o! —

Moth.

Das Steckenpferd ist vergessen **).

Armado.

Nennst du meine Geliebte ein Steckenpferd?

Moth.

Mein Herr, das Steckenpferd ist nur ein wildes Füllen; und Eure Geliebte vielleicht ein Miethpferd. Aber habt Ihr Eure Geliebte vergessen?

Armado.

Beynahe.

*) Nach Hammers Leseart: By mine penny of observation, welche Farmer, als eine Anspielung auf ein altes Stück: A Penniwort of wit, bestätigt.

**) Bey der Feyer des Mayentages wurde vormahls, ausser der noch itzt in England üblichen Kurzweil, eine Stange mit Bändern hinzuhängen, und um dieselbe herum zu tanzen, ein Knabe verkleidet, der die Jungfer Mariane vorstellte; ein andrer wie ein Mönch, und noch ein andrer ritt auf einem Steckenpferde, mit klingenden Schellen und bunten Streifen. Nach der Reformation wurde diese Gewohnheit abgeschafft, weil sie einigen zu heidnisch vorkam. Einige, die nicht so bedenklich waren, und die Abschaffung des Steckenpferdes bedauerten, machten vermuthlich eine satyrische Grabschrift darauf: „Aber ach! aber ach! das Steckenpferd ist vergessen." Da also Armado die ersten Worte sagt, so setzt Moth die folgenden hinzu.

Theobald.

Moth.

Nachläßiger Schüler, lernt sie auswendig *).

Armado.

Hohle mir den Schäfer her; er muß mir einen Brief überbringen.

Moth.

Eine sehr sympathetische Gesandtschaft! — Ein Pferd soll der Abgesandte eines Esels werden!

Armado.

He? was sagst du?

Moth.

Wahrhaftig, Herr, Ihr müßt den Esel auf dem Pferde hinschicken; denn er geht sehr langsam. — Aber ich gehe.

Armado.

Der Weg ist nur kurz; geh fort.

Moth.

So schnell, wie Bley, Herr.

Armado.

Was meinst du damit, artiger kleiner Witzling? Ist nicht Bley ein schweres, dummes und langsames Metall?

Moth.

Minime, hochzuehrender Herr.

Armado.

Ich sage, Bley ist langsam.

Moth.

Ihr seyd zu geschwinde mit Eurem Witze, mein Herr. Ist das Bley langsam, Herr, das aus einer Kanone abgefeuert wird?

Armado.

Ein schönes Rednerblümchen! — Er hält mich für ei-

*) Im Original folgen hier noch einige unübersetzliche Wortspiele mit dem by heart, welches auswendig beym Lernen heißt.

eine Kanone, und die Kugel ist er. Ich schieße dich auf den Schäfer.

Moth.

Gut; abgefeuert! und gleich flieg' ich.

Geht ab.

Armado.

Ein sehr scharfsinniges Knäblein, behende und angenehm. Mit deiner Erlaubniß, himmlisches Firmament, ich muß dir ins Angesicht seufzen. Widerliche Schwermuth, die Herzhaftigkeit macht dir Platz. Mein Herold ist wieder da.

Moth kommt wieder und mit ihm Costard. *)

Armado.

Höre, Costard, ich will dich in Freyheit setzen, will deine Person wieder frey lassen. Du warst eingemauert, versperrt, gefangen, gebunden.

Costard.

Freylich, freylich, und nun wollt Ihr mich kuriren, und loslassen.

Armado.

Ich gebe dir deine Freyheit, überhebe dich deiner Gefangenschaft, und verlange dafür nichts weiter, als dieß: trage diesen Bericht zu dem Bauermädchen Jaquenette; hier hast du eine Remuneration. Er gibt ihm etwas. Denn ich suche meinen größten Ruhm darin, meine Leute zu belohnen — Moth, folge mir.

Er geht ab.

*) Der größte Theil dieser Scene muß hier wegbleiben, weil er einer Uebersetzung unfähig ist. Diese Auslassung ist übrigens bey keinem Shakspearischen Stücke so verzeihlich, als bey diesem, das unstreitig sein schwächstes ist, wenn man es anders ihm ganz beylegen kann. Die Beschaffenheit des Ausgelassenen kann der Leser zum Theil schon aus einigem Vorhergehenden, das ich noch mit genauer Noth übersetzt habe, beurtheilen.

Moth.

Ja, ja, ich bin die Folge — Signor Costard, lebt wohl.

Er geht ab.

Costard.

Meine süße Unze Menschenfleisch, mein allerliebstes Bürschchen! — Jetzt will ich doch einmahl seine Remuneration ansehen! — Remuneration! — Ha! das ist das Lateinische Wort für drey Heller! — Eine Dreyhellers-Remuneration. — Was ist der Preis dieses Zwirns? Ein Pfenning — Nein, ich will euch eine Remuneration geben! — Ja, das ist doch ein schönerer Nahme, als, eine französische Krone. Ich will ohne dieß Wort nie was kaufen noch verkaufen.

Biron tritt auf.

Biron.

Ha! mein guter Kerl Costard, sey von Herzen willkommen!

Costard.

Sagt mir doch, Herr, wie viel fleischfarben Band kann man wohl für eine Remuneration kaufen?

Biron.

Was ist eine Remuneration?

Costard.

Ein halber Pfenning und ein Heller.

Biron.

O! also für drey Heller werth Seide.

Costard.

Ich danke Eurer Gnaden — Gott behüthe Euch.

Biron.

Nicht doch, warte noch ein wenig, ich muß dich brauchen. Wenn dir darum zu thun ist, mein guter Kerl, dir meine Gunst zu erwerben, so mußt du eine Sache für mich thun, um die ich dich bitten will.

Costard.

Und wenn soll das geschehen, mein Herr?

Biron.

O! diesen Nachmittag.

Costard.

Gut, ich werd' es thun, mein Herr. Lebt wohl.

Biron.

Du weißt ja noch nicht, was es ist.

Costard.

Das werd' ich schon wissen, mein Herr, wenn ichs gethan habe.

Biron.

Ei, Schlingel, du mußt es vorher wissen.

Costard.

Ich werde Morgen früh zu Euer Gnaden kommen.

Biron.

Es muß diesen Nachmittag geschehen. Höre, Kerl, es ist nichts weiter, als dieß. Die Prinzessin wird hier in den Thiergarten auf die Jagd kommen, und in ihrem Gefolge befindet sich ein hübsches Fräulein. Wenn Jungen lieblich sprechen wollen, so nennen sie ihren Nahmen, und heißen sie Rosaline. Frage nach ihr, und sieh zu, daß du ihr diesen versiegelten Zettel in ihre schöne Hand gebest. Hier hast du deinen Rekompens. Geh.

Er giebt ihm Geld.

Costard.

Rekompens! — O süßer Rekompens! besser, als Remuneration, um eilf Pfennige und einen Heller besser! — Ich will es ausrichten, mein Herr, ganz buchstäblich — Rekompens! — Remuneration!

Er geht ab.

Biron.

O! wahrhaftig, ich — ich bin verliebt! — ich, der sonst eine Geißel des Cupido war! ein wahrer Büttel

eines verliebten Seufzers! ein Kritiker, ein wahrer Nachtwächter, ein pedantischer Schulregent über den Knaben, den kein Sterblicher an Stolz übertrifft. Dieser schreyende, winselnde, stockblinde, eigensinnige Knabe, dieser Riesenzwerg des Signor Junio, *) Herr Cupido, Regent der Liebesreime, Beherrscher kreuzweis gelegter Arme, der gesalbte Monarch der Seufzer, Geliebter aller Faullenzer und Mißvergnügten, furchtbarer Fürst der Unterröcke, König der Hosenlätze, einziger Kaiser und großer Feldherr der herumtrabenden geistlichen Bedienten. *) — O mein kleines Herz: —

*) Die Anspielung dieses Ausdrucks läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Theobald hatte anfänglich die Vermuthung, man müsse statt Signor Junio's lesen Senior-Junior, dieser zugleich alte und junge Knabe. Hernach aber war es ihm wahrscheinlicher, daß die alte Lesart richtig, und eine Anspielung auf das Trauerspiel Bonduca von Beaumont und Fletcher sey, in welchem ein Römischer Feldherr Junius vorkommt, der anfänglich in eine von Bonduca's Töchtern sterblich verliebt ist, hernach aber von seiner Liebe geheilt, und ein Tyrann gegen das ganze schöne Geschlecht wird. Auf diese Veränderung deutet er das Wort Riesenzwerg. — Upton liest Julio's, und glaubt, es sey Julio Romano gemeint, der den Amor so gemahlt hätte, wie wir ihn in der k. Gemähldesammlung im Belvedere zu Wien sehen, von langem, schlanken, jugendlichen Wuchse. — Am wahrscheinlichsten wäre Warburton's Erklärung, daß das Wort Junio die Jugend überhaupt bedeute. Steevens hält indeß senior-junior, d. i. der alt und jung zugleich ist; für die richtige Lesart, da es den ältern Englischen Dichtern sehr gewöhnlich war, den Liebesgott durch kontrastirende Eigenschaften zu bezeichnen. Der Ausdruck Riesenzwerg hat, wie mich dünkt, keine Schwierigkeit, und ist Shakspearisch schön. Amor hat die Gestalt eines Zwerges, und die Gewalt eines Riesen.

**) An Apparitor ist ein Pedell der Bischöfe, der die ge-

Ich soll also ein Korporal von seiner Mannschaft seyn, und seine Fahne tragen! — Gleich dem Reife eines Luftspringers! *) — Was? was? — ich liebe, ich flehe, ich suche ein Frauenzimmer! — Ein Frauenzimmer, das einer deutschen Schlaguhr **) gleicht: immer gibts was daran auszubessern, immer ist sie aus ihrem Geschicke, und nie geht sie recht, als wenn man alle Augenblicke darnach sieht. ***) Und dann, was noch das schlimmste ist, ich werde meineidig, und liebe unter Dreyen die schlechteste von allen. Ein weißliches leichtfertiges Ding, mit einer samtnen Stirne, mit zwey Pechkugeln, die in ihrem Gesichte, statt der Augen, stecken. Und ein Mädchen, beym Himmel! das doch die That ausführen wird: wenn auch Argus ihr Verschnittener und ihre Schildwache wäre. Und ich soll um sie seufzen! um sie wachen! um sie bethen! Weg damit! Es ist eine Strafe, die Cupido mir dafür auflegt,

richtlichen Citationen herumträgt; und Johnson glaubt, Cupido werde ihr Herr genannt, weil dergleichen Vorladungen gemeiniglich Unzucht und Ehebruch betrafen.

*) Weil nähmlich die Fahne eben so getragen wird, wie der Reif eines Luftspringers, der auf der einen Schulter, und unter dem Arme hängt. Johnson. — Die Reife der Taumler in dem altenglischen Morris-Dance waren mit Bändern verziert, die vielleicht die Lieblingsfarbe der Schönen des Tänzers hatten. Tollet.

**) Man schreibt den Deutschen die Erfindung der Uhren zu, und die ersten Uhrwerke in England waren von Deutscher Arbeit. Shakspeare zielt hier vermuthlich auf die erste Unvollkommenheit derselben. Steevens.

***) Im Original ein Wortspiel, indem watch im Englischen eine Uhr und eine Wache bedeutet:

— — never going arigt, being a watch,
But being watch'd, that it may still go right.

daß ich seine allmächtige, furchtbare, kleine Macht nicht geachtet habe. Wohlan dann! ich will lieben, schreiben, seufzen, bethen, schmachten und ächzen. Einige Leute müßen ein Fräulein lieben, und andre eine Bäurinn. *)

*) Hier erst setzt Theobald das Ende des zweyten Acts, mit vieler Wahrscheinlichkeit, aber ohne hinlängliche Autorität. Johnson.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Gezelt in dem Thiergarten beym Schlosse.

Die Prinzessinn. Rosaline. Maria. Katharine. Hofleute. Gefolge. Ein Förster.

Prinzessinn.

War das der König, der sein Pferd gegen die steile Anhöhe des Hügels so scharf anspornte?

Boyet.

Ich weiß nicht; aber ich glaube, er war es nicht.

Prinzessinn.

Wer es auch seyn mochte, so bewies er einen emporstrebenden Geist. *) Nun, ihr Herren, heute werden wir unsere Abfertigung erhalten; am Sonnabend wollen wir nach Frankreich zurückgehen. — Sag er mir doch, mein lieber Förster, wo ist das Gebüsch, worin wir stehen und den Mörder spielen müssen?

*) A mounting mind ist eine Anspielung auf das Reiten des Königs, da to mount a Horse, ein Pferd besteigen, gewöhnlich für Reiten gebraucht wird.

Förster.

Gleich hier, an jenem Unterholze; ein Stand, wo sich der schönste Schuß thun läßt.

Prinzessinn.

Gedankt sey's meiner Schönheit, ich, die ich schieße, bin schön; deswegen sagst du von dem schönsten Schusse.

Förster.

Euer Gnaden verzeihen; so hab' ichs nicht gemeint.

Prinzessinn.

Wie? — was? — erst mich loben, und dann wieder Nein sagen? — O! wie kurz ist das Leben des Stolzes! — Nicht schön? Das ist betrübt!

Förster.

Ja, gnädigste Prinzessinn, schön.

Prinzessinn.

Nein, Er braucht mich nicht zu schminken. Wo die Schönheit nicht ist, da kann das Lob die Gestalt nicht verbessern. Hier — mein guter Spiegel *) — nimm dieß dafür, daß du die Wahrheit gesagt hast. *Sie gibt ihm Geld.* Eine schöne Belohnung für häßliche Worte ist mehr, als man schuldig ist.

Förster.

Nichts anders als schön ist das, was Euch angehört.

Prinzessinn.

Seht doch, seht, meine Schönheit wird durch Belohnung gerettet! O! eine wahre Ketzerey in der Schön-

*) Dieß bezieht sich auf die damahlige Gewohnheit der französischen Damen, die an ihrem Gürtel einen kleinen in Gold gefaßten Spiegel hängen hatten. Johnson. Ich möchte indeß eher vermuthen, die Prinzessinn nenne den Förster selbst ihren Spiegel, weil sie ihn über ihre Gestalt befragt hat. — Und ich sehe jetzt aus der neuen Ausgabe, daß Steevens die Stelle eben so erklärt; wiewohl Johnson's Anmerkung, in Ansehung ihrer historischen Richtigkeit, von Farmer durch Zeugnisse bestättigt wird.

heit, die unsern Zeiten angemessen ist! Eine gebende Hand, wäre sie gleich häßlich, erhält schönen Ruhm. Aber komm, gib den Bogen her. Jetzt geht die Gütigkeit hin, um zu tödten; und dann ist es schlecht, gut zu schießen. Ich will daher meinen guten Nahmen bey diesem Schießen zu erhalten suchen; will nichts verwunden; das würde mir das Mitleid nicht verstatten. Sollt' ich indeß etwas verwunden, so müßte es nur geschehen, um meine Geschicklichkeit zu zeigen; und so würd' ich mehr der Ehre wegen, als aus Mordlust das Wild tödten. Unstreitig geht es so sehr oft; die Ruhmsucht macht sich abscheulicher Verbrechen schuldig; wenn wir, bloß dem Ruhme, bloß der Ehre zu Gefallen, diesem nur äußern Vorzuge, die innern Regungen unsers Herzens lenken. So suche auch ich jetzt bloß des Ruhmes wegen das Blut des armen Wildes zu vergießen, dem mein Herz noch gar nicht gram ist.

Boyet.

Streben nicht böse Frauen bloß der Ehre wegen nach der Oberherrschaft, wenn sie Herren über ihre Herren seyn wollen?

Prinzessinn.

Bloß der Ehre wegen; und Ehre können wir jeder Frau beylegen, die ihren Herrn besiegt. Costard kommt. Hier kommt ein Mitglied des gemeinen Wesens. *)

*) Im Englischen Common-wealth. Der Spaß soll, nach Johnsons Vermuthung, darin liegen, daß ein Mitglied des gemeinen Wesens für ein Mitglied des gemeinen Pöbels gesagt ist. Mason hingegen glaubt wahrscheinlicher, daß dieser Ausdruck auf die neu errichtete geschlossene Gesellschaft des Königs ziele. Denn es war die Absicht der Prinzessinn, daß Costard und Armado Mitglieder derselben werden sollten.

Costard.

Gott grüß euch alle. Sagt mir doch, wer ist hier die Hauptdame?

Prinzessinn.

Du wirst sie ja wohl an den übrigen kennen können, die keine Häupter haben.

Costard.

Wer ist die größte Dame, die höchste?

Prinzessinn.

Die dickste und die längste.

Costard.

Die dickste und die längste? Allerdings. Wahrheit bleibt wohl Wahrheit. Wäre Euer Wuchs, Madam, so schmächtig wie mein Witz, so würde irgend ein Gürtel dieser Mädchen für Euren Wuchs passen. Seyd ihr nicht die vornehmste Dame? Ihr seyd die dickste.

Prinzessinn.

Was wollt Ihr, mein Freund, was wollt Ihr?

Costard.

Ich habe einen Brief von Monsieur Biron an ein Fräulein Rosaline.

Prinzessinn.

O! her doch, her mit dem Briefe. Er ist ein guter Freund von mir. Wart hier doch, guter Bothe! — du kannst doch gut schneiden, öffne doch einmahl diesen Kapaun. *)

*) D. i. öffne diesen Brief. Unser Dichter braucht diese Metapher eben so, wie die Franzosen das Wort poulet; denn es bedeutet einen jungen Vogel, und einen Liebesbrief. Poulet erklärt Richelet amatoriae litterae, und führt dazu die Redensart beym Voiture an: repondre au plus obligeant poulet du monde. Die Italiäner nennen auf eben die Art einen Liebesbrief una policetta amorosa. Theobald. — In Ansehung dieser letz-

Boyet.

Meine Pflicht ist, zu gehorchen. — Mit diesem Briefe ist ein Versehen vorgegangen; er ist an keinen von uns; er ist an Jaquenette geschrieben.

Prinzessinn.

Wir wollen ihn wahrlich doch lesen. Brich dem Wachse den Hals, *) und Jedermann gebe Gehör.

Boyet lesend.

„Beym Himmel, daß du schön bist, ist ganz untrieglich; wahr, daß du reizend bist; die Wahrheit selbst, daß du liebenswürdig bist. O du, schöner als schön, reizender als reizend, wahrer als die Wahrheit selbst, habe Mitleid mit deinem heroischen Vasallen. Der großmüthige und hochberühmte König Kophetua **) warf ein Auge auf das verderbliche und ungezweifelte Bettelmädchen Zenelophon; und er war es, der mit Recht sagen konnte: veni, vidi, vici! welches in unsrer Muttersprache (in der so gemeinen und unverständlichen Muttersprache!) so viel heißt, als: er kam, sah, und überwand. Er kam, eins; sah, zwey; überwand, drey. Wer kam? der König. Warum kam er? zu sehen. Warum sah er? zu überwinden. Zu wem kam er? Zu

tern vermeinten Analogie irrte sich dieser Kunstrichter, oder sein Freund Bischop, der ihm dieselbe an die Hand gab. Die Italiäner sagen polizza und polizzetta von kleinen Zetteln und Papier; (Polize ist auch unter Deutschen Kaufleuten ein bekanntes Wort;) allein dieß läßt sich unmöglich von pollo herleiten. Ferrari in seinen Origg. linguae Ital. (Patav. 1676. fol.) erklärt es durch polyptycha.

*) Dieß bezieht sich noch auf den Kapaun.

**) S. oben die Anmerkung zu Akt. I. Sc. 2. In der daselbst angeführten Ballade ist der Nahme des Bettelmädchens Penelophon.

dem Bettelmädchen. Was sah er? Das Bettelmädchen. Wen überwand er? Das Bettelmädchen. Der Ausgang ist Sieg; auf wessen Seite? auf des Königs. Die Gefangene wird bereichert; auf wessen Seite? auf des Bettelmädchens. Die Catastrophe ist eine Hochzeit; auf wessen Seite? auf des Königs? Nein, auf beyden in einer, oder einer in beyden. Ich bin der König; denn so trifft die Vergleichung zu; du das Bettelmädchen; denn so ergibt es deine Niedrigkeit. Soll ich dir Liebe befehlen? Das kann ich. Soll ich dir Liebe abzwingen? Das könnt ich. Soll ich dich um Liebe bitten? Das will ich. Was wirst du gegen Lumpen einwechseln? Kleider; was für Brosamen? Titel; was für dich selbst? Mich. Ich erwarte also deine Antwort, profanire meine Lippen auf deinem Fuße, meine Augen auf deinem Gemählde, und mein Herz auf jedem Theile von dir.„

„Der Deinige in völligster Dienstergebenheit."

Don Adriano de Armado.

So hörst du gegen dich den grimmen Löwen brüllen.
Du Lamm, das er verschlingen will!
Fall ihm zu Füßen hin, so wird sein Zorn sich stillen,
So wandelt er die Wuth in Scherz und Spiel.
Doch wehrst du dich, du armes Ding; was wirst du dann?
Ein Fraß für seine Wuth, ein Raub für seinen Zahn. *)

Prinzessinn.

Was für ein Federkiel ist es, der diesen Brief aufge-

*) Warburton hält diese sechs Zeilen für eine Anführung aus irgend einem lächerlichen Gedichte der damahligen Zeit; daher habe ich sie in dem Geschmacke und in der Form des Originals zu übersetzen gesucht.

setzt hat? was für ein Windfächer? Was für ein Wetterhahn? Habt ihr je was Besseres gehört?

Boyet.

Ich müßte mich sehr irren, wenn ich mich der Schreibart nicht erinnere.

Prinzessinn.

Sonst wäre Euer Gedächtniß auch sehr schlecht, da Ihr ihn eben jetzt gelesen habt.

Boyet.

Dieser Armado ist ein Spanier, der sich hier am Hofe aufhält, ein Phantasma, ein Monarcho, *) und ein Mensch, der dem Könige und seinen Studiergesellen Possen macht.

Prinzessinn.

Ein Wort, guter Freund. Wer gab dir diesen Brief?

Costard.

Wie ich Euch sagte; mein Herr.

Prinzessinn.

An wen solltest du ihn abgeben?

Costard.

Von meinem Herrn an mein Fräulein.

Prinzessinn.

Von welchem Herrn an welches Fräulein?

Costard.

Von meinem Herrn Biron, meinem lieben Herrn, an ein Französisches Fräulein, die er Rosaline nannte.

*) Hanmer liest statt a monarcho-mammuccio, vom Ital. mammuccia, eine Puppe. Allein Farmer (Essay, p. 81.) bemerkt, daß dieß Wort eine Anspielung auf einen damahligen närrischen Hofmann ist, dessen Meres erwähnt; Wit's Treasury, p. 178. Man hat eine lange poetische Grabschrift auf ihn von Thomas Churchyard.

Prinzessinn.

Du hast diesen Brief verwechselt. — Kommt, ihr Damen, laßt uns gehen. Hier, meine Liebe, verwahre dieß. Es soll einmahl dein werden.

Die Prinzessinn geht mit ihrem Gefolge ab.

Boyet.

Wer wird schießen, wer wird schießen? *)

Rosaline.

Soll ichs Euch sagen?

Boyet.

Ja, meine Schönste.

Rosaline.

Die den Bogen führt. Schön abgefertigt!

Boyet.

Unsre Prinzessinn wird Hörner tödten; aber wenn du dich verheyrathest, so will ich mich bey meinem Halse aufhängen lassen, wenn in dem Jahre unter den Hörnern ein Mißwachs ist. Schön ausgedacht!

Rosaline.

Nun gut; ich werde schießen.

Boyet.

Und wer ist Euer Hirsch?

Rosaline.

Wenn's nach den Hörnern gehen soll, Ihr selbst. Kommt mir nicht zu nahe. Wirklich, schön ausgedacht!

Maria.

Ihr zankt immerfort mit ihr, Boyet, und sie zielt nach der Stirne.

Boyet.

Aber sie selbst ist niedriger getroffen. Traf ich sie nun?

*) Im Original ein Wortspiel mit shooter (der Schütze) und suitor (ein Liebhaber) welche in der Aussprache ehedem gleich lauteten. Farmer. In Irland ist diese Aussprache noch. Malone.

Rosaline.

Soll ich mit einem alten Reim auf dich losgehen, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch ein kleiner Knabe war, was das Treffen betrifft?

Boyet.

So kann ich dir mit einem eben so alten antworten, der schon eine Frau war, als Königinn Ginevra von Britannien ein kleines Ding war, was das Treffen betrifft *).

Rosaline singend.

Du kannst es nicht treffen, nicht treffen,
Du kannst es nicht treffen, mein guter Mann.

Boyet.

Kann ich es nicht, kann ich es nicht,
Vielleicht daß es ein Andrer kann.

Rosaline und Katharine gehn ab.

Costard.

Mein Treu! sehr lustig **). — Nachdem alle übrigen abgegangen sind, und er allein zurückgeblieben ist. Närrisch genug! Armado auf der Einen Seite — O! ein sehr zierlicher Herr! Man seh ihn nur vor einer Dame hergehen, und ihren Fächer tragen! wie er die Hand küßt! wie lieblich er zu schwören weiß! Und sein Edelknabe

*) Ein Anachronismus von beynahe zweyhundert Jahren. König Arthur, Gemahl der Königinn Ginevra, starb in der Mitte des sechsten Jahrhunderts, und König Pipin kam erst in der Mitte des achten zur Regierung. Gren.

**) Die Ideen des Schießens und Treffens veranlaßen im Original zwischen Maria, Boyet und Costard noch einige kurze Reden, die auf lauter unanständige Zweydeutigkeit hinauslaufen.

auf der andern Seite, diese Handvoll Witzes. Ach, Himmel! es ist der Mühe werth! *)

Costard geht ab. Hinter der Scene hört man ein Freudengeschrey.

Zweyte Scene.

Holofernes **). Sir Nathaniel. Dull.

Nathaniel.

In der That, eine sehr ehrwürdige Jagdlust! und nach dem Zeugnisse eines guten Gewissens angestellt!

Holofernes.

Das Wild war, wie Ihr wißt, in sanguis, im Blute;

*) Wörtlich, und des Reims wegen: „it is a most pathetical nit" Es ist eine sehr pathetische Nisse.

**) Shakspeare's Satyre ist selten persönlich, hier scheint er eine Ausnahme gemacht zu haben. Denn durch den Holofernes wird ein Pedant und Schulmeister zur Zeit unsers Dichters angedeutet, ein gewisser John Florio, ein Italiänischer Sprachmeister in London, der ein kleines Wörterbuch dieser Sprache unter dem Titel A World of Words (Eine Wörterwelt) geliefert hat. In der Zuschrift desselben sagt er, es sey beynahe eben so viel werth, als Stephani Thesaurus der Griechischen Sprache, das vollständigste Werk in seiner Art. In der Vorrede nennt er diejenigen, die seine Werke kritisirt hatten: „Seehunde oder Landkritiker; Mißgeburten von Menschen, oder viel mehr Thiere als Menschen, deren Zähne Kanibalen, deren Zungen Otterstacheln, deren Lippen Natterngift, deren Augen Basilisken, deren Athem der Hauch eines Grabes, und deren Worte Türkische Schwerte sind, die mit einander streiten, welches am tiefsten einen Christen durchbohren kann, der gebunden vor ihnen liegt." — Daher redet auch Holofernes so viel Italiänische Sprüche. Warburton.

reif, wie ein edler Apfel, der jetzt gleich einem Edelsteine in dem Ohre des Coelum hängt, des Firmaments, der Wolken, des Himmels; und plötzlich, gleich einem Holzapfel, auf das Antlitz der Terra fällt, des Bodens, des Landes, der Erde.

Nathaniel.

Wahrhaftig, Meister Holofernes, die Hauptwörter wißt Ihr auf eine sehr angenehme Art abwechseln zu lassen, zum mindesten gleich einem Gelehrten; aber, Herr, ich versichre Euch, es war ein Rehbock von der ersten Größe.

Holofernes.

Sir Nathaniel, haud credo.

Dull.

Es war nicht ein haud credo; es war ein Rehkalb.

Holofernes.

Eine erzbarbarische Intimation; und dabey doch eine Art von Insinuation, gleichsam in via, als eine Explication; facere gleichsam eine Replication; oder vielmehr, ostentare, gleichsam zu zeigen seine Inclination; nach seiner ungezogenen, ungeschliffenen, ungebildeten, ungehobelten, ungeformten, oder vielmehr ungelehrten, oder, noch mehr vielmehr, unbestättigten Art — mein haud credo wiederum statt des Wildes einzuschalten.

Dull.

Ich sagte, das Wild war nicht ein haud credo; es war ein Rehkalb.

Holofernes.

Zwey Mahl gesottene Einfalt! bis coctus! O du Mißgeburt, Unwissenheit, wie ungestalt siehst du aus!

Nathaniel.

Herr, er hat nie von den Leckerbissen genossen, die in einem Buche ausgebrütet werden. Er hat niemahls, so zu reden, Papier gegessen; er hat keine Dinte getrunken. Sein Verstand ist nicht ausgefüllt. Er ist bloß ein

Thier, und hat bloß in den unedlern Theilen Empfindung. Und dergleichen unfruchtbare Pflanzen werden uns vorgelegt, damit wir dankbar seyn mögen, die wir mehr Gefühl und Empfindung haben, für diejenigen Fähigkeiten, die in uns mehr Frucht hervorbringen, als in ihm. Denn, wie es sich schlecht für mich schicken würde, eitel, prahlerisch, oder ein Narr zu seyn; eben so unschicklich würde es herauskommen, einen Gimpel in der Schule zu sehen. Aber, omne bene, sag' ich, und bin der Meinung eines alten Kirchenvaters: Viele können das Wetter ausstehen, die doch keine Liebhaber vom Winde sind.

Dull.

Ihr seyd zwey belesene Leute; könnt ihr mir mit allem Eurem Witze wohl sagen, was bey Kains Geburt einen Monat alt gewesen, und jetzt noch nicht fünf Wochen alt ist.

Holofernes.

Dictynna, guter Freund Dull! Dictynna, guter Freund Dull!

Dull.

Was ist Dictynna?

Nathaniel.

Ein Titel für Phöbe, für Luna, für den Mond.

Holofernes.

Der Mond war einen Monat alt, als Adam noch nicht älter war, und erreichte keine fünf Wochen, als Adam schon das hundertste Jahr erreicht hatte. Die Allusion bleibt dieselbe.

Dull.

Es ist freylich wahr; die Collusion bleibt dieselbe.

Holofernes.

Gott erleuchte deinen Verstand! Ich sage, die Allusion bleibt dieselbe.

Dull.

Und ich sage, die Pollution bleibt dieselbe. Denn der Mond ist niemahls älter als einen Monat: und ich sage ausserdem noch, es war ein Rehkalb, das die Prinzessinn schoß.

Holofernes.

Sir Nathaniel, wollt Ihr eine Grabschrift aus dem Stegereif auf den Tod des Wildes hören? Den Einfältigen zum Besten, hab' ich das Wild, das die Prinzessinn erlegt hat, ein Rehkalb genannt.

Nathaniel.

Perge, mein lieber Meister Holofernes, perge; nur werdet Ihr geruhen, alle Possen bey Seite zu setzen.

Holofernes.

Ich will mir ein wenig mit den Buchstaben zu schaffen machen; denn das verräth eine gewisse Leichtigkeit *).

*) Ich hatte hier die folgenden Englischen Verse unübersetzt gelassen, und sie unten in die Anmerkung gesetzt, weil mir die Schwierigkeit der Uebersetzung den Nutzen derselben zu sehr zu überwiegen schien. Der Verf. der Anmerkungen übers Theater (Leipz. 1774. 8.) hat indeß in der demselben angehängten Uebersetzung des gegenwärtigen Stücks, die ziemlich lange nach Vollendung der meinigen herausgekommen ist, jene Schwierigkeit sehr glücklich überwunden. Hier sind seine Verse, die zwar nicht durchaus den buchstäblichen Sinn der Englischen, aber doch ihre Manier und ihren Inhalt überhaupt, mehr als hinreichend, ausdrücken:

Die schöne Prinzessinn schoß, und traf
Eines jungen Hirschlein Leben;
Es fiel dahin in schweren Schlaf,
Und wird ein Brätlein geben.
Der Jagdhund bellt' Ein L zu Hirsch,
So wird es dann ein Hirschel;
Doch setzt ein Römisch L zu Hirsch,
So macht es funfzig Hirschel.

Nathaniel.

Ein seltnes Talent!

Dull.

Wenn ein Talent eine Klaue ist *), so seht doch, wie er sich da mit einem Talente kratzt!

Holofernes.

Dies ist nun so eine Gabe, die ich besitze; simpel! simpel! ein närrischer, umherschweifender Geist, voll von Formen, Figuren, Gestalten, Gegenständen, Ideen, Begriffen, Rührungen, Aufwallungen. Diese werden gezeugt in dem Mutterleibe der Erinnerung, genährt im Leibe der Pia Mater, und hervorgebracht, so bald die Gelegenheit sie zur Reife bringt. Aber diese Gabe ist gut bey denen, in welchen sie Schärfe genug hat; und ich bin dankbar dafür.

Nathaniel.

Herr, ich preise den Himmel für Euch, und das müssen auch meine Pfarrkinder thun. Denn ihre Söhne sind bey Euch in guter Aufsicht, und ihre Töchter gedeihen sehr unter Euch. Ihr seyd ein gutes Mitglied des gemeinen Wesens.

Holofernes.

Mehercle, wenn ihre Söhne scharfsinnig sind, so soll es ihnen nicht an Unterricht fehlen; wenn ihre Töchter empfänglich sind, so will ichs ihnen schon beybringen. Aber vir sapit, qui pauca loquitur; eine weibliche Seele begrüßt uns.

Ich mache hundert Hirsche draus,
Schreib Hirschel mit zwey Len.

*) In unsers Dichters Zeiten wurde für talon, welches die Klaue eines Vogels bedeutet, oft talent geschrieben. Auch in dem Worte claw liegt ein Wortspiel, da to claw auch so viel als schmeicheln bedeutet.

Jaquenette und Costard.

Jaquenette.

Gott verleih Euch einen guten Morgen, Herr Pfarrer *). — Seyd doch so gut, und leset mir diesen Brief. Er ist mir von Costard gegeben, und vom Don Armado zugeschickt. Ich bitt' Euch, leset ihn doch.

Holofernes.

Fauste, precor, gelida quando pecus omne sub umbra ruminat — und so weiter. Ach! guter alter Mantuanus **)! ich kann von dir das sagen, was der Reisende von Venedig sagt: Vinegia! Vinegia! chi non te vede, ei non te prégia ***) — Alter Mantuanus, alter Mantuanus! Wer dich nicht versteht; der liebt dich nicht; — ut re sol la mi fa. Mit Urlaub, Sir, was ist der Inhalt; oder vielmehr, wie Horaz sagt in seinen — was? meiner Seel! Verse?

Nathaniel.

Ja, Herr, und sehr gelehrte.

Holofernes.

Laß mich eine Strophe, eine Stanze, einen Vers hören, Lege, Domine.

*) Das Wort Parson gibt im Original noch zu einigen unübersetzlichen Wortspielen Anlaß.

**) Baptista Spagnolus, mit dem Beynahmen Mantuanus, von seinem Geburtsorte, war, wie bekannt, ein lateinischer Dichter, der gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts lebte. — Die Eclogen des Mantuanus waren schon vor Shakspeare's Zeiten 1567 ins Englische übersetzt, und der lateinische Text gegenüber gedruckt. Stevens. Auch waren die Eclogen dieses Dichters damahls ein gewöhnliches Schulbuch. Malone.

***) D. i. „Venedig! Venedig! wer dich nicht gesehen hat, kennt deinen Werth nicht." — Eigentlich lautet das Sprichwort so: Wer Venedig wenig sieht, schätzt es viel; wer es zuviel sieht, schätzt es wenig. Johnson.

Nathaniel.

Meineid bloß aus Lieb', wie kann ich Liebe schwören?
Die Treue nur besteht, die man der Schönheit weiht.
Mir selber ungetreu, will ich dir treu verbleiben,
Mir war ich eichenfest, für dich dem Rohre gleich.
Der Fleiß wirft Bücher weg, und liest in deinen Augen,
Wo alle Freude lebt, die je die Kunst verlieh.
Ist Kenntniß unser Ziel: so darf man dich nur kennen;
Die Zung' ist sehr gelehrt, die würdig dich erhebt.
Unwissend ist der Geist, der unentzückt dich siehet,
Drum bin ich lobenswerth, den du so sehr entzückst.
Dein Aug ist Blitz des Zevs, sein Donner deine Stimme,
Der, ohne Zorn, Musik und sanftes Feuer ist.
Du Himmlische, verzeih, daß eine ird'sche Zunge
Mit frecher Kühnheit hier das Lob des Himmels sang.

Holofernes.

Ihr findet nicht die Apostrophen, und verfehlt daher den Accent. Laßt mich die Canzonette einmahl durchsehen. Hier ist bloß richtiges Silbenmaß; aber Zierlichkeit, Leichtigkeit, und goldener Schlußfall der Poesie, caret. Ovidius Naso war der Mann! Und warum hieß er sonst Naso, als deswegen, weil er die wohlriechenden Blumen der Phantasie auszuriechen wußte? die Sprünge der Erfindung! Imitari, ist nichts. Das kann der Hund seinen Herrn, der Affe seinen Wärter, das Kunstpferd *) seinen Reuter. Aber Demoiselle Jungfrau, war dieß gerade an Euch?

Jaquenette.

Ja, Herr; von einem Monsieur Biron, einem von den Hofkavaliern der fremden Königinn **).

*) Den Ausdruck the tiered horse erklärt Farmer unter allen Auslegern am wahrscheinlichsten von dem mit Bändern aufgeschmückten Kunstpferde des Banks, das schon oben vorgekommen ist.

**) Sh. begeht hier einen Gedächtnißfehler. Jaquenette wußte

Holofernes.

Ich will doch einen Blick auf die Aufschrift werfen: „An die schneeweisse Hand des schönsten Fräuleins Rosaline.“ — Ich will doch den Inhalt des Briefes noch einmahl nachsehen, um den Nahmen desjenigen zu finden, der da schreibt an die Person, an welche geschrieben ist. „Meines gnädigen Fräuleins zu allen Diensten bereitwilligster, Biron.“ — Dieser Biron ist einer von denen, die mit dem Könige ein Gelübde gethan haben: und hier hat er einen Brief verfertigt an eine Hofdame der fremden Prinzessinn, welcher zufälliger Weise, oder vermittelst der Progression, in unrechte Hände gekommen ist. Hurtig geht hin, meine Liebe, und liefert dieß Papier in die Hände des Königs. Es kann viel daran gelegen seyn. Warte nicht erst, um dein Compliment zu machen; ich schenke dir deine Pflicht; lebe wohl.

Jaquenette.

Lieber Costard, geh mit mir. Gott behüthe Euch, mein Herr.

Costard.

Immer lustig daran, liebes Mädchen!

Costard und Jaquenette gehen ab.

Nathaniel.

Herr, das habt Ihr, in der Furcht Gottes, sehr gewissenhaft gethan; und wie ein gewisser Kirchenvater sagt —

Holofernes.

O! sagt mir nichts von dem Kirchenvater; ich fürchte den vielversprechenden Schein. Aber wieder auf die Verse zu kommen, haben sie Euch gefallen, Sir Nathaniel?

Nathaniel.

Ausserordentlich gut, was die Hand betrifft.

nichts von Biron, und sagte eben vorhin, der Brief sey an sie von Don Armado gesandt, und ihr von Costard überreicht. Mason.

Holofernes.

Ich speise heute bey dem Vater von einem meiner Untergebenen. Wenn Ihr da, nach der Mahlzeit, die Tafel mit einem Gratias gratificiren wollt, so will ich, vermöge des Rechts, welches ich auf die Ältern des vorbesagten Kindes oder Untergebenen habe, Euer ben venuto über mich nehmen. Da will ich beweisen, daß diese Verse sehr ungelehrt sind, daß weder Poesie, noch Witz, noch Erfindung darin ist. Ich bitte um Eure Gesellschaft.

Nathaniel.

Ich dank' Euch oben drein. Denn die Gesellschaft, sagt die Schrift, ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes.

Ja, wahrlich, darin hat die Schrift vollkommen Recht. Zu Dull. Hört, Freund, Euch lad' ich auch ein. Ihr sollt Nein sagen: pauca verba. Nicht nur fort; der Adel ist bey seiner Jagdlust, und wir wollen uns auch erhohlen.

Sie gehn ab.

Dritte Scene.

Eine andere Gegend des Thiergartens.

Biron allein, ein Papier in der Hand.

Der König jagt das Wild; und ich jage mich selbst — Sie haben Jägernetze festgepecht, und ich gebe mir Mühe um Pech*)! — Pech! das macht schmutzig; — schmutzig!

*) Dieß geht auf die schwarzen Augen und Haare seiner Rosaline, die das ganze Stück hindurch als eine Brunette vorgestellt wird. Johnson.

ein garstiges Wort! Setze dich, Betrübniß! denn so sagt man, sagte der Narr, und so sage Ich, und Ich der Narr. Wohl bewiesen, Witz! Beym Himmel! diese Liebe ist so rasend, als Ajax; sie tödtet Schafe, sie tödtet mich; Ich ein Schaf. Abermahls meinerseits wohl bewiesen! Ich will nicht lieben; ich will mich hängen lassen, wenn ichs thue; mein Treu! ich will nicht. Ach! aber ihr Auge; so wahr ich lebe! wärs nicht um ihr Auge, so wollte ich nicht lieben; ja, um ihre beyden Augen! — Schön! ich thue nichts auf der Welt, als lügen, und in meinen Hals hinein lügen. Beym Himmel! ich liebe; und die Liebe hat mich gelehrt, zu reimen, und schwermüthig zu seyn; und hier ist ein Stück von meinen Reimen; und hier meine Schwermuth. Gut; sie hat schon eins von meinen Sonnetten; der Rüpel überbracht' es, der Narr sandt' es, und das Fräulein hat es. Süßer Rüpel, süßerer Narr, allersüßestes Fräulein! Wahrhaftig, es sollte mir gleich viel seyn, wenn auch die andern drey verliebt wären! Hier kommt einer mit einem Papier; Gott verleih ihm Gnade, zu ächzen!

Er klettert auf einen Baum. Der König tritt auf.

König.

Wehe mir!

Biron. Beyseite.

Angeschossen! beym Himmel! — Fahre fort, liebster Cupido; du hast ihm mit deinem kleinen Pfeile Eins unter der linken Brust versetzt. Wahrhaftig, Geheimnisse. —

König liest.

So sanft ist nicht der goldnen Sonne Kuß,
Wenn sie den Morgenthau der Ros' entküßt,
Als deines Auges Strahl, wenn er den Thränenguß
Vertilgt, der mir die Wang' herniederfließt.

Nicht halb so heiter glänzt der Silbermond,
Wenn er im Spiegel klarer Fluth erscheint,
Als mir dein Antlitz; sieh, sein Abbild wohnt
Auf jeder Thräne, die mein Auge weint.
Gleich einem Wagen, führet jede Zähre
Dich, triumphirend über meinen Schmerz, daher;
O! jeder Tropfen schwillet Dir zur Ehre,
In meinem Gram verherrlichst Du dich mehr.
Doch liebe nicht dich selbst; sonst muß ich länger weinen,
Und Spiegel werden dann dir meine Thränen scheinen.
Der Fürsten Fürstinn! weit, weit steht dir Alles nach.
Was jeder Sinn ersann, die Zunge jemahls sprach,
Wie wird sie meinen Kummer erfahren? — Ich will dieses Papier hinwerfen. Süße Blätter, beschattet die Thorheit! — Wer kommt da?

Der König tritt bey Seite. Longueville kommt herein.

Was? Longueville! — Er liest! — Ich will doch horchen.

Biron. Für sich.

Nun da erscheint noch ein andrer Narr, eben wie du?

Longueville.

Wie wird mirs gehen? Ich habe meinen Eid gebrochen!

Biron. Für sich.

Er kommt schon gleich wie ein Meineidiger herein, der einen Zettel trägt *)

König. Bey Seite.

Verliebt, hoff' ich. Es ist angenehm, bey seiner Schande Gesellschaft zu haben.

*) Es ist die Strafe des Meineids, einen Zettel auf der Brust zu tragen, worauf das Verbrechen geschrieben steht. Johnson.

Biron. Für sich.

Ein Betrunkener hat gern seines Gleichen.

Longueville. Für sich.

Bin ich denn der erste, der so seinen Eid gebrochen hat?

Biron. Für sich.

Ich könnte dir Trost geben; nicht bloß zwey solche Meineidige kenn' ich; du machst das Triumvirat voll, die dreyzipfelige Mütze der Gesellschaft; die Figur vom Hochgericht der Liebe, woran die Unschuld aufgehängt ist.

Longueville.

Ich fürchte, diese steifen Zeilen werden nicht Kraft genug haben, sich zu regen. O! süße Maria, Beherrscherin meiner Liebe! diese Verse will ich zerreißen, und in Prose schreiben.

Biron. Bey Seite.

O! Reime sind die Wächter von des leichtfertigen Cupido's Niedergewande. Verunstalte seine Plunderhosen *) nicht.

Longueville.

Dieß hier soll bleiben. Er liest seine Verse:

Hat nicht die Redekunst in deinen Blicken,
Der selbst die ganze Welt vergebens widerspricht,
Mein Herz verführt zu meineidvollen Tücken?
Doch schuldlos ists, wenn man für dich die Schwüre bricht.
Der Weiber Umgang hab' ich zwar verschworen;
Doch du bist Göttinn; ich verschwur nicht dich;
Mein Eid war irdisch; du bist im Olymp geboren;
Bist du mir hold, so hasse selbst mein König mich.

*) Vermuthlich eine Anspielung auf die damahlige Theaterkleidung des Cupido. Farmer.

Ein Schwur ist bloß ein Hauch, ein Hauch ein Dunst;
Drum, schöne Sonne, deren milde Gunst
Mich ganz belebt, der Eid, ein Dunst, entstand aus dir;
Und brach ich ihn, so lag es nicht an mir.
Und läg's an mir; wer ist so blöder Sinnen,
Und gibt nicht Eide hin, den Himmel zu gewinnen?

Biron. *Für sich.*

Dieß ist die Liebesader, die das Fleisch zur Gottheit, eine grüne Gans zu einer Göttinn macht; klare, klare Abgötterey! — Gott bring' uns wieder zurecht; wir sind gar sehr vom rechten Wege abgekommen.

Dumain. *Mit einem Papier.*

Longueville.

Durch wen soll ich dieß bestellen lassen? — Kommt da Jemand? — Stille!

Er tritt beyseite.

Biron. *Für sich.*

Versteck, Versteck, ein altes Kinderspiel. Gleich einem Halbgotte sitz' ich hier in den Wolken, und überschaue im Verborgenen die Geheimnisse armseliger Thoren. Noch mehr Säcke zur Mühle! — O Himmel! mein Wunsch ist erfüllt; Dumain auch verwandelt! Da haben wir vier Schnepfen in einer Schüssel!

Dumain.

O! allergöttlichstes Käthchen!

Biron. *Für sich.*

O! allerheillosester Jungfernknecht!

Dumain.

Beym Himmel! das Wunder eines sterblichen Auges!

Biron. *Für sich.*

Bey der Erde! sie ist nur körperlich; darin lügst du.

Dumain.

Ihre Ambrahaare übertreffen den Ambra selbst.

Biron. Für sich.

Ein ambrafärbiger Rabe, war wohl gegeben!

Dumain.

So gerade, wie eine Ceder.

Biron. Für sich.

O! halt doch, halt! — Ihre Schulter ist in gesegneten Umständen.

Dumain.

So schön, wie der Tag.

Biron. Für sich.

Ja, ja, wie gewisse Tage; aber es muß dann keine Sonne scheinen.

Dumain.

O! hätt' ich meinen Wunsch erreicht!

Longueville. Für sich.

Und ich den meinigen!

König. Bey Seite.

Und ich den meinigen auch, mein guter Herr.

Biron. Für sich.

Nun ja, hätt' ich auch den meinigen erreicht! — Ist das nicht ein gutes Wort?

Dumain.

Ich möchte sie gerne vergessen; aber sie herrscht wie ein Fieber in meinem Blute, und ich muß wohl an sie denken.

Biron. Für sich.

Ein Fieber in deinem Blute! — Nun! so würde sie ja durch einen Aderlaß in Theeschälchen herauslaufen! Allerliebster Mißverstand!

Dumain.

Ich will doch noch einmahl die Ode lesen, die ich geschrieben habe.

Biron. Für sich.

Ich will doch noch einmahl Acht geben, wie die Liebe den Verstand verändern kann.

Dumain liest.

Ein Verliebter sah im kühlen,
Stäts der Liebe heil'gen May
Mit verbuhlter Tändeley
In der Luft ein Blümchen spielen;
Sah die Luft mit freyem Scherz
Durch die samtnen Blätter streichen;
Möcht ich, sprach er voller Schmerz,
Dir, du Hauch des Himmels, gleichen!
Luft, die frey die Rose küßt,
Wie beneidenswerth du bist!
Ich, den schwer Gelübde drücken,
Darf sie nie dem Dorn' entpflücken.
Schwur! dem Jugend widerspricht,
Die so gern die Rose bricht! —
Sprich nicht, daß ich mich entehre,
Wenn für dich ich treulos bin;
Du, für welche Zevs selbst schwöre,
Juno sey Zigeunerin;
Seiner ganzen Gottheit Ehre
Gäbe Zevs für Dich dahin.

Das will ich ihr zuschicken, und noch etwas anders, das deutlicher seyn, und den schmachtenden Gram meiner treuen Liebe ausdrücken soll. O! möchten doch auch der König, Biron und Longueville, gleichfalls verliebt seyn! Gäben sie mir ein Beyspiel des Bösen, so würde dadurch das Brandmahl des Meineides von meiner Stirne weggewischt werden; denn da würde keiner strafbar seyn, wenn alle gleich verliebt wären.

Longueville der hervortritt.

Dumain, deine Liebe hat wenig Menschlichkeit, daß du

eine Gesellschaft in den Qualen der Liebe verlangst. Du magst immerhin blaß aussehen; doch ich, das weiß ich, ich würde darüber erröthen, wenn man mich so angehört, und wie im sichern Schlafe ertappt hätte.

König. Im Hervortreten.

Höre, Longueville, erröthe du vielmehr; du bist in eben der Lage, wie er; du schmählst auf ihn, und bist doch selbst zwey Mahl so strafbar. Liebst du Maria nicht? Longueville hat vielleicht niemahls ihr zu Ehren ein Sonnet gemacht, hat niemahls seine verschlungenen Arme quer über seine verliebte Brust gelegt, um sein Herz niederzuhalten? Ich bin heimlich hier in diesem Gebüsche versteckt gewesen, und hab' euch beyde bemerkt, und bin für euch beyde erröthet. Ich hörte eure strafbaren Reime, bemerkte euer Betragen, sah Seufzer aus euch hervorrauchen, und beobachtete gar wohl eure Leidenschaft. Wehe mir! sagte der Eine; o Himmel! rief der andre; der Einen Haare waren golden, und der Andern Augen Krystallen. Zu Longueville. Um den Himmel zu gewinnen, wolltest du Eid und Treue brechen; zu Dumain und für deine Geliebte würde Jupiter selbst einen Schwur übertreten. Was wird Biron sagen, wenn er hören wird, daß man ein Versprechen nicht gehalten hat, das man so eifrig beschwur? Wie wird er schmählen! wie wird er darüber seinen Witz verschwenden! wie wird er darüber triumphiren, lachen und frohlocken! Um allen den Reichthum, den ich je gesehen habe, möcht' ich nicht derjenige seyn, der ihm das sagte.

Biron. Der hervorkommt.

Jetzt tret' ich hervor, die Heucheley zu Schanden zu machen. Ach! mein gnädigster Fürst, ich bitte, verzeiht mir. Gute Seele! was für Verdienst besitzest du, um diesen Würmern ihre Liebe zu verweisen, da du,

selbst so sehr verliebt bist? Sind nicht deine Augen Triumphwagen; gibt es nicht eine gewisse Prinzessinn, deren Abbild auf deinen Thränen erscheint? — Ihr wollt nicht meineidig werden, mein König; es ist eine gar zu häßliche Sache. Pfui! nur Bänkelsänger geben sich mit Sonnetten ab! — Aber schämt Ihr Euch nicht? oder vielmehr, schämt ihr euch nicht alle drey, so übertölpelt zu seyn? Du, Longueville, fandest Dumain's Splitter; der König entdeckte den deinigen; aber ich finde einen Balken in dem Auge eines Jeden von euch dreyen. O! welch' eine Scene von Narrheit hab' ich gesehen, von Seufzern, von ächzen, von Gram und Kummer! Mit welch einer festen Gelassenheit bin ich da gesessen, und hab' einen König in einen Gecken verwandelt gesehen! hab' es gesehen, wie der große Herkules einen Kräusel peitschte, und der tiefsinnige Salomo zum Tanz aufspielte! wie Nestor mit kleinen Knaben im Nadelspiel *) spielte, und wie der kritelnde Timon zu eiteln Possen lachte! Wo sitzt dir dein Kummer? O! sage mirs, lieber Dumain, und guter Longueville, wo sitzt dir dein Schmerz? und wo Eurer Majestät? Allen um die Brust herum? — Ein Licht her! — he!

König.

Dein Scherz ist zu bitter. Sind wir also alle vor deinen Augen verrathen?

Biron.

Nicht ihr durch mich, sondern ich bin durch euch verrathen. Ich, der ich rechtschaffen bin; ich, der es für eine Sünde hält, den Eid zu brechen, den ich einmahl angelobt habe! Ich bin verrathen, daß ich mit Men-

*) Push-pin ist ein Kinderspiel, worin Nadeln gegen einander gestoßen werden.

schen Gesellschaft gemacht habe, die so wandelbar wie der Mond, so äußerst unbeständig sind. Wenn werdet ihr es erleben, daß ich etwas in Reimen schreibe, oder ächze, oder nur eine Minute Zeit darauf verwende, mich zu putzen? Wenn werdet ihr hören, daß ich eine Hand, einen Fuß, ein Gesicht, ein Auge, einen Gang, eine Stellung, eine Stirn, eine Brust, einen Körper, ein Bein, ein Glied loben werde?

Er will gehen.

König.

Sachte, wohin so eilig? Pflegt es ein ehrlicher Mann oder ein Dieb zu seyn, der so galopirt?

Biron.

Ich reite für die Liebe als Courier; guter Liebhaber, laß mich gehen.

Jaquenette und Costard.

Jaquenette.

Gott segne den König!

König.

Was für ein Geschenk hast du da?

Costard.

Eine gewisse Verrätherey.

König.

Was macht Verrätherey hier?

Costard.

Sie macht nichts, Herr König.

König.

Wenn sie denn auch nichts verdirbt, so mögt Ihr und die Verrätherey mit einander in Frieden wieder weggehen.

Jaquenette.

Ich bitte Euer Gnaden, laßt diesen Brief lesen. Unserm Pfarrer ist er sehr verdächtig vorgekommen; es sey Verrätherey, sagte er.

König.

Biron, lies ihn. — Er liest den Brief. — Von wem hast du ihn bekommen?

Jaquenette.

Von Costard.

König.

Und woher bekamst du ihn?

Costard.

Von Dun Adramadio, Dun Adramadio.

König.

Nun? was kommt dich an? warum zerreißest du ihn?

Biron.

Es sind Possen, mein König, lauter Possen. Eure Majestät darf nichts fürchten.

Longueville.

Es brachte ihn in Bewegung; deswegen laßt uns es doch hören.

Dumain.

Es ist Biron's Hand; und hier ist sein Nahme.

Biron zu Costard.

Du Schlingel, du Schafskopf, du bist dazu geboren, mir Schande zu bringen. Ich bin schuldig, mein König, schuldig; ich bekenne, ich bekenne.

König.

Was?

Biron.

Daß ihr drey Narren nur mich Narren noch brauchtet, um das Maß voll zu machen. Er, er, und Ihr, und Ihr, mein König, und ich, sind Beutelschneider in der Liebe, und wir verdienen den Tod. O! laßt die Leute da nur weggehen, so will ich Euch mehr sagen.

Dumain.

Nun ist es eine gerade Zahl.

Biron.

Freylich, freylich; wir sind unser Vier. Werden diese Turteltauben bald gehen?

König.

Geht fort, Leute, geht!

Costard.

Ihr ehrlichen Leute geht auf die Seite, und laßt die Verräther da bleiben.

Costard und Jaquenette gehn ab.

Biron.

Ihr werthen Herren, ihr werthen Liebhaber, o! laßt uns einander umarmen. Wir sind so treu, als Fleisch und Blut seyn kann. Die See hält Ebbe und Fluth; der Himmel wird wohl immer sein Antlitz zeigen; junges Blut kann nicht einem alten Gesetze gehorchen. Wir können nicht die Ursache wegräumen, um die wir geboren sind; daher sind wir auf alle Weise genöthigt, meineidig zu werden.

König.

Wie? bezeugten diese zerrissenen Zeilen irgend ein Liebesverständniß von dir?

Biron.

Ob sie das thaten, fragt Ihr? — Wer sieht die himmlische Rosaline, ohne, gleich einem rohen und wilden Indianer bey der ersten Eröffnung des prachtvollen Osten, sein unterwürfiges Haupt zu beugen, und, ganz geblendet, den niedrigen Boden mit folgsamer Brust zu küssen? Welch dreistes Adlerauge darf es wagen, den Himmel ihrer Stirne anzublicken, ohne von ihrer Majestät geblendet zu werden?

König.

Welch ein Eifer, welch eine Wuth belebt dich jetzt? Meine Geliebte, ihre Gebietherin, ist ein wohlthätiger

Mond, sie aber ist nur ein begleitendes Nebengestirn, dessen Licht man kaum gewahr wird.

Biron.

So sind meine Augen keine Augen, so bin ich nicht Biron. O! wäre meine Geliebte nicht, so würde sich der Tag in Nacht verwandeln. Von allen Reizen kommen die vorzüglichsten, wie zu einem Jahrmarkte, auf ihrer schönen Wange zusammen, wo verschiedene Vorzüge mit einander Eine Würde ausmachen, wo nichts mangelt, das der Mangel selbst sucht. Man leihe mir die Beredsamkeit aller geübten Zungen — Pfui! geschminkte Redekunst! o! sie bedarf deiner nicht. Verkäufliche Waaren muß der Verkäufer loben; sie geht über alles Lob hinaus; das Lob erreicht sie nicht; es beschimpft sie. Ein welker Einsiedler, der schon hundert Winter auf dem Rücken hat, würde fünfzig davon abschütteln, wenn er ihr Auge sähe. Schönheit vertilgt das Alter, macht es wie neu geboren, und gibt der Krücke die Kindheit der Wiege. O! es ist die Sonne, die alles glänzend macht!

König.

Beym Himmel! deine Geliebte ist schwarz, wie Ebenholz.

Biron.

Ist Ebenholz ihr ähnlich? — O! göttliches Holz! Ein Frauenzimmer von solchem Holze wäre Glückseligkeit! — O! wer kann hier einen Eid abnehmen? Wo ist ein Buch, daß ich schwören möge, es mangle der Schönheit an Schönheit, wenn sie nicht von ihrem Auge die Blicke lernt; kein Gesicht sey schön, das nicht völlig so schwarz ist?

König.

Wie widersinnig! Schwarz ist das Wahrzeichen der Hölle, die Farbe der Kerker, die finstre Miene der

Nacht: und der Schönheit Schmuck kleidet auch den Himmel schön.

Biron.

Des Teufels erste Versuchung, da er sich einem Engel des Lichts gleich stellte! — O! wenn die Stirn meiner Geliebten mit Schwarz bedeckt ist, so betrauert sie es, daß Schminke und falsches Haar oft durch einen täuschenden Schein Liebhaber entzücken; und dazu ist sie geboren, Schwarz schön zu machen. Ihr Reiz kehrt die Mode unsrer Zeiten um; denn natürliches Blut wird jetzt für Schminke gehalten. Daher kommt es, daß sich die Röthe, welche Unehre zu vermeiden wünscht, schwarz färbt, um ihrer Stirn nachzuahmen.

Dumain.

Um ihr gleich zu sehen, sind Schornsteinfeger schwarz.

Longueville.

Und seitdem sie auf der Welt ist, werden Kohlenbrenner für weiß gehalten.

König.

Und Mohren rühmen sich ihrer reizenden Gesichtsfarbe.

Dumain.

Dunkel braucht jetzt keine Lichter; denn Dunkel ist Licht.

Biron.

Eure Geliebten wagen es nie, im Regen auszugehen, aus Furcht, daß er ihre Farben wegwaschen möchte.

König.

Es wäre gut, wenn die deinige das auch thäte; denn, dir die Wahrheit zu sagen, ich werde noch immer ein Gesicht schöner finden, das heute nicht gewaschen ist.

Biron.

Ich will beweisen, daß sie schön ist, wenn ich auch bis an den jüngsten Tag hier schwatzen sollte.

König.

Kein Teufel wird dich alsdann so sehr erschrecken, als sie.

Dumain.

Ich habe noch nie gesehen, daß Jemand schlechtes Zeug in solchen Ehren gehalten hätte.

Longueville. Indem er seinen Schuh zeigt.

Sieh, hier ist deine Geliebte; sieh meinen Fuß und ihr Gesicht.

Biron.

O! wenn die Straßen mit deinen Augen gepflastert wären, so wären ihre Füße noch viel zu niedlich, um auf so etwas zu treten.

Dumain.

O pfui doch! Dann würde ja, so, wie sie ginge, die Straße das, was oberwärts ist, so sehen, als ob sie auf dem Kopfe ginge.

König.

Aber was heißt dieß? — Sind wir nicht alle verliebt?

Biron.

Nichts ist gewisser; und folglich alle meineidig.

König.

So laßt dieß Geschwätz ein Ende nehmen; und beweise du jetzt, guter Biron, daß unsre Liebe gesetzmäßig, und unsre Treue unverletzt sey.

Dumain.

Ja, wahrhaftig, das thu. Irgend eine schmeichelnde Linderung für dieß Uebel!

Longueville.

O! irgend einen Rath, wie wir uns verhalten sollen; einige Streiche, einige Ausflüchte, *) den Teufel zu betriegen!

*) Das englische Wort quillet wird eigentlich von rechtlichen Schikanen gebraucht. Warburton leitet es von

Dumain.

Irgend eine Rechtfertigung für den Meineid!

Biron.

O! das ist mehr, als nöthig ist. Gebt also Acht, ihr Kriegsleute der Zärtlichkeit! Bedenkt, was ihr zuerst beschworen habt: ihr wolltet fasten, studieren, und kein Frauenzimmer sehen; eine klare Verrätherey gegen den königlichen Staat der Jugend! Sagt, könnt ihr fasten? Eure Magen sind zu jung, und Enthaltsamkeit erzeugt Krankheiten. Und dadurch, ihr Herren, daß ihr angelobt habt, zu studieren, dadurch hat ein Jeder von euch an seinem Buche einen Meineid gethan. Könnt ihr noch träumen, und scharf zusehen, und darauf blicken? Denn wenn würdet Ihr, mein König, und Ihr, und Ihr, den Grund von der Vortrefflichkeit des Studierens, ohne die Schönheit eines weiblichen Gesichts, gefunden haben? Von Frauenzimmeraugen leit' ich alle Gelehrsamkeit her. Sie sind der Grund, das Buch, die Academien, aus welchen das wahre Promethische Feuer entspringt. Denn mühsame Anstrengung hält überhaupt die behenden Lebensgeister in den Blutadern *) eingekerkert, so, wie Bewegung und langwierige Anstrengung die nervichte Lebhaftigkeit des Wanderers ermüdet. Nun habt ihr, da ihr kein Frauenzimmer sehen wolltet, eben dadurch den Gebrauch euerer Augen verschworen, und zugleich das Studieren, die Veranlassung eures Gelübdes. Denn

der Gewohnheit her, in Französischen Prozessen jeden Punct in der Klage und Vertheidigung mit den Worten Qu'il est - - anzufangen.

*) In dem alten System der Arzenenwissenschaft legte man den Blutadern eben das bey, was man jetzt den Nerven zuschreibt, wie man aus der Ableitung das Wort ἀέρα τηρεῖν sieht. **Warburton.**

wo ist ein Schriftsteller auf der Welt, der solche Schönheit lehrt, wie ein weibliches Auge? Gelehrsamkeit ist bloß ein Zusatz zu uns selbst; und, wo wir sind, da ist unsere Gelehrsamkeit gleichfalls. Wenn wir also uns selbst in den Augen des Frauenzimmers sehen, sehen wir dann nicht zugleich unsere Gelehrsamkeit daselbst? O! wir haben ein Gelübde gethan, ihr Herren, zu studieren; und mit diesem Gelübde haben wir unsre Bücher abgelobt. Denn wenn würdet Ihr, mein König, oder Ihr, oder Ihr, durch bleyernes Nachdenken solche feurige Verse herausgebracht haben, wie die sind, welche euch die begeisterten Augen der Schönen eingegeben haben? Andre niedrige Künste nehmen ganz das Gehirn ein, finden daher unfruchtbare Kundleute, und zeigen kaum eine Ernte von ihrer schweren Arbeit. Aber die Liebe, welche zuerst aus den Augen eines Frauenzimmers gelernt ist, lebt nicht bloß in das Gehirn eingemauert, sondern läuft, mit der Bewegung aller Elemente, schnell, wie der Gedanke, in jeder Seelenkraft; und gibt jeder Seelenkraft eine doppelte Kraft, die über ihre gewöhnlichen Äußerungen und Verrichtungen hinausgeht. Sie gibt dem Auge einen herrlichen Zusatz des Gesichts; eines Liebhabers Auge kann einen Adler blind sehen; eines Liebhabers Ohr hört den leisesten Schall, wenn das argwöhnende Ohr des Diebstahls verstopft bleibt. Der Liebe Gefühl ist sanfter und empfindlicher, als die zarten Hörner einer Schnecke sind. Der Liebe Zunge erklärt den leckern Bacchus für einen Mann von grobem Geschmack. Ist nicht die Liebe, ihrer Stärke *) nach, ein Hercules, der immer die Bäume

*) Für valour will Theobald lieber savour lesen, weil sonst der Sinn des Geruchs hier nicht, wie die übrigen, berühret würde, und Hercules in den Hesperischen Gärten

an den hesperischen Gärten hinan klettert? schlau, wie die Sphinx; so angenehm und musikalisch, als des heitern Apolls Laute, worauf sein Haar gezogen ist? *) Und wenn die Liebe spricht, so werden alle Götter des Himmels von der Harmonie schlaftrunken. **) Nie unterstand sich ein Dichter eine Feder zum Schreiben anzurühren, wenn er in seine Dinte nicht vorher Seufzer der Liebe gemischt hatte. O! dann entzückten seine Verse wilde Ohren, und pflanzten den Tyrannen milde Herablassung ein. — Von Frauenzimmeraugen leit' ich alle Gelehrsamkeit her; sie funkeln noch immer von dem wahren Promethischen Feuer; sie sind die Bücher, die Künste, die Academien, welche die ganze Welt darstellen, in sich fassen, und nähren; sonst ist eigentlich nichts vortrefflich. Ihr wart also Narren, daß ihr den Umgang mit diesen Frauenzimmern abschwurt; oder, wenn ihr das haltet, was ihr geschworen habt, werdet ihr Narren seyn. Um der Weisheit willen ein Wort, das alle Männer lieben; oder um der Liebe willen ein Wort, das alle Männer liebt; oder um der Frauen

nicht sowohl seine Stärke zeigte, als sich durch den Duft und Wohlgeruch der goldenen Aepfel anlocken ließ.

*) Apoll, als die Sonne, wird mit goldenem Haar vorgestellt; eine Laute mit seinem Haar, ist also so viel, als mit goldenen Saiten, bezogen. Warburton. Vielleicht ist auch die Stelle nur buchstäblich zu nehmen, wie Warburton vermuthet.

**) Fast jeder Ausleger hat aus dieser Stelle einen andern Sinn herausgebracht, und entweder Lesart, oder Interpunction verändert. Mir scheint unter allen Farmer's Vermuthung die leichteste zu seyn, und den besten Sinn zu geben. Er glaubt nähmlich, es sey hier eine Versetzung vorgegangen, und man müße lesen:

— — The voice makes all the Gods
Of heaven drowsy with the harmony.

willen, durch welche wir Männer, Männer sind: oder um der Männer willen, der Urheber dieser Frauen, *) laßt uns einmahl unsre Eide verlieren, um uns selbst zu finden; denn sonst verlieren wir uns selbst, um unsre Eide zu halten. Es ist Religion, auf diese Art meineidig zu werden, denn Menschlichkeit selbst erfüllt das Gesetz; und wer kann die Liebe von Menschlichkeit trennen?

König.

Nun, so sey mit uns, heiliger Cupido! — zieht also zu Felde, ihr Krieger!

Biron.

Tragt eure Fahnen nur weiter vorwärts, und geht auf sie los, ihr Herren! — ins Handgemenge! — nieder mit ihnen! Aber seht ja zuerst zu, daß euch in dem Gefechte nicht die Sonne blende!

Longueville.

Aber ernsthaft zu reden (Schmeicheleyen beyseite gesetzt) sollen wir es unternehmen, uns um diese Damen aus Frankreich zu bewerben?

König.

Freylich, und sie auch zu gewinnen. Laßt uns daher auf eine Unterhaltung für sie in ihren Gezelten denken.

Biron.

Zuerst, laßt uns sie aus dem Thiergarten dorthin führen; dann führe ein Jeder seine schöne Geliebte an der Hand nach Hause. Diesen Nachmittag wollen wir ihnen irgend einen ungewöhnlichen Zeitvertreib zu verschaffen suchen, so viel die Kürze der Zeit es erlaubt; denn Lustbarkeiten, Tänze, Maskeraden und vergnügte

*) In der Stellung der Glieder dieser Periode bin ich der Johnson'schen Versetzung gefolgt, welche die Antithesen treffender, und dem Geschmacke dieses ganzen Schauspiels gemäßer macht.

Stunden sind Vorläufer der Liebe, und bestreuen ihr den Weg mit Blumen.

König.

Fort! fort! wir wollen keine Zeit versäumen, keine Gelegenheit ungenützt vorbeylassen.

Biron.

Lustig! lustig! Wer Unkraut säet, erntet kein Korn ein; und die Gerechtigkeit nimmt allemahl einen gleichen Lauf. Leichtsinnige Mädchen können Strafen für meineidige Männer werden; wenn das ist, so kauft unser Kupfer keinen bessern Schatz ein. *)

Sie gehen ab.

*) Theobald schließt hiererst den dritten Aufzug.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein anderer Theil des Thiergartens.

Holofernes. Nathaniel. Dull.

Holofernes.

Satis, quod sufficit.

Nathaniel.

Ich danke Gott für Euch, Herr; eure Reden bey Tische waren scharfsinnig und spruchreich; angenehm ohne Albernheit, witzig ohne Zwang, dreist ohne Unverschämtheit, gelehrt ohne Eigensinn, und ungewöhnlich ohne Ketzerey. *) Ich sprach in diesen quondam-Tagen mit einem Gesellschafter des Königs, der betitelt, benennt oder geheißen wird: Don Adriano d'Armado.

*) Ich weiß zwar nicht, ob es die Absicht des Dichters war, dem Character dieses Priesters einen vorzüglichen Grad von Würde zu geben; hier aber hat er ihm wenigstens eine sehr vollkommene Schilderung aller Tugenden der Umgangssprache in den Mund gelegt. Nicht leicht wird man zu dieser Characterisirung derselben noch irgend einen Zug hinzusetzen können. Johnson.

Holofernes.

Novi hominem tanquam te. Seine Denkungsart geht hoch hinaus, seine Rede ist vermessen, seine Zunge scharf gefeilt, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein ganzes Betragen eitel, lächerlich, und thrasonisch. Er ist zu sehr zugespitzt, zu geziert, zu gezwungen, zu seltsam, so zu reden; zu ausländerartig, wenn ich so sagen darf.

Nathaniel.

Ein sehr sonderbares und ausgesuchtes Beywort! Er zieht seine Schreibtafel hervor.

Holofernes.

Er zieht den Faden seiner Redseligkeit besser aus einander, als den Drath seiner Beweisgründe. Ich hasse solche fanatische Phantasmen, solche ungesellige und pünctliche Gesellschafter, solche Folterer der Orthographie! *) — Dergleichen bringt mich zur Unklugheit — ne intelligis, Domine? — macht mich wahnwitzig, mondsüchtig!

Nathaniel.

Laus Deo, bone intelligo.

Holofernes.

Bone? — bone für bene! Priscian bekommt dabey eine kleine Maulschelle! — Schon gut!

Armado. Moth. Costard.

Nathaniel.

Videsne, quis venit?

Holofernes.

Video, et gaudeo.

*) Er führt im Original einige Beyspiele seiner gezierten Aussprache an, daß er nähmlich dout für doubt, det für der, cauf für calf, hauf für half, nebour für neigh-bour, ne für neigh sagt.

Armado.

Männer des Friedens, seyd willkommen!

Holofernes.

Sehr kriegrischer Herr, seyd gegrüßt!

Moth. Beyseite, zu Costard.

Sie sind bey einem großen Gastmahl von Sprachen gewesen, und haben die übrigen Brocken gestohlen.

Costard.

O! sie haben schon lange von dem Bettelkorbe *) der Wörter gelebt. Ich wundre mich, daß dich dein Herr noch nicht für ein Wort angesehen und verzehrt hat; denn du bist nicht so lang als honorificabilitudinitatibus; du bist leichter hinunterzuschlucken, als brennende Mandeln im Weinglase. **)

Moth.

Still! das Getöse fängt an.

Armado zu Holofernes.

Monsieur, seyd Ihr kein Litteratus?

Moth.

Ja, ja, er lehrt die Kinder die Fibel; was ist A, B, wenn man es rückwärts buchstabirt, mit einem Horn auf seinem Kopfe?

Holofernes.

Ba, pueritia, mit dem Zusatz eines Horns.

*) Die Ueberreste der Mahlzeiten, besonders der Gastgebothe, wurden damahls in einem Korb gesammelt, und den Armen gegeben, oft auch in die Gefangenhäuser geschickt.

**) A flap-dragon ist eigentlich jede brennbare Substanz, welche von Trinkern angezündet in ein Glas mit Wein gelegt, und schnell damit in den Mund geschüttet wird. Wie bekannt, pflegt man dieß Kunststück mit einer brennenden Mandel zu machen.

Moth.

Ba, du einfältiges Schaf, mit einem Horn. Ihr hört, wie gelehrt er ist.

Holofernes.

Quis? quis, du Consonant?

Armado.

Nun, bey den salzigen Wellen des Mediterraneum, eine angenehme Probe, ein Parirstoß des Witzes; snip, snap, wie der Wind. Mein Verstand hat seine Freude daran. Wahrer Witz!

Moth.

Von einem Kinde, einem alten Manne dargebracht: und das ist witz-alt.

Holofernes.

Was ist die Figur? was ist die Figur?

Moth.

Hörner.

Holofernes.

Du disputirst wie ein Kind; geh, peitsche deinen Kräusel.

Moth.

Leiht mir Euer Horn, um einen zu machen, so will ich Eure Schande umher peitschen, circum circa: Ein Kräusel von eines Hahnreis Horn!

Costard.

Hätte ich nur einen Pfenning im Vermögen, so solltest du ihn haben, um Pfeffernüsse zu kaufen. Halt! da ist noch gerade die nähmliche Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Pfenningbüchse von Witz, du Taubeney von Discretion. O! gefiel es doch dem Himmel, daß du nur mein Bastard wärest! zu welchem vergnügten Vater würdest du mich machen! Geh, fort, du hast es ad dunghill, hast den Nagel auf den Kopf getroffen, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes.

O! ich rieche falsches Latein; dunghill für anguem.

Armado.

Kunsterfahrner Mann, praeambula; wir wollen uns von den Barbaren absondern. Erzieht Ihr nicht die Jugend in der Freyschule, auf der Spitze des Berges?

Holofernes.

Oder, Mons, die Anhöhe.

Armado.

Nach Eurem hohen Wohlgefallen. Nicht wahr? auf dem Berge?

Holofernes.

Freylich, sans question.

Armado.

Herr, es ist des Königs höchstes Wohlgefallen und geneigter Wille, der Prinzessin in ihrem Gezelte aufzuwarten, in dem posteriori dieses Tages, welches der ungeschliffene Haufe den Nachmittag nennt.

Holofernes.

Der posterior des Tages, hochwohlgeborner Herr, ist schicklich, anpassend und angemessen für den Nachmittag. Das Wort ist sehr gut gewählt, ausgesucht und schicklich; ich versichre Euch, mein Herr, ich versichre Euch.

Armado.

Herr, der König ist ein braver Edelmann, und mein vertrauter Freund; ich versichre Euch, mein sehr guter Freund; — was im Vertrauen zwischen uns vorgeht, das wollen wir unberührt lassen. — Ich bitte dich, denk an deine Höflichkeit. — Ich bitte dich, bedecke dein Haupt. — und unter andern wichtigen und ernsthaften Entwürfen, die gewiß viel auf sich haben. — aber das wollen wir unberührt lassen. Denn ich muß dir sagen,

es gefällt Seiner Majestät zuweilen — auf meine Ehre! — sich auf meine arme Schulter zu lehnen, und mit seinem königlichen Finger so mit meinem Auswuchse, mit meinem Stutzbarte, zu tändeln. Aber, lieber Schatz, das wollen wir unberührt lassen. Wahrhaftig! ich erzähle keine Fabel; es gefällt Seiner Hoheit, gewisse besondre Ehrenbezeigungen dem Armado zu erweisen, einem Soldaten, einem gereiseten Manne, der die Welt gesehen hat: aber das wollen wir unberührt lassen. — Das rechte Alles von Allem ist (aber, mein Schatz, ich bitt' um Verschwiegenheit!) daß der König verlangt, ich soll der Prinzessinn, dem süßen Hühnchen, irgend ein ergetzliches Schauspiel, oder Puppenspiel, oder Scherzspiel, oder Gebehrdenspiel, oder Feuerwerk, vorstellen lassen. Da ich nun weiß, daß der Pfarrer, und Ihr selbst, mein Schatz, sehr aufgelegt seyd zu dergleichen Auswürfen und schnellen Ausbrüchen der Lustigkeit, so zu sagen; so hab' ich Euch dieß bekannt gemacht, um Euch um euren Beystand anzuflehen.

Holofernes.

Herr, Ihr müßt die neun Helden vor ihr spielen lassen. Herr, wenn es auf irgend einen Zeitvertreib ankommt, auf irgend ein Spiel in dem posteriori des Tages, das durch unsre Hülfe auf Befehl des Königs und von diesem hochansehnlichen und gelehrten Herrn, vor der Prinzessinn soll vorgestellt werden; so sag' ich, ist nichts so geschickt dazu, als die Vorstellung der neun Helden.

Nathaniel.

Wo werdet ihr Leute finden, die heldenmüthig genug sind, um sie vorzustellen?

Holofernes.

Josua, seyd ihr selbst; dieser wackre Herr, Judas Mac-

cabäus; dieser Schäfer hier, vermöge seiner starken Glieder und Muskeln, soll Pompejus den Großen machen, und der Edelknabe den Hercules.

Armado.

Um Vergebung, Herr, das ist ein Irthum; er ist nicht Quantität genug für den Daumen dieses Helden; er ist nicht so dick, als das Ende seiner Keule.

Holofernes.

Darf ich meine Meinung sagen? Er soll den Hercules in seiner Minderjährigkeit vorstellen; beym Auftreten und Abgehen soll er eine Schlange erwürgen; und ich werde schon eine Apologie in dieser Absicht machen.

Moth.

Ein herrlicher Einfall! Denn wenn Einer von den Zuhörern zischt, so dürft Ihr nur rufen: „Gut gemacht, Hercules; jetzt erdrückst du die Schlange." Das ist der Weg, einen Fehler angenehm zu machen, obgleich nur Wenige das auf eine angenehme Art zu machen wissen.

Armado.

Und die übrigen Helden?

Holofernes.

Ich selbst will ihrer drey spielen.

Moth.

Dreymahl heldenmüthiger Mann!

Armado.

Soll ich Euch was sagen?

Holofernes.

Wir merken auf.

Armado.

Wenn dieß nicht geht, wollen wir ein Gebehrdenspiel spielen.

Holofernes.

Lustig! guter Freund Dull, du hast diese ganze Zeit über kein Wort gesprochen.

Dull.

Und auch kein einziges verstanden, Herr.

Holofernes.

Allons; wir wollen dich brauchen.

Dull.

Ich will eins dazu tanzen — oder auf diese Art — oder ich will den Helden was auf der Trommel vorschlagen, und sie im Kreise herum tanzen lassen.

Holofernes.

Recht toll *), ehrlicher Dull. Nur lustig an unser Spiel!

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Eine andere Gegend des Thiergartens vor dem Gezelte der Prinzessinn.

Die Prinzessinn, Katharine, Rosaline und Maria.

Prinzessinn.

Meine lieben Kinder, wir werden noch ganz reich werden, ehe wir wieder abreisen; wenn die Feengeschenke in solchem Überfluß einlaufen. Eine Dame ganz in Diamanten eingemauert! — Seht ihr, was ich von dem verliebten Könige bekommen habe?

Rosaline.

Kam sonst nichts dabey, meine Prinzessinn?

Prinzessinn.

Sonst nichts? Freylich, so viel verliebtes Gereime, als nur immer auf einem Blatte Papier Platz hatte, auf

*) Ein Spiel mit dem Worte dull, welches dumm bedeutet.

beyden Seiten voll geschrieben, auf dem Rande, und überall. Es war absichtlich mit einem Cupido zugesiegelt.

Rosaline.

Das war noch ein Mittel, Seine Gottheit ins Wachsthum *) zu bringen, denn er ist schon seit fünftausend Jahren ein kleiner Junge gewesen.

Katharine.

Freylich, und ein boshafter, verwünschter Spitzbube dazu.

Rosaline.

Du wirst dich niemahls mit ihm aussöhnen; er tödtete deine Schwester.

Katharine.

Er machte sie melancholisch, traurig und schwermüthig, und so starb sie. Wäre sie leicht gewesen, wie du bist, von so lustiger, flatterhafter, flüchtiger Gemüthsart, so hätte sie vor ihrem Ende noch Großmutter werden können. Du kannst das noch; denn ein leichtes Herz lebt lange.

Rosaline.

Was für einen dunkeln Sinn, närrisches Ding, verbindest du mit diesem lichten **) Worte?

Katharine.

Ein lichter Muth in einer dunkeln Schönheit.

Rosaline.

Wir brauchen mehr Licht, um deine Meinung ausfündig zu machen.

Katharine.

Du wirst das Licht verderben, wenn du es schneuzest ***); deswegen will ich ganz dunkel hievon abbrechen.

*) the wax, das Siegelwachs, und to wax, wachsen.

**) Ein Wortspiel mit light, welches leicht und licht bedeutet.

***) by taking it in snuff. Der Ausdruck hat die figürliche Bedeutung: in Zorn gerathen.

Prinzessinn.

Ihr wißt Beyde einander gut abzuführen. Das Witzstück wurde gut gespielt. Aber, Rosaline, du hast auch ja was Schönes bekommen. Wer hat dirs geschickt? und was ist es?

Rosaline.

Ich wollte, Ihr wüßtet es. Und wäre mein Gesicht so reizend, wie das Eurige, so hätt' ich freylich auch was Schönes. Hier ist der Beweis. Ich habe auch Verse bekommen, die ich Biron zu danken habe. Das Silbenmaß ist richtig; hätte auch der Inhalt seine Richtigkeit, so wäre ich die schönste Göttinn auf dem ganzen Erdboden. Ich werde mit zwanzigtausend Schönen in Vergleichung gestellt. O! er hat in diesem Briefe mein Bildniß entworfen.

Prinzessinn zu Katharine.

Aber, was hat denn Dumain an dich gesandt?

Katharine.

Gnädigste Prinzessinn, diesen Handschuh.

Prinzessinn.

Hat er dir nicht ein Paar geschickt?

Katharine.

Ja, Euer Gnaden; und noch oben drein einige tausend Verse eines getreuen Liebhabers; eine ungeheure Übersetzung der Heucheley, niederträchtig zusammengestoppelt; die größte Einfalt!

Maria.

Dieses hier, und diese Perlen schickte mir Longueville; der Brief ist um eine halbe Meile zu lang.

Prinzessinn.

Das denk' ich auch. Wünschest du nicht in deinem Herzen, daß die Kette länger, und der Brief kürzer wäre?

Maria.

Ja freylich, das wünschte ich so sehr, als was auf der Welt.

Prinzessinn.

Wir sind doch weise Mädchen, daß wir dafür über unsre Liebhaber spotten.

Rosaline.

Sie sind noch ärgere Narren, daß sie sich den Spott auf diese Art erkaufen. Eben den Biron will ich noch recht quälen, eh ich von hier gehe. O! wüßt' ich nur, daß ich seiner Liebe nur eine Woche lang gewiß seyn könnte! wie sollte er schmeicheln, und bitten, und suchen, und die bequeme Stunde abwarten, und die Zeiten beobachten, und seinen verschwenderischen Witz auf fruchtlose Reime verwenden! Er sollte alle seine Dienste mir allein widmen, und stolz darauf seyn, mich stolz zu machen, obgleich ich seiner Schmeicheley nur spotte. Gleich einem Wunderzeichen wollt' ich Einfluß auf alle seine Handlungen haben; er sollte mein Narr, und ich wollte sein Schicksal seyn.

Prinzessinn.

Nichts bleibt uns so gewiß, wenn es einmahl gefangen ist, als ein Witzling, der zum Narren geworden ist. Narrheit, in Weisheit ausgeheckt, hat den Schutz der Weisheit, und die Hülfe der Schule, und selbst die Annehmlichkeit des Witzes, um einen gelehrten Narren angenehm zu machen.

Rosaline.

Das Blut der Jugend brennt nicht so gewaltsam, als der zur Lustigkeit übergegangene Ernst.

Maria.

Narrheit zeichnet sich an Narren nicht so stark aus, als närrisches Wesen an dem Weisen, wenn der Witz verliebt ist. Denn er wendet alle Stärke desselben dazu

an, durch Witz selbst geringfügigen Dingen eine gewisse Würde zu geben.

Boyet tritt auf.

Prinzessinn.

Da kommt Boyet, und Munterkeit ist auf seinem Gesichte.

Boyet.

O! ich bin des Todes vor Lachen? wo ist die Prinzessinn?

Prinzessinn.

Was bringst du Neues, Boyet?

Boyet.

Macht Euch gefaßt, gnädigste Prinzessinn, macht Euch gefaßt; und ihr, ihr Mädchen, rüstet, rüstet euch; man macht Anschläge und Anstalten, wider eure Ruhe. Die Liebe nähert sich verkleidet, mit Überredungen bewaffnet; ihr werdet überfallen werden. Mustert nur allen euern Witz, sorgt für eure Vertheidigung; oder verhüllt eure Häupter, wie feige Memmen, und macht euch auf die Flucht.

Prinzessinn.

Heiliger Dionys gegen den heiligen Cupido *)! Welche sind es dann, die uns mit Seufzern bestürmen wollen? — Sag' es, Kundschafter, sag' es!

Boyet.

Unter dem kühlen Schatten eines Feigenbaums dacht' ich meine Augen auf eine halbe Stunde zu schließen; als auf einmahl, meine gehoffte Ruhe zu stören, auf diesen Schatten zu, der König und seine Gesellschafter kamen. Ich stahl mich sachte in ein benachbartes Gebü-

*) Johnson glaubt, die Prinzessinn rufe hier den Heiligen ihres Vaterlandes und, wie es ihm scheint, allzu leichtsinnig, wider den Gott der Liebe an.

sche, und hörte da das an, was ihr jetzt anhören sollt; nähmlich, daß sie, in kurzem, verkleidet hier seyn werden. Ihr Herold ist ein hübscher schlauer Edelknabe, der seinen Antrag ganz gut auswendig gelernt hat. Sie lehrten ihn Ton und Gebehrden: „So mußt du sprechen; und so deinen Körper tragen.“ Und jeden Augenblick machten sie sich die Bedenklichkeit, die Gegenwart einer Prinzessinn werde ihn aus der Fassung bringen. Denn, sagte der König, du wirst einen Engel sehen; aber fürchte dich nicht, sondern rede freymüthig. Der Knabe antwortete, ein Engel ist nichts Böses; wäre sie ein Teufel, so hätt' ich mich vor ihr gefürchtet. Hierüber lachten alle, klopften ihm auf die Schulter, und machten den dreisten Buben durch ihr Lob noch dreister. Der eine zupfte ihn so beym Ellbogen, und schmunzelte, und schwur, besser wäre nie etwas gesagt worden. Ein Anderer hob seinen Finger und seinen Daumen auf, und rief: lustig! wir wollen es ausführen, es komme daraus, was da will. Der Dritte schnitt Capriolen, und schrie: alles geht gut! Der Vierte drehte sich auf der Zähe herum, und fiel auf die Erde. Darauf wälzten sie sich alle auf dem Boden umher, mit solch einem eifrigen, so mächtigen Gelächter, daß in diesem Anfall von Lachen die feyerlichen Thränen der Rührung erschienen, um ihrer Thorheit Einhalt zu thun.

Prinzessinn.

Aber; wie? — aber wie? — kommen sie, uns zu besuchen?

Boyet.

Das thun sie; das thun sie; und haben sich, wie ich vermuthe, als Moskowiter oder Russen *) verkleidet.

*) Schon lange vor unsers Dichters Zeiten waren Russische Masken und Verkleidungen keine ungewöhnliche Ergetzlich-

Ihr Vorsatz ist, Schmeicheleyen zu sagen, und zu tanzen; und ein Jeder von ihnen wird seiner Geliebten seinen Liebesantrag thun, und wird sie an den verschiedenen Geschenken kennen, welche sie ihnen überschickt haben.

Prinzessinn.

Das werden sie? Die artigen Herren sollen ihr Stück Arbeit bekommen; denn wir, ihr Damen, wollen uns alle gleichfalls verkleiden; und nicht Einer von ihnen soll, troß aller Bemühung, die Freude haben, das Angesicht eines Frauenzimmers zu sehen. Da Rosaline, du sollst diesen Schmuck tragen; dann wird dich der König für seine Geliebte ansehen. Da, nimm du dieß hin, meine Liebe, und gib mir dein Geschenk; so wird Biron mich für Rosaline halten. Und ihr andern vertauscht gleichfalls eure Geschenke, so werden eure Liebhaber durch diesen Tausch betrogen, alle an die Unrechten kommen.

Rosaline.

Nun wohl, tragt diese Geschenke so, daß sie recht in die Augen fallen.

Katharine.

Aber was ist denn bey dieser Vertauschung Eure Absicht?

Prinzessinn.

Der Erfolg meines Anschlags wird der seyn, daß ich ihre Anschläge zernichte. Sie thun es bloß, um sich über uns lustig zu machen; und ich will bloß Spott mit Spott erwiedern. Sie sollen ihre Entwürfe ihren fälschlich vermeinten Geliebten entdecken, und so tüchtig aus-

keit des Englischen Hofes. Bey einer Hoffeyerlichkeit im ersten Regierungsjahre Heinrichs VIII. werden schon dergleichen, in gelben Atlas gekleidet, und mit großen Pelzmützen, in Hall's Chronik erwähnt. Ritson.

gelacht werden, so bald wir unverkleidet wieder zusammen kommen, einander zu sprechen und zu begrüssen.

Rosaline.

Aber sollen wir tanzen, wenn sie uns dazu auffordern?

Prinzessinn.

Nein, bey Lebensstrafe muß Keine von uns einen Fuß rühren. Ihre studirten Reden wollen wir nicht achten, sondern wenn sie dieselben vorbringen, muß eine Jede ihr Gesicht hinweg kehren.

Boyet.

O! diese Verachtung wird das Herz der Redenden tödten, und ihr Gedächtniß von ihrer Rolle völlig scheiden.

Prinzessinn.

Eben deswegen thu ich es; und ich zweifle nicht, das übrige wird niemahls an den Tag kommen, wenn sie einmahl heraus sind. Kein größerer Spaß, als wenn man Spaß durch Spaß überwältigt; wenn wir so den ihrigen zu dem unsrigen machen, und den unsrigen ganz für uns allein behalten. Auf diese Art werden wir da bleiben, und ihre vorgehabte Kurzweil verspotten; und sie werden, tüchtig verspottet, mit Schande abziehen.

Man hört Musik.

Boyet.

Die Trompete ertönt schon. Vermummt euch; die Vermummten kommen.

Sie nehmen alle Masken vors Gesicht.

Der König. Biron. Longuevill. Dumain, als Moskowiten verkleidet und maskirt. Moth. Musicanten. Gefolge.

Moth.

Syd gegrüßt, ihr reichsten Schönheiten der Erde!"

Boyet.

Schönheiten, nicht reicher, als reicher Taffent *).

Moth.

„Eine heilige Versammlung der schönsten Damen" — Die Frauenzimmer kehren ihm den Rücken. — „die jemahls den Blicken eines Sterblichen den — Rücken zugewandt haben." —

Biron.

Ihre Augen, du Schlingel, ihre Augen!

Moth.

„Die jemahls den Blicken eines Sterblichen ihre Augen zugewandt haben." Aus —

Boyet.

Ja freylich, aus ists!

Moth.

„Aus holder Gunst, himmlische Geister, habt die Gnade, und seht nicht" —

Biron.

Und seht einmahl, du Schurke!

Moth.

„Und seht einmahl mit euern sonnstrahlichten Augen — — mit euern sonnstrahlichten **) Augen" — —

Boyet.

Das Beywort wird sich nicht schicken. Besser würdest du sie tochterstrahlichte Augen heißen.

Moth.

Sie geben nicht auf mich Acht; das bringt mich außer Fassung.

*) Nähmlich, als die taffentnen Masken, welche sie trugen.
Theobald.

**) Sun, die Sonne, wird nähmlich im Englischen mit dem Worte son, der Sohn, auf gleiche Art ausgesprochen; daher der Mißverstand, der sich, so armselig er ist, im Deutschen ziemlich beybehalten ließ.

Biron.

Ist das deine Geschicklichkeit? — Geh fort, du Schurke.

Rosaline.

Was wollen diese Fremden? Frage sie doch darum, Boyet. Wenn sie unsre Sprache reden, so verlangen wir, daß irgend ein vernünftiger Mann unter ihnen ihr Gesuch vortrage. Frage sie, was sie wollen.

Boyet.

Was wollt Ihr bey der Prinzessinn?

Biron.

Nichts als alles Gute, und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Was sagen sie, daß sie wollen?

Boyet.

Nichts als alles Gute, und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Nun, den haben sie ja schon. Laß sie nur wieder gehen.

Boyet.

Sie sagt, ihr habt das schon, und könnt nur wieder gehen.

König.

Sagt ihr, wir hätten viele Meilen ausgemessen, um mit ihr einen Tanz im Grase zu machen.

Boyet.

Sie sagen, sie haben viele Meilen ausgemessen, um mit Euch, Prinzessinn, einen Tanz im Grase zu machen.

Rosaline.

Das ist nicht an dem. Frage sie, wie viele Zoll eine Meile beträgt. Wenn sie ihrer viele ausgemessen haben: so müssen sie leicht das Maß von Einer sagen können.

Boyet.

Habt ihr, um hieher zu kommen, Meilen, und zwar viele Meilen ausgemessen, so verlangt die Prinzessinn, daß ihr sagen sollt, wie viel Zoll eine Meile beträgt?

Biron.

Sagt ihr, wir haben sie mit langwierigen Schritten ausgemessen.

Boyet.

Sie vernimmt es selbst.

Rosaline.

Wie viel langwierige Schritte von vielen langwierigen Meilen, die ihr gemacht habt, werden auf Eine halbe Meile gezählt?

Biron.

Wir zählen nichts, was wir für Euch verwenden; unsre Pflicht ist so reich, so unendlich, daß wir sie allemahl ohne Berechnung erfüllen können. Geruht doch, den Sonnenschein Eures Antlitzes zu zeigen, damit wir, als Wilde, es anbethen mögen.

Rosaline.

Mein Antlitz ist nur ein Mond, und noch dazu umwölkt.

König.

Beglückt sind die Wolken, dieß wagen zu dürfen! Geruhe doch, heitrer Mond, und ihr seine Sterne, diese Wolken zu zertheilen, und auf unsre wasservollen Augen zu scheinen.

Rosaline.

O! thörichter Supplicant, bitte um etwas Größers; jetzt flehst du nur Mondschein aufs Wasser.

König.

So gewährt uns nur einen einzigen Tanz. Ihr befehlt mir zu bitten; und diese Bitte ist ganz natürlich.

Rosaline.

So macht denn Musik! — Nun, ihr müßt es bald thun! — Noch nicht? — Kein Tanz? — So lasse ich den Mond sich verändern.

König.

Wollt Ihr nicht tanzen? — Wie habt Ihr Euch so auf einmahl anders bedacht?

Rosaline.

Ihr trafft den Vollmond hier an; aber nun ist er verändert.

König.

Aber noch immer der Mond, und ich der Mann dazu *) Die Musik spielt schon; erlaubt mir einen Tanz.

Rosaline.

Unsre Ohren erlauben es.

König.

Aber Ihre Füße sollten es thun.

Rosaline.

Da ihr Fremde, und zufälliger Weise hieher gekommen seyd, so wollen wir nicht spröde seyn; gebt die Hände, wir wollen — nicht tanzen.

König.

Warum gebt Ihr uns dann die Hände?

Rosaline.

Bloß, um als Freunde aus einander zu gehen. Macht eine Verbeugung, ihr lieben Herren, so hat der Tanz ein Ende.

König.

Mehr von der Art! Seyd nicht so spröde.

Rosaline.

Wir können nichts mehr davon um solchen Preis geben.

König.

So setzt dann selbst den Preis. Wodurch erkauft man Eure Gesellschaft?

Rosaline.

Bloß durch Eure Abwesenheit.

*) Nähmlich der Mann im Monde, nach der damahls sehr geläufigen Fabel. Im Englischen ist the moon weiblichen Geschlechts; und so wird Alles passender.

König.

Das kann nie geschehen.

Rosaline.

Nun, so kann man uns gar nicht kaufen. Lebt denn wohl. Ein doppeltes Lebewohl gilt Eurer Maske, und ein halbes gilt Euch selbst.

König.

Wenn Ihr nicht Lust habt zu tanzen, so laßt uns doch länger mit einander reden.

Rosaline.

Gut; aber unter vier Augen.

König.

Das gefällt mir gerade am besten.

Biron.

Mein Fräulein mit den weißen Händen, ein süßes Wort, bitt' ich mir aus.

Prinzessinn.

Honig, und Milch, und Zucker; da sind gleich ihrer drey.

Biron.

Nun, zwey Mahl drey, wenn Ihr wollt, und wenn Ihr so lecker seyd: Meth, Breyhan und süßen Wein, seht Ihr, das ist ein halbes Dutzend von Süßigkeiten.

Prinzessinn.

Siebente Süßigkeit, lebe wohl. Weil du Unterschleife machst, so will ich nicht mehr mit dir spielen.

Biron.

Ein Wort im Vertrauen.

Prinzessinn.

Aber es muß nicht süß seyn.

Biron.

Ihr erregt meine Galle.

Prinzessinn.

Galle? — bitter!

Biron.

Schon recht also.

Dumain.

Wollt ihr mir erlauben, Ein Wort mit Euch zu wechseln?

Maria.

Nennt es.

Dumain.

Schönes Fräulein —

Maria.

Wirklich? schöner Herr. Nehmt das für Euer schönes Fräulein.

Dumain.

Wenn Ihrs erlauben wollt, nur noch Ein Wort insgeheim; dann will ich gleich Abschied nehmen.

Katharine.

Wie? ist denn Eure Maske ohne Zunge?

Longueville.

Ich weiß die Ursache, Fräulein, warum Ihr darnach fragt.

Katharine.

O! laßt mich doch die Ursache hören. Geschwind, mein Herr, mich verlangt darnach.

Longueville.

Ihr habt eine doppelte Zunge in Eurer Maske, und könntet meine sprachlose Maske mit der Hälfte versehen.

Boyet.

Die Zungen spottender Mädchen sind so scharf, wie die Schneide des Scheermessers, unbezwinglich, und schneiden ein kleineres Haar, als man sehen kann; über das Gefühl des Gefühls hinaus geht die Empfindlichkeit ihrer Reden; ihre Einfälle haben Flügel, sind schneller als Pfeile, Kugeln, Wind und Gedanke.

Rosaline.

Kein einziges Wort mehr, meine Frauen. Brecht ab; brecht ab.

Biron.

Beym Himmel! da müßen wir ganz trocken wieder abziehen.

König.

Lebt wohl, ihr unklugen Mädchen, ihr habt einen sehr einfältigen Verstand.

Der König und sein Gefolge gehen ab.

Prinzessinn.

Zwanzig Mahl lebt wohl, meine frostigen Moskowiten! — Ist dieß die so berühmte Zucht von Witzlingen?

Boyet.

Es sind Kerzen, die Euer holder Hauch ausgeblasen hat.

Rosaline.

Sie haben einen wohlbeleibten Witz; grob, grob, fett, fett!

Prinzessinn.

O! der armselige Witz! — Ist der königlich? — der armselige Spott! — Glaubt ihr nicht, daß sie sich diesen Abend noch erhenken, oder daß sie ihre Gesichter nie wiederum anders, als unter Masken, zeigen werden? Der schlaue Biron war ganz und gar aus der Fassung gebracht.

Rosaline.

O! sie waren alle in einem kläglichen Zustande. Der König hätte um ein gut Wort auf der Stelle geweint.

Prinzessinn.

Biron fluchte, was er nur fluchen konnte.

Maria.

Dumain und sein Degen waren zu meinen Diensten

bereit; nein, point, sagt' ich; und stracks war mein Diener stumm.

Katharine.

Lord Longueville sagte, ich habe sein Herz überwältigt; und rathet ihr wohl, wie er mich nannte?

Prinzessinn.

Herzensangst vielleicht?

Katharine.

Ja wahrhaftig.

Prinzessinn.

Geh fort, so bist du ja eine Krankheit.

Rosaline.

Nun gut; Leute von besserm Witze haben wohl eher Studentenkleidung getragen. *) Aber was meint ihr? Der König hat mir seine Liebe geschworen.

Prinzessinn.

Und der behende Biron hat mir seine Treue angelobt.

Katharine.

Und Longueville war zu meinen Diensten geboren.

Maria.

Dumain gehört mir zu, so gewiß, als die Rinde dem Baume gehört.

Boyet.

Prinzessinn, und ihr Damen, hört doch; sie werden sogleich in ihrer wahren Gestalt wieder hier seyn; denn

*) Der Englische Ausdruck: better wits have worn plain statute caps bezieht sich, nach Dr. Johnson's Auslegung, auf eine academische Kleidung, eine Art von Mütze, die so hieß. Rosaline wolle sagen, daß diese Hofleute mit ihrem Witz ihre Erwartung betrogen haben, und daß man witzigere Köpfe in den gemeinsten Erziehungsanstalten finden könne. Steevens hingegen glaubt, es gebe auf den bürgerlichen Stand, und der Sinn sey: „man findet witzigere Köpfe unter den gemeinen Bürgern.“

es ist nicht möglich, daß sie diese harte Beschimpfung verdauen können.

Prinzessinn.

Werden sie wiederkommen?

Boyet.

Das werden sie; Gott weiß, sie werden es, und vor Freuden hüpfen, ob sie gleich von lauter Stößen lahm sind. Wechselt daher eure Geschenke wieder, und wenn sie wieder da sind, so blüht, gleich sanften Rosen, in dieser Sommerluft.

Prinzessinn.

Wie sollen wir denn blühen? *) — Rede deutlicher.

Boyet.

Wenn schöne Frauenzimmer maskirt sind, so sind sie Rosen in der Knospe; wenn sie die Maske wegnehmen, und ihre schöne, sanfte Gesichtsfarbe zeigen, sind sie Engel, die von den Wolken herabsteigen, oder blühende Rosen.

Prinzessinn.

Hinweg mit aller Dunkelheit! — Was sollen wir machen, wenn sie in ihrer wahren Gestalt zurückkommen, und sich um uns bewerben?

Rosaline.

Wenn Ihr meinem Rathe folgen wollt, theuerste Prinzessinn, so laßt uns noch immer eben so sehr ihrer spotten, wenn wir sie kennen, als vorhin, da sie verkleidet waren. Wir wollen es ihnen klagen, was hier für Narren gewesen sind, die ganz unkenntlich wie Moskowiten verkleidet waren, und uns darüber wundern, wer die wohl mögen gewesen seyn, und warum sie ihr elendes Possenspiel, ihre schlecht gesezten Reden, und

*) Blow hat die doppelte Bedeutung: blasen und blühen.

ihren jämmerlichen, lächerlichen Aufzug vor unser Gezelt gebracht haben.

Boyet.

Geht beyseite, ihr Damen; die verliebten Herren kommen schon.

Prinzessinn.

Geschwind in unsre Gezelte, wie Rehe über das Feld! *)

Die Prinzessinn, Rosaline, Katharine und Maria gehn ab.

Der König, Biron, Longueville und Dumain, in ihrer ordentlichen Tracht.

König.

Gott grüß' Euch, mein lieber Herr. Wo ist die Prinzessinn?

Boyet.

Sie ist in ihr Gezelt gegangen. Wollte Eure Majestät wohl geruhen, mir eure Befehle an sie aufzutragen.

König.

Ich wünschte, sie möchte mir nur auf ein Wort Gehör verstatten.

Boyet.

Ich werd' es ausrichten, und ich weiß, sie wird es gern thun, mein gnädigster Herr.

Er geht ab.

Biron.

Der Mann pickt Witz auf, wie Tauben die Erbsen, **) und gibt ihn wieder von sich, wenns der Himmel verlangt. Er ist des Witzes Hausirer, und vertrödelt seine Waaren auf Kirmessen, Dorfgelagen und Jahrmärkten; und wir, die wir im Großen handeln, haben doch,

*) Theobald schließt hier den vierten Aufzug.

**) Ein sprüchwörtlicher Ausdruck. Steevens.

der Himmel weiß es! nicht die Gabe, unsern Witz mit einer so guten Art an den Mann zu bringen. Dieser schöne Herr steckt die Mädchen, wie Nadeln, an seinen Ermel; wär' er Adam gewesen, er hätte Eva verführt. Er kann auch vorschneiden und lispeln; seine Hand hat er sich schon vor lauter Höflichkeit ganz weggeküßt. Er ist der Affe der Schönheit, ein sauberer Monsieur, der, wenn er am Spieltische sitzt, auf die Würfel mit den feinsten Ausdrücken zu schelten weiß. Er singt einen herrlichen Tenor; und wenn er die Honneurs macht, übertreffe ihn, wer da kann! Die Damen nennen ihn ihren Liebling; die Treppen küssen ihm, wenn er sie betritt, die Füße. Er ist die Blume, die einen Jeden anlächelt, um seine Zähne zu zeigen, die so weiß sind, als Wallfischknochen *); und Leute, die nicht mit beladenem Gewissen sterben wollen, bezahlen ihm ihre Schuld, und nennen ihn den honigzüngigen Boyet.

König.

Ich wünschte ihm von Herzen eine Blase auf seine Zunge, dafür, daß er Armado's Edelknaben aus seiner Rolle herausbrachte.

Die Prinzessinn, von Boyet eingeführt. Rosaline. Maria. Katharine. Gefolge.

Biron.

Da kommen sie. O Lebensart! was warst du, ehe dieser Mann dich an sich hatte? und was bist du nun? **)

*) d. i. Wallroß; eine bey den alten Englischen Dichtern sehr oft vorkommende Vergleichung. Selbst das Elfenbein wurde ehedem von einigen für Wallfischknochen gehalten.

**) Dieß scheint, mit Biron's vorigen Lobsprüchen auf Boyet's feine Lebensart verglichen, nichts weiter sagen zu wollen, als daß er durch sein Betragen alles Feine und Anständige noch zu erhöhen und zu verschönern wisse.

König.

Viel Heil und Segen, schöne Prinzessinn! Wir kommen, um Euch einen Besuch abzustatten, und sind jetzt willens, Euch an unsern Hof zu führen; erlaubt uns das also.

Prinzessinn.

Ich will hier auf freyem Felde bleiben; und so bleibt auch Ihr bey Eurem Gelübde. Weder Gott, noch ich, können an meineidigen Leuten Gefallen finden.

König.

Verwerft mich nicht wegen eines Verfahrens, welches Ihr selbst veranlaßt habt. Die Tugend Eurer Augen mußte meinen Eid vernichten.

Prinzessinn.

Ihr mißbraucht den Nahmen der Tugend; Laster hättet Ihr sagen sollen; denn die Tugend vernichtet niemahls das Versprechen der Treue. Nun, bey meiner jungfräulichen Ehre, die noch so rein ist, als die unbefleckte Lilie, schwör' ich es, wenn ich auch noch so viel Qualen ausstehen sollte, so wollte ich doch nicht darein willigen, in Euer Schloß zu gehen; so sehr verabscheue ich es, Schuld daran zu seyn, daß heilige, in der Rechtschaffenheit des Herzens geschwornen Eide gebrochen werden.

König.

O! Ihr habt hier sehr elend gelebt, ungesehen, unbesucht, sehr zu unsrer Schande.

Prinzessinn.

Nicht so, mein König; ich schwöre drauf, es ist nicht so. Wir haben hier Zeitvertreib und angenehme Spiele genug gehabt. Eine Gesellschaft von Russen ist erst eben von uns gegangen.

König.

Wie? Prinzessinn? — von Russen?

Prinzessinn.

Ja, in der That, mein König; recht feine, artige Herren, voller Höflichkeit und Pracht.

Rosaline.

Prinzessinn, redet die Wahrheit. Es ist nicht so, mein König. Meine Prinzessinn ertheilt, nach Art der jetzigen Welt, aus Höflichkeit ein unverdientes Lob. Wir Vier haben freylich hier ein Gespräch mit vier Leuten in Russischer Kleidung gehabt; sie hielten sich hier eine Stunde auf, und redeten eben so lange mit uns, aber in dieser Stunde, mein König, beglückten sie uns nicht mit einem einzigen vernünftigen Worte. Ich mag sie nicht Narren schelten; aber so viel weiß ich, wenn sie durstig sind, so möchten Narren gerne zu trinken haben.

Biron.

Dieser Spaß ist trocken für mich. Mein schönes, angenehmes Fräulein, Euer Witz macht weise Dinge närrisch. Wenn wir mit noch so scharf sehenden Augen das feurige Auge des Himmels grüßen, so macht das Licht uns des Lichts verlustig. Euer Verstand ist so reich, so voll von Fähigkeiten, daß ihm weise Dinge närrisch, und reife Sachen armselig vorkommen.

Rosaline.

Dieß beweist, daß Ihr weise und reich seyd; denn in meinem Auge —

Biron.

Ich bin ein Narr, und voller Armuth.

Rosaline.

Nehmt nur das hin, was Euch gehört; es wäre nicht erlaubt, Worte von meiner Zunge wegzuschnappen.

Biron.

O! ich gehöre Euch, und mit mir alles, was ich besitze.

Rosaline.
Der ganze Narr gehörte mir?

Biron.
Ich kann Euch nicht weniger geben.

Rosaline.
Welche von den Masken habt Ihr denn getragen?

Biron.
Wo? — wenn? — was für eine Maske? — Warum thut Ihr diese Frage?

Rosaline.
Da — dann — jene Maske, jene überflüssige Decke, welche das schlechtere Gesicht verbarg, und das bessere zeigte.

König.
Wir sind verrathen. Jetzt werden sie uns ins Angesicht spotten.

Dumain.
Wir müßen nur alles gestehen, und einen Spaß daraus machen.

Prinzessinn.
Fehlt Euch was, mein König? — Warum sieht Eure Majestät so bekümmert aus?

Rosaline.
Helft doch! — haltet ihm die Schläfe! Er fällt in Ohnmacht. Warum seht Ihr so blaß aus? — Ganz gewiß seyd Ihr auf der Herreise von Moskau seekrank geworden!

Biron.
So bestraft der Himmel den Meineid? Kann selbst eine eiserne Stirn dieß länger aushalten? — Hier steh ich, Prinzessinn: brauche allen deinen Witz wider mich, zermalme mich mit Verachtung, beschimpfe mich mit Hohngelächter, durchbohre mit deinem scharfen Witze meine ganze Unwissenheit, schneide mich mit deinen gewetzten

Einfällen in kleine Stücke; und ich werde dich nie wieder zum Tanz auffodern, werde mich nie wieder in Russische Tracht verkleiden. O! niemahls will ich mich wieder auf ausstudierte Reden verlassen, noch auf die Bewegung der Zunge eines Schulknaben, niemahls wieder in einer Maske zu meiner Geliebten kommen, noch mich, gleich dem Liede eines blinden Harfenspielers, in Reimen um sie bewerben. Taffentne Redensarten, seidene Ausdrücke, aufgethürmte Hyperbeln, gezierte Künsteley, pedantische Figuren, alle diese Sommervögel haben mich ganz von armseliger Prablerey aufgeblasen. Ich verschwöre sie hiemit, und gelobe es hier bey diesem weißen Handschuh (wie weiß die Hand ist, daß weiß Gott!) in Zukuft will ich meine sich bewerbenden Gedanken mit einem rohen Ja und einem ehrlichen, grobdrätigen Nein ausdrücken. Und nun damit den Anfang zu machen: Mädchen, so wahr mir Gott helfen soll, meine Liebe zu dir ist gesund, sans Riß oder Spalte.

Rosaline.

Sans sans, wenn ich bitten darf. *)

Biron.

Ich habe noch was von meiner alten Raserey an mir; habt Geduld mit mir, ich bin noch schwach. Allmählig werde ich mirs abgewöhnen. Sachte, laß uns sehen. Schreibt doch: Gott sey uns gnädig, **) an die Stirn dieser drey Leute. Sie sind angesteckt; es sitzt ihnen das Uebel im Herzen; sie haben die Pest, und haben sie von euern Augen bekommen. Diese Herren hier sind damit heimgesucht, und ihr, meine Damen,

*) D. i. ohne Französische Redensarten und Einschränkung.

**) Diese Ueberschrift setzte man zu Pestzeiten über die Häuser der angesteckten Personen. Und Biron vergleicht seine und seiner Gefährten Liebe mit der Pest. Johnson.

seyd nicht frey davon: denn ich sehe auch an euch beyden die Zeichen der Ansteckung.

König.

Lehrt uns, schönste Prinzessinn, irgend eine gute Entschuldigung für unser grobes Vergehen.

Prinzessinn.

Die beste ist Geständniß. Wart Ihr nicht, erst vor kurzem, verkleidet hier?

König.

Ja, Prinzessinn, das war ich.

Prinzessinn.

Und handeltet Ihr da mit gutem Vorbedacht?

König.

Ja, schöne Prinzessinn, das that ich.

Prinzessinn.

Als Ihr also hier wart, was flüstertet Ihr da Eurer Dame ins Ohr?

König.

Daß ich sie mehr, als die ganze Welt, verehre.

Prinzessinn.

Wenn sie dieß annehmen wird, so werdet Ihr sie verschmähen.

König.

Nein, auf meine Ehre nicht.

Prinzessinn.

Sachte, sachte, schwöret nicht. Da Ihr einmahl Euren Eid gebrochen habt, so kostet es Euch nicht viel, noch einmahl falsch zu schwören.

König.

Ihr mögt mich verachten, wenn ich diesen meinen Schwur breche.

Prinzessinn.

Das werde ich; und darum haltet den Schwur. Rosaline, was flüsterte der Russe dir ins Ohr?

Rosaline.

Prinzessinn, er schwur mir, daß er mich so lieb habe, als sein Auge, daß er mich mehr, als diese Welt, schätze, und fügte hinzu, er wolle mich entweder heyrathen, oder als mein Liebhaber sterben.

Prinzessinn.

Viel Glück dazu! Der edle Herr hält sein Wort auf die rühmlichste Art!

König.

Was meint Ihr damit, Prinzessinn? Bey meinem Leben! bey meiner Treue! ich habe diesem Fräulein niemahls dergleichen geschworen.

Rosaline.

Beym Himmel! das habt Ihr gethan; und zur größern Versicherung gabt Ihr mir dieß. Aber nehmt es nur wieder hin, mein Herr.

König.

Meine Treue und dieß Geschenk gab ich der Prinzessinn; ich kannte sie an diesem Edelsteine auf ihrem Ermel.

Prinzessinn.

Um Vergebung, mein Herr, diesen Edelstein trug sie; und Lord Biron, Dank sey ihm, ist mein Schatz. Sagt doch, wollt Ihr mich haben, oder wollt Ihr Eure Perle zurück?

Biron.

Keins von beyden; ich lasse beydes fahren. Ich sehe schon, wie das zusammenhängt. Man wußte unsern Spaß vorher, und verabredete sich, ihn, wie ein Christnachtsspiel, zunichte zu machen. Irgend ein Zwischenträger, ein Fuchsschwänzer, ein Lustigmacher, ein Ohrenbläser, ein Schmarotzer, der seine Wange in Falten hinein lächelt, und die Kunst versteht, die Prinzessinn lachen zu machen, wenn sie dazu Lust hat, plauderte unsern Anschlag vorher aus; und da dieß geschehen war,

tauschten die Damen ihre Geschenke gegen einander; und da wir uns bloß nach diesen Zeichen richteten, so machten wir bloß diesen Zeichen unsre Liebeserklärungen. Jetzt, um unsern Meineid desto schrecklicher zu machen, sind wir aufs Neue meineidig geworden, aus Vorsatz und aus Irrthum.

Boyet.

So ist es.

Biron zu Boyet.

Und habt Ihr nicht vielleicht unsern Spaß hintertrieben, um uns auf diese Art treulos zu machen? Kennt Ihr nicht der Prinzessinn Fuß nach dem Maßstabe, und lacht immer ihr Auge an, und steht zwischen ihrem Rücken und dem Feuer, haltet einen Präsentirteller, und macht lustigen Spaß? Ihr brachtet unsern Edelknaben aus der Fassung. Geht; Ihr seyd ein elender Lustigmacher. Sterbt immerhin, wenn Ihr wollt; ein Weiberhemde soll Euer Sterbekleid seyn. Ihr schielet mich an? — nicht wahr? — wahrhaftig ein Auge, das, wie ein bleyernes Schwert, verwundet!

Boyet.

Gar lustig ist dieser Rennplatz, diese Laufbahn, durchlaufen!

Biron.

Sieh doch, er wird mich gleich herausfordern. Still — ich bin fertig. Costard kommt herein. Willkommen, witziger Kopf, du scheidest hier einen schönen Zweykampf.

Costard.

Ach lieber Gott, Herr, man möchte gerne wissen, ob die drey Helden hereinkommen sollen oder nicht?

Biron.

Was? sind ihrer nur drey?

Costard.

Nein, Herr, aber es ist gar schön; denn ein Jeder stellt ihrer drey vor.

Biron.

Und dreymahl drey ist neun.

Costard.

Nicht doch, Herr, das ist nicht richtig. Nein Herr, das ist, hoff' ich, nicht so. Wir sind noch nicht blödsinnig, Herr; ich versichre Euch, Herr, wir wissen was wir wissen; ich hoffe, dreymahl drey, Herr —

Biron.

Ist nicht neun?

Costard.

Mit Erlaubniß, Herr, wir wissen schon, wie hoch es sich beläuft.

Biron.

Wahrhaftig, ich habe allemahl dreymahl drey für neun gehalten.

Costard.

Ach lieber Gott, Herr, es wäre erbärmlich, wenn Ihr Euer Brot mit Rechnen verdienen solltet, Herr.

Biron.

Wie viel ist es denn?

Costard.

Ach lieber Gott, Herr, die Leute selbst, die Comödianten, werden es Euch schon zeigen, wie hoch es sich beläuft. Was mich betrifft, so werde ich, wie sie sagen, nur Eine Person in Einer armseligen Person spielen, Pomponius der Große, Herr.

Biron.

Bist du auch einer von den Helden?

Costard.

Es beliebte ihnen, mich zu dem Helden Pomponius dem

Großen zu machen; was mich betrifft, so kenne ich freylich den rechten Heldengrad nicht; aber ich werde mich für ihn stellen.

Biron.

Geh, laß sie sich in Bereitschaft halten.

Costard.

Wir wollen es ganz artig machen, Herr; wir wollen uns ein wenig Mühe geben.

Geht ab.

König.

Biron, sie werden uns beschämen; laß sie nicht näher kommen.

Biron.

Wir sind schon gegen die Beschämung abgehärtet, mein König, und es wird schicklich seyn, auch einen Aufzug zu sehen, der schlechter ist, als der Aufzug des Königs und seiner Gesellschaft.

König.

Ich sage, sie sollen nicht kommen.

Prinzessinn.

Nein, mein bester König, laßt mich dießmahl über Eure Befehle hinausgehen. Der Zeitvertreib gefällt allemahl am besten, der am wenigsten weiß, wie er gefällt. Wo sich der Diensteifer Mühe gibt zu vergnügen, und das Vergnügen in dem Diensteifer desjenigen, der es machen will, dahin stirbt, da machen allemahl die beschämten und verwirrten Schauspieler die meiste Lust, wenn große Dinge kreißend in der Geburt umkommen.

Biron.

Eine richtige Beschreibung unsers Zeitvertreibs, mein König.

Armado tritt auf.

Armado.

Du Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines

königlichen Athems, als dazu gehört, ein paar Worte auszusprechen.

Armado unterredet sich mit dem Könige, und überreicht ihm ein Papier.

Prinzessinn.

Dient dieser Mensch Gott?

Biron.

Warum fragt Ihr darnach?

Prinzessinn.

Er spricht nicht wie ein Mensch, den Gott geschaffen hat.

Armado.

Das ist alles einerley, mein schöner, lieblicher, honigsüßer Monarch; denn ich versichre Euch, der Schulmeister ist ausserordentlich phantastisch; allzu, allzu eitel; aber wir wollen es, wie man sagt, auf die fortuna della guerra ankommen lassen. Ich wünsche dir den Frieden des Gemüths, du königliche Verkoppelung! *)

Geht ab.

König.

Das wird eine schöne Vorstellung von Helden werden. Er machte den Hector von Troja; der Schäfer, Pompejus den Großen; der Dorfpfarrer Alexandern; Armad'os Edelknabe den Hercules; der Schulmeister Judas Maccabäus. Und wenn diese vier Helden mit ihrem Spiele fertig sind, so werden sie die Kleider wechseln, und die andern fünf vorstellen.

Biron.

Es sind ihrer fünf in dem ersten Spiele.

*) Das Englische, sonderbare Wort, complement, soll, wie es scheint, Vollkommenheit, eine ganze vereinte Menge rühmlicher Eigenschaften bedeuten.

König.

Nicht doch; du irrst.

Biron.

Der Schulmeister, der Großprahler, der Dorfpriester, der Narr, und der Edelknabe. Bessere Leute sind in der ganzen Welt nicht zu finden!

König.

Das Schiff ist unter Segel; und hier kommt es schon an.

Schauspiel der Neun Helden. *)

Costard tritt, bewaffnet, als Pompejus, auf.

Costard.

Ich bin Pompejus — —

Boyet.

Du lügst; du bist es nicht.

Costard.

Ich bin Pompejus — —

Boyet.

Mit einem Leopardenkopf an deinem Knie. **)

Biron.

Gut gesagt, alter Spottvogel. Ich muß nothwendig Freundschaft mit dir machen.

Costard.

Ich bin Pompejus, beygenannt der Dicke.

*) The nine Worthies, d. i. die Neun berühmtesten Helden, war ein ehedem in England sehr gewöhnliches Schauspiel, (Pagaent) im Geschmack unserer Helden- und Staatsaktionen. Auch wurden diese neun Helden in mehrere Schauspiele dieser Art unter andern Personen mit eingeführet.

**) Eine Anspielung auf die alte Tracht der Helden, die gemeiniglich an den Knien und Schultern, zum Zierrathe, das Bild eines Löwen- oder Leopardenkopfs zu haben pflegten. Warburton.

Dumain.

Der Große.

Costard.

Es heißt, der Große, Herr — Pompejus, beygenannt der Große,

Der oftmahls wild
Mit Tartsch und Schild
In Schweiß die Feinde jagte.
Ich kam hieher
Von ungefähr,
Weil mir es so behagte,
Hier diese schöne Prinzessinn
Aus Frankreich zu begrüßen,
Drum leg' ich meine Waffen hin
Zu ihren schönen Füßen.

Wenn eure Hoheit nun sagen wollte; „Großen Dank, Pompejus," so wär' ich fertig.

Prinzessinn.

Großen Dank, großer Pompejus.

Costard.

So viel hab' ich nicht verdient; aber ich denke doch, ich hab's recht herrlich gemacht. Ich machte nur einen kleinen Fehler im Großen.

Biron.

Ich wette zehn gegen Eins, Pompejus ist der beste Held.

Nathaniel erscheint, als Alexander.

Nathaniel.

Als auf der Welt ich war, beherrscht' ich mit einander
Ost, West, und Nord, und Süd'; so groß war meine Macht.
Mein Wappen zeigt es euch, daß ich bin Alexander —

Boyet.

Deine Nase spricht; nein, du bist es nicht; denn sie ist zu gerade.

Biron.

Eure Nase riecht hier das Nein, mein sehr fein riechender Ritter.

Prinzessinn.

Der Weltbezwinger ist ganz schüchtern gemacht. Nur weiter, lieber Alexander.

Nathaniel.

Als auf der Welt ich war, beherrscht' ich mit einander
  Ost, West — —

Boyet.

Ja freylich, recht; das thatst du, Alexander.

Biron.

Pompejus der Große — —

Costard.

Euer Diener, und Costard.

Biron.

Nimm den Weltbezwinger weg! nimm den Alexander weg!

Costard zu Nathaniel.

O Herr, Ihr habt Alexander den Weltbezwinger überwältigt. Dafür wird man Euch nun den gemahlten Rock vom Leibe reißen; euer Löwe, *) der da die Streitaxte hält, und auf einem Nachtstuhl sitzt, wird dem Ajax gegeben werden; und der wird dann der neunte Held seyn. Ein Weltbezwinger, und vor Angst nicht sprechen können! Laufe weg vor Scham, Alexander! — Nathaniel geht ab. Das ist, wenn Ihrs erlauben wollt, ein närrischer weichherziger Mann; ein ehrlicher Mann,

*) Dieß bezieht sich auf die Wappen, welche den neun Helden beygelegt wurden. Hanmer.

seht ihr, und gar bald übertölpelt. Er ist ein trefflich guter Nachbar, wahrhaftig, und ein sehr guter Kegelschieber; aber zu einem Alexander, da seht ihr leider, wie es ihm geht — ein wenig übertölpelt. — Aber es werden noch andere Helden kommen, die ihre Gedanken auf eine andere Art an den Tag legen werden.

Biron.

Tritt bey Seite, guter Pompejus.

Holofernes tritt als Judas, und Moth als Hercules auf.

Holofernes.

Den großen Hercules stellt dieser Knirps euch dar,
Er schlug den Cerberus, den dreyköpfigen Canus;
Und als er noch ein Kind, ein Bub', ein Knäbchen war,
Würgt' er die Schlangen so in seiner kleinen manus.
Quoniam er ist noch so klein,
Ergo muß ich sein Fürsprecher seyn — —

Zu Moth. Gib dir beim Abgehen ein gewisses Ansehen, und verschwinde!

Moth geht ab.

Holofernes.

Judas bin ich — —

Dumain.

Ein Judas!

Holofernes.

Nicht Ischariot, Herr. Judas bin ich, genannt Maccabäus.

Dumain.

Doch immer ein Judas.

Biron.

Ein küssender Verräther! — Wie bist du zum Judas geworden!

Holofernes.

Judas bin ich — —

Dumain.

Desto mehr Schande für dich, Judas.

Holofernes.

Was wollt Ihr, Herr.

Boyet.

Machen, daß Judas sich erhenken soll.

Holofernes.

Ich will nicht aus der Fassung gebracht werden.

Biron.

Weil du kein Gesicht hast. *)

Holofernes.

Was ist denn dieß hier?

Boyet.

Der Kopf einer Zither.

Dumain.

Der Kopf einer Nadel.

Biron.

Ein Todtenkopf auf einem Ringe.

Longueville.

Das Gesicht einer alten Römischen Münze, das kaum noch zu sehen ist.

Boyet.

Der Knopf von Cäsars Schwert.

Dumain.

Das geschnitzte knöcherne Gesicht auf einem Pulverhorn.

Biron.

St. Georgs halbe Backe auf einem Petschier.

*) Diese und die folgenden Anspielungen mit dem Worte Gesicht beziehen sich auf den englischen Ausdruck to outface, aus der Fassung bringen, wörtlich: das Gesicht wegnehmen.

Dumain.

Ja, ja, und auf einem Petschier von Bley.

Biron.

Freylich; und auf der Mütze eines Zahnarztes getragen. Und jetzt, nur weiter! denn wir haben dich wieder in Fassung gebracht.

Holofernes.

Ihr habt mich ausser Fassung gebracht.

Biron.

Nicht doch! wir haben dir ja Gesichter gegeben.

Holofernes.

Aber ihr habt sie alle in Verwirrung gesetzt.

Biron.

Wenn du ein Löwe wärst, so würden wir das thun.

Boyet.

Also, da er ein Esel ist, so laßt ihn gehen. Und so lebe dann wohl, liebster Jud; worauf wartest du noch?

Dumain.

Auf die letzte Hälfte seines Nahmens. Gib sie ihm doch.

Holofernes.

Das ist nicht edel, nicht artig, nicht bescheiden gehandelt.

Boyet.

Ein Licht für Monsieur Judas; es wird finster; er möchte stolpern.

Prinzessinn.

Der arme Maccabäus! wie man ihm mitgespielt hat!

Armado tritt auf.

Biron.

Verhülle dein Haupt, Achilles; hier kommt Hector in Waffen.

Dumain.

Wenn gleich mein Spott mir selbst wieder nach Hause kommt, so will ich mich jetzt doch lustig machen.

König.
Hector war nur ein Trojaner gegen diesen.
Boyet.
Aber ist das Hector?
König.
Ich glaube, Hector war nicht so dünne gezimmert.
Longueville.
Seine Wade ist zu dick für Hector.
Dumain.
Freylich, weit plumper.
Boyet.
Nein, er ist am besten etwas dünne gekleidet.
Biron.
Dieß kann nicht Hector seyn.
Dumain.
Er ist ein Gott oder ein Mahler, denn er macht Gesichter.
Armado.
Der waffenreiche Mars, allmächtig in den Spießen,
Gab Hectorn ein Geschenk — —
Dumain.
Eine vergoldete Muskatennuß.
Biron.
Eine Limone.
Longueville.
Voller Nägelchen.
Dumain.
Nein, gespalten. *)
Armado.
Der waffenreiche Mars, allmächtig in den Spießen,

*) Cloves sind Nägelchen, und cloven gespalten. Eine Orange mit Nägelchen, und eine vergoldete Nuß waren gewöhnliche Neujahrsgeschenke.

Gab Hectorn ein Geschenk, dem Prinz von Ilion,
Ein Mann, so handfest, daß er konnte Blut vergießen
Vom Morgen bis zur Nacht, vor seinem Pavillon.
Ich bin nun diese Blum' — —

Dumain.

Diese Krausemünze.

Longueville.

Diese Viole.

Armado.

Liebster Lord Longueville, halt deine Zunge im Zügel.

Longueville.

Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie läuft gegen Hector an.

Dumain.

Ja freylich, und Hector ist ein Jagdhund.

Armado.

Der brave Kriegsmann ist längst todt und verfault. Liebe Kinderchen, vergreift euch nicht an den Knochen der Begrabenen — aber ich will weiter in meinem Text. *An die Prinzessinn.* Königliche Prinzessinn, neiget zu mir den Sinn Eures Gehörs.

Prinzessinn.

Sprich, tapfrer Hector; wir haben unser großes Wohlgefallen daran.

Armado.

Ich bethe deiner höchsten Hoheit Pantoffel an.

Boyet.

Er liebt sie nach dem Fuße.

Dumain.

Nach der Elle kann er nicht.

Armado.

Held Hector übertraf gar sehr den Hannibal — —

Costard.

Die Gegenpartey ist davon gegangen, Bruder He-

ctor, sie ist davon gegangen; sie ist schon zwey Monate unter Weges.

Armado.

Was willst du damit sagen?

Costard.

Wahrhaftig, wenn Ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist das arme Mädchen verloren. Sie ist guter Hoffnung; das Kind prahlt schon im Mutterleibe. Es ist von Euch.

Armado.

Willst du mich hier vor den Potentaten infamiren? Du sollst sterben.

Costard.

Dann wird Hector wegen Jaquenetten den Staupbesen bekommen, die von ihm guter Hoffnung ist; und wegen des Pompejus gehängt werden, den er getödtet hat.

Dumain.

Unvergleichlicher Pompejus!

Boyet.

Berühmter Pompejus!

Biron.

Größer als groß, großer, großer, großer Pompejus! Pompejus der Ungeheure!

Dumain.

Hector zittert schon.

Biron.

Pompejus ist aufgebracht. Mehr Ate's! Mehr Ate's*)! Hetzt sie auf! hetzt sie auf!

U 2

*) D. i. mehr Zorn und Wuth! Ate war, wie bekannt, die Göttinn des Unglücks und Blutvergießens. Johnson.

Dumain.

Hector wird ihn herausfordern.

Biron.

Freylich; und hätt' er auch nicht mehr Menschenblut im Leibe, als ein Floh zur Abendmahlzeit braucht!

Armado.

Beym Nordpol! ich fordre dich heraus.

Costard.

Ich will nicht mit einer Stange fechten *), wie einer aus Norden; ich will auf ihn einhauen; mit dem Schwerte will ichs thun. Ich bitt' euch, laßt mich meine Waffen **) wieder borgen.

Dumain.

Platz für die aufgebrachten Helden!

Costard.

Ichs wills in meinem Hemde thun.

Dumain.

Allerentschlossenster Pompejus!

Moth.

Herr, zieht gelindere Saiten auf! Seht Ihr nicht, Pompejus zieht sich schon aus, um zu fechten. Was meint Ihr? Ihr werdet ja um allen Euren Ruhm kommen.

Armado.

Ihr Herren und Soldaten verzeiht mir; ich werde nicht im Hemde fechten.

Dumain.

Ihr könnt das nicht ausschlagen; Pompejus hat die Ausforderung gethan.

*) Pole bedeutet im Englischen auch eine Stange; daher der Mißverstand.

**) Nähmlich die Waffen und Rüstung, welche er als Pompejus trug. Johnson.

Armado.

Lieben Leute, ich kann und will es ausschlagen.

Biron.

Was für Grund habt Ihr dazu?

Armado.

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemde; ich gehe zur Büßung meiner Sünden in wollener Kleidung.

Boyet.

Freylich; und das wurde ihm aus Mangel an Leinwand zu Rom aufgelegt. Seitdem, ich möchte darauf schwören, trug er kein andres, als ein Wischtuch von Jaquenette, und das trug er, als ein Andenken, nah an seinem Herzen.

Mercade tritt auf.

Mercade.

Gott beglück' Euch, gnädigste Prinzessinn.

Prinzessinn.

Willkommen, Mercade; schlimm nur, daß du uns in unsrer Lust störst.

Mercade.

Es thut mir leid, meine Prinzessinn; die Nachricht, die ich bringe, liegt schwer auf meiner Zunge. Der König, Euer Vater — —

Prinzessinn.

Todt! so wahr ich lebe!

Mercade.

So ists. Mein Gewerbe ist also bestellt.

Biron.

Hinweg, ihr Helden; die Scene fängt an sich zu verfinstern.

Armado.

Ich, für meinen Theil, schöpfe frische Luft. Ich habe die Tage der Beleidigung schon durch das kleine Luftloch der Klugheit vorhergesehen, und ich will mir Recht schaffen, wie es einem Soldaten geziemt.

Die Helden gehen ab.

König.

Wie stehts mit Eurer Majestät?

Prinzessinn.

Boyet, mach Anstalt; ich will diesen Abend von hier gehen.

König.

Nicht so, Prinzessinn: ich bitt' Euch, bleibt hier.

Prinzessinn.

Mach Anstalt, sag' ich — Ich dank' Euch, meine gütigen Herren, für alle Eure liebreichen Bemühungen, und bitte Euch mit einer ganz neu gekränkten Seele, daß Ihr, nach Eurer so großen Klugheit, den freyen Widerspruch, den wir Euch gethan, entschuldigen wollet. Haben wir uns in unsern Gesprächen gar zu dreiste betragen, so war Eure Höflichkeit Schuld daran. Lebt wohl, mein würdigster Fürst; ein schweres Herz verträgt keine gewandte Zunge. Entschuldigt mich also, daß ich für die mir so leicht gewordene Erlangung meines Gesuchs Euch nicht genugsam danke.

König.

Die Kürze der Zeit beschleunigt alles, und entscheidet oft, ohne Vorsatz, was durch langwierigen Prozeß nicht konnte zu Ende gebracht werden. Und, obgleich die leidtragende Stirn eine Tochter dem lächelnden Scherze der Liebe keinen Zutritt verstattet, welcher den Gram gern überwältigen möchte; so müsse doch, da vorher unter uns vom Lieben die Rede war, die Wolke des Kum-

mers diese unsre Absicht nicht ganz vertreiben. Denn, verlorne Freunde zu beweinen, ist bey weitem nicht so heilsam, so nützlich, als neu gefundene Freunde zu erfreuen.

Prinzessinn.

Ich versteh' Euch nicht; das macht mich zwiefach bekümmert.

Biron.

Ungekünstelte, redliche Worte durchdringen am besten das Ohr des Kummers *). Versteht also aus diesem Zeichen den König. Um Eurentwillen haben wir die Zeit vernachläßigt, haben mit unsern Eiden ein schändliches Spiel getrieben. Eure Schönheit, meine Damen, hat uns sehr entstellt, und unsre Gemüther auf dasjenige gelenkt, was unsern ersten Absichten gerade entgegen steht. Und dabey haben wir uns sogar lächerlich gemacht; denn die Liebe ist voll übel stehender Manieren, ausgelassen wie ein Kind, thut viel vergebliche Sprünge, entsteht durch das Auge, und gleicht daher auch dem Auge, voller herumirrender Gestalten, Stellungen und Gebehrden, so veränderlich in ihren Gegenständen, wie das Auge, wenn es umher blickt, bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand trifft. Und diese bunt gekleidete Gestalt der leichtsinnigen Liebe haben wir angelegt. Wenn wir nun dabey, in Euern himmlischen Augen, nicht so gehandelt haben, als es unser Gelübde und die Würde unsers Standes erforderte; so haben uns eben diese himmlischen Augen, welche diese Fehler entdecken, dazu verführt. Darum, ihr Damen, da unsre Liebe euer Werk ist, so ist auch die Vergehung,

*) Johnson vermuthet mit Recht, daß dieß noch zu der Rede der Prinzessinn gehört, und daß nicht Biron, sondern der König selbst, das Folgende sagen müsse.

welche die Liebe begeht, euer Werk. Wir handeln gegen uns selbst treulos, indem wir Ein Mahl treulos handeln, um auf ewig denen getreu zu seyn, die uns beydes getreu und treulos machten; und das seyd ihr, schöne Damen. Auf diese Art wird selbst jene Treulosigkeit schuldlos und eine Tugend, die sonst an sich eine Sünde ist.

Prinzessinn.

Wir haben eure Briefe erhalten, die voll von Liebe waren; auch eure Geschenke, diese Abgesandten der Liebe; und haben sie in unserm Mädchenrathe als Höflichkeit, spaßhaften Scherz und Galanterie geschätzt, für Bombast, und für Dinge, die nur nach Zeit und Gelegenheit eingerichtet waren. Aber ernsthafter haben wir unser Seits alles dieses nicht genommen; und daher seht Ihr selbst auch eure Liebe für nichts anders an, als für einen Spaß.

Dumain.

Unsre Briefe, Prinzessinn, zeigten etwas mehr, als Spaß.

Longueville.

Das thaten auch unsre Blicke.

Rosaline.

So haben wir sie nicht genommen.

Prinzessinn.

Die Zeit ist, dünkt mich, zu kurz dazu, um darin den Kauf einer Welt ohne Ende zu schließen. Nein, nein, mein König, Ihr seyd schon meineidig genug, schon voll verliebter Schuld; und daher werd' ich (wenn Ihr aus Liebe zu mir, obgleich Ihr dazu keine Ursache habt, etwas thun wollet, so möget Ihr dieß meinetwegen thun) ich werde, sag' ich, Eurem Schwur nicht trauen. Geht

also geschwinde in irgend eine abgelegene und wüste Einsiedeley, entfernt von allen Ergetzlichkeiten der Welt; dort bleibet so lange, bis die zwölf himmlischen Zeichen ihren jährlichen Umlauf gehalten haben. Wenn dieß finstre, ungesellige Leben Euer Anerbiethen nicht verändert, welches Ihr mir in der ersten Aufwallung des Bluts gethan habt; wenn Frost und Fasten, unbequeme Wohnung, und dünne Kleider die üppigen Blüthen Eurer Liebe nicht verderben, sondern wenn sie diese Probe aushält, und noch immer die nähmliche bleibt; dann kommet am Ausgange des Jahrs, und bewerbt Euch um mich. Und, bey diesen Einöden, bey dieser jungfräulichen Hand, die jetzt die deinige küßt, ich will dann die Deine seyn, und bis zu diesem Augenblicke mich voller Gram in einem Trauerhause verschließen, und die Thränen der Wehklage über den Tod meines Vaters die Wange hinab regnen lassen. Schlägst du dieses aus, so laß unsre Hände sich von einander scheiden; so hat Keins von beyden einen Anspruch auf des Andern Herz.

König.

Wenn ich dieses, oder noch mehr, ausschlagen wollte, um meine Lebensgeister diese Zeit über mehr in Ruhe zu bringen; so verschließe die plötzliche Hand des Todes mein Auge. Von nun an ist also immerfort mein Herz in deiner Brust.

Biron.

Und was soll ich thun, meine Geliebte, was soll ich thun?

Rosaline.

Ihr müßt Euch auch erst reinigen; Eure Sünden sind sehr unrein; Ihr seyd mit Vergehung und Meineid befleckt. Wenn Ihr also meine Gunst erhalten wollet, so

müßt Ihr ein ganzes Jahr ohne Aufhören damit zubringen, bettlägerige Kranke zu besuchen *).

Dumain.

Aber, was soll ich machen, meine Geliebte, was soll ich machen?

Katharine.

Eine Frau nehmen! — Einen Bart, gute Gesundheit und Redlichkeit, diese drey Dinge wünsch' ich Euch mit dreyfacher Liebe.

Dumain.

O, soll ich sagen: ich danke Euch, meine liebe Frau?

Katharine.

Noch nicht, mein Herr; erst über Jahr und Tag. Ich achte auf keine Worte, die glattbärtige Liebhaber vorbringen. Kommt mit, wenn der König zu meiner Prinzessinn kommt; wenn ich alsdann viel Liebe vorräthig habe, so will ich Euch einige geben.

Dumain.

Ich werde dir bis dahin aufrichtig und treulich dienen.

Katharine.

Aber schwöre nicht drauf; du möchtest nur zum zweyten Mahl meineidig werden.

Longueville.

Was sagt denn Maria?

*) Man hält diese Rede Rosalinens, und Biron's vorhergehende Frage entweder für ein Einschiebsel, oder wahrscheinlicher für des Dichters erste Idee, die er hernach zurücknahm, da er weiter unten eben den Gedanken weit schöner ausführte.

Maria.

Nach Verlauf des Jahrs will ich mein schwarzes Kleid gegen einen treuen Freund vertauschen.

Longueville.

Ich will es geduldig erwarten; aber die Zeit ist lang.

Maria.

Desto ähnlicher ist sie Euch. Wenige, die länger sind, sind so jung.

Biron.

Studirt mein Fräulein? — Blicke doch auf mich, schöne Rosaline, sieh hier das Fenster meines Herzens, mein Auge, welch ein demüthiges Gesuch daselbst deine Antwort erwartet; lege mir irgend einen Dienst auf, den ich um deiner Liebe Willen verrichten soll.

Rosaline.

Oft hab' ich von Euch gehört, Biron, eh' ich Euch gesehen habe, und die große Zunge der Welt gibt Euch für einen Mann aus, der voller Spöttereyen ist, voller Vergleichungen und verwundenden Hohns, den Ihr gegen alle die Staaten auslaßt, welche in dem Gebiethe Eures Witzes liegen. Um diesen Wermuth aus Eurem fruchtbaren Gehirn auszurotten, und eben durch das mich zu gewinnen, wenn es Euch so beliebt, ohne welches ich nicht zu gewinnen bin, sollt Ihr dieß ganze Jahr hindurch von Tage zu Tage die sprachlosen Kranken besuchen, und beständig mit ächzenden Unglücklichen umgeben; und sollt Euch Mühe geben, mit aller Anstrengung Eures Witzes den leidenden Ohnmächtigen zum Lachen zu bringen.

Biron.

Ich soll also wildes Gelächter in dem Rachen des To-

des erregen? Das kann nicht seyn; das ist unmöglich. Der Scherz kann keine Seele rühren, die mit dem Tode ringt.

Rosaline.

Gut; eben das ist der Weg, die Neigung zum Spotte zu ersticken, welche durch den leichtsinnigen Beyfall genährt wird, den das schaale Gelächter der Zuhörer den Narren gibt. Das Glück, welches ein Scherz macht, liegt in dem Ohre dessen, der ihn anhört; niemahls auf der Zunge dessen, der ihn vorbringt. Wenn also die Ohren der Kranken, betäubt von dem Getöse ihrer eignen verhaßten Seufzer, Eure unnützen Spottreden anhören werden, so fahrt damit fort, und ich will Euch samt diesem Fehler zum Manne nehmen. Wenn sie es aber nicht anhören wollen, so legt diese üble Neigung ab; so werde ich Euch frey von diesem Fehler finden, und mich sehr über Eure Besserung freuen.

Biron.

Ein ganzes Jahr? — Gut; es gehe, wie es wolle, ich will ein ganzes Jahr lang in einem Hospital spassen.

Prinzessinn.

Nun, mein gnädigster König, hiermit beurlaube ich mich also.

König.

Nein, meine Prinzessinn, wir wollen Euch auf den Weg bringen.

Biron.

Unsre Liebesgeschichte endigt nicht, wie ein altes Schauspiel: Hans bekömmt nicht seine Grette. Die Damen hätten doch wohl so höflich seyn können, aus unserm Spasse eine Comödie zu machen.

König.

Komm, Biron, es ist nur um Jahr und Tag zu thun, so hats ein Ende.

Biron.

Das ist zu lang für eine Comödie.

Armado tritt auf.

Armado.

Eure Majestät geruhe —

Prinzessinn.

War das nicht Hector?

Dumain.

Der Heldenmüthige Ritter von Troja.

Armado.

Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen. Mich bindet ein Gelübde. Ich habe Jaquenette versprochen, um ihrer Liebe Willen drey Jahre lang den Pflug zu treiben. Aber hochgebiethende Hoheit, wollt Ihr nicht das Gespräch hören, welches die beyden gelehrten Leute zum Lobe der Eule und des Kuckucks verfertigt haben? Es sollte den Beschluß unsers Schauspiels machen.

König.

Laß sie geschwind herein kommen; wir wollens anhören.

Armado.

Holla! kommt herein! — Sie kommen alle, um zu singen. Auf dieser Seite hier ist Hiems, der Winter; auf jener Seite Ver, der Frühling. Den Einen schützt die Eule, den Andern der Kuckuck. Ver, fang' an!

Lied.

Der Frühling.

Wenn durch der frischen Wiese Gras
Das blaue Veilchen sittsam strahlt,
Der Frühlingsblumen bunter Klee
Die Flur mit tausend Farben mahlt,
Dann neckt der Kuckuck weit und breit
Auf jedem Zweig der Eheleut:
Kucku!
Kucku! Kucku! — des Ehmanns Ohr
Vernimmt es, und erschrickt davor.

Wenn auf dem Rohr der Schäfer pfeift,
Des Landmanns Wecker Lerchen sind,
Wenn Taube, Kräh und Dohle trabt,
Die Rebe Knospen schon gewinnt,
Dann neckt der Kuckuck weit und breit
Auf jedem Zweig der Eheleut:
Kucku!
Kucku! Kucku! — des Ehmanns Ohr
Vernimmt es, und erschrickt davor.

Der Winter.

Wenn an der Wand der Eiszapf hängt,
Der Hirt auf blaue Nägel haucht,
Die Milch starr in dem Eimer friert,
Und auf dem Herd der Holzstoß raucht,
Das Blut stockt, Eis im Fuhrweg kracht,
Dann singt die Eule bey der Nacht:
Tuwit! tohu! — Ein lustig Lied,
Indeß Freund Hans beym Bierkrug glüht.

Wenn um das Haus der Nordwind schwirrt,
  Der Pfarrer hustend Sprüche würgt,
Wenn roth und rauh die Nase wird,
  Der Vogel sich im Schnee verbirgt,
Der Apfel Lärm im Kessel macht;
Dann singt die Eule bey der Nacht:
  Tuwit! tohu! — Ein lustig Lied,
  Indeß Freund Hans beym Bierkrug glüht.

Armado.

Die Worte Mercurs klingen rauh nach den Gesängen Apolls. Geht ihr dorthin; wir gehen hierher.

Sie gehen alle ab.

Über
Coriolan.

Den Herausgebern und Auslegern, und den nur einigermaßen mit der Litteratur bekannten Lesern unsers Dichters konnt' es von jeher nicht entgehen, daß nicht nur der Stoff, sondern der ganze historische Gang seiner aus der Römischen Geschichte entlehnten Schauspiele die Lebensbeschreibungen Plutarch's zur Hauptquelle hatten. Aber der von vielen hierauf gegründete Schluß auf Shakspear's Bekanntschaft mit den Sprachen und Urschriften des classischen Alterthums war sehr übereilt. Denn, gäb' es auch anderwärtige Gründe, ihm diese Kenntniß beyzulegen; so kann man sich doch im gegenwärtigen Falle gar bald, und durch den offenbarsten Augenschein, überzeugen, daß seine Quelle keine andre war, als die schon im J. 1579 zu London gedruckte, und damahls viel gelesene, Englische Uebersetzung jener Lebensbeschreibungen durch Thomas North, die nicht unmittelbar aus dem Griechischen, sondern aus Amyot's Französischer Uebersetzung gedolmetscht war. Beybehaltene Ausdrücke, und selbst ganze, mit wenig Abänderungen, in Verse gebrachte Reden geben davon Beweises genug.

Ein kurzer Auszug aus Plutarch's Lebensbeschreibung Coriolans *) wird am besten zeigen, wie viel der Dichter dem Geschichtschreiber zu danken hatte:

*) S. Plutarchi Vitae Parallelae (ed. Bryan. Lond. 1723. 5. Vol. 4.) Vol. 2. p. 54. ff. — Man findet die hieher gehörigen historischen Umstände auch im zweyten

Cajus Marcius war aus einer der angesehensten und berühmtesten Geschlechter in Rom. Seinen Vater verlor er schon in seiner ersten Kindheit; und seine Mutter erzog ihn. Gleich in seinen ersten Jahren äußerte sich sein großer Hang zum Kriege, und sein tapferer gesetzter Muth. Die ihm von der Natur geschenkte körperliche Stärke vermehrte er durch Anstrengung und Uebung. Seinen ersten Feldzug that er schon in seiner Jugend, als der verjagte König Tarquin ein Heer von Lateinern an sich gezogen hatte, um sich wieder in Besitz des Römischen Königreichs zu setzen; Marcius verhielt sich in diesem Feldzuge so rühmlich, daß ihm der Dictator, weil er einem neben ihm fallenden Römer das Leben gerettet hatte, einen Eichenkranz zur Belohnung ertheilte. *) Mit jedem neuen Kriege, woran er Theil nahm, vergrößerte sich sein Ruhm. An Gelegenheit dazu konnte es ihm damahls bey den vielen Kriegen der Römer nicht fehlen. Sein Ansehen war schon sehr groß, als zwischen dem Senat und dem Volke eine Uneinigkeit entstand, die vornehmlich durch die Bedrückungen veranlaßt wurde, über die sich das Volk beschwerte, und durch den Schutz, den der Senat den Reichen und Vornehmen gewährte, welche die Urheber jener Bedrückungen waren. Einige Glieder des Senats hielten es für rathsam, dem Volke nachzugeben; Marcius aber war, mit einigen Andern, gegenseitiger Meinung, und hielt die Unruhe des Volks für einen Versuch, Eingriffe in die Rechte des Senats zu thun. Er rieth daher, allem weitern Unheil durch gesetzten Widerstand zu

Buche des Livius, und im siebenten und achten des Dionys von Halicarnaß.

*) Volumnia erwähnt dieses rühmlichen Umstandes in der Erzählung, die sie von der Jugend ihres Sohns macht. I. Sc. 3.

begegnen. Das unzufriedne Volk rottete sich indeß zusammen, verließ die Stadt, und begab sich auf den sogenannten heiligen Berg. Der Senat wurde darüber sehr besorgt, und schickte einige Abgeordnete an sie ab, worunter Menenius Agrippa das Wort führte, der alle Mittel der Beredsamkeit anwandte, das Volk auf andre Gedanken zu bringen. *) Ihm gelang seine Absicht, und das Volk wurde ruhig, nachdem man ihnen fünf Vorsteher oder Tribunen bewilligt hatte. Sie wählten zuerst den Brutus und Sicinius dazu, die beyde die vornehmsten Urheber des Aufruhrs gewesen waren. Jetzt war das Volk willig, in den Krieg zu ziehen, da es sich vorhin geweigert hatte. Der Feldzug ward wider die Volsker gerichtet, deren ansehnlichste Stadt Corioli war. Der Römische Consul Cominius belagerte diese Stadt: und die übrigen Volsker versammelten sich indeß von allen Seiten her, sie wider die Römer zu vertheidigen, und einen Angriff von beyden Seiten zu thun. Cominius theilte daher sein Kriegsheer, zog mit einem Theil desselben wider den anrückenden Feind: mit dem übrigen setzte Titus Lartius die Belagerung fort. Die Bürger von Corioli thaten einen Ausfall, erhielten auch anfänglich die Oberhand über die Römer, und verfolgten sie bis in ihr Lager. **) Allein Marcius, der ihnen mit geringer Mannschaft aus dem Lager entgegen zog, bahnte sich mit dem Schwerte den Weg und rief die fliehenden Römer mit lauter Stimme zurück. ***) Der Feind begab sich auf die Flucht; er aber

*) Akt. I. Sc. 1. — Die Fabel des Menenius, wodurch er dem Volke die Unbesonnenheit seines Aufruhrs begreiflich macht, findet man beym Plutarch und beym Livius.

**) Akt. I. Sc. 4.

***) Akt. I. Sc. 5.

setzte ihm nach, und verfolgte ihn bis an die Thore von Corioli. Hier entfiel den meisten Römern der Muth, weil man ihnen von den Wällen häufige Pfeile entgegen schoß; sie ließen daher schon ab, die Feinde weiter zu verfolgen. Marcius wollte indeß durchaus, daß man hinter ihnen in die Thore der Stadt eindringen sollte, und, da einige Wenige sich entschlossen, ihm zu folgen, so drang er mitten unter dem Feinde an die Thore, und kam in die Stadt, wo er mit dem außerordentlichsten Muthe unglaubliche Heldenthaten verrichtete, so daß sich alles ihm unterwarf, und Lartius hernach mit den Römern ohne Gefahr in die Stadt ziehen konnte. *) Nach Eroberung der Stadt verweilten sich die meisten Römer bey der Plünderung der Beute, worüber Marcius sehr unwillig ward, weil des Cominius Schicksal noch nicht entschieden war. **) Er zog daher mit einiger Mannschaft wieder zu dem Heere des Consuls, um die Gefahr mit ihm zu theilen, und kam bald, mit Blut und Schweiß bedeckt bey diesem Heere an. Seine Ankunft belebte die Römer mit neuem Muthe, und sie foderten einmüthig, wider den Feind geführt zu werden. Marcius bedang sich dabey vom Cominius aus, den muthigsten und tapfersten unter den Feinden, den Antiaten, entgegen gestellt zu werden, und wählte sich einen Theil des Heers zu seiner Begleitung. ***) Auch bey dieser Gelegenheit verrichtete Marcius die rühmlichsten Thaten, und besiegte den Feind, so schwer ihm auch dieser Sieg gemacht wurde. Cominius lobte daher am folgenden Tage die Tapferkeit des Marcius öffentlich, und both ihm den zehnten Theil der Beute

*) Akt. I. Sc. 5.

**) Akt. I. S. 6.

***) Akt. I. Sc. 7. 8. 9.

an. Marcius schlug Lob und Belohnungen großmüthig aus, und bath statt dessen um nichts, als um die Befreyung Eines seiner Freunde unter den Volskern von der Gefangenschaft. Dieß Betragen erwarb ihm aufs neue die allgemeine Bewunderung der Römer. Cominius that den Vorschlag, ihm wegen seines Heldenmuths bey Corioli den Beynahmen Coriolan zu geben, und ein frohlockender Zuruf des Volks bestättigte ihm diese Benennung. *)

Nicht lange nach Endigung des Krieges bewarb sich Coriolan um die Consulwürde in Rom. Statt der demüthigen, schmeichlerischen Bewerbungen, die sonst bey der Bemühung um diese Ehrenstelle gewöhnlich und nothwendig wären, zeigte er dem Volke die vielen Wunden, die er in den Kriegen für sein Vaterland erhalten hatte. **) Aus Ehrfurcht gegen seine Tapferkeit verabredeten die Bürger unter sich, ihn zum Consul zu wählen. Als sie aber hernach sahen, daß der Senat und die Patricier mit mehr als gewöhnlichem Eifer seine Partey nahmen, und daher unter seinem Consulat eine völlige Unterdrückung fürchteten, nahmen sie ihren Vorsatz wieder zurück, und wählten zwey andre. ***) Coriolan wurde durch diesen Wankelmuth sehr aufgebracht gegen das Volk, und hatte bald Gelegenheit, wider dasselbe öffentlich mit vielem Unwillen zu reden, und die Abschaffung der Tribunen in Vorschlag zu bringen. Diese letztern wurden dadurch äußerst erbittert, und wiegelten das Volk noch mehr wider ihn auf. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr. Die Tribunen ließen den Coriolan vor sich fordern, und als er diejenigen

*) Akt. I. Sc. 10.

**) Akt. II. Sc. 3.

***) Akt. II. Sc. 3.

die sie mit dieser Vorfordrung an ihn geschickt, abgewiesen und fortgejagt hatte, gingen sie selbst mit den Ädilen zu ihm. Sie ließen alle ihre Wuth gegen ihn aus, und wollten schon Hand an ihn legen; allein die Patricier kamen dem Coriolan zu Hülfe, warfen die Tribunen hinaus, und wiesen die Ädilen mit Schlägen zurück. *) Für diesen Tag war der Aufruhr gestillt; am folgenden Tage aber lief der Pöbel schon wieder zusammen, und drohte einen neuen Aufstand. Der Senat suchte das Volk durch liebreiches Zureden und Versprechungen zu besänftigen, und dieß gelang ihm auch bey der größern Menge. Nur verlangten sie eine förmliche Verantwortung Coriolans, um ihn durch ein Geständniß seiner Vergehungen zu demüthigen, oder, wenn er sich dessen weigerte, ihn vollends beym Volke verhaßt zu machen. **) Coriolan fand sich ein; anstatt aber Vertheidigung zu seyn, war seine Rede vielmehr Anklage, voller Beschwerden wider das Volk. Dieses würde dadurch erbittert; und der eine Tribun, Sicinius, sprach ihm das Todesurtheil, und befahl den Ädilen, ihn auf den Tarpejischen Fels zu führen, und in die Tiefe hinabzustürzen. Ihnen geschah mit vieler Mühe Einhalt, dieß Urtheil nicht zu vollziehen. Man setzte einen neuen Gerichtstag an, an welchem sich Coriolan vor dem Volke verantworten sollte. Die Tribunen wußten hiebey alles so einzurichten, und ihre Beschuldigungen dergestalt zu vergrößern, daß man ihn endlich zu einer ewigen Verbannung aus Rom verurtheilte. ***) Das Volk war über dieß Urtheil sehr froh; der Senat hingegen sehr niedergeschlagen und be-

*) Akt. III. Sc. 1.

**) Akt. III. Sc. 1.

***) Akt. III. Sc. 3.

kümmert. Coriolan selbst behielt dabey die ruhigste Fassung, ob er gleich im Herzen voller Verdruß und Unmuth war. Er ging nach Hause, nahm Abschied von seiner ganz trostlosen Mutter und Gattinn, suchte sie aufzurichten, und eilte, von dem Römischen Adel ans Thor begleitet, aus der Stadt. *) Einige Tage blieb er auf seinem Landgut, und faßte voller Rachbegier den Entschluß, die Römer mit den benachbarten Völkern in Krieg zu verwickeln. In dieser Absicht ging er zu den Volskern nach Antium, wo sich Tullus Aufidius aufhielt, der wegen seiner Tapferkeit sehr berühmt und dem Coriolan in vielen Schlachten bekannt worden war. Beyde hegten, als Feinde, den stärksten Haß gegen einander. Coriolan verkleidete sich, ging Abends im Finstern in des Tullus Haus, und setzte sich daselbst, mit verhülltem Gesichte, stillschweigend hin. Man rief den Tullus, der sich mit ihm in ein Gespräch einließ, und dem er sich endlich zu erkennen gab. Was ihm Coriolan bey dieser Gelegenheit sagt, hat unser Dichter gastfreundlich fast buchstäblich aus dem Plutarch genommen. Tullus nahm ihn in seinem Hause auf, und sie verabredeten mit einander den Krieg wider die Römer. **)

Unterdeß war in Rom wegen der immer zunehmenden Zwistigkeit des Adels mit dem Volke, alles in Bewegung. Die Priester und Wahrsager vermehrten durch ihre Angabe böser Vorbedeutungen die Unruhe und Besorgniß. ***) Die Volsker waren anfänglich nicht dahin zu bringen, einen Krieg mit den Römern anzufangen, weil sie mit ihnen auf zwey Jahr ein Bündniß

*) Akt. IV. Sc. 1.

**) Akt. III. Sc. 4. 5.

***) Akt. III. Sc. 6.

geschlossen hatten; allein sie wurden durch die Römer selbst, vielleicht auf Coriolans Anstiften, endlich dazu gereizt, indem man alle Volsker aus Rom verbannte. Tullus machte sich diesen Vorfall zu Nutz, und beredete seine Landsleute zur Ankündigung des Krieges. Coriolan wurde zugleich mit dem Tullus zum Feldherrn und Anführer ernannt. Coriolan eilte, die Römer unvermuthet zu überfallen, ehe sie sich zur Gegenwehr anschicken konnten; und dieser erste Versuch fiel so glücklich aus, daß die gemachte Beute kaum von den Volskern konnte weggebracht werden. *) Man verschonte dabey die Landgüter der Patricier mit der Plünderung. Dieß vergrößerte zu Rom, nach Coriolans Absicht, die Erbitterung und Zwietracht immer mehr. Die Volsker faßten durch ihr Glück das stärkste Vertrauen auf ihren neuen Feldherrn, und verloren ihre Furcht vor den Römern. Man beschloß, einen Theil des Heers in ihren Städten zurück zu lassen, und mit dem andern einen neuen Feldzug zu machen. Jenes übernahm Tullus; dieß Letztere Coriolan. Mit fortwährendem Glücke drang er weiter in das Gebieth der Römer ein, und man wagte es nicht, sich in eine förmliche Schlacht mit ihm einzulassen. Als Coriolan sich noch immer näherte, und selbst Lavinium belagerte, wo die Römer das Heiligthum ihrer Schutzgötter hatten, drang das Volk darauf, das Urtheil der Verbannung aufzuheben, und ihn in die Stadt zurückzurufen. Allein der Rath verwarf dieß Begehren. Die Nachricht hievon erregte Coriolans Unwillen noch mehr; er ging nun gerade auf Rom zu, und schlug nur vierzig Stadien weit von der Stadt sein Lager auf. Jetzt beschloß man einmüthig seine Zurückberufung, und, um ihn

*) Afr. III. Sc. 7.

dazu desto eher zu bewegen, schickte man lauter Anverwandte Coriolans mit diesem Antrag an ihn ab *). Man führte sie mitten durch das Lager, und brachte sie vor ihn. Er nahm sie sehr stolz und unwillig auf, verwarf ihren Antrag, verlangte eine völlige Entschädigung der Volsker wegen des in ihren ehemahligen Kriegen erlittnen Verlustes, und gab den Römern dazu eine Frist von dreyßig Tagen. Hierauf zog er sich aus dem Römischen Gebiethe zurück.

Ungeachtet der Einmüthigkeit, mit welcher bisher Tullus samt dem Coriolan das Volskische Heer angeführt hatte, erwachte dennoch bey dem Erstern die Eifersucht auf das Glück und den Ruhm des Letztern. Er suchte daher, mit einigen Andern, die Redlichkeit Coriolans verdächtig zu machen, und vornehmlich seinen Rückzug aus dem Römischen Gebiethe für einen Beweis einer verrätherischen Gesinnung zu erklären, wiewohl Coriolan noch immer fortfuhr, ihnen durch Eroberung verschiedener Städte der Römischen Bundsgenossen das Gegentheil darzuthun. Nach Ablauf der den Römern zugestandenen Frist schickten sie Abgeordnete an Coriolan, und ließen ihm die Bewilligung aller seiner Bedingungen anbiethen, wenn er und die Volsker die Waffen niederlegen wollten. Er verwarf diesen Antrag, und ließ ihnen noch drey Tage zur Überlegung. Jetzt sandten sie alle Priester und Wahrsager, im feyerlichen Schmuck, als Fürbitter zum Coriolan. Auch diese wies er zurück.

Die allgemeine Unruhe, die in Rom herrschte, und der Wahn einer höhern Eingebung, bewog Valeria, eine Witwe des Publicola, mit vielen andern Römischen Weibern, zu der Mutter Coriolans zu gehn, und in sie zu dringen, daß sie mit ihnen und ihren übrigen

*) Act. V. Sc. 1. 2.

Angehörigen ins Lager gehen, und den erzürnten Feldherrn zu besänftigen suchen möchte *). Coriolan wurde über den ersten Anblick dieser Erscheinung sehr betroffen, faßte sich aber bald wieder, und nahm sich vor, unerbittlich zu seyn. Allein die Natur bemächtigte sich seines Herzens zu sehr; er umarmte die Seinigen mit der innigsten Zärtlichkeit, und hörte die lange Rede seiner Mutter an, worin sie ihm ihr und Roms Anliegen vortrug. Ihre Beredsamkeit überwältigte ihn; er hieß sie nach Rom zurückkehren, und zog sich gleich in der folgenden Nacht mit den Volskern zurück. Die Römer waren über diesen Rückzug voller Freuden; allein die Volsker waren zum Theil sehr mißvergnügt darüber, und wurden vom Tullus noch mehr wider den Coriolan aufgewiegelt. Man verlangte, daß er seine Stelle niedergelegen, und von der Führung derselben Rechenschaft geben sollte. Coriolan war im Begriff sich öffentlich zu vertheidigen; allein seine Feinde, die den Eindruck seiner Beredsamkeit fürchteten, ließen ihn nicht zu Worten kommen, sondern erhuben ein lautes Geschrey wider ihn, griffen ihn haufenweise an, und ermordeten ihn **).

Hier hat man den ganzen Inbegriff des Stoffs, den der Griechische Biograph dem Brittischen Dichter darboth. Wenn man das Trauerspiel des Letztern mit der Erzählung des Erstern vergleicht, so sieht man freylich offenbar, daß diese bey jenem zum Grunde liegt, daß Shakspeare dem Plutarch sehr genau gefolgt ist, daß er manche Scenen in sein Stück gebracht hat, die in der Geschichte schon so gut wie angelegt waren, manche Reden fast wörtlich beybehalten hat, die in jener

*) Act. V. Sc. 3.

**) Act. V. Sc. 5.

den handelnden Personen in den Mund gelegt werden. Aber dessen ungeachtet, wie viel eigenthümliches Verdienst bleibt dem Dichter! So manchen kleinen Wink des Geschichtschreibers hat er meisterhaft genutzt, die schönsten Scenen aus bloß angedeuteten Umständen zu ziehen gewußt, seinen Charakteren so viel Wahrheit, so viel Eigenthümlichkeit, so viel Mannigfaltigkeit gegeben! Der originale, launichte Charakter des Menenius ist ganz sein Werk; und ohne Zweifel brachte der Umstand mit der Fabel, die er erzählt, die erste Idee dieses Charakters in einem dramatischen Genie hervor, das bloß die leichteste Anregung brauchte, um seine Schöpfungskraft zu äußern, und menschliche Naturen zu individualisiren. Und der Hauptcharakter des Stücks, wie sehr tritt er hervor! Wie treffend ist der edle, kriegerische Stolz Coriolans geschildert! wie sehr von der gemeinen Schilderung eines Helden verschieden! Auch da, wo ihn das Bewußtseyn seiner Vorzüge zur Härte, zum Stolz, zum Eigensinn, zum Unwillen hinreißt; auch da, wo wir sein Benehmen menschlicher, bescheidner, nachgebender, ruhiger wünschten, bewundern wir doch immer noch seine Größe, sehen wir doch immer noch einen außerordentlichen Mann, der selbst zu ungemein ist, um nach der gemeinen Weise zu denken und zu handeln. Eben so edel erscheint er in den Augenblicken, wo die Gewalt natürlicher Empfindungen ihn überwältigt, auch hier ist sein menschenfreundliches, weiches Gefühl über die Rührung schwächerer Seelen weit hinaus. — Nichts konnte gegen diesen Charakter glücklicher abstechen, als die Gemüthsarten der Mutter und der Gattinn Coriolans; und doch haben auch diese ihre verschiedenen Abstufungen. Volumnia hat bey aller weiblichen Zärtlichkeit dennoch eine gewisse erhabene Würde, wie es der Mutter eines Helden ziemte, die ihn selbst zum Helden erzog. Virgi-

lia hat dagegen alles das Sanfte, Schüchterne, Weichherzige, welches den weiblichen Charakter so einnehmend macht. Eben so glücklich sind auch die Gesinnungen böser Art geschildert, die Bosheit, die tückische Nachstellung, der Neid und Übermuth bey den Tribunen, so tief unter der edlern, wiewohl strafbaren Eifersucht des Tullus, dessen Heldencharakter von dem des Coriolan gleichfalls sehr absticht.

Außerdem hat auch der Dichter diesem Trauerspiele durch die Vertheilung seines Stoffs ungemein viel Anziehendes zu geben, und den Leser oder Zuschauer durch die mannichfaltige Abwechselung der Schicksale seines Helden in beständiger Aufmerksamkeit und Erwartung zu halten gewußt.

Was ich indeß mehr als dieß Alles in diesem und den beyden noch folgenden Trauerspielen bewundre, ist der wahre Römische Charakter in Denkungsart, Betragen und Ausdruck, der durchgehends an den Hauptpersonen dieser Stücke unverkennbar ist. Der Mann, der diesen Charakter nicht weiter, als aus einigen in seine Sprache sehr mittelmäßig übersetzten Geschichtschreibern kannte, worin er, wie manches Andre, fast ganz verfehlt seyn mochte, und der ihn doch so mit einem scharfen Blick erhaschte, ihn doch so richtig darzustellen wußte, wahrlich, der mußte ein sehr außerordentlicher Mann seyn!

Auch das beweist die große Überlegenheit des Shakspearischen Genies, daß kein Dichter weder seiner, noch einer andern Nation, in der Bearbeitung dieses nähmlichen Subjects so glücklich (man kann fast sagen, überall glücklich) gewesen ist, als er. Man hat in England verschiedene Versuche gemacht, dieß Trauerspiel zu ändern, oder neu zu bearbeiten, indeß ist keiner von allen dem Shakspearischen Stücke gleich gekommen. Zu

der ersten Art gehört das Trauerspiel dieses Nahmens von J. Dennis *), das jetzt beynahe ganz vergessen ist, und schon früher das von N. Tate **), das eben so wenig Verdienst hat, als sein veränderter König Lear. Neu bearbeitet, und merkwürdiger als diese beyden Stücke, ist der Coriolan des berühmten Thomson ***), der auch als Trauerspieldichter Bewunderung verdient, ob er gleich als beschreibender und mahlerischer Dichter höher steht. Sein Coriolan aber ist gerade das schwächste unter allen seinen Trauerspielen, oder vielmehr unter allen seinen Gedichten. Der Plan ist von dem Shakspearischen verschieden, wiewohl auch größtentheils auf Plutarchs Erzählung gegründet, woraus er auch einige von unserm Dichter vorbeygelassene Umstände genützt hat. Das Stück fängt er nach Coriolans Verbannung an, mit der Scene, worin er in das Haus des Tullus kommt, und sich mit ihm wider die Römer vereinigt. Das Ganze hat wenig Leben, wenig Handlung; man bemerkt fast durchgehends den Mangel an Stoff und Ergiebigkeit des dramatischen Genies; aber an einzelnen schönen Scenen, an vortrefflichen Reden, an edler poetischer Diction fehlt es nicht. Die erste Scene des fünften Acts, worin das Gefolge Römischer Frauen zum Coriolan kommt, ist eine der schönsten. Erst nach Thomson's Tode wurde dieß Trauerspiel auf die Bühne gebracht, und die Einnahme

*) Coriolanus, the Invader of his Country, or the Fatal Resentment. Lond. 1720. 8.

**) Ingratitude of a Commonwealth, or the Fall of Caius Marcius Coriolanus. Lond. 1682. 4. — Die neueste Umänderung ist von Tho. Sheridan, und 1755. gedruckt.

***) Es steht im vierten Bande seiner Werke, und ist von J. H. Schlegel in reimfreye Jamben übersetzt.

dafür seinen Schwestern in Schottland bestimmt. Lyttleton's schöner Prolog *), und die wehmüthige Rührung, womit Quin, des Verstorbnen Freund, ihn hersagte, trugen vornehmlich dazu bey, diesem verwaisten Schauspiele, wie es am Schluß des Epilogs genannt wird, eine neunmahlige Vorstellung zu verschaffen.

Überhaupt ist Coriolan eines von den tragischen Subjecten, die für die Schaubühne am meisten bearbeitet sind. Leone Allacci gedenkt in seiner Dramaturgie zwey Italiänischer Trauerspiele dieses Nahmens; und man kennt außerdem noch eine Oper, Coriolano, die Graun in Musik gesetzt hat. Die Franzosen haben acht Tragödien dieses Inhalts, wovon aber keine vorzüglichen Beyfall erhalten hat. Die erste ist von Hardy, mit Chören schon im Jahr 1607 aufgeführt, und 1626 gedruckt; die zweyte hat den Titel: Le veritable Coriolan, ist von Chapoton, und 1638 vorgestellt; die dritte von Chevreau, in eben dem Jahre; die vierte von dem Abt Abeille, im Jahr 1676 gespielt; die fünfte von Chaligny des Plaines, im Jahr 1722 nur einmahl aufgeführt; die sechste, von Mauger, 1748; die siebente von Richer, in eben dem Jahre gedruckt, aber nie aufs Theater gebracht; die achte endlich ist von Gudin, in vier Acten, und am 14. August 1776 zuerst gespielt.

Auch hat ein junger Dichter in Wien, Collin, die Deutsche Bühne mit einem in Jamben geschriebenen Trauerspiele, Coriolan, bereichert. Aus eigner An-

*) Lessing hat diesen Prolog in seiner Vorrede zu der prosaischen Uebersetzung der Thomsonschen Trauerspiele (Leipz. 1756. 8.) S. 12. f. übersetzt. Man sehe auch das Leben Thomson's in seiner theatralischen Bibliothek, St. I. S. 111. ff.

sicht kann ich den Werth desselben noch nicht beurtheitheilen: aber sein im Ganzen so vorzüglich gelungenes erstes Trauerspiel, Regulus, berechtigt zu der Erwartung, daß dem Verfasser der Rang nach unserm Dichter gebühren werde, den Quintilian dem Virgil zuerkennt, näher dem Ersten als dem Dritten zu stehen.

Die Ursache, warum so manche Trauerspiele dieses Inhalts verunglückt sind, ist wohl in der Natur dieses Inhalts selbst zu suchen. Bloßer Heroismus, Größe und Entschlossenheit der Seele erregen zwar Bewunderung, aber nicht Rührung, die Absicht der tragischen Kunst, für die jene Gemüthsbewegung zu kalt ist. Die Haupthandlung, der Sieg der Natur über die Rachgier und über jenen Heroismus, schränkt sich auf eine einzige Scene ein, und enthält für sich zu einer längern Ausführung nicht Stoff genug. Es gehörte ein Meister in der dramatischen Kunst, dazu, diesem Gegenstande, durch fünf nicht kurze Aufzüge hindurchgeführt, so viel Leben, so viel Mannichfaltigkeit, so viel Interesse zu geben, und bey Lesern und Zuschauern nicht bloß Bewunderung, sondern wahrhafte, innige Theilnehmung zu bewirken.

Über
der Liebe Müh ist umsonst.

Es ist ein fast allgemeiner Zweifel der Kunstrichter und Ausleger unsers Dichters, ob man ihm dieses Stück mit Recht beylegen könne; und der Ausschlag der Untersuchung fällt bey allen dahin aus, daß Shakspeare schwerlich das ganze Schauspiel, mit allen seinen Ungleichheit.n und zum Theil kindischen Wortspielen, unstreitig aber viele Theile desselben verfertigt habe, aus welchen sein Geist so sichtbar und so glänzend hervorscheint. Daher hat es kein Herausgeber gewagt, es ganz aus der Sammlung seiner Schauspiele wegzulassen, wie mit einigen andern, vielleicht ohne größeres Recht, geschehen ist, wovon zu seiner Zeit geredet werden soll. Im Ganzen ist freylich dieses Stück, weder in der Anlage, noch Anordnung, noch Ausführung, des großen Dichters würdig. Ob die Erfindung ihm gehöre, steht dahin; das romanhafte Ansehen der Fabel läßt es kaum vermuthen; indeß ist noch niemand so glücklich gewesen, die Quelle aufzufinden, aus welcher der Stoff geschöpft seyn könnte. Einzelnen Charakteren ist man wohl auf die Spur gekommen, besonders dem von Holofernes, mit dem ein Charakter des Rhombus in einer Maske, The Lady of May, von Philipp Sydney *),

*) S. dessen Werke, London 1527 fol.

nach Capell's Zeugnisse, einige Ähnlichkeit haben soll. Diese Ähnlichkeit besteht jedoch bloß darin, daß auch in dieser Art von Schäferspiele, welches vor der Königinn Elisabeth in dem Lustgarten zu Wanstead in Essex aufgeführt wurde, jener Rhombus ein pedantischer Schulmeister ist, der mit gelehrten Brocken aus mehrerley Sprachen um sich wirft. In den ältern Possenspielen, besonders der Italiäner, war aber solch ein Pedant eine gewöhnliche Rolle. Die Gleichheit, welche Einige zwischen den Charakteren des Armado und Don Quixote finden, ist, wie mich dünkt, nichts weniger als einleuchtend; und aller Argwohn einer Nachahmung fällt hier von selbst weg, da das Schauspiel offenbar älter ist, als der Roman des Cervantes. Und dergleichen abentheuerliche Ritter kommen in den Werken des Witzes damahliger Zeiten häufig vor.

Dr. Warburton hat, bey Gelegenheit dieses Charakters, über den Ursprung und die Beschaffenheit der alten Ritterbücher eine Excursion gemacht, welche aber nicht hierher gehört.

